

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Zukunft von Friedhöfen

Heutige Multifunktionalität innerstädtischer Friedhofsflächen am
Beispiel der evangelischen Friedhöfe Matzleinsdorf in Wien
und Neuer St. Jacobi Friedhof in Berlin Neukölln“

verfasst von / submitted by

Victoria Zs. Hein

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 857

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Raumforschung und Raumordnung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Dr. Gudrun Haindlmaier

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht, wie urbane Friedhöfe so umgestaltet werden können, dass sie als multifunktionale Räume den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen. Die Analyse basiert auf zwei exemplarischen Fallstudien: dem evangelischen Friedhof Matzleinsdorf in Wien und dem St. Jacobi Friedhof in Berlin. In einer Zeit, in der sich Trauergewohnheiten transformieren, Traditionen weiterentwickeln und die demografische Struktur urbaner Gebiete einem Wandel unterzogen ist, sehen sich Friedhöfe zahlreichen Herausforderungen gegenüber. Rückläufige Einnahmen und der Druck, Friedhofsareale für neue städtebauliche Entwicklungen zu nutzen, erfordern innovative Herangehensweisen. Die im Rahmen der Arbeit geführten Experten*inneninterviews und Befragungen von Friedhofsbesucher*innen veranschaulichten eindrucksvoll, die Nutzung von Friedhöfen sich oft über die bloße Trauerbewältigung hinaus erstreckt und vielschichtige Bedürfnisse erfüllt. Die vorliegende Arbeit bietet Einblicke darüber, wie Städte Friedhöfe als vielseitige Räume gestalten können, die den Anforderungen der Bevölkerung gerecht werden, ohne dabei ihren einzigartigen Charakter zu verlieren. Die gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen die noch immer wichtige Rolle von Friedhöfen in städtischen Gemeinschaften und präsentieren eine Möglichkeit, wie bei einer Umgestaltung die Bedürfnisse der verschiedenen Nutzer*innengruppen in ein Gleichgewicht miteinander gebracht werden können.

Abstract

This research examines how urban cemeteries can be transformed into multifunctional spaces that meet today's needs. The analysis is based on two exemplary case studies: the evangelischer Friedhof Matzleinsdorf in Vienna and the Neue St. Jacobi Friedhof in Berlin. At a time when mourning habits are changing, traditions are evolving, and the demographics of urban areas are shifting, cemeteries are facing numerous challenges. Declining revenues and pressure to use cemetery land for new urban development require innovative approaches. Interviews with experts and surveys of cemetery visitors revealed that the use of cemeteries often goes beyond mourning and fulfills complex needs. This study offers insights into how cities can design cemeteries as multi-purpose spaces that meet the needs of the population without losing their unique character. The findings underscore the still important role of cemeteries in urban communities and suggest a way in which redesign can balance the needs of different user groups.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand	4
2.1. Friedhöfe	4
2.1.1 Gängigste Bestattungsformen	5
2.1.2 Geschichte und Wandel von Friedhöfen	7
2.2 Definitionen und Funktionen von Grün- und Freiräumen	15
2.3 Multifunktionalität von Friedhöfen.....	17
2.1.2.1 Individuell – persönliche Funktion	17
2.1.2.2 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion	18
2.1.2.3 Ökologische Funktion	19
2.1.2.4 Städtebauliche Funktion	21
2.4 Nutzungskonflikte auf dem Friedhof.....	22
3 Forschungsdesign – Friedhof als Stadtraum	23
3.1 Forschungsfragen	23
3.2 Methoden.....	24
3.2.1 Expert*inneninterviews	24
3.2.2 Befragungen der Nutzer*innen	26
3.2.3 Grenzen der Ergebnisse und Methodenkritik	27
3.2.4 Auswahl der Untersuchungsfriedhöfe	27
3.3 Untersuchte Friedhöfe	28
3.3.1 Vorstellung Matzleinsdorfer Friedhof	28
3.3.2 Vorstellung St. Jacobi in Berlin Neukölln	36
4 Analyse und Diskussion der Ergebnisse.....	40
4.1 Welche Funktionen schreiben die Verantwortlichen und Entscheidungsträger*innen heutiger Friedhöfe diesen zu?.....	40
4.2 Wer außer Trauernden nutzt Friedhöfe mit welchen Absichten und wie?	46
4.3 Wie werden die Veränderungen des Friedhofes von den unterschiedlichen Nutzer*innen aufgenommen?	53

4.4 Wie wird Nutzungskonflikten zwischen Gemeinde, Trauernden und Nutzer*innen, sollten sie auftreten, begegnet?	57
4.5 Welche Wünsche an einen Friedhof, aber auch die Planung einer Friedhofsmischnutzung haben die Befragten und Interviewten?	61
5 Fazit und Resümee	62
Literaturverzeichnis	65
Abbildungsverzeichnis.....	73
Anhang.....	A 1
1. Interviewleitfaden.....	A 1
1.1 Interview Entscheidungsträger*innen Berlin	A 1
1.2 Interview Entscheidungsträger*innen Wien	A 2
2. Fragebogen Befragungen Besucher*innen	A 4
3. Transkripte.....	A 5
3.1 Interview mit Michael Wolf am 23.01.2023.....	A 6
3.2 Interview mit einer Presbyterin am 25.01.2023	A 21
3.3 Interview mit Walter Pois am 26.01.2023.....	A 26
3.4 Interview May Buschke am 15.02.2023	A 37
3.5 Interview mit Paula Firmbach am 17.02.2023	A 51
3.6 Interview mit Claudia Körber am 20.03.2023	A 65
4. Tabellen Befragungen.....	A 75
4.1 Tabelle 1 – Befragungen Berlin 2023	A 75
4.2 Tabelle 2 – Befragungen Wien 2023	A 87

1 Einleitung

Verfolgt man in der heutigen Zeit die öffentlichen Diskussionen und Debatten zu gesellschaftlichen Veränderungen, so ist zwar das Sterben sehr präsent – vor allem in Debatten um die alternde Gesellschaft – nicht aber, was danach passiert. Dabei ist die Bestattung wie der Tod ein unabdingbarer Teil des Lebens. Seit Jahrhunderten sind Friedhöfe als zentrale Orte für Bestattungen baulich sichtbarer Umgang der Gesellschaft mit Tod und dem eigenen Sterben. Sie erfüllen seit jeher grundlegende Funktionen eines Siedlungsraumes. Sie sind wichtige ökologische Räume und haben neben der primären Aufgabe, ein Ort der Bestattung zu sein, auch weitere Funktionen. Als Teil des Grünraums bieten sie einer Stadt Habitaträume für Pflanzen und Tiere. Besonders in dicht besiedelten und bebauten, meist innerstädtischen Gebieten fungieren sie als Erholungs- und Ruheort für die Bevölkerung, sind aber auch als lokaler Wirtschaftsraum von Bedeutung. Sie sind lebendiges Zeugnis von Lokalgeschichte, kann doch oftmals anhand ihrer Lage, Ausgestaltung und der dort zu findenden Kunst die Entwicklungsgeschichte eines Gebietes abgelesen werden. Sie sind also ohne Frage wichtige Orte. Benkel und Meitzler formulieren es so: *„Als Seismograph kultureller Verhältnisse berichten Friedhoflandschaften davon, wie Menschen miteinander, füreinander und bisweilen auch gegeneinander leb(t)en; sie liefern aber auch Aufschlüsse darüber, wie sich dieses Mit-, Für- und Gegeneinander im Laufe der Zeit verändert hat“* (Benkel and Meitzler 2019, p. 3).

Seit Jahrhunderten gehören Friedhöfe zu unserer öffentlichen Trauerkultur. Was ist aber, wenn sich unsere Trauerkultur ändert, wenn Friedhöfe ihre zentrale Funktion dabei immer mehr verlieren? Das Ergebnis kann man heute schon sehen: zunehmend gibt es größer werdende freie Flächen auf Friedhöfen. Was soll mit diesen Flächen passieren und wie kann sichergestellt werden, dass sie der Allgemeinheit nicht verloren gehen?

Geprägt war die Friedhofsgestaltung bis vor circa 70 Jahren von relativ gleich bleibenden Gesellschaftsvorstellungen. Aber auch seitdem blieb es, als *„rund herum die [größten] Veränderungen stattfanden, [...] um die Friedhöfe erstaunlich ruhig. Sie spiel[t]en in der aktuellen Raumplanungsdebatte eine unbedeutende Rolle.“* (Wahl 2007, p. 1). Zwar hat sich dies seit der Formulierung des Zitates etwas verändert; die Zahl der Veröffentlichungen und Forschungsprojekte über Friedhöfe und ihre Funktionen und Aufgaben nehmen inzwischen zu, aber leider werden Friedhöfe in innerstädtischen Debatten über Stadtentwicklung dennoch häufig übersehen oder sogar vergessen. Dabei macht schon ein kurzer Blick in die Geschichte städtischer Friedhöfe deutlich, dass deren Flächen zu jeder Zeit aus verschiedenen Gründen immer wieder umgewandelt, geschlossen oder verlegt wurden.

Auf höchster stadtplanerischer Ebene befasste man sich strukturell nicht mit Friedhofsflächen, was deutlich macht, dass Friedhöfe bei der Gestaltung und Erneuerung von Gemeinden in den letzten Jahren nicht im Fokus gewesen sind. So findet man das Wort Friedhof im aktuellen Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien nur einmal, nämlich bei der Auflistung von Bestandsgrünflächen im Kapitel zum Grünraum (Magistrat der Stadt Wien 2014: 123). Berlin hingegen verfügt über einen Friedhofsentwicklungsplan, dieser ist jedoch bereits über 15 Jahre alt (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2006). Dieses „Vergessen“ der Friedhöfe mag zum einen daran liegen, dass die Flächen meist eher klein sind, wenn man sie mit den großen Bahnhofs- oder Industrieflächen im innerstädtischen Bereich vergleicht, die in den letzten Jahren umgenutzt und neu bebaut wurden. Zum anderen aber liegt es daran, dass den Flächen schon seit langer Zeit die Funktion als Friedhof zugeordnet ist und deshalb eine offizielle Umwidmung nicht in Frage kommt, (Wahl 2007: 1).

Friedhöfe, so wie sie momentan in den meisten Städten funktionieren, sind immer noch eher an den traditionellen Trauergewohnheiten orientiert. Diese charakterisieren sich durch überwiegende Erdbestattungen und einem nahen Wohnort der Trauernden, die ihrer Trauer auf dem Friedhof vor Ort nachgingen. Das hat sich u.a. durch neue Bestattungsmethoden und einer höheren Mobilität? zum Teil gewandelt (Davies und Bennett 2016: 98 ff; Swensen und Skår 2019: 356). Um dieser Wandlung zu begegnen, muss sich auch auf dem Friedhof selbst etwas verändern.

In der vorliegenden Arbeit werden zwei Friedhöfe – der evangelische Friedhof Matzleinsdorf in Wien Favoriten und der St. Jacobi Friedhof in Berlin Neukölln – untersucht, um zu analysieren, ob und wie urbane Friedhöfe so umgestaltet werden können, dass sie sich zum einen in das lokale Siedlungsgefüge einpassen und zum anderen trotz veränderter Trauerkultur und damit einhergehenden sinkenden Einnahmen ein zukunftsfähiger Ort in der Stadt werden. Grundlegend ist folgende Forschungsfrage: **„Wie können urbane Friedhöfe so umgestaltet werden, dass sie sich in das lokale Siedlungsgefüge einbinden und auch in Zukunft unterschiedliche Nutzungen ermöglichen?“**

In Berlin gibt es 182 aktive Friedhöfe, in Wien 55 Friedhöfe (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt o. J.; WIENER STADTWERKE GMBH o. J.). In beiden Hauptstädten wird der größere Teil von einer Kommune, der kleinere Teil von Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften verwaltet. Unabhängig davon, ob die Friedhofsfläche von einem religiösen Träger oder der Kommune verwaltet wird, sind beide hierbei unternehmerisch tätig. Für beide Trägerformen wird es immer schwieriger, die Anlagen zu unterhalten, da sich immer mehr Bürger*innen die Kosten einer klassischen Grabpflege im Erdgrab nicht mehr leisten können oder wollen und alternative, kostengünstigere und weniger Platz beanspruchende Alternativen wählen. Der kanadische Soziologe Amm

Quamruzzaman formuliert dies bereits 2009 in einem Artikel über Friedhöfe und Urbanisierung sehr drastisch: „*The rising cost of living has reached into the afterlife as buying a graveyard plot becomes more expensive than a home in many cities.*“ (Quamruzzaman 2009: 2)

Aber nicht nur der Preis verändert das Bestattungsverhalten der Menschen. Sich stark wandelnde Traditionen und Glaubensvorstellungen haben dazu geführt, dass sich neue Formen der Bestattung und vor allem auch des Gedenkens und Erinnerns herausgebildet haben. Zusammen mit der sich rasant verändernden Demographie urbaner Räume führen diese Entwicklungen zu einem deutlich geringeren Flächenbedarf auf Friedhöfen, was zur Folge hat, dass deren Einnahmen schrumpfen und das „Geschäftsmodell Friedhof“ immer schlechter funktioniert (Venne 2010: p. 21).

Hinzu kommt, dass die meisten Friedhofsflächen inmitten baulich verdichteter Siedlungsgebiete liegen und dort wichtige stadtklimatische Funktionen für stark verdichtete Räume übernehmen. Diese Klimaschutzrolle steht aber immer mehr in Konkurrenz mit dem Flächendruck, dem Friedhöfe verstärkt ausgesetzt sind. Mit steigendem Bedarf an Fläche zum Bauen wird es immer attraktiver, Friedhöfe in Siedlungsgebieten aufzulassen und diese Flächen dann vollständig umzunutzen. Immer mehr Friedhöfe werden deswegen kreativ und entwickeln oder verstärken Angebote für den Aufenthalt auf Friedhöfen, was deren Erhalt sichern soll. Friedhöfe sind ein integraler Bestandteil städtischer Gemeinden; Stadtplanung muss nicht nur entscheiden, wo die Lebenden leben, sondern auch, wo die Toten ruhen sollen. Dabei entstehen für heutige Städte und ihre Raumkonflikte zwei wichtige Aufgaben: die Verlegung und Erhaltung alter Friedhöfe sowie die eventuelle Schaffung neuer Friedhöfe (Quamruzzaman 2009: 1).

Für die vorliegende Arbeit wurden Interviews mit Expert*innen in Bezug auf die beiden Friedhöfe Matzleinsdorf in Wien Favoriten und St. Jacobi in Berlin Neukölln geführt. Außerdem wurden 30 (Wien) beziehungsweise 25 (Berlin) Besucher*innen der Friedhöfe zu ihrem Nutzungsverhalten befragt. Die Arbeit bietet so auch eine Hilfestellung für Kommunen, die ihren Friedhof verändern und anpassen möchten. Bestehende Debatten über lebenswerten Stadtraum werden um die Perspektive eines Ortes ergänzt, der seit jeher Teil europäischer Städte aber doch immer auch ein Sonderling im Stadtgefüge war und ist. Die Befragungen der Expert*innen und der Besucher*innen der untersuchten Friedhöfe zeigten, dass diese einen wichtigen Teil des alltäglichen Lebens der befragten Personen darstellen, wobei die Nutzung zum Teil über die reine Trauerbewältigung hinausgeht. Auch wenn sich Wünsche und Ansprüche an den Raum Friedhof zum Teil stark unterscheiden, finden sie doch alle Platz auf den untersuchten Friedhöfen.

Zur Geschichte und Entwicklung von Friedhöfen gibt es eine Vielzahl an Publikationen und Forschungen, sowohl aus historischer als auch aus soziologischer Perspektive. Der Aspekt

aktueller Umwandlung und Mischnutzung von Friedhöfen kommt in der Literatur bisher jedoch noch wenig vor. Bei dieser Forschungslücke setzt diese Arbeit an.

2 Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

Für die vorliegende Arbeit sind zwei Aspekte relevant, die im Folgenden behandelt werden: zum einen Friedhöfe als städtische Räume und zum anderen die verschiedenen Bestattungsformen. Die Bestattungsformen haben einen enormen Einfluss auf den Flächenverbrauch und damit auch auf die Einnahmen eines Friedhofes. Dies zieht auch einen erhöhten Beratungsbedarf von Seiten der Nutzer*innen nach sich: eine neue Aufgabe für die Friedhofsverwaltung, dabei zu helfen, aus der heutigen Angebotsvielfalt diejenige Bestattungsform auszuwählen, die den jeweiligen Bedürfnissen am meisten entspricht (Venne 2010: 36).

2.1. Friedhöfe

Friedhöfe sind Räume, die innerhalb oder am Rande von Siedlungen liegen und in den meisten Fällen in kommunaler oder kirchlicher (religionsgemeinschaftlicher) Hand sind. Werden die Friedhöfe von der Kommune verwaltet, übernimmt eine politische Gemeinde die Verwaltung und auch den Betrieb des Friedhofes. Bei religiösen bzw. kirchlichen Friedhöfen übernimmt hingegen eine Religionsgemeinschaft die Verwaltung und den Betrieb des Friedhofes. Friedhöfe als Bestattungsanlagen müssen öffentlich und, im Rahmen ihrer Öffnungszeiten, für alle zugänglich sein. Das macht sie zu besonderen Orten innerhalb einer Stadt, in der mehr und mehr privatisiert wird (Müller 2011: 31). Auch kann ein Friedhof nur da errichtet werden und stehen, wo die Fläche als Friedhof gewidmet ist. Diese Widmungskategorie gibt bestimmte Bauvorschriften vor. So muss in den meisten Fällen die gesamte Anlage eine sichtbare und feste Grenze (Zaun oder Mauer) zum restlichen Stadtraum haben. Außerdem muss jede Grabstelle innerhalb der Anlage ohne größere Schwierigkeiten zugänglich sein (Müller 2011: 32).

Es wird unterschieden zwischen *konfessionellen Friedhöfen*, die ausschließlich die Bestattung Konfessionsangehöriger vorsehen, *Simultan-Friedhöfen*, bei denen alle Verstorbenen bestattet werden können, da ein von der Kommune verwaltetes Äquivalent zum kirchlichen Friedhof fehlt, und zuletzt *kirchlich-kommunale Friedhöfe*, bei welchen die Gemeinde ihre kommunalen Verwaltungsaufgaben auf eine Kirchengemeinde überschreibt (Lormes 2009: 47).

Ursprünglich befanden sich die Friedhöfe in unmittelbarer Umgebung der Kirchen, auch in den Städten. Im 18. Jahrhundert wurden diese – meist aus hygienischen Gründen – geschlossen und nach außerhalb der Stadt verlegt. Da sich im 19. Jahrhundert die Städte um

die Friedhöfe herum immer weiter ausdehnten, befinden sich heute die meisten Friedhöfe nicht mehr am Rand, sondern an zentralen und oft finanziell wertvollen Lagen innerhalb der Stadt. Wie auf alle anderen Freiflächen innerhalb einer Stadt, die noch nicht komplett wirtschaftlich genutzt werden, wächst auch der Druck auf die Friedhöfe, diese aufzulösen und die Flächen zu bebauen oder anders zu nutzen (Wahl 2007: VI).

2.1.1 Gängigste Bestattungsformen

In Deutschland und Österreich gibt es eine Vielzahl von Bestattungsformen. Im Folgenden sollen die gängigsten und auf den untersuchten Friedhöfen angewandten oder bei Interviews zur Sprache gekommenen Formen kurz vorgestellt werden.

1. Erdbestattung

Die Erdbestattung ist ein Begräbnis auf einer Grabfläche mit einem nicht verbrannten Körper im Sarg. Bei dieser Form der Bestattung wird weiters zwischen Wahlgrab, Reihengrab und Gruft unterschieden (Wahl 2007: 4).

Bei einem **Wahlgrab** ist die Größe und Lage frei wählbar und das Nutzungsrecht entsprechend den Regelungen der Friedhofsordnung verlängerbar. Das Wahlgrab kann als Einzelgrab (1 Sarg) oder Gemeinschaftsgrab (mehr als 1 Sarg) gepachtet werden. In Wien liegt die Mindestmietdauer für ein Wahlgrab bei zehn Jahren und kann nach Ablauf der Frist um weitere fünf oder zehn Jahre verlängert werden (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.c: o.S.), in Berlin liegt die Mindestruhefrist bei 20 Jahren¹ und kann ebenfalls verlängert werden (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.d: o. S.).

Ein **Reihengrab** ist eine Grabstätte, die nur der Reihe nach belegt und deren Lage nicht selbst ausgewählt werden kann. Die Nutzungsdauer kann nicht verlängert werden und es bietet nur Platz für einen Verstorbenen. Das Nutzungsrecht für ein Reihengrab kann erst mit dem Todesfall durch Angehörige erworben werden (Hornbogen 2016: 35).

Eine Sargbestattung ist auch in einer **Gruft**, also einer gemauerten, unterirdisch angelegten Grabstätte, möglich. Hat eine Gruft zusätzlich einen Überbau in Form eines Häuschens oder einer Kapelle, spricht man von einem Mausoleum. Je nach Größe ist eine Bestattung mehrerer Verstorbener in Sarg oder Urne möglich und die Gruft hat meist auch ein längeres Nutzungsrecht (bis zu 60 Jahre) als ein gängiges Erdgrab. Oft sind Grüfte Familiengräber

¹ Die verschiedenen Ruhefristen beruhen auf der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheit: Während Berlin einen sandigen Boden aufgrund seiner Lage im Sandergebiet hat, ist der Boden in Wien sehr viel humusreicher, was die Verrottung der Leichen beschleunigt.

und zumeist alte, unter Denkmalschutz stehende Grabanlagen (Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. o. J.: o. S.).

2. Feuerbestattung

Feuerbestattungen nehmen einen immer größeren Platz im deutschen und österreichischen Bestattungswesen ein (siehe unten 2.1.2)

Auch bei der Feuerbestattung gibt es Wahl- und Reihengräber – mit den gleichen Konditionen wie bei einer Erdbestattung. Des Weiteren gibt es aber auch noch zwei oberirdische Bestattungsformen: die Urnenwand und das Kolumbarium (Urnenhalle). Dabei werden die Urnen entweder in einer Wand, die auf dem Friedhof steht, oder in einem eigens dafür errichteten Gebäude bestattet (Venne 2010: 115). Diese beiden Formen bieten im Gegensatz zu den bisher genannten Arten der Bestattung nicht die Möglichkeit, das Grab selbst zu pflegen (Hornbogen 2016: 36).

3. Bestattungswald

Eine Bestattung im Bestattungswald ist die mit Abstand jüngste Art der Bestattung – seit 2001 wird sie in Deutschland und seit 2008 in Österreich als Alternative zur Erd- oder Feuerbestattung angeboten (Venne 2010: 36). Im Allgemeinen wird diese Bestattungsart „Friedwald“ genannt, wobei Friedwald aber eine eingetragene Bezeichnung der Schweizer Firma FriedWald GmbH ist, die das Konzept Bestattungswald eingeführt und sich den Namen FriedWald damit gesichert hat.

Eine Bestattung in einem Bestattungswald ist in jedem Fall eine Feuerbestattung. Die Einsetzung der Asche erfolgt in einer kompostierbaren Urne, die sich innerhalb weniger Wochen zersetzt (Assig 2012: 14). Eine individuelle Gestaltung der Bestattungsstelle, wie es für Trauernde an einem Urnen- oder Sarggrab möglich ist, ist in einem Bestattungswald nicht zugelassen: *„Es gehört zum FriedWald-Konzept, dass die Natur die Grabpflege übernimmt. Der Wald soll in seinem ursprünglichen Zustand bleiben. Grabschmuck und Blumen, Gestecke und Kränze oder gar Grablichter sind im FriedWald nicht erlaubt. Stattdessen zieren – je nach Jahreszeit – Buschwindröschen, buntes Laub oder funkelnde Schneekristalle die Baumgräber im FriedWald. Ansonsten sind die Gräber einfach und schlicht. Nur eine Namenstafel verrät, dass hier jemand an einem Baum ruht.“* (FriedWald GmbH o. J.a: o. S.).

Der Baum, unter welchem die Urne bestattet ist, ist also Grabstein und Grab in einem. In einem Bestattungswald wählen sich Interessierte zu Lebzeiten einen bestimmten Baum aus, unterm dem sie bestattet werden möchten, und erwerben diesen dann von der FriedWald GmbH (FriedWald GmbH o. J.b: o. S.).

2.1.2 Geschichte und Wandel von Friedhöfen

Auch wenn hier keine ausführliche Friedhofsgeschichte dargestellt werden kann, soll doch im Folgenden die historische Entwicklung nachvollzogen werden, besonders im Hinblick auf Österreich und Deutschland. Viele der hier besprochenen Entwicklungen und Trends liefen regional unterschiedlich ab. Die Entwicklungen der Untersuchungsfriedhöfe in Berlin und Wien werden in 2.1.2 erläutert.

Zur Zeit der römisch-griechischen Antike spielten Friedhöfe im Stadtgeschehen kaum eine Rolle. Es war verboten, die Toten innerhalb der Stadtbegrenzungen zu begraben und so befanden sich die meisten Friedhöfe entlang der Straßen außerhalb der Stadt (Illi 1992: 11). Während in der Antike eher die Familie entscheiden konnte, nach welchen Riten oder Regeln das Begräbnis und die Trauergestaltung ablaufen sollte, wandelte sich die Zuständigkeit mit der Verbreitung des Christentums. Seit dem frühen Mittelalter kann von einem sogenannten „Bestattungsmonopol“ gesprochen werden, dass die christliche Kirche innehatte. Damit waren Bestattungen auch räumlich an Kirchengebäude gebunden (Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel 2002: 7 f). Die Kirche legte Form und Ort der Bestattung fest. Dieses Bestattungsmonopol war im gesellschaftlichen Status der Kirche begründet und hatte auch klare gesellschaftliche Auswirkungen. Die Kirche entschied auch, wer auf einem Friedhof begraben werden konnte und wer nicht – also wer Teil der Gemeinschaft war oder nicht (mehr), wie zum Beispiel Selbstmörder*innen (Gerresheim und Peters 2003: 45). So war der Friedhof des Mittelalters auch *„Spiegelbild der ständischen Gesellschaft; er hob die Oberschicht hervor, er integrierte nur die etablierte Gemeinde und grenzte die Außenseiter aus. Er blieb bis an den Rand der Neuzeit kirchliches Monopol und pädagogisches Zuchtmittel gegen Andersartige und Andersdenkende“* (Gerresheim und Peters 2003: 45).

Mit dem Übergang von verstreuten kleineren Siedlungen zu größeren Dörfern oder Städten im frühen Mittelalter rückte der Friedhof, gemeinsam mit dem Kirchenbau, in den Wohnbereich der Menschen. Der Friedhof befand sich also direkt im Zentrum der Gesellschaft, sowohl räumlich als auch sozial, denn der Friedhof diente nicht nur der Bestattung und Trauer, sondern war auch ein wichtiger Bestandteil des gemeinsamen Siedlungslebens: Er war Marktplatz, Versammlungsort und zugleich Gerichtsstätte (Wahl 2007: 8). *„Das Nebeneinander, ja die Gemeinschaft von Lebenden und Toten [...] -- und damit der Gegensatz zum römischen Prinzip der Trennung beider Bereiche -- zeigte sich besonders an den Kirchhöfen, die nicht nur den Toten Ruhe boten, sondern ebenfalls als Gerichts-, Markt-, Fest-, Versammlungs- und Zufluchtsorte dienten“* (Danwerth o. J.: 4 f.).

Am Anfang des 12. Jahrhunderts waren die christlichen Friedhöfe im deutschsprachigen Raum so stark belegt, dass man sich gezwungen sah, die ewige Totenruhe, die bis dahin

gegolten hatte, aufzuheben und zum Teil Ruhefristen von unter zehn Jahren einzuführen. Immer öfter wurden die zu Bestattenden nur in ein Leinentuch gewickelt, um den Verwesungsprozess zu beschleunigen (Hornbogen 2016: 23). Die Friedhöfe glichen in dieser Zeit *„einer holprigen Wiese mit Grabhügeln oder tiefen Mulden, wo sich die Bestattungen bereits gesetzt hatten“* (Sörries 2011: 49). Der Pfarrer hatte das Recht, auf dem Friedhof sein Vieh zu halten, weswegen über den Gräbern häufig Kühe oder Schafe grasten (Wahl 2007: 9).

Mit dem Aufkommen der Epidemien im Mittelalter entstanden noch weitere Friedhofsarten: die Siechen- und Pestfriedhöfe. Der sprunghafte Anstieg der Zahl der Toten in Europa durch die Pest führte dazu, dass zuerst Massengräber innerhalb der Städte angelegt wurden, um den Massen von Toten Herr zu werden. Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden dann eigene Pestfriedhöfe außerhalb der Stadtmauern angelegt. Mit dem Abklingen der Epidemien wurden diese neu geschaffenen Orte aber oft wieder aufgelassen und man kehrte vielerorts zurück zum Friedhof an der Kirche (Hornbogen 2016: 23).

So war am Ende weniger die Pest der Grund, dass Friedhöfe aus dem Zentrum der Stadt an den Rand gedrängt wurden, sondern die Veränderungen Ende des 16/17. Jahrhunderts, die mit der Reformation einhergingen. Mit der Ablehnung der Heiligenkultur, des Reliquienkultes und des katholischen Totengedächtnisses verlor der Friedhof seine theologisch gegebene räumliche Bindung an das Kirchengebäude (Gerresheim und Peters 2003: 46; Hornbogen 2016: 23; Venne 2010: 19). Die Reformatoren schufen die theologischen Voraussetzungen dafür, die Bestattungsplätze, die auch schon früher nicht mehr innerhalb der Stadt gewünscht waren (unter anderem aufgrund der schlechten Luft, die von ihnen ausging), nach außerhalb der Stadtgrenzen zu verlegen. Die Sargbestattung wurde wieder eingeführt und die Bedeutung der Friedhöfe für eine Stadt eine vollkommen andere. Stadt, Friedhof und Kirchengebäude waren nun wieder räumlich voneinander getrennt. Die Tübinger Kulturwissenschaftlerin Barbara Happe stellt fest: *„Die Loslösung des Grabes vom Kultbezirk ist der Beginn der Entwicklung zum neuzeitlichen Friedhof“* (Happe 1991: 205f).

Diese Verlagerung der Friedhöfe bedeutete den Beginn des allmählichen Übergangs der Verantwortung für die Bestattung von kirchlicher zu öffentlicher Hand. Das bis dahin geltende Bestattungsmonopol der Kirche begann aufzuweichen. Das hatte zur Folge, dass nun *„aus dem Friedhof ein auf Beisetzung spezialisierter Raum wurde – der er ein Jahrtausend lang nicht gewesen war“* (Ariès 1980: 410). In der Folge der Reformation entstanden streng nach Konfessionen getrennte Friedhöfe (Wahl 2007: 10), die aber immer öfter kommunal verwaltet und mit kommunalen Regelungen ausgestattet waren. Diese legten unter anderem fest, dass vor allem hygienische und nicht mehr religiöse Aspekte bei der Bewirt-

schaftung und der Ausgestaltung des Friedhofes im Vordergrund stehen sollten (Gerresheim und Peters 2003: 48). Die neuen Friedhöfe sollten nun als heilige Orte die „*Andacht der Hinterbliebenen und ihre Glaubensvergewisserung*“ (Sörries 2011: 106) unterstützen und als abgeschiedene Orte der Ruhe vom Alltag zu Einkehr und Trost einladen (Gerresheim und Peters 2003: 48).

In den von der Reformation betroffenen Regionen wurden Friedhöfe nun als „Campo Santo“ angelegt, als von Grabgewölben und Arkaden umgebener Friedhof ohne Kirche oder Kapelle in der Mitte. Die Kommune als Eigentümerin des Friedhofs konnte die Grabgewölbe langfristig verpachten. Dies ermöglichte es den Bürger*innen, vor allem den Eliten, ihre weltlichen Repräsentationsbedürfnisse und -wünsche zu befriedigen. Die einfachen Gräber befanden sich nun innerhalb der Arkaden in der Mitte des Friedhofes. Die jahrhundertealte Architektur der Friedhöfe, bei der beliebte Standorte in der Nähe der Kirche und des Altars lagen, also in der Mitte, während die Außenbereiche weniger begehrt waren, wurde umgekehrt (Sörries 2011: 108). Die Trennung von Kirche und Grabflächen wurde nun auch architektonisch sichtbar (Hornbogen 2016: 24), die bauliche Ausgestaltung des Friedhofs wurde immer wichtiger; der Friedhof sollte nun auch baulich seine Funktion als Ort der Ruhe und Gesinnung ausstrahlen (Gerresheim und Peters 2003: 47). In katholischen Gegenden hielt man noch länger an den im Stadtkern gelegenen Friedhöfen fest: „*Es kam dazu, dass der Kirchhof die katholische Identität einerseits, das Mittelalter andererseits repräsentierte, der außerörtliche Friedhof dagegen die reformierte Identität und den Aufbruch ins Zeitalter der Aufklärung*“ (Gerresheim und Peters 2003: 48).

In Österreich beschloss am Ende des 18. Jahrhunderts aber auch der katholische Staat aus Sorge um die Gesundheit seiner Bürger*innen, das Bestattungswesen grundlegend zu ändern. Neue Gesetze, Verbote und Regelungen sollten dafür sorgen, dass die Stadt sauberer und weniger gesundheitsschädlich wurde. Die sich innerhalb der Ortschaften befindlichen Friedhöfe mussten geschlossen und durch neue Friedhöfe außerhalb der Siedlungsflächen ersetzt werden (Müller 2011: 40), wie in vielen evangelisch geprägten Städten bereits üblich. Begräbnisse innerhalb der Kirche waren nur noch für Mitglieder der kaiserlichen Familie gestattet. Mit der Unterstellung der Friedhöfe unter die Gerichtsbarkeit des Landes entschlossen sich im Habsburger Reich immer mehr Gemeinden dazu, auch kommunale Friedhöfe anzulegen, die eine Bestattung aller verstorbenen Bürger*innen – ohne Bekenntnisunterscheidung – ermöglichen. Einzig die jüdische Gemeinde hatte in Wien weiterhin einen eigenen Friedhof, der direkt neben dem neugegründeten Währinger Friedhof im heutigen 18. Bezirk Wiens entstand. Die von Kaiser Joseph II per Reichsdekret 1784 geforderte komplette Auflassung aller innerstädtischen Friedhöfe stieß zuerst auf große Ablehnung bei der Bevölkerung. Vor allem Wohlhabende hatten Angst, dass so ihre Grabstätten durch Kriege und Plünderungen leichter zerstört werden könnten. Auch wollten die Bürger*innen

weiterhin vor allem um die Kirchen herum bestattet werden. Dem Dekret wurde aber zuletzt doch Folge geleistet (Killmeyer et al. 1986: 122 f.). Auch im Gebiet des heutigen Deutschlands wurden die innerstädtischen Friedhöfe nach und nach verboten und außerhalb der Städte neu angelegt. Auslöser hierfür waren, wie auch in Österreich, hygienische Gründe. Als Schutzmaßnahme gegen durch Gräber verbreitete Krankheiten wurde auch mit der Bepflanzung von Gräbern begonnen (Wahl 2007: 11).

Im Zuge der Reformation und Aufklärung verschwand auch die Furcht vor dem jüngsten Gericht und Jesus Christus als unerbittlichem Richter. Der Tod wurde im christlichen Glauben wieder verstärkt als Übergang gesehen. Um der Angst vor dem Tod zu begegnen, begann man zum Beispiel, ihn nicht mehr als schrecklich, sondern als tiefen „Schlafes Bruder“ zu bezeichnen. Das wirkte sich unter anderem auch stark auf die Friedhofsgestaltung aus: Friedhöfe sollten schön und vor allem auch ansprechend für die Lebenden, gleichzeitig aber auch „*Ruhegärten der Abgeschiedenen*“ sein. Die Folge waren große Park- oder Waldfriedhöfe (Gerresheim und Peters 2003: 48; Wahl 2007: 11). Bei der Grabgestaltung und der Bepflanzung der Friedhöfe gab es nun große Veränderungen. Während Friedhöfe im Mittelalter und bis ins 18. Jahrhundert durchaus auch Wirtschaftsräume gewesen waren aufgrund von Obstbäumen und anderen Nutzpflanzen sowie Weideflächen für das Vieh des Pfarrers, so begann man in der Neuzeit mit der Verwendung von Zierpflanzen. Diese wurden zum Teil speziell für Friedhöfe gezüchtet und prägen bis heute unser Bild von Friedhöfen. Die Errichtung der beiden Untersuchungsfriedhöfe fallen in diese Zeit, was man auch gut an der Friedhofsbepflanzung erkennen kann.

Die Individualisierung und Personalisierung der Aufklärung wurde auch bei den Grabanlagen sichtbar. Neu aufgekommene Einzelgräber boten die Möglichkeit, gezielt Personen und Angehörige in ihrer neuen „Heimat“ zu besuchen und den sozialen und wirtschaftlichen Status des Verstorbenen und seiner Familie für alle sichtbar darzustellen (Müller 2011: 41).

In diese Zeit fällt auch, dass Gräber nun aktiv von Menschen gepflegt wurden, um die Toten zu ehren. Da durch die Trennung von Grab und Kirche Gräber nicht mehr automatisch beim sonntäglichen Kirchgang gesehen und besucht wurden, führte das Interesse an der Grabpflege dazu, dass der Besuch des Grabes nun geplant werden musste. Außerdem nahm *„[m]it dieser Distanz [...] auch die Präsenz der Toten im alltäglichen Leben ab, so dass Ende des 18. Jahrhunderts der Besuch der Toten zu einem bewussten Akt und ritualisiert wurde“* (Danwerth o. J.: 7). Die noch heute vorhandene Friedhofsinfrastruktur entstand, Denkmäler wurden errichtet, genauso wie Kapellen und später auch Aufbahnhallen. So wurde der Friedhof zu einem „Wallfahrtsort“: *„Der Friedhof des 19. Jahrhunderts ist zum Besuchsziel geworden, zum Ort der Meditation“* (Ariès 1980: 671).

Begleitet wurde dieser Funktionswandel von der schon erwähnten Anlegung von Park- oder Waldfriedhöfen. Im Zeitalter der Industrialisierung stieß die bisherige Friedhofsarchitektur aufgrund des Bevölkerungswachstums immer mehr an ihre Grenzen. Friedhöfe, die früher am Rand, mit der rasanten Siedlungsentwicklung und Eingemeindung nun aber innerstädtisch lagen, konnten aufgrund steigender Bodenpreise und der Konkurrenz zum Wohnungsbau kaum noch erweitert werden. Als Lösung wurden große Anlagen am Stadtrand errichtet, die als Ersatz für die bisherigen Friedhöfe dienten und für alle Bürger*innen der Stadt bestimmt waren. Solche Friedhöfe wurden so geplant und angelegt, dass sie über Jahrzehnte hinweg erweiterungsfähig waren und Vorteile wie eine zentralisierte Planung, Kostensenkungen und eine einmalige Erschließung boten. Die Entwicklung zur Großstadt spiegelte sich auch in der Tendenz zu „Großfriedhöfen“ wider, deren Ausmaße und Massierung von Grabstätten es bisher so nicht gegeben hatte (Gerresheim und Peters 2003: 49; Venne 2010: 20 f.).

Einen weiteren Einschnitt bildet die Einführung der modernen Feuerbestattung: *„Ein [nicht zu unterschätzender] Wandel der Neuzeit wurde am 10.12.1878 mit der Inbetriebnahme des ersten Krematoriums in Gotha eingeleitet.“* (Hornbogen 2016: 26). In den ersten Jahren wurde die Feuerbestattung zwar nur zögerlich angenommen, doch das sollte sich wandeln. Durch die immer offensichtlicher werdenden infrastrukturellen Herausforderungen in den Städten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich die Feuerbestattung auch in der breiteren Bevölkerung immer mehr durchsetzen. Eine Verflechtung von Faktoren wie dem Wachstum der städtischen Bevölkerung, dem Platzmangel auf städtischen Friedhöfen, der steigenden Sensibilität für hygienische Probleme, dem technischen Fortschritt und der Säkularisierung spielten dabei eine entscheidende Rolle (Fischer 1996: 212).

Die christlichen Kirchen waren zunächst die größten Gegnerinnen der Feuerbestattung. Lange Zeit galt die Feuerbestattung als unvereinbar mit dem Glauben an die Auferstehung und somit als unchristlich. Bereits Karl der Große hatte im 9. Jahrhundert die Kremation unter Strafe gestellt, seitdem wurde sie primär als strafende und entehrende Maßnahme angesehen. Die katholische Kirche verbot die Kremation 1886 unter Androhung der Exkommunikation. Dieses Verbot der katholischen Kirche weltweit wurde erst 1963 aufgehoben (Fischer 1996: 216 f.; Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel 2002: 180 f.). Das Reichsgericht des Deutschen Kaiserreiches verfügte als Befürworter der Feuerbestattung schon 1902, dass auch auf einem katholischen Friedhof die Bestattung einer Urne der Feuerbestattung möglich sein muss. Evangelische Kirchen haben die Feuerbestattung deutlich früher als die katholischen akzeptiert – in einigen Regionen (z.B. Württemberg, Sachsen, Hessen) wurde sie schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr vollkommen abgelehnt und setzte sich auch dort immer mehr durch. Dass die Feuerbestattung immer beliebter

wurde, lag auch daran, dass der Staat aktiv in den Bau der benötigten Infrastruktur eingriff und selbst Krematorien betrieb und Begräbnisstätten für Urnen errichtete (Kreß 2016: 436).

Das in der gesamten Gesellschaft immer besser angenommene Angebot der Feuerbestattung brachte am Ende des 19. Jahrhunderts Veränderungen im Bereich der Bestattung mit sich, die sich immer mehr professionalisierten. Als Folge bildete sich das Bestattungsgewerbe als neuer eigener Wirtschaftszweig heraus (Gerresheim und Peters 2003: 49 f.). Es leitete die Technologisierung im Umgang mit den Verstorbenen ein und griff grundlegend in die traditionellen Abläufe einer Bestattung ein (Fischer 2011: 14).

Bei der Entwicklung der Friedhöfe nach den beiden Weltkriegen im deutschsprachigen Raum gibt es weniger Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich als zwischen Ost- und Westeuropa. Da beide Untersuchungsstandorte in Westeuropa liegen beziehungsweise Teil der westlichen Staatengemeinschaft waren, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht auf die Entwicklung der Friedhöfe in der DDR und anderer sozialistischer Staaten eingegangen.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich nach Ende des zweiten Weltkrieges gewannen repräsentative Begräbnisstätten wieder an Bedeutung. Gleichzeitig entstand vor diesem Hintergrund auch der Wunsch nach einheitlichen Grabmälern, die zumindest im Tod die Gleichheit der Menschen symbolisieren sollten. In diesem Rahmen wurde besonders das Reihen- und Urnengrab immer beliebter und hat sich bis heute durchgesetzt. Gestaltungsunterschiede zwischen kommunalen und kirchlichen Friedhöfen, solange der kirchliche Charakter nicht grundlegend berührt ist, gab und gibt es eigentlich kaum mehr. Ab den 1960er Jahren kam es zu immer mehr anonymen Bestattungen, was auf Kosten von Reihen-, Wahl- oder Familiengräbern ging (Sörries 2011: 187 ff.).

Im Laufe der Zeit wanderten die Friedhöfe also von ihrem Platz im Zentrum der Stadt unmittelbar an der Kirche an die Peripherie. Diese Entwicklung wurde dann von der Industrialisierung und der rasanten Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts eingeholt. Der neuerliche Platzmangel führte zu nun städtischen Großfriedhöfen wiederum am Rande der Stadt, die inzwischen in die weiterhin gewachsenen Städte integriert sind (siehe Abbildung 1).

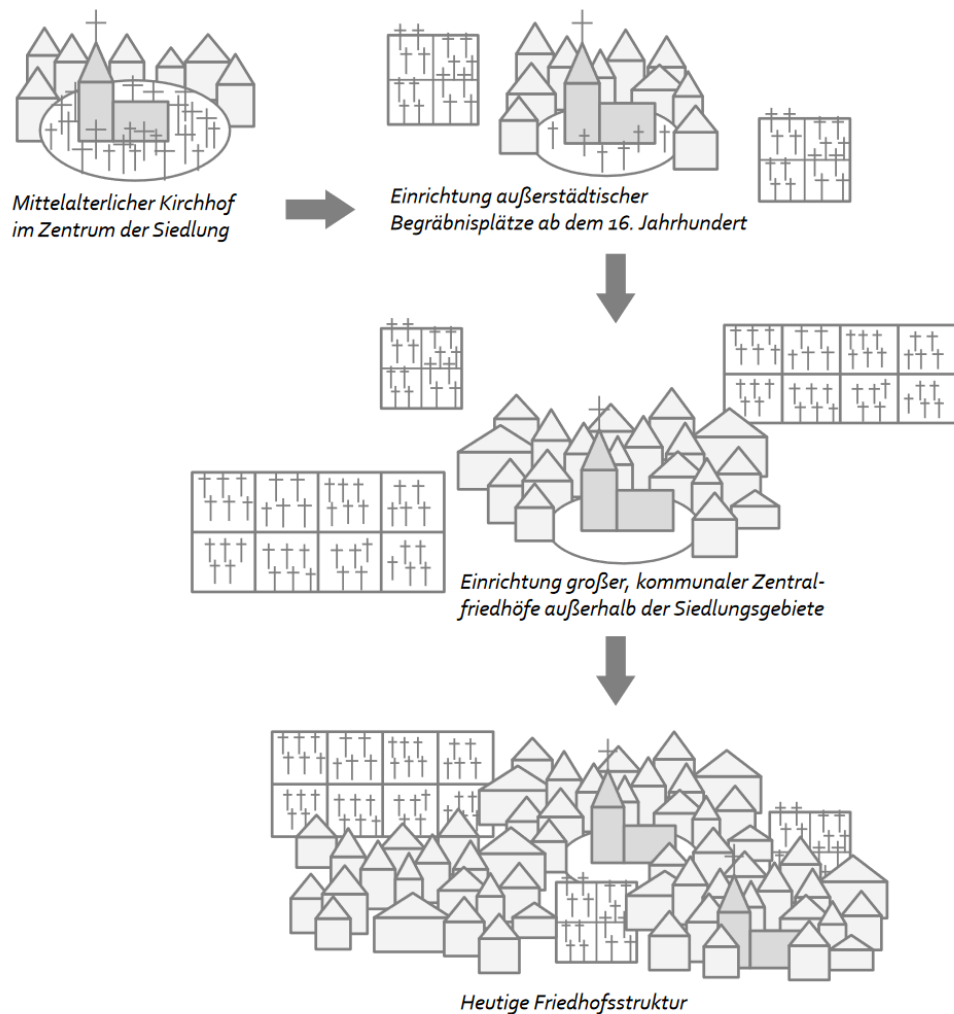


Abbildung 1: Entwicklung der Friedhofsgeschichte (Hornbogen 2016: 30.)

Entwicklung der Untersuchungsfriedhöfe

1. Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf

Mit dem kaiserlichen Konkordat von 1855, das besagte, dass im gesamten Habsburger Reich konfessionelle Friedhöfe errichtet werden sollten, waren auch die evangelischen Gemeinden Wiens gezwungen, einen eigenen Friedhof zu errichten (Wiener Stadt- und Landesarchiv o. J.a: o. S.; o. J.b: o. S.). So erwarben die evangelischen Gemeinden im Dezember 1857 von der Stadt Wien ein Gelände vor der Matzleinsdorfer Linie, richteten es als Friedhof her und erbauten eine Begräbniskirche. Am 7. Mai 1858 wurde das Gelände als Friedhof geweiht und ist seitdem der evangelische Friedhof Matzleinsdorf. Nur zwei Jahre später konnte die Friedhofskapelle fertiggestellt werden. Erst 1899, nach einigen Umbauten im Inneren, wird die Kapelle auch als Predigt- und Gemeindekirche genutzt. Heute ist die Christuskirche die Gemeindekirche der Evangelischen Pfarrgemeinde (Verein „Evangelisches Museum Österreich“ o. J.: o. S.; Reingrabner 1966: 117). Doch mit dem Beschluss

der Stadt Wien 1874, einen konfessionsübergreifenden Zentralfriedhof vor der Stadt zu errichten, stand der Friedhof schon wenige Jahre nach Eröffnung wieder vor der Schließung. Nur aufgrund des großen Protestes der evangelischen Gemeinden Wiens konnte das Schließungsvorhaben abgewendet werden (Reingrabner 1966: 118). Im Bängen darum, dass die Schließung vielleicht doch kommen würde, kaufte man zur Sicherheit ein Gelände direkt neben dem Zentralfriedhof. Auf diesem wurde der evangelische Friedhof Simmering errichtet, der auch heute noch als zweiter evangelischer Friedhof der Stadt Wien besteht. Ein Vertrag zwischen Gemeinden und Stadt setzte 1908 fest, dass alle neuen Begräbnisse, wenn nicht anders gewünscht, auf dem neuen Friedhof in Simmering vorgenommen werden sollten. Nach dem zweiten Weltkrieg legte die sowjetische Besatzungsmacht innerhalb des Friedhofs Matzleinsdorf einen Sowjetischen Soldatenfriedhof neu an. Auf diesem wurden zwischen 1945 und 1947 Soldaten der Roten Armee bestattet (Friedhofsverwaltung unter der Leitung von Walter Pois o. J.: o. S.; Knispel 1992: 162 f.; Wiener Stadt- und Landesarchiv o. J.a: o. S.). *„Zu [einer] mehrfach angedachten Sperre beziehungsweise Auflassung des Friedhofs ist es nicht gekommen – 1987 wurde sein Weiterbestand auf unbestimmte Zeit [von den Wiener Behörden] genehmigt.“* (Verein „Evangelisches Museum Österreich“ o. J.: o. S.)

Heute sind der evangelische Friedhof Matzleinsdorf und der Friedhof in Simmering offen für alle² Begräbnisse. Zur Verwaltung beider Friedhofsflächen und der dazugehörigen Gärtnerei wurden von den beiden evangelischen Kirchen A.B. und H.B³ in Wien ein gemeinsamer Friedhofsausschuss und ein gemeinsamer Friedhofsvorstand gegründet. Der Ausschuss trifft sich meist einmal im Haushaltsjahr, um den Rechnungsabschluss und den neuen Haushalt zu genehmigen. Der Vorstand trifft sich häufiger. Er wählt alle sechs Jahre aus seiner Mitte eine*n Obmann*frau, Stellvertreter*in, Schatzmeister*in und Schriftführer*in. Diese arbeiten ehrenamtlich, während die Stelle der Friedhofsverwaltung eine hauptamtliche Stelle ist (Reingrabner 1966: 117 f.; Wolf 2023: 131. 155; Evangelisches Wien - Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft 2016: 14).

2. St. Jacobi Friedhof Berlin Neukölln

Der Neue St. Jacobi Friedhof an der heutigen Hermannstraße für die Gemeinden vor der Stadtgrenze Berlins wurde 1867 angelegt und eröffnet. Nur wenige Jahre zuvor und danach wurden eine Vielzahl andere Friedhöfe an der Hermannstraße eröffnet: 1865 der Alte St.

² Es werden Bestattungen aller christlichen Konfessionen und von Konfessionslosen durchgeführt. Muslimische und jüdische Bestattungen finden auf dem Friedhof nicht statt, das liegt jedoch nicht am Unwillen der Verwaltung, sondern an den speziellen Ansprüchen, die Gräber solcher Bestattungen mit sich bringen, denen der Friedhof nicht gerecht werden kann (Wolf 2022).

³ „A.B. steht dabei für Augsburger Bekenntnis (Lutherische Kirche), H.B. für Helvetisches Bekenntnis (Reformierte Kirche).“ (Evangelische Kirche in Österreich“ o. J.: o. S.)

Thomas Friedhof auf der gegenüberliegenden Straßenseite, im selben Jahr auch der Neue Luisenstädtische Friedhof direkt nebenan, 1872 der Friedhof Jerusalem V direkt neben dem Neuen St. Jacobi Friedhof (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.a.b.e.f: alle o. S.). 1879 wurde die sich noch heute auf dem Friedhofsgelände befindliche Trauerkapelle und Leichenhalle erbaut und geweiht. Als 1912 die Hermannstraße aufgrund des starken Zugzugs verbreitert werden musste, wurde die Friedhofsmauer um sieben Meter nach innen versetzt, weshalb die Kapelle heute direkt am Mauerrand zur Hermannstraße hin steht.

Heute ist der Friedhof Teil des Evangelischen Friedhofsverbandes Berlin Stadtmitte (EVFBS). Dieser ist ein Zusammenschluss von evangelischen Friedhöfen in Berlin, die sich aufgrund der sinkenden Flächenansprüche an städtische Friedhöfe zusammengeschlossen haben, um gemeinsam die dadurch entstandenen finanziellen Herausforderungen meistern zu können. Denn *„[g]emeinsam mit dem Bezirk Neukölln möchte der EVFBS deshalb langfristig einen Ort schaffen, der inmitten der verdichteten Innenstadt, Erinnerungskultur und Kulturgeschichte durch das gemeinsame Lernen mit und in der Natur mit Themen der Umweltbildung und Gerechtigkeit verknüpft.“* (García und Neff o. J.a: o. S.). Dabei soll immer darauf geachtet werden, dass auf den einzelnen Flächen die Identität der Friedhöfe erhalten bleibt.

Einige wenige Grabsteine auf dem Friedhofsgelände können als Denkmal gesehen werden. Auf dem gesamten Friedhof befindet sich nur ein Ehrengrab – das Grab des Theologen Bruno Bauer⁴.

Nachdem der Friedhof 2010 für neue Bestattungen geschlossen worden war, beschloss man 2019, die Kapelle denkmalgerecht zu renovieren und zu einem Nachbarschaftstreffpunkt auszubauen. Jetzt befinden sich dort die Stadtteilkoordination, der Campus Cosmopolis mit dem Campus-Climate-Café und das Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin. Die Räume der Kapelle können von Anwohner*innen reserviert und für Workshops, Konzerte, Ausstellungen und vieles mehr kostenfrei genutzt werden (García und Neff o. J.b: o. S.).

2.2 Definitionen und Funktionen von Grün- und Freiräumen

In den heutigen urbanen Lebensräumen spielen Freiräume und Grünflächen eine immens wichtige Rolle. Sie erfüllen eine Vielzahl von Funktionen, die das Wohlbefinden der Stadtbewohner*innen fördern, die Umweltqualität verbessern und das städtische Leben bereichern. Der Begriff „Grünraum“ ist zwar innerhalb der Planung und Wissenschaft oft weit

⁴ Bruno Bauer (1809-1882) lebte in Rixdorf, heute ein Stadtteil des Bezirkes Neukölln, und war als Religionskritiker bekannt (Landesparteitag SPD 2022 2022: 1), allerdings war er auch ein Verfasser antisemitischer Schriften.

verbreitet, selten aber genau definiert, wie Taylor und Hochuli in ihrem Artikel „Defining greenspace: Multiple uses across multiple disciplines“ festhalten (Taylor und Hochuli 2017).

Die vorliegende Arbeit orientiert sich bei ihrer Definition an die der Diplom-Geographin Luise Willen. Diese definiert „urbanes Grün“ als alle Formen temporärer und permanenter städtischer Grünräume sowie städtischer Grünstrukturen an Gebäuden. Dazu gehören öffentliche Parks und Gärten, Alleen, Grüngürtel, Stadtwälder, Ruderalflächen, ruderalisierte Brachflächen, wohnbezogene Grünanlagen, Klein-, Mieter- und Gemeinschaftsgärten, Hof-, Dach- und Fassadenbegrünungen sowie grüne Zwischennutzungen, auch Gewässer, einschließlich ihrer Ufer, werden zum urbanen Grün gezählt – und eben auch Friedhöfe (Willen 2020: 719).

„Freiraum“ ist im Rahmen dieser Arbeit unbebaute Fläche in Siedlungsgebieten (3:0 Landschaftsarchitektur 2018: 5, 30).

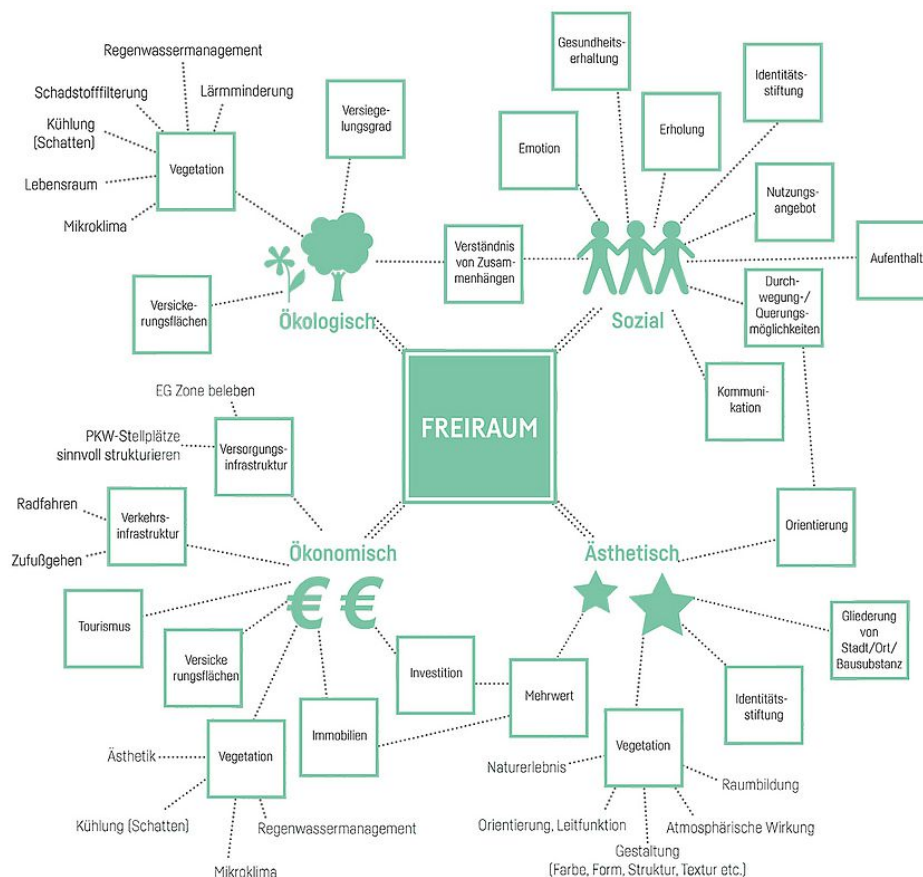


Abbildung 2: Funktionen des Freiraums (3:0 Landschaftsarchitektur 2018: 7).

Die in Abbildung 2 aufgeführten Funktionen des Freiraumes gelten in dieser Forschungsarbeit auch für Grünraum.

2.3 Multifunktionalität von Friedhöfen

In der Forschung zur Stadt- und Raumplanung laufen zurzeit große Debatten zur *Stadt der Zukunft* – u.a. über innere Verdichtung, kooperative und partizipative Verfahren und die fortschreitende Zersiedlung. Da in Europa Friedhöfe schon immer ein Bestandteil von Siedlungen waren, werfen sie heute die Frage auf, inwieweit sie bei der Stadtplanung mit einbezogen werden. Grundlegend für diese Überlegungen sind die bisherigen Funktionen von Friedhöfen. Deren Vielzahl und die Wirkungen der Friedhöfe in den sie umgebenden Raum hinein gehen weit über die bloße Kernaufgabe der Totenaufbewahrung und Trauerbewältigung hinaus. Solche weitergehenden Funktionen sollen hier gebündelt vorgestellt werden.

2.1.2.1 Individuell – persönliche Funktion

Als individuell-persönliche Funktion des Friedhofs wird hier seine Funktion als Ort der Bestattung, der Trauer, der Besinnung und des Erinnerns verstanden.

Die Bestattung von Toten ist eine Tradition, die den Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet und ein wesentliches Merkmal menschlicher Kultur (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2006: 10). *„Der Friedhof ist die letzte Ruhestätte für Verstorbene, und die Totenruhe gewährleistet aber auch einen geschützten Raum zur Auseinandersetzung mit Tod, Vergänglichkeit und Trauer sowie zur Ehrung der Toten und der Pflege des Andenkens.“* (Uttke und Preisler-Holl 2011: 29).

Seit es Friedhöfe gibt, bieten sie Menschen einen konkreten und räumlichen Anlaufpunkt für ihre Trauer. Kaum ein anderes Gefühl hat einen so festen Raum im Stadtgefüge. *„Viel-fach ist der Spaziergang zum Friedhof oft auch die einzige Art der Bewegung, die die Trauernden machen und ebenso die einzige Zeit, in der sie sich mit anderen Menschen treffen können und somit die sozialen Kontakte aber auch die Kommunikation nicht ganz verloren geht.“* (Niederdorfer 2022: 158). So benennt die Grazer Psychologin Niederdorfer die Funktion des Grab- und Friedhofbesuches. Durch seine Räumlichkeit bietet der Friedhof trauernden Menschen die Möglichkeit, in ihrer Trauer ein aktiver Teil der Gesellschaft zu sein und zu bleiben und an ihr teilzunehmen sowie ihrer Trauer durch die Pflege und das Schmücken des Grabes nachzugehen. Die meisten Friedhöfe sind auch mit gut begehbaren, einladenden Wegen, Sitzgelegenheiten zum Ausruhen und Bäumen, die als Sonnenschutz und auch als Lärmschutz vor dem Stadtverkehr dienen können, ausgestattet. So lädt der Friedhof auch zu einem Aufenthalt in der Freizeit ein, der über den Besuch eines Grabes hinausgehen kann, z.B. zum Spaziergehen, zu Gesprächen, zum Ausruhen auf den Sitzgelegenheiten und Sonne genießen oder sogar zu körperlicher Betätigung (Evensen et al. 2017: 77). Aber auch die Nutzung des Friedhofes als Ort der Erholung und der persönlichen

Weiterbildung durch die Friedhofskunst und die lokale Geschichte, die ein Friedhof erzählt und dokumentiert, zählen dazu (Wahl 2007: 20–22).

Die besondere Lage eines Friedhofes, der mit Mauern oder Hecken vom restlichen Stadtgebiet abgegrenzt ist, wird von der besuchenden Bevölkerung geschätzt. Durch die Langfristigkeit des Bestehens begünstigt der Friedhof die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Wohngebiet (Hornbogen 2016: 46).

Zum Schutz des Friedhofes als Ort der Trauer und Besinnung gibt es verschiedene gesetzliche Grundlagen. Im Land Berlin gibt es dafür eine eigene Friedhofsordnung, die festlegt, wie die Friedhofsflächen genutzt werden dürfen. Im Land Wien gibt es keine landesweite Gesetzesordnung für die Nutzung der Friedhöfe, die Nutzung wird in den einzelnen Friedhofsordnungen der jeweiligen Friedhofsbetreiber festgelegt.

Friedhöfe waren schon immer nicht nur Orte der aktiven Trauer, um Verwandte oder Freund*innen zu betrauern, sondern auch persönliche Wallfahrtsorte zum Besuch von Heiligen und bekannten Personen. So ist zum Beispiel das Grab des Wiener Musikers Falco (Johann Hölzel 1957-1998) auf dem Wiener Zentralfriedhof ein Ort, der von Fans aus aller Welt gepflegt wird, und auch am Grab von Bertold Brecht (1898-1956) auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin legen Fans des Berliner Dramatikers und Schriftstellers immer wieder Zeichen der Bewunderung nieder.

Die Gestaltung städtischer Friedhöfe im 19. Jahrhundert hatte zum Ziel, neben der Beerdigung der Toten und der Lösung hygienischer Probleme, die mit der rasanten Urbanisierung und Industrialisierung einhergingen, die Lebensqualität in der Stadt durch die Schaffung von Schönheit und Natur zu verbessern (Evensen et al. 2017: 77). Auch heute noch tragen Friedhöfe zur Steigerung der Stadtgesundheit bei: Bewegung und ein sich Aufhalten in städtischem Grün hat sowohl psychisch als auch physisch einen positiven Effekt auf die menschliche Gesundheit (Böhm u.a. 2016: 19). Und anders als andere Grünflächen im Stadtgebiet tragen Friedhöfe noch stärker zum seelischen und körperlichen Wohlbefinden bei, indem sie als Ort ohne große Zugangseinschränkungen eine Verortung der Trauer ermöglichen und dadurch eine Bewältigung von Verlusterfahrungen unterstützen. Ein weiterer Gesundheitsaspekt, der bedacht werden muss, ist die Tatsache, dass Friedhöfe mehrheitlich von Menschen aufgesucht werden, die aufgrund ihres Alters weniger mobil sind und sich nur in einem eingeschränkten Radius im Stadtraum bewegen können (Wahl 2007: 24).

2.1.2.2 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion

Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion des Friedhofes bezieht sich vor allem auf seine Rolle als gepflegter öffentlicher Raum, der allen Menschen zur Verfügung steht und von allen, unter Einhaltung bestimmter Grundregeln, gleich genutzt werden darf (Wahl

2007: 20–22). Außerdem sind die Friedhofsflächen auch kulturgeschichtliche Anlagen und ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes des Wohngebietes oder der Stadt, in der sie sich befinden. So ist ein Friedhof nicht nur ein Ort der individuellen Erinnerung, sondern auch ein Erinnerungsort lokaler Geschichte und somit Teil des gesamtgesellschaftlichen Gedächtnisses. Durch die Langfristigkeit des Bestehens können zeitliche Entwicklungen im Wohngebiet anhand der Ausgestaltung der Grabanlagen, der Bepflanzung und des Friedhofsgeländes entdeckt und soziale und historische Veränderungen abgelesen werden (Hornbogen 2016: 46; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2006: 10).

Innerhalb eines Wohngebietes übernehmen Friedhöfe Teilfunktionen von Naherholungsgebieten. So fungieren sie aufgrund ihrer ähnlichen Infrastruktur zum Teil als Park: Pfade, die zum Spaziergehen einladen, Plätze zum Erholen und Verweilen, Sanitäranlagen, Zugang zu Wasser, in einigen Fällen sogar Gastronomie oder kulturelle Einrichtungen wie Museen⁵.

2010 entdeckte auch die europäische Union das touristische Potential von Friedhöfen – sie nahm die „Europäische Route der Friedhofskultur“ in die Kulturrouten des Europarates zu Sehenswürdigkeiten durch Europa auf. Von Athen bis Dublin oder von Granada bis Oslo verbindet die Route über 64 Friedhöfe in ganz Europa. Acht davon befinden sich in Berlin und einer in Wien⁶ (Association of Significant Cemeteries in Europe, ASCE o. J. o. S.). Der Europarat begründet die Einführung der Friedhofsroute damit, dass: *„Erinnerungen und Symbole, die auf den Grabsteinen auf Friedhöfen zu sehen sind, [...] Bräuche, Werte und das Leben einer Stadt wider[spiegeln]. Durch den Besuch eines Friedhofs kann man ein Gefühl für die Vielfalt des Lebens und der Kultur der Umgebung bekommen und auch besser verstehen, wie wichtig diese Vielfalt in einer demokratischen Welt ist.“* (Europarat o. J. o. S.).

2.1.2.3 Ökologische Funktion

Die ökologische Funktion von urbanen Friedhofsflächen ist eine, die in Zeiten der Klimaanpassung und der Umgestaltung der Städte zu „klimafitten“ Siedlungsräumen immer wichtiger wird. Angesichts der begrenzten Ausdehnung städtischen Grünraums in vielen Städten

⁵ In Wien steht zum Beispiel das Bestattungsmuseum, betrieben von Wien Bestattungen GmbH, auf dem Gelände des Zentralfriedhofes, ebenso wie eine Filiale der Konditorei Oberlää, auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin befindet sich das Café Ca’Doro – Friedhofscfé und auf dem Neuen St. Jacobi Friedhof das Gartencafé in Form eines umgebauten Containers des Prinzessinnengarten Kollektivs.

⁶ Berlin: Dorotheenstädtischer Friedhof; Friedhof der Märzgefallenen; Friedhöfe vor dem Halleschen Tor; Alter St. Marien und St.-Nikolai-Friedhof; Alter St. Matthäus Friedhof; Alter Zwölf-Apostel-Kirchhof; Friedhöfe in der Bergmannstraße; Wien: Zentralfriedhof.

plädieren die kanadischen Biolog*innen Quinton und Dunker dafür, Friedhöfe bei der Betrachtung von urbanen Grünflächen gleichwertig mitzudenken (Quinton und Duinker 2019: 253).

Wie bereits erwähnt, sind Friedhöfe im Gegensatz zum Großteil der städtischen Parks oder Grünanlagen durch ihre Bauweise vom Rest der bebauten Stadt durch Mauern, Hecken oder Zäune abgegrenzt. So sind sie weitgehend vor Störungen verschiedener Art geschützt. Die Pflanzen des Friedhofes sind deutlich weniger Abgasen ausgesetzt und auch der Geräuschpegel innerhalb des Friedhofes ist um ein Vielfaches geringer als in offenen urbanen Räumen. Nachts und frühmorgens ist das Tor der Friedhöfe in der Regel verschlossen, so dass sich die Tiere, die auf ihm leben, nachts ungestört bewegen können. Auch die fehlende nächtliche Beleuchtung macht den Friedhof als natürlichen Rückzugsort besonders, da auf ihm Lichtverschmutzung deutlich geringer ist als im Rest der inneren Stadt (Wahl 2007: 20–22).

Je größer eine Friedhofsfläche, desto diverser auch die Populationen, die auf ihr leben. Die Anzahl der Möglichkeiten, einen Unterschlupf zu bauen und Futter zu finden, steigen und lassen zu, dass mehr Tiere dort einen Lebensraum finden. In jedem Fall bietet ein Friedhof mehr Tieren und Pflanzen einen Raum, als ein vergleichbar großer anderer öffentlicher Raum innerhalb der Stadt (Säumel et al. 2023: 10). Allerdings handelt es sich bei Pflanzen meist um eine Diversität mit vielen invasiven und nicht heimischen Arten, da die klassische Friedhofsbepflanzung des 19. Jahrhunderts invasive Arten begünstigte (Säumel et al. 2023: 2; Wolf 2022).

Doch nicht nur als Habitatraum ist der Friedhof von wichtiger Bedeutung für die Stadt. Er spielt auch eine überaus wichtige Rolle für das Stadtklima. Die Berliner Stadt- und Regionalplanerin Hornbogen betont, dass „[d]ie Rolle der Friedhöfe für das Stadtklima nicht überbewertet werden [kann]“ (Hornbogen 2016: 43). Der Großteil der Fläche eines Friedhofes ist komplett unversiegelt. Außerdem tragen Friedhöfe zur Verbesserung des Kleinklimas ihrer Wohngebiete bei, indem sie auch als Kaltluftschneise fungieren (Dezernat Oberbürgermeisterin et al. 2020: 86), dies insbesondere in hochverdichteten Wohngebieten, wie es bei den beiden untersuchten Friedhöfen der Fall ist (Hornbogen 2016: 43).

Auch für das gesamtstädtische Klima sind Friedhöfe von Bedeutung. Sie unterstützen die Grundwasserbildung, indem sie durch ihre kaum vorhandene Versiegelung Versickerungsflächen bieten, und wirken sich so positiv auf die Stabilisierung des Bodens weit über das engere Wohngebiet hinaus aus (Senatsverwaltung et al. 2012: 23).

Durch die oben beschriebenen Veränderungen im Bestattungswesen stehen immer mehr Friedhofsflächen frei. Auch wenn dies für die jeweilige Verwaltung und den Haushalt des Friedhofes eine immer größere Herausforderung darstellt, ist es für das Habitat des Fried-

hofes ein Segen. Vor allem in den Innenstadtbereichen von Großstädten, wo in den vergangenen Jahren baulich immer mehr nachverdichtet wurde, ist der Friedhof ein wichtiger Rückzugsort für Pflanzen und Tiere (Schubert 2009: 64). Friedhöfe bilden die zweitgrößte Reserve an städtischen Grünflächen (Deering 2010: 76). Auch bei der Nutzung des Friedhofs als Erholungsraum wird die Natur und der Raum des Friedhofs nicht übernutzt, wie es bei einigen Parks der Fall ist (Hornbogen 2016: 46).

Friedhöfe als Grünräume fungieren, wie beschrieben, oft als isolierte Inseln mit einer deutlichen, oft von Mauern umgebenen Grenze. Ob dies den Austausch von Pflanzenarten behindert oder stark reduziert, ist noch nicht ausreichend erforscht. Die historische Begrünung des 18. und 19. Jahrhunderts zeigt, dass der Einsatz von Gehölzen auf Friedhöfen hauptsächlich zur Kontrolle der Luftverschmutzung und zur Verbesserung der städtischen Hygiene gedacht war und nicht rein ornamental und symbolisch. Die Pflanzen sollten eine luftreinigende Wirkung haben, um die sogenannten „verpesteten Winde“ und „miasmatischen Dämpfe“ fernzuhalten (Säumel et al. 2023: 6).

Friedhöfe werden heute regelmäßig in Modellierungsansätzen für die Regulierung des städtischen Klimas einbezogen. Die höhere Dichte des Grünvolumens, insbesondere von Gehölzen, in Friedhöfen und anderen kleinen und verstreuten Grünflächen verstärkt den potenziellen Kühlungseffekt und kann vergleichbar mit dem von weit größeren Grünflächen sein (Säumel et al. 2023: S. 8).

2.1.2.4 Städtebauliche Funktion

Aus städtebaulicher Perspektive liegt der Fokus auf der Funktion der Friedhöfe als Zeugnisse vom Wachstum der Städte. Die zuvor meist außerhalb gelegenen Friedhöfe wurden in den vergangenen Jahrhunderten zu innerstädtischen Gebilden mit all ihren Vorzügen und Problemen. Sie konnten sich bisher, vor allem in Deutschland, als Flächen mit gesetzter gesellschaftlicher Bedeutung vielfach dem andauernden Siedlungsdruck entziehen. Sie blieben so große, in den meisten Fällen auch relativ alte Grünflächen an zentralen, gut erreichbaren Lagen (Wahl 2007: 20–22).

Als „grüne Inseln“ im Stadtgebiet prägen Friedhöfe nicht nur das Erscheinungsbild einer Stadt, sondern schaffen auch Orientierungspunkte innerhalb der Stadtstruktur. Als begrünte Strukturgeber im städtischen Raum können Friedhöfe eine beruhigende Wirkung im oftmals als hektisch oder stressig empfundenen Stadtleben entfalten. Auch kann eine Friedhofsfläche, gelesen als Grünraum, zu einer Wert- und Attraktivitätssteigerung angrenzender Immobilien und Wohngebiete führen (Budinger 2012: 179).

In Bezug auf den Denkmalschutz übernehmen Friedhöfe eine nicht zu unterschätzende Aufgabe innerhalb der Stadt. Sie sind wertvolle Räume für die Entwicklung von Bau- und Grabmalkunst sowie der Landschaftsarchitektur. Sowohl in Berlin als auch in Wien stehen eine Vielzahl der Friedhöfe unter Denkmalschutz oder beherbergen unter Denkmalschutz stehende Bauobjekte, Pflanzen oder Gräber (Bundesdenkmalamt o. J.: o. S.; Landesdenkmalamt Berlin 2023: o. S.). Sie haben einen schützenswerten landschaftsarchitektonischen, kulturgeschichtlichen oder künstlerischen Wert. Einige noch in Verwendung stehende Friedhöfe stellen deswegen auch touristische Ziele dar, so wie der Zentralfriedhof in Wien, der Russisch-Orthodoxe Friedhof Tegel und der Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin (Berlin.de o. J.: o. S.; WIEN info o. J.: o. S.).

Für die lokale Wirtschaft sind Friedhöfe ein wichtiger Wirtschaftsraum, bringen sie doch verschiedene Gewerke zusammen: Steinmetz, Gärtnerei, Blumenladen usw. Friedhöfe sind auch selbst Arbeitsorte (Hornbogen 2016: 48).

Während sich die Stadt Berlin schon 2005 mit dem von ihr entwickelten Friedhofsentwicklungsplan aus einer Stadtentwicklungsperspektive heraus mit Friedhöfen innerhalb der Stadt beschäftigte, sucht man in Wien vergeblich nach einem Konzept für deren Misch- oder Nachnutzungen. Und das, obwohl die Wiener Friedhofsflächen etwas mehr als 1,2% an der gesamten Stadtfläche ausmachen, genauso wie in Berlin. Auch gibt es in Wien durch die Gründung des Zentralfriedhofes und der damit zusammenhängenden Schließung kleinerer Friedhöfe zahlenmäßig sehr viel weniger Flächen, für die Verantwortung besteht, als in Berlin. Während in Berlin 182⁷ Friedhöfe zur Bestattung geöffnet sind, sind es in Wien nur 55⁸ (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt o. J.: o. S.; WIENER STADTWERKE GMBH o. J.: o. S.).

Auch auf Friedhöfen gibt es befestigte und wasserundurchlässige Oberflächen (z.B. Wege, Straßen) und gebaute Infrastruktur (z.B. Kapellen, Krematorien, Denkmäler). Wasserbrunnen, Toiletten, Abfallbehälter und Bänke sind sowohl in Friedhöfen als auch in Parks, insbesondere in größeren Parks, üblich. Im Gegensatz zu Friedhöfen können Parks auch Spiel- und Sportgeräte haben.

2.4 Nutzungskonflikte auf dem Friedhof

„Der vorerst letzte Schritt [der] durchgreifenden und verdrängenden Profanierung der Friedhöfe liegt in der Entdeckung ihrer besonderen Eignung für die städtischen Funktionen der

⁷ 86 landeseigen und 96 konfessionell gebunden

⁸ 46 landeseigen und 9 konfessionell gebunden

Erholung, des Biotopschutzes, des Denkmalschutzes, die den eigentlichen Zweck des Friedhofs zur Marginalie werden lassen.“ (Nohl und Richter 2001: 42). Mit diesem Zitat greifen die zwei Münchner Freiraumplaner Nohl und Richter schon in ihrer 2002 durchgeführten Studie zur Friedhofsplanung und Kultur Nutzungskonflikte auf dem Friedhof der Zukunft auf. Ein Nutzungskonflikt ist jegliche Art von Konflikt, beziehungsweise Auseinandersetzung, der daher rührt, dass Menschen auf dem Gelände des Friedhofes nicht mit dem Verhalten oder der Nutzung anderer Menschen einverstanden sind oder sich von ihr gestört und in ihrer favorisierten Nutzung behindert fühlen.

Nutzungskonflikte auf Friedhöfen sind häufig ein Problem städtischer Friedhöfe, unabhängig von der Größe der Stadt oder des Friedhofes. Laut einer von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt durchgeführten Studie liegen die Konflikte und Probleme bei der Nutzung der Friedhofsflächen vor allem in Bezug auf Müll, Vandalismus, Lärm, Hunde, Grillen, Radfahren und Sport. So wird zwar von vielen Menschen und Friedhofsverantwortlichen eine Erreichbarkeit der Friedhöfe mit dem Fahrrad gewünscht, das Radfahren auf dem Gelände dann aber wiederum von Nutzer*innen und auch den Verantwortlichen der Friedhöfe abgelehnt. Das Problem verschärft sich, wenn Friedhöfe als Abkürzung zwischen Stadtteilen genutzt werden können. Solche Konflikte nehmen in der Regel in den Sommermonaten aufgrund der höheren Besucher*innenzahlen zu (Deutsche Bundesstiftung Umwelt 2016: 74.88.93).

3 Forschungsdesign – Friedhof als Stadtraum

3.1 Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit zeigt anhand der zwei Untersuchungsfriedhöfe in Berlin und Wien Beispiele, wie urbane Friedhöfe so umgestaltet werden können, dass sie sich in das lokale Siedlungsgefüge gut einbinden und so Orte werden, die den aktuellen Bedürfnissen der Bewohner*innen entsprechen. Grundlage dafür stellt die Forschungsfrage dar: **„Wie können urbane Friedhöfe so umgestaltet werden, dass sie sich in das lokale Siedlungsgefüge einbinden und auch in Zukunft unterschiedliche Nutzungen ermöglichen?“**

Aus den oben gemachten Überlegungen und Ausführungen ergeben sich folgende fünf Unterfragen:

1. Welche Funktionen schreiben die Verantwortlichen und Entscheidungsträger*innen heutiger Friedhöfe diesen zu?
2. Wer außer Trauernden nutzt Friedhöfe mit welchen Absichten und wie?
3. Wie werden die Veränderungen des Friedhofes von den unterschiedlichen Nutzer*innen aufgenommen?

4. Wie wird Nutzungskonflikten zwischen Gemeinde, Trauernden und Nutzer*innen, sollten sie auftreten, begegnet?
5. Welche Wünsche an einen Friedhof, aber auch die Planung einer Friedhofsmischnutzung, haben die Befragten und Interviewten?

3.2 Methoden

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit kamen verschiedene qualitative Methoden zum Einsatz. Zum einen wurden Expert*inneninterviews mit Menschen geführt, die sich in Entscheidungspositionen auf den Untersuchungsfriedhöfen befinden, zum anderen wurden Besucher*innen der Friedhöfe mit Hilfe eines Fragebogens befragt.

3.2.1 Expert*inneninterviews

Die Interviews wurden allesamt grundsätzlich als Expert*inneninterviews geführt, die teilweise durch methodische Ansätze des problemzentrierten Interviews erweitert wurden. Bei einem Expert*inneninterview erhält die befragte Person ihren *„Expertenstatus als ein[en] vom Forscher verliehene[n] Status [-] jemand wird zum Experten in seiner und durch seine Befragtenrolle“* (Meuser und Nagel 2009: 454). Eine Eigenschaft, die Expert*innen haben müssen, ist der *„privilegierte Zugang zu Informationen über Personengruppen Soziallagen, Entscheidungsprozesse, Politikfelder usw.“* (Meuser und Nagel 2009: 458). Im Fall dieser Arbeit geht es um die Friedhofsverwaltung, -planung und Bespielung.

Problemzentrierte Interviews nehmen vor allem die individuellen Erfahrungen und subjektiven Erkenntnisse der Befragten auf (Witzel 2000: 3 ff.). Der Mix aus beiden Formen bietet eine hohe Flexibilität während der Befragungen, da zwar ein Leitfaden zuvor erstellt wird und somit die konkrete Problemstellung im Fokus des Gespräches steht, aber der freien Erzählung der Befragten viel Raum eingeräumt wird. Die Ergebnisse der geführten Interviews sind durch die Strukturierung des vorab erstellen Fragebogens gut vergleichbar und auswertbar, bieten aber trotzdem noch die Möglichkeit, spontan Zwischen- und Rückfragen zu stellen.

Zu Beginn der Forschungen für diese Arbeit wurden auch informelle Gespräche mit den später interviewten Personen geführt – diese wurden in die folgende Analyse mit aufgenommen. Die Gespräche wurden geführt, um zum einen ein Gefühl für das Untersuchungsgebiet zu bekommen und zum anderen die Interviewerin den Akteur*innen vor Ort vorzustellen und bekanntzumachen.

Alle Interviews wurden von der Autorin aufgezeichnet. Die Aufnahmen erfolgten mit Einverständnis der Befragten; die Durchführung der Interviews fand vor Ort, online oder im Büro

der befragten Personen statt. Insgesamt wurden 6 Interviews geführt und ausgewertet, deren Gesprächsleitfaden im Anhang zu finden ist.

Um die Interviews besser auswerten zu können, wurden sie mit Hilfe des einfachen Transkriptionssystems von Dressing und Pehl transkribiert (Dressing und Pehl 2018: 20). Dieses sieht vor, zwar wörtlich, aber an das Hochdeutsche angepasst zu transkribieren. Wort- und Satzabbrüche werden geglättet und Interpunktion des gerade nicht Sprechenden werden verschriftlicht (Dressing und Pehl: 2018: 21). Dialektaler Tonwortlaut der Befragten wurde bei der Transkription im Wesentlichen beibehalten.

Im Anschluss an die Transkription wurden die Interviewtexte mit der Software MAXQDA analysiert und kodiert, um die geführten Interviews auszuwerten. Die verwendeten Analysekategorien orientierten sich an den Unterfragen der vorliegenden Arbeit (Gläser und Laudel 2010: 45).

*Vorstellung der Interviewpartner*innen*

- I. Wien: Der erste Interviewpartner ist *Michael Wolf*, seit 1993 Pfarrer der evangelischen Pfarrgemeinde Christuskirche in Wien und seit 1994 Obmann des Friedhofsausschusses A. + H.B in Wien. Dieses Interview wurde vor Ort geführt.
- II. Wien: Der zweite Interviewpartner ist *Walter Pois*, Leiter der Friedhofsverwaltung des evangelischen Friedhofes Matzleinsdorf, welcher gemeinsam mit Pfarrer Wolf Veränderungen auf dem Friedhof plant und umsetzt (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.d: o. S.). Dieses Interview wurde vor Ort geführt.
- III. Wien: Stellvertretend für die Gemeindeglieder der Christuskirche auf dem Matzleinsdorfer Friedhof wurde eine Presbyterin interviewt, die aktives Gemeindemitglied ist und auch im Gemeindechor singt. Dieses Interview wurde vor Ort geführt.
- IV. Berlin: Die erste Berliner Interviewpartnerin war *May Buschke* – Mitarbeiterin der STATTAU AG, welche die Umgestaltung der Friedhöfe des Friedhofsverbandes Berlin Mitte koordiniert (STATTAU Stadtentwicklungs--gesellschaft mbH o. J.: o. S.). Dieses Interview wurde im Büro der STATTAU AG geführt.
- V. Berlin: Als Vertreterin für das Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin wurde *Paula Firmbach* befragt. Sie ist langjähriges Mitglied und Angestellte bei den Gärten und hat selber zum Neuen Friedhof St. Jacobi und dem Prinzessinnengarten im

Rahmen ihrer Masterarbeit zu Urban-Gardening geforscht (Firmbach 2022). Dieses Interview wurde online geführt.

- VI. Berlin: Als weitere Akteurin auf dem Neuen St. Jacobi Friedhof wurde *Claudia Körber* interviewt. Frau Körber ist als Friedhofsverwalterin der Region Süd für den Neuen St. Jacobi Friedhof und die anderen Friedhöfe auf der Hermannstraße zuständig (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.c: o. S.). Dieses Interview wurde telefonisch geführt.

3.2.2 Befragungen der Nutzer*innen

Im Verlauf von etwa jeweils anderthalb Wochen wurden insgesamt 30 Gespräche mit Nutzer*innen des Friedhofes in Wien und 25 Gespräche in Neukölln geführt. Der Fragebogen, der im Anhang angeführt ist, wurde dabei nicht immer wortwörtlich oder in der notierten Reihenfolge abgefragt, sondern so, wie es für einen „natürlichen“ Gesprächsverlauf sinnvoll erschien. Da zu Beginn der Gespräche zum Teil Kreativität gefragt war, um mit den Befragten ins Gespräch zu kommen, war schnell klar, dass ein Festhalten am Fragebogen die Ergebnissammlung erschweren würde. So hing es dann auch von der Gesprächsbereitschaft und dem Erzählfluss der Befragten ab, wie lange und ergiebig die Befragungen wurden. Sie dauerten zwischen drei und 35 Minuten.

Die Fragen der Vor-Ort-Befragung waren angelehnt an den Fragebogen der Studie „Urban Cemeteries - Places of Multiple Diversity and Challenges. A Case Study from Łódź (Poland) and Leipzig (Germany)“ von Długoński u.a. (Długoński u.a. 2022: 7). Diese Studie ist eine Pilotstudie, die die multidimensionale Vielfalt von Friedhöfen als wichtiges Element des kulturellen Erbes und der grünen Infrastruktur in der Stadtlandschaft untersucht. Es bot sich an, die Methode dieser Studie zum Ausgangspunkt für die Befragungen der hier vorliegenden Arbeit zu machen.

Einige der Befragungen begannen mit dem Hinweis seitens der Interviewerin, dass die Befragungen im Rahmen ihrer Masterarbeit geschehen. In Matzleinsdorf wurde die Interviewerin manchmal aber auch von den dann später Interviewten angesprochen oder diese erzählten im Vorgespräch von sich aus bereits alles, was abgefragt werden sollte. Nicht immer wurde nur mit einer Person gesprochen, wenn Menschen in Gruppen unterwegs waren, wurden diese als ein Interview gezählt. In den meisten Fällen waren die Befragten sehr gesprächsbereit und nur ein- oder zweimal gab es eine Absage für ein Gespräch.

Die Interviewerin war innerhalb von eineinhalb Wochen zu unterschiedlichen Tageszeiten an jedem Wochentag auf dem jeweiligen Friedhof (siehe dazu Anhang 4).

3.2.3 Grenzen der Ergebnisse und Methodenkritik

Der Autorin ist bewusst, dass im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit nur ein kleiner Teil der Besucher*innen der zwei Untersuchungsfriedhöfe befragt werden konnte. Aufgrund der Sprachkenntnisse der Autorin wurden nur Menschen, die entweder Deutsch oder Englisch sprechen konnten, befragt. Die Gemeinschaft derer, die Friedhöfe besuchen, besteht nicht nur aus verschiedenen Nationalitäten und Geschlechtern, sondern auch aus Menschen verschiedener sozialer Herkunft, die allerdings nicht abgefragt wurden.

Die Lebensrealitäten der Besucher*innen sind höchst verschieden. Zudem waren sich die befragten Personen über viele interne Beweggründe aber auch Wünsche und persönliche Bedürfnisse nicht in dem Sinne bewusst, dass sie diese in einem Kurzinterview gut kommunizieren konnten. Um diese aber als Außenstehende vollständig erfassen und erkennen zu können, wäre eine den Rahmen dieser Untersuchung sprengende, lang andauernde ethnographische Untersuchung oder teilnehmende Beobachtung notwendig. Diese würde auch ein Vertrauensverhältnis, das einen deutlich tieferen Einblick in mögliche Gemeinschaften geben könnte, ermöglichen.

Weitere Ergebnisbegrenzungen beruhen auf der Art und Weise der Interviewführung. In der Interaktion mit den Besucher*innen wurden zum Teil individuelle Schwerpunkte und Themen gesetzt, die sich bei anderen nicht immer wiederfinden liessen. Des Weiteren muss beachtet werden, dass die erfragten Informationen subjektive Ansichten der Befragten darstellen, deren Objektivität nur selten nachgeprüft werden konnte. Bei Gesprächen mit mehreren Personen kann es zu gegenseitiger Einflussnahme im Gesprächsverlauf und Vorenthalt individueller Meinungen gekommen sein. Nicht zuletzt sind in einem Interview die Antworten durch die Art und Weise der Fragestellung und eventueller zusätzlicher Erläuterungen durch die Interviewerin beeinflusst – so natürlich auch hier.

3.2.4 Auswahl der Untersuchungsfriedhöfe

Als Untersuchungsorte wurden der Matzleinsdorfer Friedhof in Favoriten, dem 10. Wiener Gemeindebezirk und der Neue St. Jacobi Friedhof im Berliner Bezirk Neukölln ausgewählt. Die Auswahl erfolgte vor allem vor dem Hintergrund, dass beide Friedhöfe von großen aktuellen Veränderungen betroffen sind. Beide Friedhöfe liegen in eng und dicht besiedelten Großstadtbezirken mit einer sehr diversen und heterogenen Einwohner*innenstruktur. Die Friedhöfe sind durch ihre Lage in direkter Nähe zu Verkehrsknotenpunkten sehr gut mit verschiedensten Verkehrsmitteln⁹ und maximal 5 Minuten Fußweg angeschlossen und zu

⁹ St. Jacobi: S8, S4, S42, S45, S46, S47; U-Bahn U8; Bus 246, 277, 377, M44, N8, N77
Ev. Friedhof Matzleinsdorf: Straßenbahn 18, BB, 62, 1, 6; S1, S2, S3, S4, S80; Bus 311, 321, N6
N62; diverse Regionalzüge

jeder Tageszeit gut zu erreichen (WIENER LINIEN GmbH & Co KG o. J.: o. S.; VBB Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH o. J.: o. S.). Auch sind die beiden Friedhöfe evangelisch und wurden etwa zur selben Zeit eröffnet (siehe 2.1.2). Die zwei Untersuchungsfriedhöfe liegen beide in Stadtstaaten und Hauptstädten, die sehr weitreichende administrative Freiheiten haben, was sich auch auf Friedhofsordnungen und Regelungen zu Friedhöfen niederschlägt.

Der St. Jacobi Friedhof in Berlin ist als Teil des Edible Cities Networks¹⁰ bereits Gegenstand aktueller Forschungsarbeiten, aber meist mit dem Fokus auf Urban Gardening und weniger auf die Zukunft urbaner Friedhöfe. Der evangelische Friedhof Matzleinsdorf war im Sommer 2022 Gegenstand lokaler und zum Teil auch internationaler Berichterstattung wegen eines Urban Gardening Projektes, das auf dem Gelände begonnen wurde.

Durch ein Bachelorstudium in Berlin und ein Masterstudium in Wien sind beide Städte der Autorin als Forschungsorte gut bekannt.

3.3 Untersuchte Friedhöfe

Im folgenden Kapitel sollen die zwei Untersuchungsfriedhöfe genauer vorgestellt und ihre bereits bestehenden Angebote neben der Bestattung erläutert werden.

3.3.1 Vorstellung Matzleinsdorfer Friedhof

Im Rahmen der Masterarbeit konnte die Autorin nicht nur selbstständig viel Zeit auf dem Friedhofsgelände verbringen, sondern auch gemeinsam mit dem Pfarrer und Friedhofsobmann Michael Wolff über das Gelände gehen und an Führungen von ihm zur Biodiversität auf dem Friedhofsgelände teilnehmen.

Aufgrund des derzeit durchgeführten Neubaus der Wiener U-Bahn U5, deren eine Haltestelle direkt vor dem Friedhof am Matzleinsdorfer Platz sein wird, ist vor dem Friedhof und der Kirche noch bis mindestens 2028 eine große Baustelle. Betritt man aber das Gelände des Friedhofes, ist kaum mehr etwas von den lauten Baustellen und dem Straßenlärm zu hören.

Direkt am Eingang des Friedhofs empfangen den*die Besucher*in zuallererst die friedhofs-eigene Gärtnerei und thailändische Seidenbäume. Dass die Bäume so prominent am Eingang stehen, hat nicht nur ästhetische Gründe, sondern ist vor allem auch eine Klimawan-

¹⁰ Das Edible Cities Network ist ein internationaler Zusammenschluss von Städten und Organisationen, die sich für essbare Landschaften und urbane Landwirtschaft einsetzen. Es fördert durch Wissensaustausch zwischen den Mitgliedsstädten die Produktion von Lebensmitteln innerhalb städtischer Gebiete, um Ernährungssicherheit, soziale Integration und Nachhaltigkeit zu verbessern (Edible Cities Network o. J.).

delanpassungsmaßnahme des Friedhofes. Die Bäume sind sehr hitzeresistent und wachsen langsam, so dass sie tief wurzeln und der Baum auch starke Winde und Wetterbedingungen aushalten kann. Diese Bemühungen klimaresistenter Bepflanzung durchziehen den ganzen Friedhof – jeder neu gepflanzte Baum oder Strauch wird nach diesen Bedingungen ausgewählt, wie der Pfarrer der Gemeinde während einer Führung zur Biodiversität des Friedhofes Anfang Juni 2022 berichtet. Schon jetzt leiden viele der älteren Bäume auf dem Friedhof unter sich ändernden Klimabedingungen. Vor allem große Pappeln werden zur Gefahr, immer wieder muss der Friedhof seine Tore bei stärkeren Gewittern schließen aufgrund der Angst, Bäume könnten dem Wetter nicht standhalten und umfallen. Deswegen wurden auch schon 2017 die ersten Pappeln gefällt und durch beständigere Bäume ersetzt. Neben neu gepflanzten Bäumen gibt es seit einigen Jahren Insektenhotels aus altem Totholz, die zwischen den Grabreihen stehen. Außer Insekten leben auf dem Gelände Igel, Hamster, Siebenschläfer, ein Fuchs, insgesamt 16 Bienenvölker und viele Singvögel (Nachtigallen, Meisen, Buchfinken usw.). Entlang der Friedhofsmauern wurden in den letzten Jahren Blutpflaumen gepflanzt. Mittlerweile sind diese schon so groß, dass sie auch Früchte tragen, aus denen Marmelade gekocht wird, die verkauft werden kann (Wolf 2022).



Abbildung 3: Friedhofsplan evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Christuskirche o. J.).

Akteure und Angebote neben der Bestattung

Auf dem Matzleinsdorfer Friedhof gibt es neben den Bestattungen vieles, das weit über die Bewältigung von Trauer hinausgeht.

1. Kooperation NETZWERK NATUR

Seit 2011 besteht eine Kooperation zwischen dem Friedhof und dem „NETZWERK NATUR“. Das Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm NETZWERK NATUR der Magistratsabteilung 22 Umweltschutz (MA 22) schützt und fördert seltene Tier- und Pflanzenarten sowie naturnahe Lebensräume in der Stadt. Es verfolgt das Ziel einer dauerhaften Erhaltung der Lebensvielfalt und unterstützt die Entwicklung zu einer nachhaltigen Stadt. Monitoring und Kartierung seltener Arten und Lebensräume dienen als Grundlage für weitere Maßnahmen und die programmbegleitende Öffentlichkeitsarbeit (Stadt Wien | Umweltschutz o. J.a: o. S.). Die Kooperation beinhaltet vier Schaukästen, die über die auf dem Friedhof bestehende Natur berichten und zwei Naturdenkmäler der Stadt Wien – eine Libanonzeder und eine Traueresche. Die beiden Bäume sind auf dem Friedhofsgelände mit einer Metalltafel als Naturdenkmal ausgewiesen und kenntlich gemacht (Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Christuskirche o. J.: o. S.). Darüber hinaus wurden 2015 zum Tag der Schöpfung durch das NETZWERK NATUR zwei weitere Bäume gepflanzt: eine Elsbeere¹¹ als Lutherin-Baum, der an Katharina von Bora erinnern soll, und eine Stieleiche¹² als Luther-Baum zum Gedenken an Martin Luther (Schomaker 2015: o. S.). Auf dem Gelände wird die Kooperation vor allem durch die mit dem Logo und Design des NETZWERK NATUR versehenen Plaketten an den Bäumen sichtbar.

Aufmerksame Besucher*innen können durch ein Formular auf einer Website der Kirchgemeinde dazu beitragen, den Bestand der Flora und Fauna auf dem Gelände des Friedhofes zu dokumentieren und damit dem NETZWERK NATUR zu helfen, was und wer genau auf dem Friedhof lebt.¹³

2. JOMA's Golden Girls – Kooperation Wiener Umweltschutzabteilung MA 22 und Umweltberatung Österreich

Seit 2020 besteht auch zwischen dem Friedhof, der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) sowie der Umweltberatung eine Kooperation. Die Wiener Umweltschutzabteilung ist

¹¹ Inschrift der Plakette: „Die Blätter der Elsbeere bieten den Raupen heimischer Falterarten Nahrung und die Beeren sind bei Vögeln beliebt. Die Früchte der Elsbeere werden seit Jahrhunderten genutzt. So bat einst Martin Luther seinen Freund Johannes Agricola, seiner Frau Katharina von Bora Elsbeerfrüchte mitzubringen.“ (Schomaker 2015 o. S.).

¹² Inschrift der Plakette: „Die Stieleiche, deren Eicheln Säugetieren und Vögeln als Nahrung dienen, kann bis zu 1000 Jahre alt werden. Diese standhafte Stieleiche steht hier in Erinnerung an Martin Luther und seine legendären Worte vor dem Wormser Reichstag „Ich stehe hier, ich kann nicht anders – Gott helfe mir.“ (Schomaker 2015 o. S.).

¹³ <https://www.friedhof-matzleinsdorf-natur.at/info-mitteilung/ihre-beobachtungen>.

eine Abteilung der Stadtverwaltung Wiens. Sie verfolgt das Ziel, Umweltbelastungen zu reduzieren und den Schutz der Natur in der Stadt zu gewährleisten. Dazu entwickelt sie umweltbezogene Strategien, setzt Maßnahmen zur Abfallvermeidung und Abfallentsorgung um und fördert den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Die Abteilung ist auch für den Umwelt- und Naturschutz in der Stadt zuständig (Stadt Wien | Umweltschutz o. J.b: o. S.). Die Umweltberatung Österreich ist dagegen eine gemeinnützige Organisation, die umweltbezogene Informationen und Beratungsdienste für Bürger*innen anbietet. Sie informiert über Themen wie Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Abfallvermeidung, nachhaltige Mobilität und ökologische Lebensweise. Die Umweltberatung fördert umweltfreundliche Verhaltensweisen und unterstützt Menschen dabei, ihren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Sie arbeitet eng mit verschiedenen Partnern und Institutionen wie zum Beispiel dem Friedhof zusammen, um Umweltbewusstsein und nachhaltige Lösungen zu fördern (DIE UMWELTBERATUNG o. J.: o. S.).

Im Rahmen dieser Kooperation wurden Bienenstöcke auf dem Gelände des Friedhofes aufgestellt. Bienen und Honig vom Gelände des Friedhofes gibt es schon länger, aber seit 2020 stehen die Bienenstöcke direkt auf dem Gelände. Zuvor waren sie auf dem Wirtschaftsgelände der Friedhofsgärtnerei untergebracht. Seit Beginn der Zusammenarbeit mit der Imkerin Johanna Mayer (JOMA's Golden Girls) sind die Bienen auf das Gelände des Friedhofs umgesiedelt. Damit möchte der Friedhof Besucher*innen seine Bemühungen um Nachhaltigkeit, Artenvielfalt und ökologische Verantwortung sowie auch seiner Verpflichtung gegenüber dem NETZWERK NATUR verdeutlichen. So besteht nun auf dem Friedhof die Möglichkeit, bei der notwendigen Arbeit und Betreuung der Bienenvölker zuzusehen und auch Fragen zu stellen. 2023 wurde zudem ein Bienenlehrpfad erstellt, um ein besseres Verständnis für das Leben, die Funktionen und die Bedeutung der Bienen im Lebensraum des Friedhofs zu vermitteln. Der Honig kann in der Friedhofsgärtnerei gekauft werden (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.a: o. S. Pois 2023b: 120; 2023b: 55; Wolf 2022).

3. Insektenhotels und Insektenhaufen

Auf dem Friedhofsgelände wurden Insektenhotels gebaut und Holzhaufen zu natürlichen Insektenhotels umfunktioniert, um Rückzugsorte für Kleinstiere und Insekten zu schaffen. Diese bieten Schutz vor Feinden und dienen als Brutstätten für den Nachwuchs. In ihnen können verschiedene Tierarten wie Spinnen, Käfer, Wildbienen, Asseln, Florfliegen, Schmetterlinge und Falter Unterschlupf finden. Außerdem wurden alte Bäume, die sich in der Endphase ihres Lebenszyklus befinden, nicht vollständig entfernt. Stattdessen wurde bei diesen „Pensionsbäumen“ lediglich die Krone entfernt, um die Standfestigkeit zu erhöhen. Solange keine Gefahr von ihnen ausgeht, beispielsweise aufgrund von Pilzbefall oder Windbruch, dienen diese „Pensionsbäume“ ebenfalls als Insektenhotels. Das Holz für die

Hotels oder Insektenhaufen stammt vom Friedhofsgelände. Müssen aus Sicherheitsgründen Äste entfernt oder Bäume gefällt werden, wird das anfallende Holz anschließend innerhalb des Friedhofs verteilt (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.e: o. S. Pois 2023b: 51).

4. Friedhofsbibliothek und neue Bänke

„Da wir das Kulturerbe ‚Friedhof‘ in seiner Einzigartigkeit und Vielfalt der Denkmäler erhalten möchten, sind wir auf die Idee gekommen, aufgelassene Gräber in ihrer Schönheit und deren Andenken zu bewahren.“ (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.b: o. S.).



Abbildung 4: Urnengrabstein als Friedhofsbibliothek (Eigene Aufnahme 2022).

Diese Bewahrung der Gräber sieht so aus: „[A]lte Grabsteine, die historisch und aufgelassen sind, [sollen] nicht einfach entsorgt werden, sondern die Nutzung eine andere [werden]. Die Steine haben zum Teil Nischen. Und dort werden Bücher reingestellt, die sich jeder ausborgen kann, beziehungsweise, wenn er Bücher über hat, sie reinstellen kann – damit jeder sie ausborgen kann.“ (wien ORF.at 2022: o. S.). Hingewiesen wird auf die Friedhofsbibliothek mit einer kleinen Broschüre am Eingang des Friedhofes und am Beginn des Gräberareals mit einem

Aushang in einem Schaukasten.

Bei beiden wird kurz das Projekt erklärt und mit einer Karte die Standorte der acht Büchersteine aufgezeigt. Besucher*innen können zu den Öffnungszeiten des Friedhofes Bücher aus den Steinen entnehmen, sie lesen und mit nach Hause nehmen. Jede*r ist auch dazu eingeladen, selbst Bücher wieder in die Steine zu legen. Bisher werden die Steine vor allem aus Bücherspenden der Kirchgemeinde befüllt (Wolf 2023: 64 ff.). Außerdem findet man die fünf Büchersteine auch als „Adventure“ in der kostenlosen Geocaching App „Adventure

Lab“. „Adventure Lab“ ist eine mobile App, die es den Nutzer*innen ermöglicht, mit interaktiven standortbasierten Rätseln Touren zu gehen (Christian Gallus Verlag 2023: o. S.).

Die Friedhofsverwaltung hat in den letzten Jahren auch die Anzahl der sich auf dem Friedhof befindlichen Bänke erhöht. Diese stehen nun zum einen in der Nähe großer Bäume mit großer Schattenwirkung, zum anderen in unmittelbarer Nähe zu den Büchersteinen. So laden die Bänke im Sommer dann auch ein, sich nicht nur ein Buch mit nach Hause zu nehmen, sondern auf dem Friedhof zu bleiben und zu lesen (Wolf 2023: 60; 2022: o. S.).

5. Urban Gardening



Abbildung 5: Urban Gardening Grab auf dem Friedhof (Eigene Aufnahmei 2022).

Im Jahr 2017 startete der evangelische Friedhof Matzleinsdorf sein Urban Gardening Projekt, inspiriert vom Urban Gardening Trend in Wien. Die Idee entstand in Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Friedhofsobmann Wolf und Verwalter Pois. Vorausgegangen war die Unterstützung eines Urban Gardening Projektes (Garten Matzleinsdorf) in der Nähe des Friedhofes. Dieses benötigte Wasser, das der Friedhof mit seinem Brunnenwasser zur Verfügung stellte. Dabei kam die Idee auf, ein ähnliches Projekt auch direkt auf dem Friedhof anzubieten. Weil in Matzleinsdorf

um den Friedhof herum gerade viel neu gebaut wird und der Friedhof mitten in einem Wohngebiet mit relativ wenig Grünfläche steht, ging man davon aus, dass für die Bewohner*innen spannend und interessant ist, einen Ort zu haben, der grün ist und zum Gärtnern einlädt (Pois 2023a: 23). Noch im selben Jahr wurde eine Testphase mit den Friedhofsmitarbei-

tenden durchgeführt, in der diese zwei Gräber erhielten, um Gemüse und Kräuter anzubauen. Das geerntete Gemüse wurde auf Schadstoffe getestet und da keine gefunden wurden, beschloss man, das Projekt öffentlich zugänglich zu machen. Jetzt besteht die Möglichkeit, für 75€ pro Jahr (Stand 31.12.2022) ein Grab zu mieten und im Rahmen der Friedhofsordnung eigenes Gemüse anzubauen (Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf o. J.f: o. S.). Der Grabstein an der aufgelassenen Grabstelle sollte möglichst erhalten bleiben. Um diesen müssen sich die Mieter*innen nicht kümmern, dies übernimmt der Friedhof selbst (Pois 2023b: 108). Inzwischen wurden 75 Gräber an Gärtner*innen verpachtet (Wolf 2023: 8).

Am Eingang des Friedhofes liegt – so wie für die Büchersteine – eine Broschüre über das Urban Gardening zum Mitnehmen aus. Auf dieser sind auf einer Karte 15 Standorte markiert, an denen die Gemüsebeete besichtigt werden können.

6. Kooperation Neue Mittelschule Quellengasse

Ein besonderes Urban Gardening Projekt ist die Kooperation mit der an den Matzleinsdorfer Friedhof angrenzenden Neuen Mittelschule Quellengasse¹⁴. Im Rahmen des Bildungsprogrammes „GemüseAckerdemie“ sollen die Schüler*innen lernen, wo das Gemüse und Obst, das sie tagtäglich essen, herkommt und wie es angebaut werden kann. Die GemüseAckerdemie ist ein Projekt des Vereins Acker e.V., das Schüler*innen die Möglichkeit bietet, einen eigenen Gemüseacker anzulegen und zu bewirtschaften. Das Programm vermittelt den Kindern praxisnahes Wissen über den Anbau von Gemüse, nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung. Durch die aktive Mitarbeit auf dem Acker sollen die Schüler*innen Kompetenzen wie Teamarbeit, Verantwortung und ökologisches Denken lernen. Den Kindern soll ein Verständnis für nachhaltige Landwirtschaft, gesunde Ernährung und das Bewusstsein für Umwelt- und Naturthemen nähergebracht werden. Das Projekt wird in deutschen, schweizerischen und österreichischen Schulen und Kindergärten umgesetzt (Acker e.V. Verein für angewandte Bildung und Entwicklung o. J.: o. S.).

Da die schuleigene Fläche zu klein für die Anlegung eines Schulackers ist, trat die Schule mit der Anfrage an den Friedhof heran, ob dies auf dem Friedhof möglich wäre. Der Friedhof stimmte zu. Zu diesem Zweck wird es zwischen der Mauer des Friedhofes und dem Schulgelände einen Durchbruch geben (Pois 2023b: 96).

Kinder werden aber nicht auf den Grabflächen selbst ackern, da aufgrund der kleinen Größe mehrere Gräber von den Kindern versorgt werden müssten und ein Aufteilen der Kinder auf mehrere Grabstandorte eine höhere Anforderung an die Aufsichtspflicht nach sich ziehen würde. Ein Problem für eine Grabbepflanzung der Kinder wären auch die Sanitäranlagen

¹⁴ Auflistung der Standorte: <https://www.acker.co/gemueseackerdemie-oesterreich/Lernorte-at>.

des Friedhofes, die sich nur am östlichen Ende und Eingangsbereich des Friedhofes befinden, während die Schule aber am westlichen Ende liegt. Die Kinder haben nun eine Fläche auf dem Wirtschaftsteil des Friedhofes zugeteilt bekommen und sind so in einem eigenen Bereich auf dem Gelände des Friedhofes. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass hier auch die Wahrscheinlichkeit von Beschwerden über Lärm geringer sein wird als auf dem offiziellen Gelände des Friedhofes (Pois 2023a).

3.3.2 Vorstellung St. Jacobi in Berlin Neukölln

Auch der Friedhof St. Jacobi in Berlin Neukölln konnte im Rahmen der Masterarbeit relativ ausführlich untersucht und beobachtet werden. Es ist ein Friedhof, auf dem nicht mehr aktiv bestattet wird. 2016 fand die letzte Bestattung statt und 2019 wurde er als Friedhof geschlossen, was bedeutet, dass er noch mindestens bis 2045 als Friedhof gewidmet sein wird (García und Neff o. J.b: o. S.).

Der Eingang des Friedhofes liegt direkt an der viel befahrenen Hermannstraße – nicht weit weg von der S-Bahn- und U-Bahn-Station. Betritt man das Gelände des Friedhofes, ist kaum mehr etwas von dem lauten Straßenlärm zu hören.

Direkt am Eingang empfangen den*die Besucher*in zu linker Hand die ehemalige Friedhofskapelle mit Fahrradständern davor, zu rechter Seite das Cafégebäude des Prinzessinnengarten Kollektivs. Geht man den Hauptweg des Friedhofes weiter, beginnt bald die Begräbnisfläche. Bevor man diese betritt, weisen viele Schilder darauf hin, dass man sich auf einem Friedhof befindet und dieser Raum bestimmte Verhaltensweisen erfordert, an die sich gehalten werden soll. Die ehemalige Begräbnisfläche ist in zwei Hälften geteilt – in der



hinteren Hälfte, die etwa zwei Drittel des Friedhofes ausmacht, lassen sich kaum Grabsteine mehr auf den Wiesen links und rechts des Weges finden, sondern Hochbeete und Anbauflächen. Dahinter, ganz am westlichen Ende des Friedhofes finden sich dann Haufen mit kaputten und ungenutzten alten Grabsteinen. In der vorderen Hälfte befinden sich die noch „aktiven“ Gräber und auch äußerlich ist dies noch ein klassischer Friedhof. Die nicht friedhofspezifischen Funktionen des Geländes sind nahezu alle in der hinteren Hälfte zu finden.

Abbildung 6 Beschilderung auf dem Friedhof mit Verhaltenshinweisen (Eigene Aufnahme 2023).

Neuer St. Jacobi Friedhof- aktuelle Nutzungen

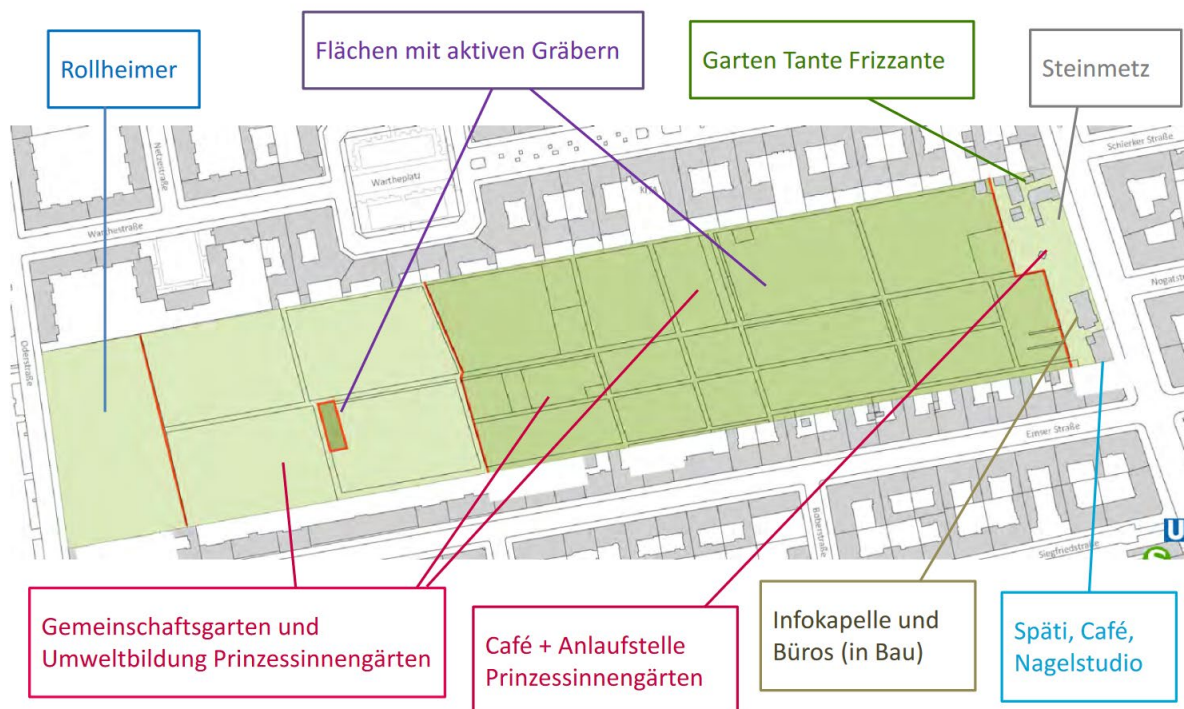


Abbildung 7: Aktuelle Nutzungen auf dem Neuen St. Jacobi Friedhof (STATTBAU Stadtentwicklungs-gesellschaft mbH 2019: 6).

Akteure und Angebote neben der Bestattung

Auch auf dem St. Jacobi Friedhof gibt es neben den Bestattungen viele Angebote, die weit über die Bewältigung von Trauer hinausgehen.

1. Kiezkapelle

Das 1878 bis 1879 erbaute Gebäude am linken Eingang des Friedhofes wurde als Trauerkapelle und Leichenhalle erbaut. Nachdem die Kapelle 1985 umgebaut worden war, dann aber jahrelang leer stand, wurden die Räumlichkeiten und der Gewölbekeller 2018 denkmalgerecht saniert, um neue Nutzungen zulassen zu können (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.: o. S.). Im Rahmen des Quartiersmanagementprojektes „Raumkoordination im Schillerkiez“ des Quartiersmanagements (QM) Schillerkiez wurde ein Trägermodell für die Kapelle entwickelt. Dieses sollte die Kapelle beleben und als Ort der Begegnung und Nachbarschaft im Quartier etablieren. Mit dem Auslaufen des QM-Projektes 2020 wurde das Kiezkapellen-Konzept vom Evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte übernommen und wird bis heute weitergeführt (García und Neff o. J.b: o. S.). Die Vernetzung lokaler Akteure und Träger übernimmt die Stadtteilkoordination Schillerkiez. Die Räume der Kapelle können über die Stadtteilkoordination für nachbarschaftlichen Austausch, Workshops, Konzerte und vieles mehr angefragt und genutzt werden. Außerdem haben das

Campus-Climate Café, die Stadtteilkoordination, Campus Cosmopolis und das Prinzessinnengarten Kollektiv Kollektiv feste Räume in der Kapelle (García und Neff o. J.a: o. S.). So bietet die Kapelle nicht nur Räume für nachbarschaftliche Veranstaltungen, sondern ist zugleich auch *„Anlaufstelle für Informationen und Austausch zu den Entwicklungen auf den Friedhöfen an der Hermannstraße“* (García und Neff o. J.a: o. S.).

2. Prinzessinnengarten Kollektiv

Das 2009 am Moritzplatz unter der Trägerschaft von Nomadisch grün GmbH in Berlin Kreuzberg gegründete Prinzessinnengarten Kollektiv ist ein Kollektiv, das Gemeinschaftsgärten betreibt. Sie sind *„eine soziale und ökologische urbane Landwirtschaft“* (Biedermann und Ripperger 2017: 1). Neben den Flächen für gemeinsames Gärtnern ist das Prinzessinnengarten Kollektiv seit jeher auch ein Lernort. Auf den etwa 6.000 Quadratmetern am Moritzplatz gab es nicht nur Hochbeete, sondern auch *„offene Werkstätten, Stadtbienenvölker, ein Gartencafé, eine Lernküche zur Verarbeitung der lokalen Ernte und Raum für Märkte, Workshops und Vernetzungstreffen engagierter Menschen, die sich für Themen der partizipativen und nachhaltigen Stadtgestaltung interessieren“* (Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin o. J.: o. S.). 2019 zog ein Teil des Kollektivs auf Teilflächen des Neuen St. Jacobi Friedhofs. Hier sollte *„eine neue Form des Gemeinschaftsgartens [entstehen], und [...] die Möglichkeit [unterstützt werden], diesen Ort als öffentlich zugänglichen Grünraum zu erhalten“* (ebd.). Der Standort in Neukölln ist um ein Vielfaches größer als die Fläche am Moritzplatz – 7,5 ha kann das Prinzessinnengarten Kollektiv in Neukölln bepflanzen. Etwa 3000 m² davon sind eine Umweltbildungswiese. Auf dieser finden jeden Dienstag von März bis Oktober Umweltbildungskurse für Jugendliche und Kinder ab fünf Jahren statt. Diese sind kostenlos, eine Anmeldung über das Prinzessinnengarten Kollektiv ist aber nötig, da die Kurse nur für Gruppen bis maximal 10 Kinder ausgelegt sind (Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin o. J.: o. S.). Sein Ziel formuliert das Kollektiv wie folgt: *„Hier versuchen wir im Einklang mit den Bedürfnissen aller Nutzer*innen, den Garten gemeinschaftlich wachsen zu lassen.“*. Die sechsköpfige Geschäftsführung des Kollektivs beschäftigt 25 fest angestellte Mitarbeiter*innen (Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin o. J.: o. S.).

3. Wagensiedlung Rollheimer

Die älteste noch existierende Mischnutzung auf dem St. Jacobi Friedhof ist die Wagenburg Rollheimer – seit 1995 wohnen die Rollheimer schon auf dem westlichen Ende des Friedhofes, direkt an der Oderstraße. Bis zum Umzug auf den Friedhof lebten die Rollheimer auf dem Potsdamer Platz, mussten diesen aber aufgrund der Weiterentwicklung und Bebauung des Platzes räumen (Grüttner 1995: o. S.). Für den Friedhof hat die Wagenburg so lange ein Bleiberecht, bis die Fläche bebaut oder anderweitig genutzt wird (Schilp 2023: o. S.). Wann genau das sein wird, ist momentan nicht abzusehen – Pläne für eine Bebauung des

Geländes, auf dem die Rollheimer leben, bestehen schon seit 1993 (STATTB AU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH 2015: 69).

4. *Flamingo e.V.*

Neben dem Prinzessinnengarten Kollektiv gibt es noch weitere Vereine, die sich dem Gärtnern verschrieben haben und auf dem Gelände des Friedhofs einen Ort für sich gefunden haben. Der Verein Flamingo e.V. hat seit 2019 in Partnerschaft mit dem Frauendorf Jinwar in Rojava in Kurdistan das Heilkräuterprojekt „Hevrîn Xelef“ auf dem St. Jacobi Friedhof aufgebaut. Ziel des Projekts ist es, Wissen im Bereich der Naturkunde, das von weiblichen Personen über Generationen mündlich weitergegeben wurde, zu bewahren und weiterzugeben. Im Rahmen des Projektes werden neben Rezepten auch basisdemokratische Ideen zum Empowerment von Frauen diskutiert, um so alternative Umgangsformen zu erlebter Gewalt anzubieten. Im Fokus stehen weibliche Personen mit Fluchterfahrung. In Workshops können interessierte lernen, aus den angebauten Kräutern Kräutertees, Salben und Öle herzustellen (Flamingo e.V. o. J.: o. S.).

5. *plantAge - der Verein e.V.*

Seit Sommer 2018 bepflanzt plantAge - der Verein e.V. auf dem St. Jacobi Friedhof einige Hochbeete. Der Verein ist Teil der plantAge Genossenschaft, die eine solidarische Landwirtschaft bei Frankfurt an der Oder betreibt. Eine der Ausgabestellen für die wöchentlichen Gemüseboxen der Mitglieder befindet sich auf dem Friedhof¹⁵. So wie das Prinzessinnengarten Kollektiv lädt auch plantAge - der Verein e.V. zu offenem Gärtnern ein (plantAge - der Verein e.V. o. J.: o. S.).

6. *Offene Fahrradwerkstatt und Faradgang e.V.*

Seit 2010 gibt es bei dem Prinzessinnengarten Kollektiv eine offene Fahrradwerkstatt, zuerst auf dem Moritzplatz und seit dem Umzug nun auch auf dem Friedhof. Hier haben die zwei Vereine Offene Fahrradwerkstatt und Faradgang ein Fachwerkhaus im vorderen Teil des Friedhofes renoviert und zur Werkstatt umgebaut. Geöffnet ist die Werkstatt von März bis Oktober jeden Freitag von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr, wenn auch das Prinzessinnengarten Kollektiv geöffnet hat (o.V. o. J.: o. S.). Zusätzlich dazu bieten die beiden Vereine sonntags von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr ein Repair Café an, bei dem alte Haushaltsgeräte und Fahrräder repariert werden können (Faradgang e.V. o. J.: o. S.).

7. *Mellifera e.V., Regionalgruppe Berlin*

¹⁵ Eine Google-Maps Karte der Abholstationen von plantAge - der Verein e.V.: <https://www.google.com/maps/d/u/0/viewer?mid=1a9KygdZ3LDqtZJEBvXVC6BGjAVJboYSc&ll=52.46942459999999%2C13.429741700000024&z=11>.

Seit 2009 hat das Prinzessinnengarten Kollektiv Bienen, die mit ihnen vom Moritzplatz auf den St. Jacobi Friedhof umgezogen sind. Mehrere Bienenstöcke stehen nun auf dem Friedhof und sind von Blumen, Gemüse, Kräutern, Gärtner*innen und Besucher*innen umgeben. Im Sommer ist der Friedhof außerdem ein zentraler Treffpunkt für die Regionalgruppe Berlin des Mellifera e.V., die seit 2011 Imker*innenkurse für eine natürliche Bienenhaltung anbietet und Bienenführungen sowie Workshops für Kindergärten, Schulklassen und andere interessierte Gruppen durchführt (Mellifera Regionalgruppe Berlin o. J.: o. S.).

8. *Wildnisschule Wolf und Waldkauz*

Von März bis Oktober bietet die Wildnisschule Wolf und Waldkauz auf dem Friedhof jeden Mittwoch einen Kurs mit dem Titel Naturhandwerk an. In diesem Kurs, der offen ist für alle Altersgruppen, lernen die Teilnehmenden mit Naturmaterialien zu basteln. So werden zum Beispiel aus Rinden Taschen und Gefäße hergestellt und aus Kastanien Seife und Waschmittel angerührt. Ziel ist es, die *„Wildnis vor Ort, im Prinzessinnengarten [zu] entdecken, miteinander ins Gespräch [zu] kommen über Themen, die uns bewegen“* (Wolf und Waldkauz GmbH o. J.: o. S.).

9. *BodenschätzeN*

Auch der Berliner Verein workstation ideenwerkstatt e.V. ist mit seinem Projekt BodenschätzeN auf dem Friedhof aktiv. Im Rahmen dieses Projektes unterstützt der Verein alle anderen Akteure auf dem Friedhof bei der Konzeption einer Kompostinfrastruktur und bietet selber ein Programm zum Thema Kompost an. In den Monaten April bis mindestens Juli leitet das Team von BodenschätzeN jeden Dienstag von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr einen Kompost & Boden Nachmittag an. Bei diesem wird gemeinsam am Kompost gearbeitet, das Friedhofsgelände vom Müll befreit oder es werden Workshops von Expert*innen angeboten (workstation ideenwerkstatt berlin e.v. o. J.: o. S.).

4 Analyse und Diskussion der Ergebnisse

4.1 Welche Funktionen schreiben die Verantwortlichen und Entscheidungsträger*innen heutiger Friedhöfe diesen zu?

Dass der Friedhof mehr ist als nur ein Funktionsort zur Leichenbestattung wird sowohl in Berlin Neukölln auf dem St. Jacobi Friedhof als auch in Wien Matzleinsdorf auf dem evangelischen Friedhof Matzleinsdorf deutlich. Der Friedhof ist für den Verwalter des Matzleinsdorfer Friedhofes Pois ein Ort der Begegnung und des Miteinanders und nicht nur ein Ort der Trauer oder des Alleinseins (Pois 2023b: 35). Auch Pfarrer Wolf ist wichtig, dass der Friedhof ein Ort ist, an dem Lebende und Tote gleichermaßen ihren Platz haben können

(Wolf 2023: 5). Die Menschen, die den Friedhof nutzen, in welcher Form auch immer, sollen miteinander ins Gespräch kommen, Kontakt zueinander aufbauen und sich in erster Linie auf dem Gelände willkommen fühlen: *„Ich möchte es so haben wie im Land draußen – eben in Kontakt mit [den] Leute[n sein.] [Wir] begrüßen uns, egal wer kommt, jeder, ob er den Friedhof betritt, wird begrüßt. Von uns, von mir, von den Mitarbeitern. Das heißt, es baut sich ein kleines [, eine] kleine Stadt in der Stadt auf, wo jeder jeden kennt, jetzt nicht mit Namen und den Ort [wo er] wohnt. Aber man grüßt sie, man spricht miteinander. Paar Worte. Ja, [...] man stellt Fragen oder Fragen, [über das] Grab oder [die Menschen] erzählen [...] einfach Geschichte[n] und [über] Verstorbene[...].“* So beschreibt Friedhofsverwalter Pois seine Wunschvision des Friedhofs im Interview (Pois 2023b: 35).

Die Möglichkeit, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, benennt auch Firmbach, eine Mitarbeiterin des Prinzessinnengarten Kollektivs, für sie liegt der Fokus aber auf dem friedhöflichen Gärtnern: *„In einem Park sitzen alle in ihren Gruppen, aber Leute, die am Gärtnern interessiert sind und gärtnern und kochen, das sind irgendwie so Sachen. So. Also da muss man nicht mehr dieselbe Sprache sprechen, [um] irgendwie [–] keine Ahnung [–] Blumen zu pflanzen, das ist was total Integratives, Niederschwelliges, womit du halt irgendwie Menschen erreichst und irgendwie ein Angebot schaffen kannst.“* (Firmbach 2023: 86).

In Matzleinsdorf hat sich dies für die Autorin bereits jetzt in diesem Sinne gezeigt; es bot sich die Möglichkeit mit einfachen Kommentaren zum Grab, dem Wetter oder irgendetwas, das gerade in Wien passiert war, mit den Menschen in ein Gespräch zu kommen. Oft musste sie nicht einmal erwähnen, dass sie sich im Rahmen dieser Masterarbeit auf dem Friedhof aufhält; die Menschen waren meist auch ohne vorher genannten Grund bereit, ihr viel zu erzählen und Fragen zu beantworten. Sie verwiesen sogar an weitere Besucher*innen, die sie kannten und von denen sie meinten, diese hätten ihr auch etwas zu sagen, so als wäre ein so detailliertes Interesse an ihrem Friedhof vollkommen selbstverständlich.

Auch der St. Jacobi Friedhof in Berlin soll Ort der Begegnung und des Miteinanders sein, beziehungsweise werden (Körper 2023: 25). Bei diesem liegt der Fokus vor allem auf den ökologischen Funktionen (siehe 2.1.2.3) eines Friedhofes. So stellte Buschke im Interview heraus, dass der Friedhof durch seine Sonderstellung als Grünraum in der Stadt ein besonderes Habitat ist. Viele seltene Pflanzen, die in der Stadt an kaum einer anderen Stelle mehr vorkommen, wachsen dort (Buschke 2023: 37). Auch die Friedhofsverwaltung betont die ökologischen Funktionen des Friedhofes, wenn sie dessen Konzept beschreibt als Schaffung eines Ortes für nachhaltige Entwicklung, neuer zugänglicher Grünflächen und der Requalifizierung von Flächen (Körper 2023: 16). Bei Umwidmungen und Umgestaltungen

gen sei auch wichtig zu beachten, welche Flächen man guten Gewissens umwidmen, umgestalten oder begärtnern kann, ohne dabei Habitaträume zu zerstören (Firmbach 2023: 98).

Auch in Wien soll der Friedhof mit seiner Biodiversität, die aktiv gefördert und erweitert wird, eine ökologische Aufgabe im Quartier erfüllen, ist er doch als Naturfriedhof gedacht und als Grünfläche im 10. Wiener Gemeindebezirk eine Oase im Stadtraum. Als Feuchtigkeitsspender, tierischer Rückzugsort und Diffusionsfläche erfüllt er Funktionen urbanen Grünraums. Vor allem auch die eigens gebauten Insektenhotels und Totholzstapel sind ein Zugewinn für die lokale Tierpopulation (Pois 2023b: 45. 43). Für die Menschen, die um den Friedhof herum im 10. Gemeindebezirk leben, ist er ein Naherholungsgebiet (Presbyterin 2023: 6).

Während beim St. Jacobi Friedhof die ökologischen Funktionen im Vordergrund stehen, sind es in Matzleinsdorf die persönliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion. So ist der Matzleinsdorfer Friedhof ein Ort, der zu existenziellen Fragen hinführt und dazu einlädt, über solche nachzudenken. Der Friedhof gibt Besucher*innen die Möglichkeit, sich ohne große Anstrengung, ohne Gedankenrichtungsvorgabe oder irgendeine notwendige Gefühlsgrundlage selbstständig Gedanken über Leben und Tod zu machen (Wolf 2023: 76). Auch ist der Friedhof ein Ort, an dem Besucher*innen sich erholen und einfach spazieren gehen können – das sieht man laut Verwalter Pois auch an den Menschen, die sich auf dem Friedhof aufhalten (Pois 2023b: 37).

Ziel ist es, auf dem Matzleinsdorfer Friedhof eine Kund*innenbindung herzustellen und die Menschen mit den verschiedenen Angeboten an den Friedhof zu binden (Wolf 2023: 44). Die Veränderungen, die stattfinden, haben somit ganz klar eine wirtschaftliche Komponente, die die Sicherung der Finanzierung des Friedhofs sicherstellen sollen. Dass die Bindung an den Friedhof funktioniert, war auch bei den Vor-Ort-Gesprächen erkennbar – die meisten Personen mit denen gesprochen wurde, besuchten mehrere Personen auf dem Friedhof und auch die Menschen, die ein Urban Gardening Grab hatten, kannten den Friedhof schon zuvor (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023). Die Neuerungen fungieren also als Werbeträger: *„[J]e mehr positive Erfahrungen Menschen weitergeben, desto besser ist es natürlich für unsere Imagepflege“* (Wolf 2023: 46). Mit den Angeboten möchte man sich abgrenzen von den anderen Friedhöfen Wiens und erhofft sich einen wirtschaftlichen Vorteil - vor allem gegenüber den kommunalen, die durch ihre Anbindung an den städtischen Haushalt auf eine ganz andere Finanzierungsstruktur und Mittel zurückgreifen können. Um in Konkurrenz mit ihnen zu überleben, ist der Friedhof immer wieder gezwungen, sich selbst neu zu erfinden (Pois 2023b: 41).

Auf den Urban Gardening Flächen wird aber nicht mit Verkaufsabsichten angebaut. Das Gemüse auf den Urban Gardening Grabflächen soll nicht weiterverkauft werden und reicht

auch nicht aus, um eine oder mehrere Personen zu versorgen. Ziel ist es, sich in der Natur selbst zu betätigen, was auch dem Stressabbau dient. Auf dem gesamten Friedhof darf bereits heute nur nach Bio-Standards angebaut und gepflanzt werden. Um die Außenwirkung zu erhöhen und etwaige Zweifel an der Bodenqualität zu zerstreuen, ist angedacht, eine Biozertifizierung zu beantragen (Pois 2023b: 122). In diese Richtung spielt auch die Kooperation mit der an den Matzleinsdorfer Friedhof angrenzenden Neuen Mittelschule Quellengasse (siehe oben 3.3.1), für die es zwischen der Mauer des Friedhofes und dem Schulgelände einen Durchbruch geben wird. Die Friedhofsverwaltung sieht dieses Projekt aber nicht nur als Projekt zur ökologischen Bildung, sondern auch als Möglichkeit, Kindern die Angst vor dem Friedhof zu nehmen und ihnen diesen Ort als ganz normalen Stadtraum wieder näherzubringen. Dasselbe möchte man auch mit den Urban Gardening Gräbern erreichen – Ziel ist auch da, dass Kinder mit vor Ort sind und sich an den Friedhof als Stadtraum gewöhnen (Pois 2023b: 55). So ist mit dem Urban Gardening Projekt, dem Schulacker und den Büchersteinen zum einen die persönliche Funktion und zum anderen die Funktion als Bildungs- und Lernort abgedeckt.

Gelernt wird in Berlin auch, da geht es aber vor allem um ökologische Bildung, wie das vielfältige Angebot in diesem Bereich auf dem Friedhofsgelände zeigt (siehe oben 3.3.2). Zudem hat auch auf dem Berliner Friedhof die Abgabe bestimmter Aufgabenfelder und die Bespielung des Friedhofes eine wirtschaftliche Komponente. Auch in Berlin ist die Verwaltung des Friedhofes Auftraggeber, weswegen viele der neuen Angebote auf dem Friedhof auch aus einer wirtschaftlichen Perspektive heraus angegangen wurden in der Hoffnung, die durch veränderte Trauerkultur entstandenen Verluste wenigstens zum Teil ausgleichen zu können. So spart die Verwaltung zum Beispiel dadurch, dass sie die gärtnerische Pflege vollständig an das Prinzessinnengarten Kollektiv abgegeben hat (Firmbach 2023: 41). Auch allein die Tatsache, dass das Prinzessinnengarten Kollektiv vor Ort ist, ist für den Friedhof finanziell lukrativ, denn in den ersten zwei Jahren (2017-2019) wurde deren Projekt im Rahmen eines BENE-Projektes von der Stadt Berlin gefördert¹⁶ (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.g: o. S.). 2021 hat dann der evangelische Friedhofsverband Berlin Stadtmitte zum ersten Mal als nichtkommunale Friedhofsverwaltung Geld für Friedhofspflege und Instandhaltung von der Stadt Berlin erhalten. Bisher mussten sich die nichtkommunalen Friedhöfe immer komplett selbst finanzieren. Es scheint so, als ob die neuen Angebote auch bei der Stadtverwaltung ein Bewusstsein schaffen, dass Friedhöfe erhaltungswürdige Räume in der Stadt sind und die Stadt darin investieren sollte (Buschke 2023: 14).

¹⁶ Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE). „Das Modellprojekt erprobt die grüne Nachnutzung auf Friedhofsflächen, die für die Bewohner*innen sozial benachteiligter Quartiere ein zusätzliches Angebot darstellen, wirtschaftlich tragfähig und mit der angrenzenden Friedhofsnutzung vereinbar sind“ (Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte o. J.g: o. S.).

Das Prinzessinnengarten Kollektiv wünscht sich, dass der Friedhof St. Jacobi mit seiner Art der ökologischen Bildung und den Ackerflächen ein Vorbild für andere Friedhöfe sein kann (Firmbach 2023: 33), stellt diese doch eine große Verbesserung für den St. Jacobi Friedhof dar (Buschke 2023: 30). Vorbild sind sie auch schon; in Berlin eröffnete im Juli 2020 auf dem Friedhof St. Elisabeth II im Wedding ein zweiter Berliner Friedhofsacker (himmelbeet gemeinnützige GmbH o. J.: o. S.). In Wien kann ab Ende April 2023 auf dem Friedhof Meidling und ab Mai 2023 auch auf dem Wiener Zentralfriedhof auf eigenen Flächen Gemüse angebaut werden. Auf den jeweiligen Webseiten wird explizit auf das Prinzessinnengarten Kollektiv als Erfolgsprojekt und Best Practice Beispiel verwiesen. Die Ackerflächen auf den zwei kommunalen Friedhöfen in Wien werden aber weniger unter dem Aspekt solidarische Stadtgestaltung beackert, sondern mit deutlich höherem wirtschaftlichem Interesse, wie die Webseiten nahelegen. Bei diesen beiden Urban Gardening Flächen befindet sich die Anbaufläche zwar auf dem Gelände des Friedhofes, aber nicht mitten im noch gewidmeten Bereich und somit wie in Berlin auch räumlich stark vom klassischen Raum Friedhof abgegrenzt (Ackerhelden GmbH o. J.: o. J.).

Eine Funktion, die in der Literatur weniger genannt wird, ist die des Friedhofs als Konsumort von Drogen. Der St. Jacobi Friedhof war bis zur Bespielung durch das Prinzessinnengarten Kollektiv 2019 und auch noch heute ein Treffpunkt zum Konsumieren von Drogen (Firmbach 2023: 41). Das lag und liegt aber weniger am Friedhof, als an seiner Lage innerhalb des Bezirks und der Stadt – in diesem Abschnitt der Hermannstraße wird allgemein häufig konsumiert¹⁷. Der Friedhof an dieser Lage war und ist ein Ort, der noch versteckter blieb und auf dem wenig bis gar keine soziale Kontrolle stattfand, weil sich so wenige Menschen auf dem Friedhof aufhielten (Firmbach 2023: 41). Heute nun übernimmt das Prinzessinnengarten Kollektiv soziale Kontrolle indem es vor Ort ist, auf die Menschen vor Ort zugeht und den Friedhof von Überresten des Drogenkonsums reinigt (Buschke 2023: 28: 30; Firmbach 2023: 41). Außerdem arbeitet es mit Fixpunkt e.V., einer vor Ort tätigen Streetwork-Agentur, zusammen (Firmbach 2023: 41). So ist das mobile Drogenkonsumraum-Team jeden Wochentag im Anita-Berber-Park, einem ehemaligen Friedhof auf der gegenüberliegenden Straßenseite (Fixpunkt e.V. o. J.: o. S.). Durch die soziale Kontrolle durch die Angestellten und Freiwilligen des Prinzessinnengarten Kollektivs kann der Friedhof auch wieder mehr seinen städtebaulichen Funktionen als Naherholungsort und Stadtpark nachgehen. Vor allem für ältere Besucher*innen ist der Friedhof heute wieder ein Ort, an dem sie sich sicher

¹⁷ Pressemitteilung des Bezirksamtes Neukölln zum Ausbau der Ausbau mit Suchtkranken Menschen vom August 2020: <https://www.berlin.de/ba-neukoelln/aktuelles/pressemitteilungen/2020/pressemitteilung.978144.php>.

fühlen und gerne aufhalten. Dasselbe gilt auch für die noch nutzungsberechtigten Personen¹⁸ (Firmbach 2023: 41).

Mit der Bepflanzung, aber auch mit einem Bildungsprogramm auf dem St. Jacobi Friedhof soll gezeigt werden, dass dieser nicht nur ein Ort ist, an dem man Tote bestattet hat, sondern der auch weiterhin Friedhofsfunktionen erfüllt. Dass dies einmal ein aktiver Friedhof war, an dem Menschen getrauert haben, soll sichtbar bleiben und den Besucher*innen bewusst gemacht werden (Firmbach 2023: 99). Denn auch nach dem Auslaufen der letzten Ruhefristen auf dem Friedhof St. Jacobi plant das Prinzessinnengarten Kollektiv den Charakter des Friedhofes weiter zu erhalten. So möchten sie gerne einige Grabsteine auf dem Gelände belassen, sofern sich dieses anbietet (Firmbach 2023: 98). Die klassische Friedhofsbepflanzung kann als Kennzeichen des Friedhofes gesehen werden. Nicht so in Wien: Dort wurde die Bepflanzung schon an die veränderten klimatischen Bedingungen angepasst und ältere klassische Gewächse wurden durch neuere beständigere ersetzt (Wolf 2023: 117).

Mit der Umgestaltung der Kapelle auf dem Gelände des St. Jacobi Friedhofes in einen nachbarschaftlichen Veranstaltungsraum und Büroräume des Prinzessinnengarten Kollektivs wurde der Friedhof zu einem wichtigen nachbarschaftlichen Zentrum (Firmbach 2023: 63; Körber 2023: 39).

Die Forschungsfrage „Welche Funktionen schreiben die Verantwortlichen und Entscheidungsträger*innen heutiger Friedhöfe Friedhöfen zu?“ lässt sich also wie folgt beantworten: Friedhöfe sind im Großstadtraum für die Menschen, die sie nutzen, zum einen immer noch ein Ort der Trauer, aber vor allem auch ein Ort der Ruhe und Entspannung. Das, was den meisten befragten Menschen am Friedhof gefallen hat, war vor allem sein Anderssein der lauten Großstadt gegenüber. In dieser Hinsicht lässt sich keine Diskrepanz zur bisher beschriebenen Multifunktionalität von Friedhöfen (siehe oben 2.3) feststellen – alle theoretischen Funktionen eines Friedhofes werden von beiden Untersuchungsfriedhöfen erfüllt. Die Funktion des Friedhofs als Habitatraum und ökologischer Rückzugsort in der Großstadt ist etwas, das nicht nur von den Expert*innen genannt wurde, sondern auch von den befragten Besucher*innen vor Ort.

¹⁸ Diesen Begriff nutzte die Frau der Friedhofsverwaltung und meinte damit die Personen, die noch ein Grab mit Laufzeit auf dem Friedhof besuchen, das sie pflegen oder das gepflegt wird.

4.2 Wer außer Trauernden nutzt Friedhöfe mit welchen Absichten und wie?

Matzleinsdorf

Die mit Abstand meisten der Befragten (20) auf dem Gelände waren vor Ort, um ein oder mehrere Gräber zu besuchen. Viele von Ihnen besuchten nicht nur ein Grab auf dem Friedhof, sondern es waren gleich mehrere Verwandte oder Freund*innen, deren Grab sich in Matzleinsdorf befand. Sieben von ihnen gaben an, den Friedhof nicht nur als Ort der Trauer zu nutzen, sondern auch zum Lesen, zum Spaziergehen und um die Ruhe des Ortes zu genießen, die im Viertel sonst vermisst wird. Die Personen, die kein Grab besuchten, waren mehrheitlich da, um spazieren zu gehen. Ein Paar nutzte den Friedhofsbesuch, um trotz ihrer Isolation wegen einer Corona-Infektion ins Freie gehen zu können. Sie waren der Meinung, auf dem Friedhof sei es grün, ruhig und vor allem auch leerer als in einem normalen Park, die Gefahr Menschen anzustecken also geringer. Andere wiederum waren durch das Dach der Kirche auf das Gelände aufmerksam geworden, da das Dach so spannend (rund und kuppelartig) und damit anders als der Bezirk um den Friedhof herum aussieht. Eine Spaziergängerin war vor Ort, weil sie generell ein Fan von Friedhöfen ist und es genießt, auf diesen spazieren zu gehen (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

In der Feldwoche konnten nur zwei Personen angetroffen werden, die auf dem Friedhof ein Urban Gardening Grab mieten. Beiden war der Friedhof aber schon länger bekannt, weil sie in der Nähe wohnen. Eine der zwei Frauen hat auch ein Familienmitglied auf dem Friedhof und kombiniert die Zeiten des Gärtnerns und des Grabbesuches. Die andere Frau hatte den Friedhof vor allem während der Coronazeit kennengelernt. Als Risikopatientin wollte sie, wegen der höheren Infektionsgefahr, ungern die öffentlichen Wiener Parks zum Spazieren aufsuchen und verbrachte deswegen viel Zeit auf dem Friedhof. Beide bringen immer wieder auch Freund*innen und Verwandte mit auf das Gelände, um ihnen das Gartengrab und auch den Friedhof zu zeigen. Eine der beiden befragten Frauen war gerade mit einer Freundin auf dem Friedhof, als sie befragt wurde. Beide Frauen möchten gerne auch später einmal auf diesem Friedhof bestattet werden, weil sie sich ihm mittlerweile so verbunden fühlen (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023). Auch wenn in der Feldwoche nur diese zwei Frauen bei der Pflege eines Gartengrabes anzutreffen waren, so ist es laut Verwaltung ein breiter Querschnitt, der in der Umgebung lebenden Bevölkerung, die auf dem Gelände ein Urban Gardening Grab pflegt: *„Ja, wir haben Mütter mit Kindern. Wir haben junge Studentinnen, die einfach ein bisschen was tun wollen, für die Natur, ein bisschen entspannen wollen. Man sagt, [...] sich erden, einfach Stress abbauen und ein bisschen genießen.“* (Pois 2023b: 90).

Wie häufig sich die befragten Menschen auf dem Friedhof aufhalten, hängt auch sehr mit der Jahreszeit zusammen – mehr als die Hälfte der Befragten (16) ist wöchentlich oder mehrmals die Woche auf dem Friedhof, sobald die Gartensaison beginnt. Am seltensten sind Besucher*innen (3), die nur einmal im Quartal auf den Friedhof kommen; zwei Personen, beziehungsweise Personengruppen, waren zum ersten Mal auf dem Friedhof. Dies zeigt deutlich, dass die von Pfarrer Wolf gewünschte Stärkung der Bindung von Menschen an den Friedhof erfolgreich ist. Es zeigt auch, dass der Friedhof ein wichtiger Teil des Lebens dieser Menschen ist und wertgeschätzt wird (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

Was die Unterschiede zwischen einer öffentlichen Grünfläche oder einem Park und einem Friedhof betrifft, so wurde nichts davon von den Besucher*innen als negativ erwähnt. Die Ruhe, die der Friedhof ausstrahlt, wird geschätzt und auch sein Geschütztsein durch die Mauern, die ihn umgeben. Auch dass der Friedhof Öffnungszeiten hat und ab einer gewissen Uhrzeit (in Wien angepasst an die jeweilige Jahreszeit meist zum Sonnenuntergang) schließt, war den meisten Menschen entweder nicht bewusst oder egal – die Zeit, die man auf dem Friedhof sein kann, reichte ihnen vollkommen aus (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

Der Anspruch von Verwalter Pois, dass der Friedhof mit den neuen Angeboten jetzt auch ein Ort für jüngere Menschen sein soll, kann mit den Gesprächen vor Ort und den Beobachtungen bestätigt werden. Es waren mehr jüngere Menschen auf dem Friedhof als erwartet, und die Menschen vor Ort waren offen und der Forscherin gegenüber freundlich. Bis dahin, dass der Friedhof als Stadtraum sein Image als verstaubter Ort verliert und zu einem Raum wird, an dem man sich vollkommen selbstverständlich aufhält und der im Bewusstsein ist (Pois 2023b: 35), ist es trotzdem noch ein (weiter) Weg. 90% der Befragten waren wegen familiärer oder freundschaftlicher Bindungen auf dem Gelände und nicht einfach nur, weil der Friedhof in der Nähe liegt und ein Grünraum ist. Den Anspruch, dass der Friedhof ein normaler Park sein sollte, hatten die Befragten vor Ort aber auch gar nicht. *„[W]ir müssen Menschen ansprechen, die in der Großstadt etwas suchen, was sie sonst wahrscheinlich in verbauten und dicht besiedelten Gebieten nicht mehr so finden.“* (Wolf 2023: 6). Mit diesem Wunsch, der Pfarrer Wolf und Verwalter Pois dazu bewegte, das Urban Gardening Projekt zu starten, scheint man also, zumindest in Wien, auf dem richtigen Weg zu sein.

Hauptzielgruppe für Friedhöfe sind Menschen, die in der Umgebung wohnen oder nur kurze Distanzen fahren müssen, um zum Gelände zu kommen. Das trifft auf fast alle Befragten zu. Man möchte keine wienweite touristische Attraktion werden. Deswegen gibt es auch innerhalb der Verwaltung wenig Bedenken, dass durch die neuen Angebote und die neu hinzugewonnenen Besucher*innen die Flora und Fauna oder die „Grundstimmung“ des Friedhofes geschädigt werden könnten (Pois 2023b: 43). Kinder gab es auf dem Friedhof

wenige und mit denen, die vor Ort anzutreffen waren, ergab sich kein Gespräch. So lässt sich nicht feststellen, ob das Ziel erreicht wird, Kindern ein anderes Bild eines Friedhofes zu vermitteln, so dass für sie der Friedhof ein Ort ist, an dem sie gerne sind und viel entdecken und vor dem sie keine Angst haben (Pois 2023b: 98).

Viele Gräber sind schon in mehrfacher Generation belegt – ganze Familien haben hier über Jahrzehnte ihre Toten bestatten lassen. Doch der Verwalter monierte, dass diese Tradition in den letzten Jahrzehnten seltener geworden sei und jüngere Menschen heutzutage immer öfter Gräber auf verschiedenen Friedhöfen zu betreuen hätten. Oft ist deshalb der Bezug zu den Verstorbenen und dem Friedhof als Ort der Familienpflege längst nicht mehr so stark, wie er es noch vor ein paar Jahrzehnten war. Immer mehr Menschen verzichten auf die individuelle Grabpflege aus Kosten- und mentalen Gründen und lassen die Gräber früher als sonst auf (Pois 2023b: 106).

Wovon keine der befragten Personen erzählt hat, waren die Angebote von Pfarrer Wolf und der Kirchengemeinde auf dem Friedhofsgelände. Dass auf dem Friedhof auch immer wieder Führungen oder Events stattfinden, wurde von niemandem erwähnt. Die interviewte Presbyterin aber hatte diese positiv hervorgehoben. Die Presbyterin selbst ist eigentlich nie auf dem Friedhof – außer zu den von Pfarrer Wolf angebotenen Führungen zur Biodiversität oder Prominentengräbern. Vor allem die Führungen zur Pflanzenwelt des Friedhofs werden als spannend und sehr lehrreich empfunden (Presbyterin 2023: 19. 43). Dass bei der Feldwoche niemand auf dem Friedhof getroffen wurde, der*die an den Führungen teilnimmt, liegt sehr wahrscheinlich daran, dass diese zu großen Teilen vornehmlich von Gemeindegliedern besucht werden (Wolf 2023: 86) und keine der Befragten Mitglied der Kirchengemeinde ist.

Ein weiterer Aspekt, der vielen befragten Personen erst auf Nachfrage einfiel, waren die Sitzbänke auf dem Gelände. Nur die interviewte Presbyterin brachte die Sitzbänke in Verbindung mit den Büchersteinen: *„Also dadurch, dass man ja diese Leseecken hat, braucht man natürlich dann auch Sitzgelegenheiten. Und die hat man halt dort auch in der Nähe hingegeben.“* (Presbyterin 2023: 29). Ihrer Meinung nach ist der Friedhof für viele Menschen, die in der unmittelbaren Umgebung leben oder arbeiten, ein Naherholungsgebiet. Vor allem wochentags kommen die Sitzgelegenheiten zum Tragen, da es um den Matzleinsdorfer Platz nicht allzu viel Grünraum gibt und Menschen unter der Woche eher den Grünraum in Wohnnähe nutzen und nicht die Zeit haben weiter raus zu fahren. Wegen der nun neu aufgestellten Büchersteine sieht die Presbyterin einen erhöhten Bedarf an Sitzmobiliar auf dem Friedhof.

Laut Pfarrer Wolf hat der Friedhof auch einige Dauerbesucher*innen, die fast jeden Tag auf dem Friedhof sind. Mit einigen von ihnen konnte auch im Rahmen der Arbeit gesprochen

werden. Darunter sind Menschen, die ein Grab pflegen, aber auch Eltern mit Kindern im Kinderwagenalter. Menschen mit kleinen Kindern sind, so der Pfarrer, vor allem gerne auf dem Friedhof, weil es dort zwar grün aber auch vergleichsweise ruhig ist (Wolf 2023: 72). Die Ruhe auf dem Friedhof wurde auch von mehreren Befragten auf dem Friedhof positiv angemerkt (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

Doch nicht nur Menschen sind stetige Nutzer*innen der Friedhofsflächen. Verteilt auf dem gesamten Gelände lassen sich seit einigen Jahren Insektenhotels finden, die aus Totholz von Friedhofs-bäumen gebaut wurden. So kann dieses wieder weiterverwendet werden und für Insekten ein Zuhause bieten (siehe 3.3.1.1). Ebenso wurden Vogelhäuschen für die verschiedenen Vogelarten aufgestellt und die Regenwasserauffangbecken mit kleinen Leitern ausgestattet, damit Vögel und kleinere Tiere besser daraus trinken können. Im Sommer bieten diese Becken auch immer wieder ein Zuhause für kleine Fische, die von der Verwaltung darin ausgesetzt werden (Wolf 2022).

Während der Wiener „Langen Nacht der Kirchen“,¹⁹ die jährlich im Juni stattfindet, ist das Friedhofsgelände sehr stark besucht. Vor allem die Gräberführungen zu Prominentengräbern sind ein lokaltouristischer Anziehungspunkt, so wie auch die Nachtführungen, die nach Anbruch der Dunkelheit stattfinden. Auch finden immer wieder Gemeindefeste auf dem Friedhof statt – er wird also punktuell auch als Gemeindegarten genutzt (Presbyterin 2023: 43). In den Hochphasen der Corona-Krise und der Lockdowns fungierte der Friedhof auch als Outdoor-Gemeinderaum oder Garten, in welchem immer wieder Gemeindeveranstaltungen stattfanden, um den politischen Regularien entsprechen zu können. So gab es zum Beispiel Chorproben oder Andachten auf dem Friedhof (Presbyterin 2023: 4). Während der Corona-Zeit änderte sich aber auch das Besucher*innenpublikum: *„Also es ist schon spürbar, dass es auch neben den klassischen Besuchen, die man schon kennt, auch andere Leute gekommen sind. Das war schon merkbar. Wie vorhin schon gesagt, mit den Kinderwägen. Also dass junge Mütter hier einfach auch den Raum nutzen und Väter, um hier immer mal wieder dann spazieren zu gehen.“* (Wolf 2023: 78). Es scheint, als hätten in dieser Zeit viele Menschen den Friedhof als öffentlichen Raum, der allen zur Verfügung steht, neu entdeckt und sich angeeignet.

Neukölln

¹⁹ Die „Lange Nacht der Kirchen“ ist ein österreichweiter Aktionstag, zu welchem die Kirchgemeinden ihre Kirchen von etwa 18.00 Uhr bis 1.00 Uhr am Folgetag öffnen und mit verschiedenen Programmbeiträgen wie Vorträgen, Konzerten oder Führungen sich selbst und ihre Kirche vorstellen. <https://www.langenachtderkirchen.at/ueber-die-lange-nacht>.

Anders als in Matzleinsdorf war der mit Abstand größte Teil der Befragten (12) vor Ort, um spazieren zu gehen. Die meisten fühlten sich von der Ruhe und Entspannung angesprochen, die der Friedhof mit sich bringt. Die Personen, die nicht explizit gekommen waren, um spazieren zu gehen, waren mehrheitlich für einen Besuch des Prinzessinnengarten Kollektivs (4) auf den Friedhof gekommen oder im Rahmen von verschiedenen Hochschulprojekten (4). Eine weitere Gruppe nutzte den Friedhof als Heimweg (3), da Anwohnende der Nachbarhäuser einen Schlüssel für den Zaun im hinteren linken Teil des Geländes haben. Ein nicht geringer Anteil der Befragten war schon vor dem Beginn der Arbeit des Prinzessinnengarten Kollektivs mit dem Gelände bekannt. In diesem Punkt sind sich die beiden Friedhöfe sehr ähnlich – auch in Matzleinsdorf kannten die meisten Menschen den Friedhof schon viele Jahre (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023).

Außerdem waren verschiedenen Gruppen von Studierenden auf dem Gelände. Eine Seminargruppe Bachelor-Studierende der Geographie kam von der Humboldt-Universität Berlin und eine Seminargruppe der Hochschule für Grafik und Buchkunst im Master „Kulturen des Kuratorischen“ aus Leipzig. Aus Leipzig wurde ein Studierender interviewt und aus Berlin zwei Personen gemeinsam (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023).

Nur eine Person, mit der in Berlin gesprochen werden konnte, pflegt noch ein aktives Grab, das sie regelmäßig besucht. Das besuchte Grab ist ein Familiengrab in der dritten Generation. Als der hintere Bereich des Friedhofes für Bestattungen geschlossen wurde, wurde es in den vorderen Teil verlegt, da auch die Eltern der befragten Person im Familiengrab bestattet werden wollten. Seit 12 Jahren ist der Vater auch dort begraben. Für die Mutter des Befragten wird dies nun leider nicht mehr möglich sein, was diese sehr betrübt, wie das Interview ergab. Das Grab wird aber nicht nur von den noch lebenden Familienmitgliedern gepflegt, sondern auch vom Prinzessinnengarten Kollektiv. Dafür ist die befragte Person sehr dankbar, da das Grab *„jetzt das schönste vom ganzen Friedhof ist“ (Besucher, der ein Grab pflegt)* (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023). Für diese Familie ist das Prinzessinnengarten Kollektiv als Zwischennutzung bis zum Auslaufen des Friedhofes ein großer Gewinn.

Wie häufig die befragten Menschen auf dem Berliner Friedhof sind, hängt, anders als in Matzleinsdorf, sehr viel weniger mit der Jahreszeit zusammen. Die meisten kommen über das gesamte Jahr verteilt regelmäßig auf das Gelände. Auch waren nicht so viele Menschen zum ersten Mal auf dem Friedhof. Dies zeigt sehr deutlich, dass die von Pfarrer Wolf für den Matzleinsdorfer Friedhof gewünschte Bindung von Menschen an den Friedhof auch auf den St. Jacobi Friedhof übertragen werden kann. Der Friedhof St. Jacobi, ob nun explizit als Friedhof oder einfach als ein besonderer Park, ist ein wichtiger Teil des Lebens dieser

Menschen und wird von ihnen auch als ein solcher wertgeschätzt (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023).

Was die Unterschiede zwischen einer öffentlichen Grünfläche oder einem Park und einem Friedhof betrifft, so hatten auch die meisten befragten Besucher*innen ein Gefühl dafür, dass es solche gibt, aber nur wenige konnten diese auch ausformulieren. Mehrere Befragte sprachen an, dass der Friedhof eine andere Ausstrahlung hat als ein Park und Menschen hier auf dem Gelände rücksichtsvoller miteinander umgehen würden als auf den anliegenden Parkflächen erlebt (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023). Wie auch in Wien wird vor allem die Ruhe des Friedhofes geschätzt und die verhältnismäßige Leere im Vergleich zur ihn umgebenden lauten und vollen Hermannstraße, auch wenn anzumerken ist, dass der St. Jacobi Friedhof deutlich lauter und auch stärker besucht ist als der Matzleinsdorfer Friedhof. Dass der St. Jacobi Friedhof Öffnungszeiten hat, war mehr Menschen bewusst als in Matzleinsdorf. Die meisten Befragten konnten dies aber gut nachvollziehen. Eine Befragte merkte an, dass sie über die Mauern klettert, wenn sie noch nach der offiziellen Schließung auf dem Gelände ist. Als Begründung für Öffnungszeiten nannte der Großteil der Menschen Obdachlose, Drogen-Konsument*innen und Alkoholiker*innen, die sonst auch auf dem Friedhof übernachten würden. Kritik an den Öffnungszeiten wurde von zwei jungen Berliner Studierenden geäußert, die es als Einschränkung ihrer persönlichen Trauer empfanden, dass diese an Öffnungszeiten geknüpft sein soll und sie viel lieber am Abend oder in der Nacht ein Grab besuchen würden, weil die Trauer sie dann häufiger einhole als am Tag. Zwei andere junge Erwachsene fanden Öffnungszeiten des Friedhofes grundsätzlich übertrieben, weil sie sich gar nicht an den Bedürfnissen der Bevölkerung, sondern nur an den von ein paar Trauernden orientieren würden (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023).

Dass der Friedhof St. Jacobi auch ein Ort für junge Menschen ist, wie es sich Verwalter Pois für den Matzleinsdorfer Friedhof wünscht, steht außer Frage. Die Hälfte der befragten Personen war 30 Jahre oder jünger. Der Großteil der Befragten war nicht wegen familiärer oder freundschaftlicher Bindungen oder explizit wegen des Urban-Gardenings auf dem Gelände, sondern allein deswegen, weil sie die Atmosphäre des Friedhofes angesprochen hatte und sie gerne da sein wollten.

Ähnlich wie in Matzleinsdorf waren die befragten Besucher*innen auch in Neukölln nicht komplett im Bilde über alles, was auf dem Gelände passiert. Nur eine Handvoll Befragte erwähnten weitere Projekte neben dem Urban Gardening Angebot des Prinzessinnengarten Kollektivs. Die Gruppe Studierender aus Leipzig war explizit zum Friedhof gekommen, um den Audio-Walk des Projektes „Garden Walks“²⁰ anzuhören und mitzulaufen, in dessen

²⁰ Der Link zur Projektwebsite: <https://prinzessinnengarten-kollektiv.net/event/spaziergaenge-im-garten-eine-annaeherung-an-den-neuen-st-jacobi-friedhof/>.

Entwicklung zwei Studierende der Masterklasse involviert gewesen waren. Die befragte Großmutter berichtete, dass ihre Tochter am Tag des Interviews an einem Nachmittagsangebot der Wildnisschule Wolf und Waldkauz teilgenommen hatte und beide sehr begeistert waren. Eine weitere befragte Person war als Patientin der Tagesklinik Emser Straße Mitglied der Gartengruppe der Klinik, welche Beete in Eigenverantwortung im Bereich der Umweltbildungswiese begärtnert. An dem Tag war sie auf dem Friedhof, um ihrem Vater die Beete zu zeigen, an denen sie mitgegärtnert hatte (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023). Die Angebote der Kiezkapelle wurden von keiner der befragten Personen direkt angesprochen, aber sowohl Körber als auch Firmbach nannten das Projekt einen Erfolg, der von der Bewohner*innenschaft gut genutzt wird und durch seine nachbarschaftliche Funktionen auch wieder Menschen auf den Friedhof bringt, die sonst vielleicht nicht auf das Gelände kommen würden (Firmbach 2023: 47; Körber 2023: 39). Körber und Buschke weisen bei der Frage nach Nutzer*innen auch auf die Rollheimer am hinteren Ende des Friedhofes hin – von den Besucher*innen wurden diese nur einmal erwähnt.

Mehrere Befragte erzählten davon, dass sie sich auch gerne auf dem Friedhof aufhalten, weil man hier nicht nur spazieren gehen kann, sondern auch Sitzmöglichkeiten hat, die dazu einladen, auf dem Gelände zu verweilen. Eine befragte Person, welche auch ein Grab pflegt, freut sich, dass seit der Bespielung durch das Prinzessinnengarten Kollektiv wieder gute Sitzmöglichkeiten auf dem Gelände sind. Im Vergleich zu Matzleinsdorf sind es im Verhältnis zur Gesamtfläche aber deutlich weniger Bänke. Auch sind die Bänke in Neukölln vornehmlich entlang des Hauptwegs, der direkt vom Eingang des Friedhofes zum Gelände der Rollheimer führt. Sie sind nicht verteilt über das Gelände wie in Matzleinsdorf. Bei den Hochbeeten gibt es direkt neben dem Hauptweg nicht nur Bänke, sondern auch eine Sitzgruppe mit Tisch in der Mitte. Während der Feldwoche war die Seminargruppe der Wirtschaftsgeographie der Humboldt-Universität auf dem Friedhof, deren Dozentin diese Sitz- und Tischgruppe super fand, da es einer der wenigen Orte ist, an denen man sich in diesem Quartier in Ruhe und mit genug Raum mit einer Gruppe treffen und besprechen kann, ohne bezahlen oder sich anmelden zu müssen (Tabelle 1 - Befragungen Berlin 2023).

Die Forschungsfrage „Wer außer Trauernden nutzt Friedhöfe mit welchen Absichten und wie?“ lässt sich also wie folgt beantworten: Die beiden untersuchten Friedhöfe in Berlin und Wien werden von fast allen Stadtbewohner*innen genutzt – Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Senior*innen, Menschen, die zur Schule gehen, die arbeiten, aber auch Menschen, die obdachlos sind. Die Menschen gehen auf dem Friedhof spazieren, entspannen sich, trauern, pflanzen und gärtnern, treffen sich mit Freund*innen oder Verwandten und sehen den Ort als Lernraum. Nur in den seltensten Fällen fühlen sich Menschen durch die Nutzungen anderer gestört.

4.3 Wie werden die Veränderungen des Friedhofes von den unterschiedlichen Nutzer*innen aufgenommen?

Die meisten befragten Menschen in Matzleinsdorf sahen sowohl die Friedhofsbibliothek als auch die Bänke sehr positiv – nur drei Personen konnten dem Lesen auf dem Friedhof nichts abgewinnen und fanden die Idee pietätlos (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023). Auch das Urban Gardening kommt bei den meisten Befragten in Matzleinsdorf gut an – zwar kamen im Gespräch auch immer wieder gesundheitliche Bedenken auf, aber nur fünf von 30 Befragten waren komplett gegen Gärtnern auf dem Grab und konnten gar nicht nachvollziehen, wie man auf diese Idee kommen kann. Für eine befragte Person ist das Gärtnern etwas so Schlimmes, dass sie es bereut, auf dem Matzleinsdorfer Friedhof schon ihr zukünftiges Grab gepachtet zu haben. Aufgrund der Neuerungen möchte sie nun eigentlich nicht mehr auf dem Matzleinsdorfer Friedhof bestattet werden (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

Interessant ist, dass in Wien kein deutlicher Alters- oder Geschlechtertrend im Hinblick auf Ablehnung von oder Zustimmung zu Urban Gardening oder den Büchersteinen festzustellen ist (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

Der Großteil der Befragten, vor allem diejenigen, die den Friedhof auch zum Spazieren, Entspannen oder als Beet nutzen, wohnen in Nähe zum Friedhof – sie können entweder zu Fuß nach Matzleinsdorf laufen oder sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut angebunden. Mit dem Rad kam aber kaum jemand. Dies kann aber vielleicht auch daran liegen, dass die Befragungen im Frühjahr durchgeführt wurden. Einhellig positiv angenommen wurden die neuen Bänke, die in der Nähe der Büchersteine und bei schattenspendenden Bäumen aufgestellt wurden (Tabelle 2 - Befragungen Wien 2023).

In Berlin war es, vor allem zu Beginn, die Naturschutzbehörde des Bezirkes Neukölln, die sich gegen eine Bepflanzung der Friedhofsfläche durch das Prinzessinnengarten Kollektiv aussprach. Es wurde befürchtet, dass durch die Felder und Ackerflächen des Prinzessinnengarten Kollektivs das in den vergangenen Jahrzehnten auf dem Friedhof entstandene Habitat zerstört werden könnte (Buschke 2023: 36). Für die Naturschutzbehörden sind Friedhöfe besonders schützenswerte Orte in der Stadt, vor allem durch die hohe Biodiversität und einzigartige Flora und Fauna auf diesen Flächen. Ihre Einstellung in Bezug auf die Umnutzung von Friedhofsflächen wird von Buschke als konservativ wahrgenommen (Buschke 2023: 14). Der Konflikt mit der Naturschutzbehörde konnte aber nach langen Dialogen und Erläuterungen des Konzeptes beigelegt werden (Buschke 2023: 37).

Von Seiten der Verwaltung der evangelischen Berliner Innenstadtfriedhöfe war die scheinbar planlose und willkürliche Ausbreitung der Ackerflächen des Prinzessinnengarten Kollektivs über das Friedhofsgelände ein Kritikpunkt. Zu Beginn des Planungsprozesses wurde nicht genau festgelegt, an welchen Stellen genau das Prinzessinnengarten Kollektiv Beete aufstellen und Ackerflächen anlegen dürfe. Mittlerweile sind sie über das gesamte Friedhofsgelände verteilt. Einige Nutzungsberechtigte fühlten sich dadurch gestört und verdrängt. Diesen Teil des Planungsprozesses würde Körber heute anders gestalten und genauer festlegen, auf welchen Arealen Gärtnern erlaubt ist und auf welchen und wann sich das Prinzessinnengarten Kollektiv ausbreiten darf (Körber 2023: 31).

Die Rückmeldungen vor Ort an das Prinzessinnengarten Kollektiv oder auch in Briefen an die Verwaltung waren hauptsächlich positiv. Zu Beginn ihrer Tätigkeit auf dem Friedhof gab es ein paar Beschwerden an die Verwaltung. Zum einen gab es Beschwerden darüber, dass es nun „Programm“ auf dem Friedhof gibt und er nicht mehr hauptsächlich sich selbst überlassen wird. Diese generellen Beschwerden waren aber weniger gegen das neue Konzept des Prinzessinnengarten Kollektivs vor Ort gerichtet. Zum anderen befürchteten Menschen mit Hunden, dass sie ihren Hundenauslaufplatz verlieren würden. In den Jahren davor, mit weniger sozialer Kontrolle, gab es kaum Personen, die sie darauf hingewiesen hätten, dass der Friedhof keine Hundewiese sei und Hunde nur angeleint auf dem Gelände sein dürften (Buschke 2023: 28; Körber 2023: 25).

Heute läuft mögliches Feedback zum Friedhof und seinen Bespielungen nicht über die Verwaltung selbst, sondern über die Geschäftsstelle des Friedhofsverbundes. Dort ist eine Person zuständig für Anfragen, Lob und Beschwerden (Körber 2023: 47). Negatives Feedback gibt es mittlerweile eigentlich nur auf Google Rezensionen. In diesen Rezensionen spielt aber weniger der Friedhof als solches eine Rolle als mehr das Biotop Friedhof. Es geht dabei vor allem um die Tatsache, dass dieser nicht mehr nur zum leisen Spaziergehen einlädt, sondern nun auch mehr auf dem Gelände passiert. Bei abendlichen Veranstaltungen mit Musik haben sich auch Nachbar*innen, denen es zu laut war, direkt bei dem Prinzessinnengarten Kollektiv beschwert. Die meisten Menschen finden das Projekt aber gut und nehmen es gerne an (Firmbach 2023: 56).

Am Anfang der Kooperation mit dem Prinzessinnengarten Kollektiv bestand großes Interesse der Nachbar*innen an dem, was nun auf dem Friedhof passieren würde. Die Reaktionen darauf waren unterschiedlich. Ein Teil beurteilte das Prinzessinnengarten Kollektiv positiv und hatte auch Lust dazu, beim Entstehen von Neuem mitzuwirken. Andere waren gegenüber Veränderungen auf dem Gelände grundsätzlich negativ eingestellt, aus Angst, das Gelände und damit ihre Sicht aufs Grüne könnte verbaut werden (Körber 2023: 25). Auffallend ist, dass sich nun ganz andere Menschen ehrenamtlich engagieren als zuvor in

Kreuzberg. Viele wohnen in der Nähe des Friedhofes wohnen – dem Projekt des Prinzessinnengarten Kollektivs auf dem St. Jacobi Friedhof ist es demzufolge gelungen, die direkte Nachbarschaft einzubinden und wird von dieser auch getragen (Firmbach 2023: 45).

Leider laufen nicht alle Umgestaltungsprozesse auf Berliner Friedhöfen so friedlich und mit so wenig Gegenwind ab. Körber berichtet von der Planung einer Parkanlage auf dem alten Luisenstädtischen Friedhof an der Bergmannstraße in Berlin Kreuzberg, für die viele Veränderungen angedacht waren. Im hinteren Teil des Friedhofes, auf dem nur noch wenige Bestattungen stattfinden, wurde auf behutsame Art und Weise ein Friedhofspark errichtet. Dazu legte man Rasenwege an, eine Wasserschale, bewegliches Mobiliar wurde integriert und Bäume nachgepflanzt. Diese Maßnahmen versandeten irgendwann, da kein Geld mehr zur Verfügung stand. Es war geplant, geräuscharme Konzerte oder Lesungen auf dem Friedhofspark zuzulassen. Gemeinsam mit einer Berliner Hochschule wurde ein Konzept entwickelt, das zum Beispiel vorsah, Brücken zu bauen, über die man den Friedhof betreten könnte. Keine der Ideen wurde umgesetzt. Proteste von Friedhofsnutzenden, sei es von Nutzungsberechtigten oder Besucher*innen, die in der Umgebung oder unmittelbar an der Bergmannstraße wohnen, verhinderten Veränderungen. Die Mehrheit sprach sich gegen die Umgestaltung des Friedhofs aus und wollte, dass er so bleibt, wie er ist (Berliner Mieterverein e.V. 2018: o. S.; Berliner Woche 2018: o. S.; Körber 2023: 36).

Anders als in Berlin, wo sich verschiedene Institutionen und Stakeholder abstimmen müssen, konnte in Wien einfach „losgelegt“ und ausprobiert werden. Die Kommunikation mit den Nutzer*innen des Friedhofsgeländes war hier deutlich weniger institutionalisiert und partizipativ gestaltet. Für die Urban Gardening Gräber in Wien gab es, bevor diese öffentlich bekanntgemacht und zur Vermietung freigegeben wurden, eine Testphase. Im Jahr 2017 begannen die Mitarbeiter*innen des Friedhofs mit dem Experiment, zwei freie Gräber für Gemüse, Obst und Blumen zu nutzen. Pois war es wichtig, die Reaktionen der Friedhofsbesucher*innen und Grabbesitzer*innen zu beobachten und das Projekt so behutsam voranzutreiben (Pois 2023b: 23). Die damit einhergehende Wandlung des Friedhofes in einen Rückzugs- und Entspannungsraum für die Menschen in der Umgebung aber auch die Gemeindeglieder wurde auch innerhalb der Gemeinde offen kommuniziert, wie die Presbyterin berichtete. Innerhalb des Presbyteriums beurteilt man die Neuerungen positiv (Presbyterin 2023: 8).

Als das Urban Gardening auf dem Matzleinsdorfer Friedhof erstmals vorgestellt wurde, stieß es bei vielen Menschen zunächst auf Befremden. Doch nach anfänglicher Skepsis wandelte sich die Haltung der Menschen schnell in Zustimmung und viele fragten sich: „Ja, wieso eigentlich nicht?“ (Wolf 2023: 6). Mittlerweile werden die Urban Gardening Gräber durchwegs positiv aufgenommen (Wolf 2023: 6). Sicherlich stieg auch die Akzeptanz für

das Urban Gardening Projekt dadurch, dass die meisten Menschen, die regelmäßiger auf dem Friedhof sind, den Verwalter Pois persönlich kennen und in Gesprächen mit ihm ihre Bedenken besprechen können (Pois 2023b: 49). Seitdem Grabflächen zum Gärtnern auch an andere als die Mitarbeitenden vergeben werden, wurden kaum mehr Beschwerden an die Friedhofsverwaltung herangetragen (Pois 2023b: 47). In der Außenwahrnehmung werden die Gartengräber als kleine Sensation gesehen – nationale und internationale Medien kamen im Sommer 2022 auf den Friedhof, um das Projekt kennenzulernen und die Verwaltung zu interviewen. Die meisten sind dem Projekt gegenüber positiv eingestellt (Archyde 2022: o. S.; Frankfurter Allgemeine 2022: o. S.; wien ORF.at 2022: o. S.; ruptly.tv 2022: o. S.).

Es gibt aber auch negative Reaktionen auf das Projekt. So schreibt Mechthild Klett, Redaktionsleiterin des Magazins Stadt+Grün, in einem Kommentar für das Magazin, dass Gartengräber keine gute Idee sind, sondern „*Wohl eher geschmacklos*“ seien. „*Nicht alle Ideen, die die Transformation von Friedhöfen beschleunigen, müssen auch umgesetzt werden.*“, heißt es weiter (Stadt+Grün 2022: o. S.). Klett moniert auch: „*In Wien ist das Konzept der Gemüsegärten auf Gräbern bislang auch gar nicht aufgegangen, denn die Nachfrage nach diesen Gemüsebeeten ist gering.*“ (Stadt+Grün 2022: o. S.). Dem würde Pois widersprechen, im Interview weist er darauf hin, dass nach dem großen journalistischen Interesse im Sommer 2022 ein großer Anstieg der Anfragen nach Gartengräbern zu verzeichnen war und sowohl er als auch Pfarrer Wolf das Projekt als Erfolg sehen (Pois 2023b: 27; Wolf 2023: 8). Auch wenn es während der Einführung des Urban Gardening Projektes die Befürchtung gab, dass sich Trauernde eventuell durch das Gärtnern in ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit gestört fühlen könnten, ist dieser Fall, so Pfarrer Wolf, kaum eingetreten. Es gab so gut wie keine negativen Rückmeldungen von Nutzungsberechtigten zum Projekt (Wolf 2023: 147).

Die Menschen, die im Rahmen dieser Arbeit zum Urban Gardening auf aufgelassenen Gräbern befragt wurden, bestätigten auch eher die Einschätzung von Wolf und Pois (siehe Kapitel 3.3). Mittlerweile, so Pfarrer Wolf, wird das Anbauen von Gemüse und Kräutern auf der Grabfläche nicht mehr nur von den Gärtner*innen, sondern vermehrt auch von Nutzungsberechtigten übernommen. Immer mehr bauen nun Gemüse oder Kräuter auf den von ihnen gepflegten Gräbern an. Das berichtete auch die Friedhofsgärtnerei, die von Menschen erzählte, die die Lieblingsgemüse und -kräuter ihrer Verstorbenen auf den Gräbern anbauen (Wolf 2023: 39 ff.).

Auch die anderen Angebote auf dem Matzleinsdorfer Friedhof werden erfolgreich gesehen. Selbst wenn es zunächst vereinzelt große Ablehnung gibt, sind die meisten Menschen nach einem Gespräch mit dem Verwalter, der sich dafür auch immer wieder Zeit nimmt, bereit,

die Veränderungen anzunehmen. Pois nennt dafür als zweites Beispiel neben den Urban Gardening Gräbern die Bienenstöcke (Pois 2023b: 51).

Es kam zeitweise auch die Idee auf, auf dem Matzleinsdorfer Friedhof die Möglichkeit der Mensch-Tier-Bestattung anzubieten. Bei dieser Idee war man sich aber sicher, dass auch nach einer Eingewöhnungsphase mehrheitlich negatives Feedback kommen würde, denn eine Mensch-Tier-Bestattung wirft die Frage auf, ob auch lebende Hunde und Haustiere auf dem Gelände des Friedhofes erlaubt seien, also das bisher geltende Hundeverbot aufgehoben werden müsste. Aus diesen Gründen entschied man sich dann doch gegen solch ein Angebot. Ein anderer Punkt war, dass der Zentralfriedhof hier etwas schneller war und diese Nische nun schon seit 2018 abdeckt (Wolf 2023: 12; Stadt Wien 2018: o. S.).

Schaut man sich die Statistiken der Adventure-Lab-App (siehe oben 3.3.1.1) an, erkennt man, dass bisher (Stand 15.10.2023) bereits mindestens 177 Menschen die Büchersteine-Tour gegangen sind – die Bewertungen in der App sind zum Großteil positiv (Bewertung 4,7 von 5 Sternen bei 177 Bewertungen). Die Nutzer*innen der App finden die Idee von Büchersteinen sehr gut und sie bedanken sich für das Sichtbarmachen der Friedhofsbibliothek durch die Erstellung des Adventures. Zu den Urban Gardening Gräbern gibt es kein Adventure. Dass der Friedhof nun mehr und mehr als offener Stadtraum verstanden wird, sieht Pfarrer Wolf als etwas Positives (Wolf 2023: 148 ff).

Die Forschungsfrage „Wie werden die Neuerungen des Friedhofes von den unterschiedlichen Akteur*innen aufgenommen?“ kann wie folgt beantwortet werden: Der Großteil der Besucher*innen vor Ort nimmt die Neuerungen gerne an. Vor allem in Berlin sind alle befragten Menschen froh darüber, dass etwas mit dem Gelände passiert. In Wien fühlen sich hingegen nicht alle Befragten ganz wohl mit dem Gedanken, dass nun Urban Gardening auf den Gräbern passiert. Die Möglichkeit, sich nun auf dem Gelände auch hinsetzen und dort Zeit verbringen zu können, wird in beiden Städten durchwegs positiv aufgenommen. Auch die Büchersteine in Matzleinsdorf sind ein Projekt, das sehr gut ankommt – bei den Befragten vor Ort, aber auch bei den Nutzer*innen der Adventure Lab App.

4.4 Wie wird Nutzungskonflikten zwischen Gemeinde, Trauernden und Nutzer*innen, sollten sie auftreten, begegnet?

Konflikte wurden von den Befragten auf den Friedhöfen kaum angesprochen und wenn doch, dann eher auf Nachfrage. Auffallend ist, dass sowohl in Wien als auch in Berlin die Projekte und Umnutzungen auf dem Gelände des Friedhofs insgesamt grundsätzlich positiv gesehen wurden, der Bedarf nach einer strukturierten und geregelten Konfliktstrategie also

eigentlich nicht vorhanden ist. Sollten doch Konflikte zwischen den Parteien vor Ort auftreten, werden diese von der Verwaltung (Wien) oder dem Prinzessinnengarten Kollektiv (Berlin) im Dialog geklärt.

Durch seine Lage an der Hermannstraße und in unmittelbarer Nähe zum Tempelhoferfeld, einem in Berlin sehr beliebten und belebten Naherholungsgebiet mit festen Schließzeiten, kommen immer wieder Menschen auf den St. Jacobi Friedhof, die das Gelände als einen Park missverstehen, der dieselben Regeln hat wie der zum Anita Berber Park umgewandelte ehemalige St. Thomas Friedhof auf der gegenüberliegenden Straßenseite. In solchen Fällen sprechen das Personal und die Freiwilligen die Menschen direkt an und bitten sie, ihr hier störendes Verhalten zu unterlassen oder woanders hin zu gehen, um zu picknicken, Drogen zu konsumieren oder zu feiern (Firmbach 2023: 75). Um der Drogensituation vor Ort Herr zu werden und konsumierende Menschen nicht einfach zu verdrängen, arbeiten das Prinzessinnengarten Kollektiv auch mit Streetworkern vor Ort zusammen (Firmbach 2023: 41).

Trotz einer ähnlichen Situation am Matzleinsdorfer Platz im Hinblick auf die Drogenproblematik²¹ scheinen Menschen, die konsumieren, dies nicht auf dem Gelände des Friedhofes zu tun. Weder in den Gesprächen mit den Verantwortlichen des Friedhofes noch in Nutzer*innengesprächen wurde auch nur eine Andeutung auf Drogenkonsum gemacht.

Ein weiterer positiver Aspekt der sozialen Kontrolle des Prinzessinnengarten Kollektivs ist die Tatsache, dass sich die Menschen wieder an die Leinenpflicht für Hunde halten – auch dies ist ein spezifisches Berliner und nicht Wiener Problem (Körber 2023: 29). Anders als in Wien, dürfen laut Berliner Friedhofsgesetz Hunde mit auf den Friedhof, sofern diese angeleint sind und nichts von ihnen auf dem Gelände zurückbleibt.

Was aber auf beiden Friedhöfen angesprochen wurde, war die Frage der Fortbewegung auf dem Friedhofsgelände. Auf beiden Friedhöfen wird es nicht gerne gesehen oder ist es sogar verboten, mit dem Rad zu fahren; auch ist es offiziell verboten zu joggen. Auf dem Gelände des Matzleinsdorfer Friedhofes hält man sich, wie bei den Feldbesuchen festgestellt werden konnte, sehr strikt an das Radfahr- und Joggingverbot. An das Radfahrverbot wird sich auf dem Gelände des St. Jacobi hingegen nicht gehalten, wie in der Feldwoche festgestellt werden konnte. Zum Teil wird von den Expertinnen in Berlin aber eine Ermöglichung des Radfahrens auch gewünscht, indem zum Beispiel ein Durchgang am westlichen Ende des Geländes geschaffen wird, der es ermöglicht, vom Eingang des Geländes einmal

²¹ Im Tätigkeitsbericht 2022 der Suchthilfe Wien wird der Matzleinsdorfer Platz als ein viel genutzter Drogenkonsumationsort genannt (Suchthilfe Wien gGmbH 2022: 39 f.). Auch konnte die Forscherin bei mehreren Besuchen beim Verlassen der Straßenbahnunterführung Menschen beim Konsumieren von Drogen antreffen.

längs durch den Friedhof durchzufahren (Buschke 2023: 88). Das Fahrradverbot und die Tatsache, dass es nur einen Eingang auf dem Gelände gibt, schränkt die Bewegungsfreiheit der auf dem Gelände Aktiven sehr ein, so das Prinzessinnengarten Kollektiv. Um ans andere Ende des Geländes zu kommen, muss immer das gesamte Gelände zweimal durchlaufen werden, einmal hin und dann wieder zum Ausgang zurück – immerhin 2 x 550m (Firmbach 2023: 67). Die Friedhofsverwaltung hingegen, vertreten durch Frau Körber, spricht sich sehr für eine Beibehaltung des Radfahrverbotes aus – die Menschen, die momentan auf den Arealen der Friedhofsverwaltung Berlinstadtmittle Rad fahren, fallen vor allem dadurch auf, dass sie nicht auf die Menschen achten, die den Friedhof als Ort der Trauer nutzen. Auch wird von wenig Verständnis oder Entgegenkommen berichtet, wenn die radfahrende Person darauf hingewiesen wird, dass auf diesem Gelände andere Verhaltensweisen angemessen sind als in einem Park. Dasselbe gilt für Jogger*innen (Körber 2023: 25).

Um zukünftige Nutzungskonflikte bei Aktivitäten zu vermeiden, die sonst eher in Parks stattfinden und nun auch auf dem Friedhof erlaubt sein sollen, muss sehr genau beobachtet werden, wie diese zu den bisherigen passen. So würden sich Grünflächen auf dem Gelände für Yoga-Stunden am Abend anbieten, aber das Herrichten der Straßen zum Joggen oder Radfahren eher nicht, meint Körber – vor allem, wenn dies mit lauter Musik verbunden wäre (Körber 2023: 25). Deswegen musste auch das Prinzessinnengarten Kollektiv ihr Konzept vom Moritzplatz, wo sie davor waren, an den St. Jacobi Friedhof anpassen. Die Gastronomie ist für das Prinzessinnengarten Kollektiv hier keine so wichtige Einnahmequelle mehr, da auf dem Friedhof gänzlich andere Konsumregeln gelten als auf dem Moritzplatz. Es darf kein Alkohol ausgeschenkt werden und dadurch, dass sich die Gärten an die Öffnungszeiten des Friedhofes halten müssen, fällt auch der Abendverkauf aus (Firmbach 2023: 29).

Bei der Frage, ob es weitere Regeln für das Verhalten auf dem Gelände geben sollte, gehen die Antworten auf den beiden Friedhöfen stark auseinander. Während die Befragten des Berliner Friedhofes die Frage in Bezug auf das Verhalten der Nutzenden untereinander beziehen, sind die Antworten des Matzleinsdorfer Friedhofes praktischer und beziehen sich auf Anbauregeln. Davon werden aber keine weiteren oder besondere benötigt; die meisten Gemüse-, Obst- und Kräutersorten, die keine Bäume sind, sind Flachwurzler und somit gut mit der Sargtiefe von etwa einem Meter vereinbar (Pois 2023b: 102). Regeln für das Urban Gardening ergeben sich schon aus der allgemeinen Friedhofsordnung, die vorschreibt, dass auch bei einer herkömmlichen Bepflanzung des Grabes keine chemischen Dünger verwendet werden dürfen. Die vom Friedhof gestellten Maßnahmen wie Insektenhotels und

explizite Habitaträume für Gartentiere sorgen für ein gutes Gleichgewicht zwischen Schädlingen und Nützlingen, so dass gar kein Bedarf an chemischen Mitteln besteht, wodurch dies auch kein Konfliktthema werden kann (Pois 2023b: 120). Auch auf dem St. Jacobi Friedhof ist vieles schon durch das allgemeine Berliner Friedhofsgesetz oder durch die Nutzungsvereinbarung zwischen dem Prinzessinnengarten Kollektiv und der Friedhofsverwaltung geregelt (Firmbach 2023: 71).

Auf dem Matzleinsdorfer Friedhof in Wien besteht eine Vielzahl an unterschiedlichen Trauerkulturen, die Konfliktpotential bergen könnten. Dies stand bei der Fragebogenerstellung und der Vorbereitung für die Feldarbeit noch nicht im Raum, wurde dann aber von den Verantwortlichen und den Nutzungsberechtigten und Besucher*innen selbst genannt. Es stellt sich die Frage, wie man mit anderen Trauerkulturen als der katholischen oder evangelischen umgeht. Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln berichtet, lassen sich seit einigen Jahren vermehrt Menschen orthodoxen Glaubens und/oder Kultur auf dem Matzleinsdorfer Friedhof begraben (Pois 2023b: 83; Wolf 2022). Für den Friedhof ist es ein Glück, dass so viele Orthodoxe diesen nutzen, da in der orthodoxen Trauerkultur noch viel Wert auf die Grabpflege und –besuch gelegt wird. Zu Beginn gab es Unmut seitens katholischen oder evangelischen Friedhofsbesucher*innen wegen der anderen Bräuche. Mehrere Menschen beschwerten sich über zu laute Trauerfeiern und das Essen am Grab. Die anfängliche Ablehnung hat sich aber mittlerweile wieder gelegt. Da wir, wie Pfarrer Wolf betont, *„in einer multikulturellen Welt, leben“*, gehören Trauer- und Bestattungskulturen, die vom „Normalen“ abweichen, dazu und müssen toleriert werden. Diesen Anpassungsprozess der Akzeptanz müssen alle Friedhofsbesucher*innen gehen (Wolf 2023: 102). *„[W]enn Beschwerden kommen, dann man sagt, das ist eine andere Kultur, die gehört dazu und das muss man akzeptieren.“* (Wolf 2023: 112). Trotz dem Aufruf nach mehr Akzeptanz bemängelt Pfarrer Wolf allerdings, dass nach orthodoxen Beerdigungen, auch aufgrund der deutlich größeren Menge an Besucher*innen, viel Müll zurückbleibt, was wiederum einen Mehraufwand an Arbeit und Geld für die Friedhofsmitarbeitenden und die Verwaltung bedeutet (Wolf 2023: 112).

Die Forschungsfrage „Wie wird Nutzungskonflikten zwischen Gemeinde, Trauernden und Nutzer*innen, sollten sie auftreten, begegnet?“ kann wie folgt beantwortet werden: Sowohl in Berlin als auch in Wien treten Nutzungskonflikte auf, diese sind aber nicht dominierend, die Neuerungen werden grundsätzlich positiv wahrgenommen. Entstehende Konflikte, beispielsweise in den Bereichen Mobilität, unterschiedliche Trauerkulturen oder Verhaltensregeln auf dem Friedhof, werden bilateral gelöst. Auf beiden Friedhöfen möchte man so präsent sein, dass Menschen ihre Anliegen und Kritik direkt bei den Verantwortlichen äußern

können. Auf dem St. Jacobi Friedhof wird auch präventiv mit Hinweis- und Regelschildern gearbeitet.

4.5 Welche Wünsche an einen Friedhof, aber auch die Planung einer Friedhofsmischnutzung haben die Befragten und Interviewten?

Bei der Frage nach Wünschen von Nutzer*innen in Matzleinsdorf wurde einzig der Wunsch nach ebeneren Wegen, die einfacher mit einem Rollator zu befahren seien, geäußert. Noch mehr Angebote oder die Möglichkeit zu joggen oder mit dem Rad zu fahren, wurde von niemandem genannt. Der Erholungs- oder Entschleunigungscharakter des Friedhofs hingegen wurde mehrmals hervorgehoben und auch, dass er nicht so laut oder so voll wie der Waidmüllerpark um die Ecke wäre. Auch das generelle Hundeverbot, an dem sowohl Pfarrer und Verwalter festhalten wollen (Pois 2023b: 118; Wolf 2023: 12), wird von den Befragten positiv beurteilt. Zudem wurde bei den Befragungen der Nutzer*innen von einer Person der Wunsch nach einer Vernetzung der Urban Gardening Personen geäußert. Auch die Verwaltung des Friedhofes Matzleinsdorf wünscht sich eine Gemeinschaft unter den Nutzungsberechtigten – ob im Bereich Grabpflege, Gartengrab oder Spaziergänge (Pois 2023b).

Eine Vernetzung wünschen sich auch Firmbach vom Prinzessinnengarten Kollektiv und Buschke von der STATTBAU AG für den St. Jacobi Friedhof – das Spektrum reicht dabei von gemeinsamem Arbeiten bis hin zu gemeinsamem Kaffeetrinken (Buschke 2023: 34; Firmbach 2023: 59). Das Prinzessinnengarten Kollektiv wünscht sich, dass mehr Menschen auch abseits des Cafés auf die Friedhofsfläche kommen und diese wahrnehmen (Firmbach 2023: 47). Das vorherige Gelände des Prinzessinnengarten Kollektivs war ein runder Platz mit einem Zentrum in der Mitte, in dem eine große Feuertonne stand, die Treffpunkt der Gruppe war. So etwas, also ein ungezwungener Ort, an dem man sich als Gruppe auch abends zusammenfinden kann, fehlt auf dem Friedhof, weil dieser so langläufig ist und zum Beispiel die Büros sehr weit weg von den Äckern auf dem hinteren Teil des Friedhofes liegen (Firmbach 2023: 67). Firmbach vom Kollektiv geht hier nicht auf die Öffnungszeiten des Friedhofes ein, wie zu erwarten gewesen wäre. Diese sind, zumindest im Gespräch mit Firmbach, kein großes Thema für das Prinzessinnengarten Kollektiv.

Buschke von der STATTBAU AG wünscht sich vor allem Werkstätten zum Werkeln für das Prinzessinnengarten Kollektiv und die weiteren Kooperationen vor Ort sowie eine kleine Gärtnerei, wie sie in Matzleinsdorf zu finden ist (Buschke 2023: 60).

Die Presbyterin in Wien würde sich eine Beschilderung der Friedhofsbepflanzung wünschen. Nicht nur die jetzt schon beschilderten Naturdenkmäler, sondern auch andere Bäume und Pflanzen sollten ein Schild erhalten. So könnte man beim Durchgehen lesen

und sehen, was auf dem Friedhof wächst – quasi eine selbst geführte Tour (Presbyterin 2023: 19).

Das Café am Eingang des Jacobi-Friedhofes ist etwas, das sich Pfarrer Wolf auch für den Matzleinsdorfer Friedhof wünscht. Gerne hätte er ein Kommunikationszentrum auf dem Gelände, das die Menschen einlädt, miteinander ins Gespräch zu kommen und auf dem Gelände selbst und nicht nur an dem von ihnen besuchten Grab Zeit zu verbringen. In der Idealvorstellung würden auch Menschen, die ein Grab pflegen, zusätzlich ein Garten-Grab haben. Eine Idee, an der aus diesem Grund momentan in Wien gearbeitet wird, ist ein Café auf dem Gelände des Friedhofes. Dieses soll aber nicht, wie auf dem Zentralfriedhof, von der teuren Konditorei Oberlaa betrieben werden, sondern ein erschwingliches Café sein. Dazu müsste eines der zwei Glasgebäude in der Mitte des Geländes umgebaut und eine Lizenz besorgt werden (Wolf 2023: 5.6). Damit wäre Matzleinsdorf zwar nicht der erste Friedhof mit einem Café, aber es wäre der erste in Wien mit einem zentral gelegenen Café. Sowohl in Berlin auf dem St. Jacobi Friedhof als auch auf dem Zentralfriedhof befinden sich die Cafés am Eingang des Geländes. In Matzleinsdorf würde ein solches durch seine mittige Lage auch mehr dazu einladen, das Gelände zu entdecken und wahrzunehmen.

Den Wunsch nach einem Friedhof als Gemeinschaftsort hat nicht nur Pfarrer Wolf in Wien, sondern auch Friedhofsverwalterin Körber in Berlin. Für letztere würden auf einem idealen Friedhof Mensch und Tier gemeinsam bestattet werden, am besten zusätzlich noch mit einem eigenen Tierfriedhof für Kinder. Auch sollten mehrere Bestattungsformen möglich sein. Im Endeffekt also *„mit ganz vielen Menschen drauf. Nicht nur unten, sondern eben auch oben“* (Körber 2023: 68). So wie Wolf schwebt auch ihr ein Kommunikationszentrum in Form eines Cafés oder Pavillons vor, das zum Verweilen einlädt. Fürs Erste würden aber auch mehr Bänke ausreichen (Körber 2023: 57).

Die Forschungsfrage „Welche Wünsche an einen Friedhof, aber auch die Planung einer Friedhofsmischnutzung haben die Befragten und Interviewten?“ kann wie folgt beantwortet werden: Auf beiden Friedhöfen wird insbesondere der Wunsch nach einem Gemeinschaftsort geäußert, an dem sich Menschen begegnen können. Zudem werden verschiedene Wünsche zur Infrastruktur genannt, so beispielsweise eine Gärtnerei und mehr Sitzgelegenheiten in Berlin oder eine Beschilderung der Pflanzen und barrierefreie Wege in Wien.

5 Fazit und Resümee

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass die zwei Untersuchungsfriedhöfe als beispielhaft gesehen werden können, Friedhöfe im Hinblick auf ihre Nutzungen den Anforderungen der heutigen Stadt anzupassen. Sowohl der evangelische Friedhof Matzleinsdorf als auch der evangelische St. Jacobi Friedhof zeigen anschaulich, dass nicht unbedingt eine bauliche

Diversifikation der Friedhofsfläche nötig ist, um integraler Bestandteil eines modernen Grätzels oder Kiezes zu sein. Auch auf einem Friedhof, auf dem noch aktiv bestattet wird, können verschiedene Angebote über Bestattungen hinaus nebeneinander bestehen und so eine vielfältige, lebendige Nutzung des Geländes ermöglichen. Die Untersuchung hat aber auch gezeigt, dass zwischen den verschiedenen Nutzer*innen und ihren Bedürfnissen ein Ausgleich gefunden werden muss, etwa über Benutzungsregeln und aktiven Dialog.

Ausgehend von der Suche nach Konzeptideen für Friedhöfe der Zukunft bzw. des 21. Jahrhunderts wurden die Angebote und eingeführten Veränderungen auf den zwei Untersuchungsfriedhöfen analysiert. Dazu wurden einerseits Expert*innen in Verantwortungspositionen zu den beiden Friedhöfen interviewt und andererseits Menschen befragt, die sich den Friedhof als Ort in der Stadt angeeignet haben. Grundlage der Befragungen und Interviews war die Forschungsfrage: **„Wie können urbane Friedhöfe so umgestaltet werden, dass sie sich in das lokale Siedlungsgefüge einbinden und auch in Zukunft unterschiedliche Nutzungen ermöglichen?“**

Um den in der Forschungsfrage genannten Friedhof der Zukunft zu erreichen, lassen sich ausgehend von der Analyse der zwei Untersuchungsfriedhöfe folgende Parameter finden:

Trotz zunehmender Zentralisierung von Verwaltungen ist es wichtig, dass auf Friedhöfen, auf denen Änderungen geplant sind, Entscheidungsträger*innen vor Ort präsent, sichtbar, vor allem aber auch ansprechbar sind. Viel Unverständnis oder Verstimmung aufgrund von Veränderungen lassen sich vermeiden, wenn Verantwortliche für die Veränderungen klar benannt und auch zu erreichen sind. Bei der Überlegung, welche Veränderungen für Friedhöfe sinnvoll sind, muss mitbedacht werden, dass der Friedhof ein besonderes und einzigartiges Biotop im Stadtraum darstellt. Dies ist den meisten Menschen sehr bewusst und wird von den Nutzer*innen auch geschätzt. Projekte sollten hiervon ausgehend den Friedhof als Lebensraum sichtbar machen (z.B. durch Verkauf von friedhofseigener Marmelade oder Honig oder durch Informationen zur Flora und Fauna). Hierbei müssen die Verantwortlichen jedoch darauf achten, dass es nicht zu einer „Verparkisierung“ kommt. Der Unterschied zwischen einem Park und einem Friedhof sollte sich in den Angeboten oder Events, die sich explizit mit dem Friedhof als Stadtraum beschäftigen, widerspiegeln. Die von den Nutzer*innen besonders geschätzte Ruhe und besondere Atmosphäre sollte durch die Veränderungen nicht gestört werden. Dadurch kann der spezifische Charakter des Friedhofes bewahrt werden.

Weiter hat die Untersuchung gezeigt, dass auch Trauernde auf dem Friedhof eine Nutzung der Fläche durch vielfältige Projekte unterstützen. Die meisten befragten Personen haben sich darüber gefreut, dass durch die Veränderungen wieder mehr Leben auf den Friedhof kommt. Die von Hornbogen geäußerte Furcht, dass *„eine vergrößerte Funktion [...], [zu]*

einer funktionalen Überfrachtung [des Friedhofes] führt“ (Hornbogen 2016: 42), kann nicht bestätigt werden. Die beiden Friedhöfe in Berlin und Wien beweisen eindrücklich, dass bei behutsamen Änderungen die befürchtete Überfrachtung nicht eintritt. Das besondere und einzigartige Flair eines Friedhofraumes innerhalb der Stadt spürten die befragten Besucher*innen weiterhin.

„[Ein] Friedhof ist in gewisser Weise ein Spiegel unserer Gesellschaft, [...] hier spiegeln sich Tendenzen im Umgang mit Leben, den Lebenden.“ (Wolf 2023: 98) stellt Wolf im Interview fest. Auch der Theorieteil der Arbeit hat gezeigt, dass Friedhöfe eine besondere Rolle im Stadtgefüge einnehmen und diverse Funktionen erfüllen. Neben einem Ort für Bestattungen und der Trauerbewältigung bilden sie auch die Entwicklungsgeschichte eines Gebietes ab und wirken so identitätsstiftend, sie sind ein Ruhe- und Erholungsort und ihnen kommt als grüne, geschützte Inseln in oft dicht bebauten Stadtgebieten eine ökologische Funktion zu. Er zeigt aber auch, Friedhöfe in der Stadtplanung in den vergangenen Jahren als multifunktionale Räume oft vernachlässigt wurden. Dabei sind sie eine wertvolle Ressource in der wachsenden Stadt und im Kontext der immer stärker werdenden Klimakrise. Der Friedhof birgt die Möglichkeit durch Synergien ein Ort zu sein, an dem ein Nebeneinander verschiedener, ergänzender Angebote möglich ist. Er kann ein Ort der Begegnung, der Ruhe aber zugleich auch ein Ort sein, an dem Kinder, aber auch erwachsene Menschen lernen mit dem Tod und der Trauer umzugehen. Ein Ort, an dem zur selben Zeit Trauerbewältigung und ökologische Bildung stattfinden kann.

Die Arbeit hat auch gezeigt, dass die untersuchten Friedhöfe nicht frei von Nutzungskonflikten sind. Dies überrascht wenig, da städtischer Raum ohne solche Konflikte nicht existiert. Wie bei allen multifunktionalen Räumen, muss darauf geachtet werden, dass verschiedene Bedürfnisse gut austariert werden (z.B. Lärm vs. Ruhebedürfnis). Jedoch zeigen die zwei Untersuchungsfriedhöfe schon, wie man mit behutsamen, aber auch mit radikaleren Maßnahmen Änderungen herbeiführen kann, mit denen ein Großteil der bisherigen Nutzer*innen am Ende zufrieden ist. Die lokale Anordnung der verschiedenen Angebote wäre eine solche Möglichkeit, die Beete der Schulklassen auf dem Friedhof Matzleinsdorf sind nicht direkt auf dem Gelände der aktiven Gräber. Der Großteil der gänzlich negativen Reaktionen auf die Veränderungen wurde im Internet geäußert von Menschen, die wenig oder nichts mit dem Raum selbst zu tun hatten und nur von außen auf die Veränderungen reagierten. Vor Ort waren die Menschen deutlich wohlwillender und offener. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass diejenigen Menschen, die mit den Neuerungen sehr unzufrieden sind, den Friedhof meiden könnten, bei den Befragungen also gar nicht getroffen werden können. Es ist aber auch viel Aufklärungsarbeit am Anfang von Neuerungen

notwendig um die Ängste und Bedenken Nutzungsberechtigten und Besucher*innen zu entschärfen, wie zum Beispiel das Testen des angebauten Gemüses.

Die Arbeit beschäftigte sich mit zwei innerstädtischen Friedhöfen. Die Frage nach der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Friedhofstypen wie etwa Friedhöfe in deutlich weniger dicht besiedelten Gebieten oder anderer Konfessionen bietet Anlass für künftige Forschungsfragen. Darüber hinaus war es in dieser Arbeit nicht möglich, alle Alterskohorten abzubilden. Die Einschätzungen von Kindern, die andere Ansprüche an einen Raum stellen könnten als Erwachsene, fehlen. Auch dies ist ein Anlass, hier weiter zu forschen. Fragen der ökonomischen Berechnung von Veränderungen konnte nicht weiter nachgegangen werden. Da das Einführen und Unterhalten von alternativen Angeboten auf Friedhöfen finanziert werden muss, besteht hier noch Forschungsbedarf.

Die vorliegende Arbeit trägt zur Diskussion über Nutzungsveränderungen von Friedhöfen bei und kann als Orientierungsrahmen für die zukünftige Entwicklung anderer Friedhöfe dienen. Sie zeigt beispielhaft, welche Veränderungen möglich sind und wie diese konfliktarm eingeführt werden können.

Literaturverzeichnis

- 3:0 Landschaftsarchitektur (2018): Baupolitische Leitsätze des Landes Steiermark - Ein Argumentarium zum themenschwerpunkt Freiraum. Online unter: https://www.3zu0.com/fileadmin/docs/studien/444_Baupolitische_Leitsaetze/BaupolitischeLeitaetze_Freiraum-3zu0.pdf (Abfrage 30.10.2023).
- Acker e.V. Verein für angewandte Bildung und Entwicklung (o. J.): GemüseAckerdemie - Hier wächst wissen! GemüseAckerdemie. Online unter: <https://www.acker.co/gemueseackerdemie> (Abfrage 15.05.2023).
- Ackerhelden GmbH (o. J.): Dein zertifiziert-biologischer Gemüsegarten: AM FRIEDHOF SÜDWEST (12. Bezirk). Ackerhelden. Online unter: <https://www.ackerhelden.at/unsere-g%C3%A4rten/standorte/wien-12-bezirk-friedhof-s%C3%BCdwest/> (Abfrage 15.10.2023).
- Ackerhelden GmbH (o. J.): Dein zertifiziert-biologischer Gemüsegarten: AM WIENER ZENTRALFRIEDHOF (11. Bezirk). Ackerhelden. Online unter: <https://www.ackerhelden.at/unsere-g%C3%A4rten/standorte/wien-11-bezirk-zentralfriedhof/> (Abfrage 15.10.2023).
- Archyde (2022): Urban gardening in the cemetery. 06.08.2022. Online unter: <https://www.archyde.com/urban-gardening-in-the-cemetery/> (Abfrage 15.07.2023)
- Ariès, Philippe (1980): Geschichte des Todes. In: Hanser-Anthropologie. München Wien: Hanser.
- Assig, Sylvie (2012): Waldesruh statt Gottesacker: Der Friedwald als neues Bestattungskonzept. Eine kulturwissenschaftliche Spurensuche. Berlin: Ibidem Verlag.
- Association of Significant Cemeteries in Europe, ASCE (o. J.): Cemeteries Routes. European Cemeteries Route. Online unter: <https://cemeteriesroute.eu/european-cemeteries-route.aspx> (Abfrage 15.04.2023).
- Berlin.de (o. J.): Religion & Glaube. Online unter: <https://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/thema/religion-glauben/> (Abfrage 14.04.2023).
- Berliner Mieterverein e.V. (2018): Was wird aus den Friedhöfen? Über die Nachnutzung überzähliger Bestattungsflächen streiten Kirchen, Anwohner und Planer. In: MieterMagazin, (7+8). Online unter: <https://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0718/friedhoeft-in-berlin-ueber-die-nachnutzung-streiten-kirchen-anwohner-und-planer-071814.htm> (Abfrage 27.04.2023).
- Berliner Woche (2018): Ein Park zwischen Gräbern: Pläne auf dem Luisenstädtischen Friedhof stoßen auf Argwohn. 16.03.2018. Online unter: https://www.berliner-woche.de/kreuzberg/c-kultur/ein-park-zwischen-graebnern-plaene-auf-dem-luisenstaedischen-friedhof-stossen-auf-argwohn_a144781 (Abfrage 27.04.2023).
- Besucher*innen des Friedhofes (2023a): Befragungen evangelischer Friedhof Matzleinsdorf.
- Biedermann, Amrei und Ripperger, Anna-Lena u.a (2017): Urban Gardening und Stadtentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online unter: doi:10.1007/978-3-658-18698-2 (Abfrage 14.10.2023).
- Böhm, Jutta; Böhme, Christa und Bunzel, Arno u.a. (2016): Urbanes Grün in der doppelten Innenentwicklung: Abschlussbericht zum F+E-Vorhaben „Entwicklung von naturschutzfachlichen Zielen und Orientierungswerten für die planerische Umsetzung der doppelten Innenentwicklung sowie als Grundlage für ein entsprechendes Flächenmanagement“ (FKZ 3513 82 0500). In: BfN-Skripten, Bd. 444. Bonn.
- Budinger, Anne (2012): Städtische Freiräume als Faktoren der Wertsteigerung von Grundstücken. an der Technische Universität Dortmund, Dortmund. Online unter: <http://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/29723> (Abfrage 18.05.2023).
- Bundesdenkmalamt (o. J.): Denkmalliste Wien. Online unter: <https://www.data.gv.at/katalog/de/dataset/denkmalliste-wienxlsx#additional-info> (Abfrage 14.04.2023).

- Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. (o. J.): Gruft. Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. Online unter: <https://www.bestatter.de/wissen/friedhof/gruft/> (Abfrage 15.10.2023).
- Buschke, May (2023): Interview STATTBAU AG am 15.02.2023.
- Christian Gallus Verlag (2023): Adventure Lab Cache. In: Geocaching Das Magazin von Chachern für Chacher. Online unter: <https://geocaching-magazin.com/workshops/geocaching-adventure-lab-cache/> (Abfrage 04.04.2023).
- Danwerth, Otto (o. J.): Tod und Jenseits in Europa. Ein kulturgeschichtlicher Abriß von der Antike bis heute. In: Das Gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag: 895–905.
- Davies, P.J. und Bennett, G. (2016): Planning, provision and perpetuity of deathscapes—Past and future trends and the impact for city planners. In: Land Use Policy 55: 98–107. Online unter: doi:10.1016/j.landusepol.2016.03.029.
- Deering, Bel (2010): From Anti-social Behaviour to X-rated: Exploring Social Diversity and Conflict in the Cemetery. In: Deathscapes: spaces for death, dying, mourning and remembrance. Surrey ; Burlington, VT: Ashgate: 93–112.
- Deutsche Bundesstiftung Umwelt (2016): Öffentliche Leistungen und Funktionen aktiver Friedhöfe: Entwicklung eines modellhaft übertragbaren Planungsinstrumentes zur Definition und Bewertung öffentlicher Leistungen von aktiven Friedhöfen für die Umwelt- und Gesundheitsvorsorge sowie für das kulturelle Erbe. Kassel.
- Dezernat Oberbürgermeisterin/Amt für Landschaftspflege und Grünflächen/Amt für Presse und Öffentlichkeitsarbeit (2020): Kulturraum Kölner Friedhöfe 2025. Köln. Online unter: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf67/kulturraum_koelner_friedhoeft_2025.pdf (Abfrage 06.04.2023).
- DIE UMWELTBERATUNG (o. J.): Unsere Angebote und Themen. DIE UMWELTBERATUNG. Online unter: <https://www.umweltberatung.at/ueber-uns> (Abfrage 15.05.2023).
- Długoński, Andrzej; Dushkova, Diana und Haase, Dagmar (2022): Urban Cemeteries—Places of Multiple Diversity and Challenges. A Case Study from Łódź (Poland) and Leipzig (Germany). In: Land 11 (5): 677. Online unter: doi:10.3390/land11050677.
- Dresing, Thorsten und Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.
- Edible Cities Network (o. J.): The world's meeting place for sustainable urban food systems / for green, edible cities. Edible Cities Network. Online unter: <https://ediblecitiesnetwork.com/> (Abfrage 04.04.2023).
- Europarat (o. J.): Europäische Route der Friedhofskultur. Europarat. Online unter: <https://www.coe.int/de/web/cultural-routes/the-european-cemeteries-route> (Abfrage 13.04.2023).
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.a): Friedhof Jerusalem V. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte. Online unter: <https://evfbs.de/index.php?id=385> (Abfrage 19.10.2023).
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.b): Friedhof St. Thomas. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte.
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.c): Geschäftsstelle. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte. Online unter: <https://evfbs.de/index.php?id=142> (Abfrage 04.04.2023).
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.d): Grabarten. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte. Online unter: <https://evfbs.de/index.php?id=109> (Abfrage 06.04.2023).
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.): Neuer Friedhof St. Jacobi. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte. Online unter: <https://evfbs.de/index.php?id=392> (Abfrage 04.04.2023).
- Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte (o. J.e): Neuer Luisenstädtischer Friedhof. Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte.

- Evangelische Kirche in Österreich (o. J.): Wir über uns. Online unter: <https://evang.at/kirche/wir-ueber-uns/> (Abfrage 04.04.2023).
- Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Christuskirche (o. J.): Chronik 2010 bis 2019. Online unter: <http://www.christuskirche-wien.at/kirche-und-friedhof/chronik/11-chronik> (Abfrage 10.05.2023).
- Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Christuskirche (o. J.): Evangelischer Friedhof 1100 Triester Straße. Wien. Online unter: <https://www.evang-friedhof.at/matzleinsdorf/friedhofsplan/> (Abfrage 04.04.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.a): Bienenlehrpfad. Lebensraum Friedhof. Online unter: <https://www.lebensraum-friedhof.at/bienenlehrpfad/> (Abfrage 15.05.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.b): Büchersteine. Lebensraum Friedhof. Online unter: <https://www.lebensraum-friedhof.at/buechersteine/> (Abfrage 15.05.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.c): Friedhofsordnung. Online unter: <https://www.evang-friedhof.at/matzleinsdorf/friedhofsordnung/> (Abfrage 06.04.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.d): Impressum. Online unter: <https://www.evang-friedhof.at/matzleinsdorf/impressum/> (Abfrage 04.04.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.e): Insektenhotels. Lebensraum Friedhof. Online unter: <https://www.lebensraum-friedhof.at/#insektenhotels> (Abfrage 15.05.2023).
- Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (o. J.f): Urban-Gardening am Friedhof [Broschüre]. Wien.
- Evangelisches Wien - Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft (2016): Dem Gedenken der Toten Raum geben. 14.12.2016: 19.
- Evensen, Katinka H.; Nordh, Helena und Skaar, Margrete (2017): Everyday use of urban cemeteries: A Norwegian case study. In: *Landscape and Urban Planning* 159: 76–84. Online unter: doi:<https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2016.09.019>.
- Faradgang e.V. (o. J.): Kooperationen in Berlin. Faradgang e.V. Online unter: <https://faradgang.de/projekte/kooperationen-berlin.html> (Abfrage 04.04.2023).
- Firnbach, Paula (2022): Das Spannungsfeld zwischen Gemeinschaftsgärten und Verwaltung. an der Berliner Hochschule für Technik, Berlin. Online unter: <https://anstiftung.de/downloads/category/15-forschungsarbeiten-urbane-gaerten> (Abfrage 04.04.2023).
- Firnbach, Paula (2023): Interview Prinzessinnengarten Kollektiv am 17.02.2023.
- Fischer, Norbert (1996): Vom Gottesacker zum Krematorium : eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert. an der Universität Hamburg, Hamburg. Online unter: https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/155/1/Dissertation_gesamt.pdf (Abfrage 01.05.2023).
- Fischer, Norbert (2011): Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert - Eine Studie im Auftrag von Aeternitas e. V. Aeternitas e.V. Online unter: https://www.aeternitas.de/fileadmin/user_upload/Wissenschaftliche_Arbeiten/Perspektiven_neuer_Bestattungs-_und_Erinnerungskultur_im_21._Jahrhundert.pdf (Abfrage 04.04.2023).
- Fixpunkt e.V. (o. J.): Standorte / -zeiten: Fixpunkt e.V. Online unter: <https://www.fixpunkt.org/drogenkonsummobile/> (Abfrage 15.10.2023).
- Flamingo e.V. (o. J.): Heilkräutergarten „Hevrin Xelef“. Flamingo e.V. Online unter: <https://flamingo-berlin.org/heilkrautergarten-hevrin-xelef> (Abfrage 04.04.2023).
- Frankfurter Allgemeine (2022): Tomaten im Totenreich : Urban Gardening auf einem Friedhof in Wien. 15.08.2022. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/stil/drinnen-draussen/urban-gardening-auf-wiener-friedhof-graeber-aehneln-mini-gemuesegarten-18245156.html> (Abfrage 27.04.2023).
- Friedhofsverwaltung unter der Leitung von Walter Pois (o. D.): Geschichte. Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf. Online unter: <https://www.evang-friedhof.at/matzleinsdorf/geschichte/> (Abfrage 04.04.2023).

- FriedWald GmbH (o. J.a): Alles zum Thema FriedWald und Naturbestattung. FriedWald. Online unter: <https://www.friedwald.de/fragen-antworten> (Abfrage 04.04.2023).
- FriedWald GmbH (o. J.b): FriedWald – Letzte Ruhe mitten im Wald. FriedWald. Online unter: <https://www.friedwald.de/konzept> (Abfrage 09.02.2023).
- García, Ruth Vicente und Neff, Bettina (o. J.a): Die Kapelle und der Friedhof – damals und heute. Kiezkapelle. Online unter: <https://www.kiezkapelle.de/diekapelle> (Abfrage 09.02.2023).
- García, Ruth Vicente und Neff, Bettina (o. J.b): Kiezkapelle - Neuer St. Jacobi Friedhof Hermannstraße 99-102 12051 Berlin-Neukölln. Kiezkapelle. Online unter: <https://www.kiezkapelle.de/> (Abfrage 13.08.2023).
- García, Ruth Vicente und Neff, Bettina (o. J.c): Über uns. Kiezkapelle. Online unter: <https://www.kiezkapelle.de/ueber-uns> (Abfrage 09.02.2023).
- García, Ruth Vicente und Neff, Bettina (o. J.d): Vermietung. Kiezkapelle. Online unter: <https://www.kiezkapelle.de/vermietung/> (Abfrage 15.10.2023).
- Gerresheim, Heidrun und Peters, Rolf (2003): Stadt und Tod - Zeitgemäßer Umgang mit der Städtischen Friedhofskultur. an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, Hamburg-Harburg. Online unter: <https://www.aeternitas.de/fuer-fachleute/wissenschaft-und-forschung/wissenschaftliche-arbeiten/details/stadt-und-tod-zeitgemaesser-umgang-mit-der-staedtischen-friedhofskultur> (Abfrage 07.02.2023).
- Gläser, Jochen und Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. In: Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag.
- Grüttner, Uta (1995): Auch am Friedhof keine Ruhe. In: Berliner Zeitung. Online unter: <https://www.berliner-zeitung.de/archiv/streit-um-umzug-der-rollheimer-auf-kirchen-gelaende-an-der-oderstrasse-auch-am-friedhof-keine-ruhe-li.548664> (Abfrage 15.10.2023).
- Happe, Barbara (1991): Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870. In: Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Band 77. Bd. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.
- himmelbeet gemeinnützige GmbH (o. J.): himmelbeet startet in Auftrag und Zusammenarbeit mit dem EVFBS ein neues Projekt auf dem Friedhof St. Elisabeth II. himmelbeet. Online unter: <https://www.himmelbeet.de/das-elisabeet/articles/entstehung-des-elisabeets> (Abfrage 15.10.2023).
- Hornbogen, Marie-Luise (2016): Heute Friedhof. Morgen Wohngebiet?: Fallstudie Berlin zur Friedhofsentwicklung in der Stadtplanung, Band 57. In: ISR Impulse Online (bis Bd. 50. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. Online unter: doi:10.14279/depositonce-4931.
- Illi, Martin (1992): Wohin die Toten gingen: Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt. an der Chronos, Zürich.
- Killmeyer, Franz; Weigel, Hans und Knispel, Franz (1986): Friedhöfe in Wien. Wien: Jugend und Volk.
- Knispel, Franz (1992): Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien - 2. Wien: Wiener Stadtwerke - Städtische Bestattung. Online unter: <https://ubdata.univie.ac.at/AC00861948>.
- Körper, Claudia (2023): Interview Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte am 20.03.2023.
- Kreß, Hartmut (2016): Bestattungsregelungen und Bestattungsformen. In: May, Arndt T.; Kreß, Hartmut; Verrel, Torsten et al. (Hrsg.): Patientenverfügungen – Handbuch für Berater, Ärzte und Betreuer. Berlin, Heidelberg: Springer Fachmedien: 433–441.
- Landesdenkmalamt Berlin (2023): Denkmalliste Berlin 2023 März. Online unter: <https://www.berlin.de/landesdenkmalamt/denkmale/liste-karte-datenbank/denkmal-liste/> (Abfrage 09.02.2023).
- Landesparteitag SPD 2022 (2022): Antrag 158/I/2022 – Erhalt der Ehrengräber von Bruno Wille und Bruno Bauer. Online unter: https://parteitag.spd.berlin/app/uploads/pdf/I_2022/Antrag_158I2022_Erhalt_der_Ehrengraber_von_Bruno_W.pdf.

- Lormes, Ivo (2009): Kommunale Aufgabenerledigung im Wandel?: Eine explorative Untersuchung des Friedhofswesens in Nordrhein-Westfalen, Band 16. In: KWI-Arbeitshefte. Potsdam: Univ.-Verl. Potsdam. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-37655>.
- Magistrat der Stadt Wien (2014): STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien ; Mut zur Stadt. Nachdruck. Wien: Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Mellifera Regionalgruppe Berlin (o. J.): Öffentliche Standorte - Prinzessinnengarten Kollektiv im St. Jacobi Neukölln. Mellifera Berlin Initiativen für #BieneMenschNatur. Online unter: <https://mellifera-berlin.de/oeffentliche-bienenstandorte-der-regionalgruppe/> (Abfrage 09.02.2023).
- Meuser, Michael und Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview — konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Lauth, Hans-Joachim et al. (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 465–479. Online unter: doi:10.1007/978-3-531-91826-6_23 (Abfrage 04.04.2023).
- Müller, Barbara (2011): Bestattungen und Friedhöfe in Österreich im 21. Jahrhundert : vom beschaulichen Gedenken zum schrillen Kult.
- Niederdorfer, Sabine (2022): Trauerbewältigung: Rituale und Aufgaben zur Annahme von Trauer in der psychologischen Beratung an der Universität Graz, Graz. Online unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/7154887?originalFilename=true> (Abfrage 07.04.2023).
- Nohl, Werner und Richter, Gerhard (2001): Friedhofskultur und Friedhofsplanung im frühen 21. Jahrhundert - Bestatten, Trauern und Gedenken auf dem Friedhof: Projektstudie 2000. Königswinter: Aeternitas.
- O.V. (o. J.): Home. Offene Fahrradwerkstatt. Online unter: www.radwerkstatt-jacobi.de/ (Abfrage 15.07.2023).
- plantAge - der Verein e.V. (o. J.): Herbst-Info vom PlantAge Stadtgarten. plantAge Verein. Online unter: <https://verein-plantage.farm/news/herbst-stadtgarten> (Abfrage 09.02.2023).
- Pois, Walter (2023a): Informelles Gespräch auf dem Friedhofsgelände mit Friedhofsverwaltung evangelischer Friedhof Matzleinsdorf.
- Pois, Walter (2023b): Interview Friedhofsverwaltung evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (26.01.2023).
- Presbyterin (2023): Interview Presbyterin evangelischer Friedhof Matzleinsdorf am 25.01.2023).
- Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin (o. J.): Die Umweltbildungswiese. Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin. Online unter: <https://prinzessinnengarten-kollektiv.net/umweltbildungswiese/> (Abfrage 15.07.2023).
- Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin (o. J.): Über uns. Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin. Online unter: <https://prinzessinnengarten-kollektiv.net/ueber-uns/> (Abfrage 15.07.2023).
- Quamruzzaman, Amm (2009): Graveyards and Urbanization: The Case of Dhaka City. In: SSRN Electronic Journal. Online unter: doi:10.2139/ssrn.1414122 (Abfrage 10.11.2022).
- Quinton, Jessica M. und Duinker, Peter N. (2019): Beyond burial: researching and managing cemeteries as urban green spaces, with examples from Canada. In: Environmental Reviews 27 (2): 252–262. Online unter: doi:10.1139/er-2018-0060.
- Reingrabner, Gustav (1966): Der evangelische Friedhof in Wien-Matzleinsdorf. In: Wiener Geschichtsblätter 21 (4. Heft): 115–120.
- ruptly.tv (2022): Rest in peas - Vienna locals repurpose abandoned graves as vegetable allotments. 19.08.2022. Online unter: <https://www.ruptly.tv/en/videos/20220818-034-Rest-in-peas-Vienna-locals-repurpose-abandoned-graves-as-vegetable-allotments> (Abfrage 27.04.2023).

- Säumel, Ina; Butenschön, Sylvia und Kreibig, Nina (2023): Gardens of life: Multifunctional and ecosystem services of urban cemeteries in Central Europe and beyond—Historical, structural, planning, nature and heritage conservation aspects. In: *Frontiers in Environmental Science* 10: 1077565. Online unter: doi:10.3389/fenvs.2022.1077565.
- Schilp, Susanne (2023): Suche nach Ausweichstandort für Rollheimer an der Oderstraße läuft. In: *Berliner Woche*. Online unter: https://www.berliner-woche.de/neukoelln/c-soziales/suche-nach-ausweichstandort-fuer-rollheimer-an-der-oderstrasse-laeuft_a311763 (Abfrage 15.10.2023).
- Schomaker, Martina (2015): Luther- und Lutherin-Baum auf dem Matzleinsdorfer Friedhof. Evangelische Kirche A.B. Diözese Wien. Online unter: <https://www.evangel-wien.at/news/luther-und-lutherin-baum-auf-dem-matzleinsdorfer-friedhof> (Abfrage 15.07.2023).
- Schubert, Manfred (2009): Erfahrungsbericht – Naturschutz auf Berliner Friedhöfen. In: *Naturschutz vermitteln in Friedhofs- und Parkanlagen: Beiträge zur Tagung vom 31. Oktober - 2. November 2008 im Katholisch-Sozialen Institut in Bad Honnef*. Bonn: Bund Heimat und Umwelt.
- Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (o. J.): Friedhöfe. Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt. Online unter: <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/daten-und-fakten/friedhoeffe/> (Abfrage 15.07.2023).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2006): Friedhofsentwicklungsplan. Berlin. Online unter: <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/friedhoeffe-und-begraebnisstaetten/friedhofsentwicklungsplan/> (Abfrage 01.04.2023).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt/Kommunikation (2012): Berlins Biologische Vielfalt – Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt – Begründung, Themenfelder und Ziele. Berlin. Online unter: https://www.berlin.de/sen/uvk/_assets/natur-gruen/biologische-vielfalt/publikationen/biologische_vielfalt_strategie.pdf (Abfrage 06.04.2023).
- Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (2002): Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur: Wörterbuch zur Sepulkralkultur, Band 1. Bearb. von Reiner Sörries in Verbindung mit Joachim Diefenbach. Kassel.
- Sörries, Reiner (2011): *Ruhe sanft: Kulturgeschichte des Friedhofs*. 2. Aufl. Kevelaer.
- Stadt+Grün (2022): Nicht alle Transformationen sind hip. 10/2022 Auflage. 12.10.2022. Online unter: <https://stadtundgruen.de/artikel/nicht-alle-transformationen-sind-hip-18789.html> (Abfrage 03.03.2023).
- Stadt Wien (2018): Friedhöfe Wien: Erster Mensch-Tier-Friedhof in Wien eröffnet. *Presse-Service Rathauskorrespondenz*. Online unter: <https://presse.wien.gv.at/2018/06/21/friedhoeffe-wien-erster-mensch-tier-friedhof-in-wien> (Abfrage 15.10.2023).
- Stadt Wien | Umweltschutz (o. J.a): Netzwerk Natur - Wiener Arten- und Lebensraum-schutzprogramm. *Wien.gv.at Umweltschutz*. Online unter: <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz/biotop/netzwerk.html> (Abfrage 10.05.2023).
- Stadt Wien | Umweltschutz (o. J.b): Wofür wir stehen, wer wir sind - Vision der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22). *Stadt Wien*. Online unter: <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma22/vision.html> (Abfrage 15.05.2023).
- STATTBÄU Stadtentwicklungs--gesellschaft mbH (2015): IFEK - Integriertes Friedhofsentwicklungs-konzept für die Ev. Friedhöfe an der Hermannstraße. Online unter: https://www.berlin.de/ba-neukoelln/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/weitere-staedtebauliche-planungen/ifek_dokumentation_beteiligung_02-2016.pdf (Abfrage 13.08.2023).
- STATTBÄU Stadtentwicklungs--gesellschaft mbH (2019): Informationsveranstaltung zum B-Plan Friedhof Neuer St. Jacobi. Online unter: https://www.stattbau.de/fileadmin/downloads/2019-11-21_Praesi_web.pdf (Abfrage 20.05.2023).

- STATTBAU Stadtentwicklungs--gesellschaft mbH (o. J.): May Buschke. Online unter: <https://www.stattbau.de/wir-ueber-uns/team/detail/buschke-may> (Abfrage 04.04.2023).
- Suchthilfe Wien gGmbH (2022): Tätigkeitsbericht Beratung, Betreuung, Behandlung, Versorgung, Wohnen 2022. Wien: 59. Online unter: https://www.suchthilfe.wien/1/wp-content/uploads/2023/06/SHW_Taetigkeitsbericht_Beratung_Betreuung_Behandlung_2022_fin.pdf.
- Swensen, Grete und Skår, Margrete (2019): Urban cemeteries' potential as sites for cultural encounters. In: *Mortality* 24 (3): 333–356. Online unter: doi:10.1080/13576275.2018.1461818.
- Tabelle 1 – Befragungen Berlin (2023): Befragungen der Besucher*innen Neuer St. Jacobi Friedhof.
- Tabelle 2 – Befragungen Wien (2023): Befragungen der Besucher*innen evangelischer Friedhof Matzleinsdorf.
- Taylor, Lucy und Hochuli, Dieter F. (2017): Defining greenspace: Multiple uses across multiple disciplines. In: *Landscape and Urban Planning* 158: 25–38. Online unter: doi:10.1016/j.landurbplan.2016.09.024.
- Uttke, Angela und Preisler-Holl, Luise (2011): Friedhofsentwicklung in Kommunen: Stand und Perspektiven. In: *Difu-Impulse*, Band 2011,6. Berlin: Dt. Inst. für Urbanistik.
- VBB Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH (o. J.): Liniennetze. VBB Mobilität mir Zukunft. Online unter: <https://www.vbb.de/fahrinformation/liniennetze/> (Abfrage 17.10.2023).
- Venne, Martin (2010): Nachfrageorientierte Strategien zur Nutzung städtischer Friedhofsflächen, Bd. 16. In: *Kasseler Studien zur Sepulkralkultur*. Kassel.
- Verein „Evangelisches Museum Österreich (o. J.): Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf. Evangelisches Museum Österreich. Online unter: <https://museum.evangel.at/sehenswuerdigkeiten/10-bezirk-favoriten/evangelischer-friedhof-matzleinsdorf/> (Abfrage 15.07.2023).
- Wahl, Hannes (2007): Friedhöfe im Wandel: Bedeutung, Potenziale und Strategien aus Sicht der Raumplanung.
- WIEN info (o. J.): Sehenswürdigkeiten A-Z - Zentralfriedhof. Online unter: <https://www.wien.info/de/sightseeing/sehenswuerdigkeiten/a-z/zentralfriedhof-366576> (Abfrage 14.04.2023).
- wien ORF.at (2022): Urban Gardening auf dem Friedhof. 05.08.2022. Online unter: <https://wien.orf.at/stories/3167752/> (Abfrage 27.04.2023).
- WIENER LINIEN GmbH & Co KG (o. J.): Fahrpläne, Netzpläne. WIENER LINIEN. Online unter: <https://www.wienerlinien.at/fahrpl%C3%A4ne> (Abfrage 17.10.2023).
- Wiener Stadt- und Landesarchiv (o. J.): Evangelischer Friedhof Matzleinsdorf. Wien Geschichte Wiki. Online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Evangelischer_Friedhof_Matzleinsdorf (Abfrage 10.05.2023).
- Wiener Stadt- und Landesarchiv (o. J.): Konkordat. Wien Geschichte Wiki. Online unter: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Konkordat> (Abfrage 15.07.2023).
- WIENER STADTWERKE GMBH (o. J.): Friedhöfe Wien. WIENER STADTWERKE. Online unter: <https://www.wienerstadtwerke.at/friedh%C3%B6fe-wien> (Abfrage 15.07.2023).
- Willen, Luise (2020): Urbanes Grün – der Wert von Stadtgrün. In: Breckner, Ingrid/Göschel, Albrecht/Matthiesen, Ulf (Hrsg.): *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG: 719–728. Online unter: doi:10.5771/9783845276779-719 (Abfrage 09.02.2023).
- Witzel, Andreas (2000): The Problem-centered Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol 1: Methodical and Empirical Examples. Online unter: doi:10.17169/FQS-1.1.1132.
- Wolf, Michael (2022): Spaziergang und informelles Gespräch Pfarrer und Friedhofsobmann evangelischer Friedhof Matzleinsdorf am 03.06.2022.

- Wolf, Michael (2023): Interview Pfarrer und Friedhofsobmann evangelischer Friedhof Matzleinsdorf am 23.01.2023.
- Wolf und Waldkauz gGmbH (o. J.): Wildniswissen. Online unter: <https://wildnisschule-wolfundwaldkauz.de/wildniswissen/> (Abfrage 15.07.2023).
- workstation ideenwerkstatt berlin e.v. (o. J.): BodenschätzeN bringt das Thema Boden & Kompostierung nach Neukölln. Workstation-berlin.de. Online unter: <https://workstation-berlin.org/projekte/bodenschaetzen/bodenschaetzen-in-neukoelln/> (Abfrage 15.07.2023).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Friedhofsgeschichte (Hornbogen 2016: 30).	13
Abbildung 2: Funktionen des Freiraums (3:0 Landschaftsarchitektur 2018: 7).....	16
Abbildung 3: Friedhofsplan evangelischer Friedhof Matzleinsdorf (Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Christuskirche o. J.: o. S.).	30
Abbildung 4: Urnengrabstein als Friedhofsbibliothek (Eigene Aufnahme 2022).	33
Abbildung 5: Urban Gardening Grab auf dem Friedhof (Eigene Aufnahme 2022).	34
Abbildung 6 Beschilderung auf dem Friedhof mit Verhaltenshinweisen (Eigene Aufnahme 2023).	36
Abbildung 7: Aktuelle Nutzungen auf dem Neuen St. Jacobi Friedhof (STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH 2019: 6).	37

Anhang

1. Interviewleitfaden

1.1 Interview Entscheidungsträger*innen Berlin

- 1) Wie sind Sie zum Prozess der Umgestaltung des Friedhofes dazu gekommen?
- 2) Warum haben Sie gedacht, es sollte etwas an der Struktur des Friedhofes geändert werden?
- 3) Wie sind Sie auf die Idee der neuen Friedhofselemente gekommen?
 - a) Wer war Teil des Ideenfindungsprozess?
 - b) Wer war Teil des Entscheidungsprozesses?
 - c) Womit hatten Sie nicht gerechnet?
 - d) Was war einfacher als ursprünglich gedacht?
 - e) Was war schwieriger als ursprünglich gedacht?
 - f) Würden Sie den Entscheidungsprozess heute anders gestalten? Wen würden Sie noch integrieren, wen nicht?
- 4) Für wen, denken Sie, sollte der Friedhof umgestaltet werden?
- 5) Sind es die Angehörigen oder zählen Sie da noch andere Akteur*innen dazu?
- 6) Möchten Sie gerne Menschen animieren auf den Friedhof zu kommen, die früher noch nicht hier waren?
- 7) Finden Sie, die neuen Elemente sind gut angenommen worden?
- 8) Hätten Sie sich einen anderen Umgang mit diesen gewünscht?
- 9) Verhalten sich Menschen jetzt anders auf dem Friedhof?
- 10) Wenn ja – inwiefern?
- 11) Was für ein Feedback bekommen Sie für die neuen Elemente?
 - a) Wer gibt Feedback?
 - b) Wie wird das Feedback formuliert?
 - c) Gibt es einen Raum in dem offizielles Feedback formuliert werden kann?
 - d) Wie reagieren Sie auf das Feedback?
 - e) Wer wertet es aus und / oder beantwortet es?
- 12) Wie werden die neuen Elemente ausgewertet?
- 13) Welche Orte fehlen Ihrer Meinung nach noch auf dem Friedhof?
- 14) Haben Sie noch weitere Ideen wie der Friedhof verändert werden sollte?
- 15) Was sehen Sie negativ an Veränderungen von Friedhöfen zu als gänzlich öffentlich wahrgenommenen Räume?
- 16) Welche Regeln bräuchte es, damit alle Akteurspersonen nebeneinander auf dem Friedhof sein können?
- 17) Abschluss / Abrundung: Wie sähe ihr perfekter Friedhof der Zukunft aus?

1.2 Interview Entscheidungsträger*innen Wien

- 1) Kleines Aufwärmen – kurze Beschreibung des Friedhofes, was Ihnen wichtig ist
- 2) Warum haben Sie gedacht, es sollte etwas an der Struktur des Friedhofes geändert werden?
- 3) Wie sind Sie denn auf die Idee der neuen Elemente gekommen?
 - a) Wer war Teil des Ideenfindungsprozess?
 - b) Wer war Teil des Entscheidungsprozesses?
 - c) Wie lief der Entscheidungsprozess und dann die Aufstellung ab?
 - d) Was waren Schwierigkeiten?
 - e) Womit hatten Sie nicht gerechnet?
 - f) Was war einfacher als ursprünglich gedacht?
 - g) Würden Sie den Entscheidungsprozess heute anders gestalten? Wen würden Sie noch integrieren, wen nicht?
- 4) Für wen denken Sie sollte, sollte der Friedhof umgestaltet werden?
 - a) Sind es die Angehörigen oder zählen Sie da noch andere Akteur*innen dazu?
 - b) Möchten Sie gerne Menschen ansprechen auf den Friedhof zu kommen die früher nicht hier waren?
- 5) Finden Sie, die neuen Elemente sind gut angenommen worden?
 - a) Hätten Sie sich einen anderen Umgang mit diesen gewünscht?
 - b) Verhalten sich Menschen jetzt anders auf dem Friedhof?
- 6) Was für ein Feedback bekommen Sie für die neuen Elemente?
 - a) Wer gibt Feedback?
 - b) Wie wird das Feedback formuliert?
 - c) Gibt es einen Raum in dem offizielles Feedback formuliert werden kann
 - d) Wie reagieren Sie auf das Feedback?
 - e) Wer wertet es aus und / oder beantwortet es?
- 7) Wie werden die neuen Elemente ausgewertet?
- 8) Glauben Sie, dass die bisher gemachten Veränderungen ausreichen, um ein Friedhof der Zukunft zu sein?
 - a) Welche Orte fehlen denn noch auf dem Friedhof Ihrer Meinung nach?
 - b) Haben Sie noch weitere Ideen wie der Friedhof verändert werden sollte?
 - c) Was sehen Sie negativ an Veränderungen von Friedhöfen zu als gänzlich öffentlich wahrgenommene Räume?
- 9) Welche Regeln bräuchte es, damit alle Akteurspersonen nebeneinander auf dem Friedhof sein können?
- 10) Abschluss / Abrundung: Wie sähe ihr perfekter Friedhof der Zukunft aus?

Zusatzfragen an Wolf / Friedhofsleitung:

- 11) Ist es üblich, dass der Friedhofsverwalter auch der Pfarrer der Gemeinde ist?
 - a) Wenn nein: Wie ist das sonst?
 - b) Ist das nicht auch ein Konflikt mit zwei Rollen – Friedhof und Gemeinde zu leiten?
- 12) Sprechen Sie sich mit anderen Friedhöfen ab, wie diese umgestaltet werden können / müssen?
- 13) Was ist die größte Veränderung in Bestattungskultur, die sie feststellen?
- 14) Haben Sie Angst, dass der Friedhof seinen Charakter als spiritueller Rückzugsraum innerhalb der Stadt verlieren kann durch die Änderungen?

2. Fragebogen Befragungen Besucher*innen

- 1) Demographische Abfragen – Alter, Geschlecht
- 2) Wie oft kommen Sie hierher zum Friedhof?
- 3) Seit wann kommen Sie hierher zum Friedhof?
- 4) Wenn nicht Grabbesuch: Stört es Sie manchmal, dass es ein Friedhof ist?
 - a) Warum nutzen Sie nicht andere Grünflächen in der Nähe?
 - b) Wie kommen Sie hierher zum Friedhof?
 - c) Wie sind Sie auf die Idee gekommen hierher zu gehen?
- 5) Wenn hier aus dem Grätzl / Bezirk: reicht Ihnen das Angebot an Grünraum hier im Gebiet?
- 6) Was machen Sie, wenn Sie hier sind? Können Sie vielleicht kurz skizzieren, wie dann Ihre Zeit so aussieht hier?
- 7) Hat sich das in den letzten Monaten / Jahren verändert?
- 8) Ist Ihnen aufgefallen, dass hier auf dem Friedhof etwas anders ist?
- 9) Wie haben Sie davon erfahren?
 - a) Wie finden Sie die neuen Elemente?
 - b) Haben Sie sie schonmal genutzt?
- 10) Wen beobachten Sie noch hier?
- 11) Sehen Sie manchmal andere Menschen, die die Elemente nutzen?
- 12) Kommen Sie mit den anderen ins Gespräch? – Würden Sie gerne?
- 13) Wenn nicht zu persönlich: Wo halten Sie sich sonst im Freien auf? Auch hier in der Nähe?
 - a) Was machen Sie dann dort?
 - b) Könnten Sie sich vorstellen, manches davon auch hier auf dem Friedhof zu machen?
- 14) Sind Sie manchmal verabredet hier?
- 15) Reicht Ihnen das Angebot des Friedhofes? – Öffnungszeiten etc.
- 16) Was würden Sie gerne ändern?

3. Transkripte

- 3.1 Interview mit Michael Wolf am 23.01.2023
- 3.2 Interview mit einer Presbyterin am 25.01.2023
- 3.3 Interview mit Walter Pois am 26.01.2023
- 3.4 Interview May Buschke am 15.02.2023
- 3.5 Interview mit Paula Firmbach am 17.02.2023
- 3.6 Interview mit Claudia Körber am 20.03.2023

1 3.1 Interview mit Michael Wolf am 23.01.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Auf dem Kinn. Ja, wird dann auch. Wie gesagt, ich lösche das auch alles wieder sofort, wenn ich diese Masterarbeit abgegeben ist.

3 Speaker2: [00:00:10] Gut. Fangen Sie an..

4 Speaker1: [00:00:11] Genau. Genau. Also, quasi meine erste Einstiegsfrage wäre das. Haben Sie mir auch schon gesagt, wie Sie überhaupt auf die Idee gekommen sind, dass etwas an dieser Struktur von dem Friedhof verändert werden muss, also dass da so was getan werden musste.

5 Speaker2: [00:00:28] Also es gibt mehrere Hintergründe, die also das sind ja alles Prozesse, die jetzt nicht von heute auf morgen vom Himmel fallen, sondern das sind ja alles langwierige Prozesse. Friedhöfe sind in gewisser Weise wie Wälder. Man plant jetzt schon für die Generation danach. Und es zeichnet sich ja in den letzten 15 bis 20 Jahren eine Veränderung der Bestattungskultur in Europa an. Und da einhergehend natürlich auch mit der Sepulkralkultur. Das heißt, alles, was mit Gestaltung von Gräbern und Grabmäler zusammenhängt, wirkt sich natürlich aus. Und wenn man eine höhere Anzahl von Urnenbestattungen hat, dann merkt man auch, dass der Platzbedarf plötzlich schrumpft und man viele leer stehende Flächen hat. Leerstehende Flächen haben jetzt zwei Problemgründe Sie müssen von der Friedhofsverwaltung mit versorgt werden, damit der Gesamteindruck des Friedhofs ein schöner bleibt und nicht einfach jetzt plötzlich hier dann tote Ecken entstehen. Und das zweite ist, dass auch eine Bewirtschaftung natürlich Kosten verursacht. Also muss man auf der anderen Seite schauen, wie man diese Kosten wieder reinkriegt, indem man die Gestaltung des Friedhofs so anregt oder durchdenkt, dass es breiteren Besucherschichten geöffnet werden kann. Deswegen haben wir uns überlegt, wahrscheinlich, wann es genau war. Aber es dürfte bestimmt schon Jahrzehnte zurückliegen, dass man so etwas wie einen Lebensraum Friedhof schafft, in dem Lebende und Tote gleichermaßen an diesem Ort partizipieren können. Und da muss man natürlich Anreize schaffen. In vielen europäischen Großstädten ist es bisher schon so, dass man dann gesagt hat, man errichtet auf den Friedhöfen Cafes, wie auch immer man das nennt. Auf jeden Fall die Möglichkeit, dass man zusammensitzen kann und Kaffee trinken, im Zentralfriedhof. Ist das vor zwei Jahren realisiert worden, in Kooperation mit dem der Konditorei Oberlaa, eine der teuersten Konditoreien, die wir hier haben. Und das Geschäft dort boomt. Wir haben uns das hier auch überlegt und für eines dieser Glashäuser im Kaffeehaus umbauen.

6 Speaker2: [00:02:40] Das Problem ist Wir müssten einen Kooperationspartner ins Boot nehmen, der die Lizenz hat, auch Sachen auszuschenken. Das verursacht wieder Kosten und zusätzliche Gespräche und Absprachen und Pipapo. Da haben wir jetzt leider oder sagen wir mal ja, da haben wir jetzt einfach noch mal einen Gang zurückgesetzt. Aber das Projekt ist noch im Hinterkopf. Also ein Kommunikationszentrum mit neuem Friedhof ist, wie gesagt, wie es in Berlin schon stattfindet, wie es in München das gibt. Und wo habe ich es noch gesehen? Ja, auf jeden Fall in den beiden Städten und das ist auf jeden Fall ein guter Einstieg, um so was wie einen, einen Lebensraum Friedhof zu etablieren. Wir sind jetzt einen anderen Weg gegangen, indem wir gesagt haben, wir müssen Menschen ansprechen, die in der Großstadt etwas suchen, was sie sonst wahrscheinlich in verbauten und dicht besiedelten Gebieten nicht mehr so finden. Grünflächen, die sie nutzen können. Und da haben wir vor fünf Jahren auf Initiative von Herrn Pois dann mal überlegt, ob man auf leeren Gräbern, wo schon lange keine Beteiligung mehr war und die auch von den Benutzungsberechtigten aufgegeben wurden, ob man dort nicht Gemüse anpflanzt, quasi wie ein Mini Schrebergarten, vier Quadratmeter, 2 bis 4 Quadratmeter, die man einfach in Schrebergärten nutzen kann und wie die Besucher darauf reagieren.

Und die Reaktionen waren fast überwiegend positiv. Gab es auch welche, die gesagt haben: Wie kann man nur? Aber es gab fast alle Waren erst befremdet, dann überrascht und dann Ja, wieso eigentlich nicht? Und daraufhin haben wir im letzten Sommer 2022 war das dann, durch eine durch einen glücklichen Umstand sehr viel Medienresonanz darauf bekommen. Vom ORF über ARD, ZDF kam überall im Fernsehen und im Hörfunk und in den Printmedien Berichterstattung darüber. Und das hat das natürlich unheimlich gehypt.

7 Speaker1: [00:04:50] Gehypt.

8 Speaker2: [00:04:50] Hierher, und seitdem stieg das rasant an. Wir haben inzwischen 75 Gräber verpachtet, immer mal auf ein Jahr, in denen. Pächter. Jetzt dann. Von Artischocken bis Zucchini, Erdbeeren, Peperoni, Gemüse und Obst anpflanzen. Und das ist sehr, sehr gut angenommen. Und jetzt inzwischen auf einen Friedhofsbesuchern gut angenommen. Und es gibt keinerlei. Wir haben keinerlei negative Kritik. Das war die eine Schiene und da waren wir zum Glück jetzt mal die ersten, die so was gewagt haben europaweit. Deswegen auch das Medieninteresse im Sommerloch. Und die zweite Schiene ist, dass wir auch Bildung im weitesten Sinne mit hineinbringen wollten. Und das war dann der Hintergrund für die Bücher, Steine, dass wir gesagt haben: Parallel dazu gibt es auch die Möglichkeit, dass man Sitzoasen schafft, in denen man sich Bücher ausleihen kann, die interessanterweise in aufgelassenen Grabsteinen untergebracht sind.

9 Speaker1: [00:06:00] Und das ist aber nur meine Frage. Sie haben die ganze Zeit immer von mir gesprochen. Wir haben das geplant. Wer ist in diesem Rahmen wir, Sie und Herr Pois oder wir?

10 Speaker2: [00:06:11] Ist immer, wenn ich von mir rede, ist es immer Herr Pois und ich. Wobei Herr Pois durch seine Ausbildung als Garten-Meister Auf jeden Fall hat er immer wieder neue, innovative Ideen, was gärtnerische Gestaltung betrifft, einbringt und er da sehr kreativ ist. Und mein Anteil ist, dass ich dem den europäischen Markt, sag ich jetzt mal durch Besuche immer wieder von Fachtagung zu diesem Thema, die es in Deutschland von Seiten der Kirche gibt. Immer wieder da neue, innovative Ideen mitbringen und da haben wir immer einen guten Mix und Austausch.

11 Speaker1: [00:06:55] Ja, und da gab es auch ein Projekt, das sie mal begonnen haben, was dann vielleicht schwieriger war oder was nicht so gut angenommen wurde wie jetzt das Urban Gardening.

12 Speaker2: [00:07:04] Ein Projekt, was wir fast zur Umsetzungsreife gebracht haben und dann kurz vorher aber gesagt haben Das machen wir nicht. Ist die Frage gewesen nach der gemeinsamen Bestattung von Tier und Mensch. Da ist uns dann die Stadt Wien auch wieder zuvorgekommen, weil sie bei der Kremation Simmering ein Areal geschaffen hat, gerade in der gleichen Zeit, in der wir das auch realisieren wollten. Wo sie das jetzt umgesetzt haben. Bei uns scheiterte es ein bisschen an der Fragestellung, ob man auch Hunde auf Friedhöfen zulassen kann, nicht nur in toter Form, sondern auch in lebendiger, also in toter Form zulässt. Dann ist meistens der Bedarf groß, dass dann Menschen auch mit ihren Hunden kommen wollen. Und das wollten wir ausschließen, weil das auf jeden Fall zu Konflikten innerhalb des Friedhofs geführt hätte.

13 Speaker1: [00:07:57] Okay. Das heißt aber, es gab jetzt nicht irgendwie innerhalb der Gemeinde oder der Besucherinnen ein Projekt, das quasi abgelehnt wurde, sondern, aus der strukturellen ein Problem?

14 Speaker2: [00:08:09] Nein, nein, da fällt mir jetzt nur nichts ein. Nein. Die Ablehnung kam also nicht aus theologischen Überlegungen. Das war natürlich auch eine Frage Kann

man so was machen? Mensch, Tier und wer übernimmt es dann? Übernehmen das dann die Pfarrer oder nicht? Das ist theologisch relativ gut klärbar gewesen, dass da eigentlich keine Bedenken bestehen bei einer gemeinsamen, einem Grab gemeinsamen Bestattung, das ist kein Problem. Letztendlich wäre die Frage dann gewesen, wer das macht und wie das agendarisch oder sagen wir mal was für eine Form und dabei findet, das wäre der nächste Schritt gewesen. Wir sind von dem Projekt abgekommen, weil wir letztendlich an diesem banalen Grund gescheitert sind, dass wir gesagt haben, wir möchten nicht, dass dann, wenn es so ist, dass zum Beispiel dann ein Grab reserviert ist für ein Tier und der Besitzer noch nicht drin liegt. Er hatte mit seinem Nachfolger, Hund oder Katzen dann hierher kommt und dann völlig selbstverständlich davon ausgeht, dass er mit seinem neuen Tier sein altes Grab besuchen kann. Und das geht einfach nicht, weil dann hätten wir hier Tür und Tor geöffnet für Tür und Tor geöffnet für Ja, das wir dann hier ein Friedhof, wo man Hunde zulassen muss und dann.

15 Speaker1: [00:09:23] Sind auf dem Zentralfriedhof Hunde zugelassen?

16 Speaker2: [00:09:26] Nein, ich glaube es nicht. Auch nicht. Offen gestanden habe ich mich dann nicht mehr intensiver mit dieser Frage, nachdem es dann auch im größeren Gremium abgelehnt war, nicht mehr mit beschäftigt. Aber so viel ich weiß, das ist auch im Zentralfriedhof nicht zugelassen, weil das garantiert Ärger mit den anderen Besuchern.

17 Speaker1: [00:09:39] Ja.

18 Speaker2: [00:09:41] Und das ist auch nicht wirklich pietätvoll, wenn man kann den Hund nicht unbedingt davon abhalten, irgendwohin zu pieseln.

19 Speaker1: [00:09:47] Und ja, jagen, als hätte ich in der Natur des Hundes sich das Tier zu.

20 Speaker2: [00:09:50] Benehmen. Das ist, glaube ich, dem Ort nun wirklich nicht angemessen. Und wenn sich das einmal rumspricht, dann hätten wir Hundewiese gehabt und das und äh.

21 Speaker1: [00:10:04] Kam gerade gesagt, es wurde vom größeren Gremium abgelehnt. Ist das das Presbyterium oder.

22 Speaker2: [00:10:09] Weil es von der Struktur her ist es so, dass dieser Friedhof gehört allen Gemeinden Wiens den A, B und HW Gemeinde und es gibt von der Struktur her gibt es ein Gremium, das heißt Friedhofsausschuss. Das trifft sich zweimal im Jahr und dem Friedhofsvorstand, der trifft sich öfters, besteht nur aus drei Leuten.

23 Speaker1: [00:10:31] Wer ist das?

24 Speaker2: [00:10:32] Das der Vorsitzende, der Schatzmeister, der Schriftführer und ein Konsulent? Ein Rechtsanwalt? Also diese vier Personen, kleines Gremium, das quasi die Friedhöfe leitet.

25 Speaker1: [00:10:41] Ja, aber für beide oder für beide? Das heißt, Sie sind auch gleichzeitig verantwortlich für den Simmeringer? Ah ja. Okay, genau. Und dann gibt es einen Friedhofsausschuss, der quasi.

26 Speaker2: [00:10:57] Die Großprojekte absegnet. Okay. Grundstückskauf, Veränderungen, bauliche Maßnahmen, Haushaltspläne und so was. Das wird dann einmal im Jahr abgesegnet.

- 27 Speaker1: [00:11:08] Aber die müssen nicht absegnen. Dieses Urban Gardening. Nein.
- 28 Speaker2: [00:11:13] Das ist ja mit keinen größeren Investitionen verbunden gewesen, auch nicht mit baulichen Maßnahmen, sondern das sind ja vorhandene Ressourcen, die einfach neu genutzt wurden und einer Imagekampagne, sag ich jetzt mal, die auch so gut wie kostenlos war.
- 29 Speaker1: [00:11:28] Ja.
- 30 Speaker2: [00:11:28] Davon wird berichtet. Also es gibt diese Geschichten, wo man einfach von Aktionen berichtet und die, die finanzielle Genehmigungsverfahren voraussetzen.
- 31 Speaker1: [00:11:37] Weil Mittel gebraucht werden, neue Mittel gebraucht werden.
- 32 Speaker2: [00:11:41] Also wenn wir zum Beispiel einen Sinn machen, müssen wir, dass die Wiener Friedhofsordnung vorsieht, dass alle Friedhöfe mit Mauern umgeben sein müssen, eingefriedet sein müssen. Da müssen wir in eine marode Mauer in Simmering 300.000 € investieren. Unvorstellbar. Nur für eine schnöde Mauer. Und das muss natürlich klar das Geld muss dann, das das will abgesegnet werden. Das sind solche Projekte, wo man halt dann denkt, wie könnte man das anders realisieren. Aber das geht nicht. Ja, in den sauren Apfel beißen hält dann aber auch wieder für 150 Jahre.
- 33 Speaker1: [00:12:19] Genau. Also es ist hätte auf die lange Bank wahrscheinlich gut investiert. Ich hätte hier noch so stehen, wenn es quasi der Entscheidungsprozess und Ideenfindung ja eigentlich zwischen Ihnen und Herrn Preuß abläuft. Würden Sie sich manchmal wünschen, dass vielleicht mehr Personen involviert sind? Oder ist es eigentlich eher besser so, dass es quasi nur Sie zwei sind, wo es dann schneller geht? Man.
- 34 Speaker2: [00:12:48] Also es ist so, dass was die praktische Arbeit betrifft Je weniger Entscheidungsträger Entscheidungen ausarbeiten müssen, desto unkomplizierter ist das. Je mehr Personen dabei sind, desto komplizierter werden solche Vorgänge. Und deswegen ist es natürlich schon so, dass wirklich Innovationen meistens von einem kleinen Kreis ausgehen und getragen werden. Das können zwei oder drei Leute sein. Aber sobald das Gremium größer wird, hat man immer wieder kontroverse Meinungen, muss ausdiskutieren, frisst mehr Zeit als, sage ich jetzt mal die, die die Summe des Projektes ausmachen. Das ist aber einfach ein Erfahrungswert. Es gibt andere Leute, die sind ganz teamorientiert, die glauben, es muss alles 1000-fach durchgekauft, im Team entschieden werden. Ja.
- 35 Speaker1: [00:13:40] Bisher ist es ja hier gut gegangen.
- 36 Speaker2: [00:13:42] Ja
- 37 Speaker1: [00:13:42] Ja, ja.
- 38 Speaker2: [00:13:44] Das hängt doch immer wieder von den handelnden Personen ab, ob die miteinander können, ob die sich aufeinander eingespielt haben. Und das hängt immer wieder von den Akteuren ab.
- 39 Speaker1: [00:13:56] Und also das Urban Gardening, das ich hatte schon mit der Frau oder mit einer Angestellten des Blumenladens kurz geredet letzten Sonntag. Und sie meinte das vermehrt jetzt auch Menschen, die nur ihre Angehörigen hier besuchen, auch nach Gemüse oder Kräuter Sachen für die Gräber nachfragen. Das fand ich sehr

spannend, dass es quasi so überschwappt auf die Nachbarn.

40 Speaker2: [00:14:18] Manche halt. Und das ist eigentlich so ein bisschen unsere Idealvorstellung. Das Grab ihrer Angehörigen haben und dann noch ein Grab nehmen, wo sie dann Gemüse machen, wenn sie das anbietet. Es sind ja zwei Klappen.

41 Speaker1: [00:14:30] Ja.

42 Speaker2: [00:14:31] Mit einer nicht zwei.

43 Speaker1: [00:14:33] Zwei Fliegen mit einer Klappe. Genau.

44 Speaker2: [00:14:35] Und weil dann im Grunde die die Bindung an den Ort noch mal eine andere ist und ich nenne es jetzt mal vom marktwirtschaftlichen Hirn, ist es ja auch unser Bestreben, so was wie eine Kundenbindung aufzubauen an diesen Ort, weil das die Kontinuität des Geschäfts auch.

45 Speaker1: [00:14:54] Ja.

46 Speaker2: [00:14:55] Und je mehr positive Erfahrungen Menschen weitergeben, desto besser ist es natürlich für unsere Imagepflege. Und der Gesamteindruck des Friedhofs mit seinen Innovationen und der Gepflegtheit und dem die Möglichkeiten, die man hier hat, ist natürlich und auch der Vielfalt der Arten, der Biodiversität und all dem, was dazugehört, ist natürlich, was die Imagepflege und die Attraktivität dieses Ortes betrifft, natürlich ein enormer Vorteil.

47 Speaker1: [00:15:20] Ja.

48 Speaker2: [00:15:20] Und wenn wir jetzt noch die U Bahn Anbindung bekommen, haben wir auch noch die absolute Erreichbarkeit, die beim Zentralfriedhof in der Art und Weise nicht gegeben ist. Und dadurch ist das eine Perspektive für die Zukunftssicherung unseres Unternehmens.

49 Speaker1: [00:15:34] Aber das finde ich ganz spannend, weil das heißt, ja, Sie haben von den schon jetzt bestehenden Besucherinnen heraus neue Projekte geplant oder ist es eher so, dass sie im Blick hatten, wen können wir noch dazuholen?

50 Speaker2: [00:15:47] Naja, sowohl als auch.

51 Speaker1: [00:15:48] Sowohl als auch.

52 Speaker2: [00:15:49] Zielgruppe sind sowohl die, die mit dem Auto vertraut sind, als auch natürlich noch neue Leute dazu zu werben. Gar keine Frage. Zielgruppen sind zweierlei gerichtet Einmal die, die hier schon Nutzungsberechtigte sind und dadurch durch gute Erfahrung natürlich Werbung machen. Wir haben hier zum Beispiel die serbisch orthodoxe Community, die mit einem Grab angefangen hat und die jetzt durch die guten Erfahrungen, die sie hier gemacht haben, jetzt schon eine ganze Reihe von Gräbern zusätzlich erworben haben. Das ist natürlich schon unsere Vorstellung. Und dann auch das mit der guten Pflege durch uns, natürlich auch die Pflegeverträge dadurch.

53 Speaker1: [00:16:31] Quasi so wie so ein Abo, wo.

54 Speaker2: [00:16:34] Richtig.

55 Speaker1: [00:16:35] Bonuspunkte bekommt, wenn man neue.

- 56 Speaker2: [00:16:37] Hat, dass man einfach schaut, dass der Zufriedenheitsgrad dazu führt, dass die Leute auch es weiter bewerben und dadurch der Kreis wieder größer wird. Ja, die hier Interesse dran haben, sich hier begraben zu lassen.
- 57 Speaker1: [00:16:53] Und wir haben jetzt viel über das Urban Gardening gesprochen, auch wie das angenommen wird. Wie ist es mit den Bücherschränken? Die gibt es ja jetzt erst seit diesem Jahr. Wir haben in.
- 58 Speaker2: [00:17:03] Diesem Jahr 22, die sind, was den Schwund der Bücher betrifft, wie wir sehen, angenommen, das sind natürlich jetzt in der Sommerzeit, jetzt im Winter ist ein bisschen schwierig
- 59 Speaker1: [00:17:14] Jetzt eher ja.
- 60 Speaker2: [00:17:16] Obwohl da auch im Winter sich jetzt Leute Bücher ausgeliehen haben, die werden im Sommer dann auf den Bänken drum herum sitzen.
- 61 Speaker1: [00:17:23] Ja.
- 62 Speaker2: [00:17:24] Aber das ist auch angenommen.
- 63 Speaker1: [00:17:26] Wer bringt. Es ist schon so, dass ich immer, wenn ich da bin, schaue ich nach bei einem, ob sich die Bücher verändern und dann immer Fotos, um das zu überprüfen. Und es verändert sich wirklich. Ja, innerhalb von ein paar Wochen das komplette Repertoire. Ist es schon so, dass Sie als Gemeinde noch manchmal neue Bücher hinzu stellen müssen?
- 64 Speaker2: [00:17:45] Oder die zwei Kisten? Okay, also die sind aus unseren Beständen teilweise Spenden, die wir bekommen haben. Und wir haben auch relativ viele Buchbestände und wir bestückt also die Gemeinde bestückt die.
- 65 Speaker1: [00:17:57] Die Gemeinde bestückt die.
- 66 Speaker2: [00:17:59] Ich kümmere mich da um die, dass sie immer wieder auch neu und attraktive Bücher bekommen. Jetzt war es ja der erste Winter, den wir jetzt überstehen mussten und da hatten wir ein bisschen Bedenken, ob die die Feuchtigkeit nicht den Büchern schaden würden. Und da können wir auch glücklich sagen, dass das den Büchern keinen großen Schaden zugefügt hat, weil die doch durch die Glasscheiben relativ dicht sind und dadurch.
- 67 Speaker1: [00:18:21] Ja was haben. Stimmt ja, alle haben noch so eine Glasscheibe davor bekommen.
- 68 Speaker2: [00:18:25] Weil sonst wird es problematisch mit der Feuchtigkeit, mit Papier und Feuchtigkeit, sind halt nicht unbedingt Freunde. Ja.
- 69 Speaker1: [00:18:33] Aber würden Sie sagen, dass sich vor allem jetzt auch so seit den Büchern Menschen schon anders auf dem Friedhof verhalten oder vielleicht länger bleiben, weil es vielleicht noch einen Grund gibt, irgendwie länger zu bleiben oder es ist eigentlich noch nicht erkennbar.
- 70 Speaker2: [00:18:52] Na gut, da kann man schwer statistische Werte erheben, aber jetzt kommt man.
- 71 Speaker1: [00:18:56] So vom.

- 72 Speaker2: [00:18:56] Gefühl. Vom Gefühl her habe ich schon den Eindruck, dass wir haben. Ja. Einen gewissen Prozentsatz von Besuchern, die jeden Tag hierherkommen, sommers wie winters, die wirklich für die quasi dieser Ort Friedhof Lebensraum geworden ist, weil sie ihn jeden Tag besuchen und diesen im Sommer. Natürlich ist die Verweildauer dann hier länger, weil die Leute einfach weil sie einfach noch ein bisschen hinsetzen und dann mit Menschen, die in ähnlicher Situation sind, dann das Gespräch anfangen. Und es sind hier auch immer wieder jetzt Frauen mit Kinderwagen unterwegs, die diesen Ruheraum innerhalb der doch sehr verkehrsbelebten Umgebung dann bewusst nutzen, da es hier wirklich dann sehr schnell interessanter Weise ruhig wird. Hat natürlich auch mit dem mit der Vegetation hier zu tun, die natürlich den Lärm auch reduziert deutlich reduziert.
- 73 Speaker1: [00:20:03] Ja, ja, das mit der Vegetation hatte der Blumenladen auch erzählt, dass sie häufig auch dann Nachfragen bekommen, zu welche Bäume stehen hier und das ist toll. Das ist sehr großes Interesse ist es aber jetzt vielleicht nicht so ein großer Unterschied, seitdem die Bücherschränke da sind? Für mich hat das wenig mit der Arbeit zu tun, so das Interesse. Es ist schon so, dass es einen großen Unterschied zwischen der Vor Corona-Zeit oder dieser Vor-Lockdown-Zeit und der Jetztzeit gibt, wie der Friedhof so als Park genutzt wird.
- 74 Speaker2: [00:20:39] Also die Coroner Zeit war jetzt außerhalb der Lockdowns. Natürlich schon eine Zeit, wo Menschen so was wie Auslauf gebraucht haben.
- 75 Speaker1: [00:20:50] Genau, Ja.
- 76 Speaker2: [00:20:51] Weil sie nicht permanent eingesperrt werden sollten und vielleicht auch gerade in der Lockdown Zeit, falls es dann ging, das man wieder rausgehen konnte. Natürlich nach Orten gesucht haben die nicht nur Erholung, sondern auch vielleicht so ein bisschen, ich nenne es jetzt mal meditatives Nachdenken ermöglichen. Die Coronazeit hat ja manches aufbrechen lassen. Wir reden jetzt mal gar nicht von den dunklen Seiten, wie Verschwörungstheorien also diesen Geschichten da aufgebrochen sind, sondern eher mal von dem Positiven, dass Menschen zwangsweise Zeit hatten, über Dinge nachzudenken, wo sie ihm in der Hektik des Alltags nicht unbedingt dazu kommen. Und so ein Friedhof ist natürlich schon ein Ort, an dem man zu den existentiellen Fragen des Lebens automatisch hingeführt wird. Und man konfrontiert das mit Tod und Vergänglichkeit. Und es lässt ja niemanden kalt, weil jeder ist davon betroffen. Und die Art und Weise, wie man das, sag ich jetzt mal, auch eher intellektuell oder eher angstbesetzt oder eher neutral betrachtet, ist für Menschen natürlich schon unterschieden von Menschen. Natürlich wird es schon unterschiedlich genutzt, aber die meisten sehen es als eine Herausforderung, sich über die Frage nach Leben und Tod einfach mal Gedanken zu machen. Und das war in der Coronazeit bestimmt ein Anstoß. Auch weil mehr Menschen versucht haben, natürlich in der Luft spazieren zu gehen und dann mit so was konfrontiert wurden. Und gerade auch wenn vielleicht in den eigenen Umkreis. Und ich gehe davon aus, dass in jeder Familie es Coroner Fälle gab, Todesfälle nicht. Das war nur in der ersten Phase, da gab es natürlich viele Todesfälle. Das hat dann deutlich nachgelassen, Aber es kannte in den ersten Jahren, glaube ich, jeder irgendjemanden, wo in der Familie jemand gestorben war. Und das solche Geschichten, die regen natürlich schon über den Sinn des Lebens und über die Endlichkeit und die die Zerbrechlichkeit des Lebens nachzudenken.
- 77 Speaker1: [00:22:54] Als dann auch. Also ich finde es hier ganz spannend, dass hier die Kirche als auch das Pfarrhaus auf dem Friedhofsgelände ist. Ist es da manchmal auch rübergeschwappt, dass vielleicht Menschen, die sonst nicht in die Kirche gegangen wären oder vielleicht nicht unbedingt im Gespräch gesucht haben, dass das irgendwie

dann das auch so aufgebrochen hat? Oder es ist eher so ein Beobachten, dass man, also man erkennt das ja, ob jemand einfach nur spazieren geht oder ob jemand jetzt gerade sehr stark nachdenkt. War das eher mehr so im Raum, dieses Nachdenken oder ist es auch?

78 Speaker2: [00:23:27] Also es ist schon spürbar, dass es auch neben den klassischen Besuchen, die man schon kennt, auch andere Leute gekommen sind. Das war schon merkbar. Wie vorhin schon gesagt, mit den Kinderwägen. Also dass junge Mütter hier einfach auch den Raum nutzen und Väter, um hier immer mal wieder dann spazieren zu gehen.

79 Speaker1: [00:23:46] Ja.

80 Speaker2: [00:23:48] Das vermehrte Nachfragen, sodass man jetzt sagen könnte, dass da so ein seelsorgerlicher Bedarf aufgebrochen ist. Da sind die Menschen eher, was die klassischen Angebote von Kirchen betrifft, eher zurückhaltend geworden. Also es ist nicht so, dass jetzt jemand unbedingt sagt ich will hier ein Seelsorgegespräch. Das ist eher, hat eher diesen informellen Charakter bekommen, dass Menschen quasi über den Gartenzaun Gespräche. Also wenn ich im Garten bin und so was, kommt es immer wieder zu Gesprächen mit Friedhofsbesuchern, die einen dann ansprechen, wenn man ins Gespräch kommt. Das hat eher diesen Charakter gewonnen, dass man Seelsorger nicht aus vorgefertigtem Anlass, sondern das sehen sie schon quasi im Gespräch passiert.

81 Speaker1: [00:24:35] . Ja, aber das ist ja eigentlich dann ganz gut, wenn quasi das so hier so so verfügbar dann das ist so niedrigschwellig. Ja, genau. Also da weiß ich sehr genau, ich hätte. Sie haben ja gesagt, Sie haben eigentlich hauptsächlich nur positives Feedback bekommen, Wer gibt eigentlich Feedback oder wie wird das Feedback artikuliert? Ist es dann manchmal eine Email oder quasi dann einfach nach einem Gottesdienst oder so, wie Sie gerade gesagt haben, diese Gespräche am Gartenzaun.

82 Speaker2: [00:25:14] Also selbst zu den Gartengräbern, zu den Gärten läuft es entweder über solche Gespräche, über Anfragen in der Verwaltung und ähm, dass Leute aufgrund des Medieninteresses dann hier auch einfach vorbeigekommen sind und angefragt haben. Hmmm, also das waren so drei Hauptpunkte, die da die Menschen bewegt haben, dann hierher zu kommen.

83 Speaker1: [00:25:38] Okay. Und wie war das so innerhalb der Gemeinde? Gab es da irgendwie auch mal ein Feedback oder wurde das da der Gemeinde vorgestellt? Oder ist es quasi einfach?

84 Speaker2: [00:25:53] Nein, nein, die Gemeinde nimmt schon Anteil an dem, was hier auf dem Friedhof ist, quasi wie unser großer Gartenbereich geschieht. Das wird in der Gemeinde schon wahrgenommen. Und solche neuen Projekte stelle ich natürlich meinem Presbyterium vor, keine Frage. Sie Das ist aber nicht im Sinne von, dass Sie da mitarbeiten müssen.

85 Speaker1: [00:26:13] Nein, nein, sondern.

86 Speaker2: [00:26:14] Einfach so rein informativ, dass sie einfach sehen, was sich verändert. Und bei den Führungen, die ich immer wieder mache, habe ich also auch primär Gemeindeglieder, die daran teilnehmen. Und ich habe ja jetzt im Jahr der Schöpfung diese Biodiversitätsführung gemacht. Genau. Und da haben Sie ja das alles mitbekommen, wie sich das verändert hat und wie das aussieht. Und da werden ja auch diese Gartengräber gezeigt.

- 87 Speaker1: [00:26:36] Ja, okay, aber es gibt jetzt quasi keine so spezielle E Mail Adresse für diese Gartengräber, sondern das läuft über die ganz normale.
- 88 Speaker2: [00:26:47] Das läuft über die Verwaltung, die auch.
- 89 Speaker1: [00:26:49] Genau. Gibt es irgendwie so eine Art Auswertungsprozess oder so, der quasi gemacht wird, dass man ich jetzt läuft es ja schon irgendwie anderthalb Jahre oder zwei A es ist angenommen worden.
- 90 Speaker2: [00:27:04] Einfach so im Sinne von Qualitätssicherung oder so..
- 91 Speaker1: [00:27:08] Ja, das kann ich aber auch. Quasi genau so was ist passiert, Was kann man besser machen dafür?
- 92 Speaker2: [00:27:14] Nein, das tägliche Geschäft, sag ich jetzt mal, überdeckt solche was vielleicht in Schulen und Universitäten unter dem Stichwort Qualitätssicherung ja solche ich sage es jetzt mal pädagogischen Schleifen. Sie sind im Tagesgeschäft von so einem Friedhof, haben da weder Raum noch Platz. Auch die Dinge, die wir hier tun, sind alle zielorientiert. Die machen wir nicht, um sich selbst zu sehen, sondern die haben alle ein Ziel und einen Zweck. Genau. Und von daher schaut man einfach, dass man die vielen gleichzeitig laufenden Projektstränge alle unter einen Hut bringt. Da hat man mehr als genug zu tun. Und was in der Coronazeit noch dazugekommen ist und was jetzt auf einer anderen Schiene mehr Zeit sag ich jetzt mal in Anspruch nimmt. Dass man sich das vorher gesteckt hat, war, dass Menschen sensibler, dünnhäutiger und angriffiger geworden sind im Hinblick auf scheinbare oder echte Mängel, die ihnen auffallen. Die Leute sind wesentlich kritischer geworden im Hinblick auf ihre eigene Grabpflege und wenn dann was zu beanstanden ist, das wesentlich aggressiver und unverständlicher oft vorgebracht wird. Wir haben eine kleine Minderheit von älteren Herrschaften, die sehr, sag ich jetzt mal, beschäftigungsintensiv für unsere Mitarbeiter sind.
- 93 Speaker1: [00:28:47] Weil sie sich über jedes fünfte Grab beschweren.
- 94 Speaker2: [00:28:50] Oder weil sie sich über sich nicht wahrgenommen fühlen, weil sie mit der Aufforderung, ihre verwahrlosten Gräber. In keinsten Weise einverstanden sind, weil sie es ganz anders sehen. Die auch die Sicherheitsvorkehrungen, die in den letzten Jahren deutlich geworden sind, dass in Gräber zum Beispiel nicht richtig verzapft sind, dass die wackeln sie eine Gefahr darstellt, dass es von ihnen behoben werden muss. Da ist oftmals eine Uneinsichtigkeit vorhanden, die gepaart ist mit einer unterschwelligen Aggression. Das ist in den Coronajahren angestiegen, also eine höhere Belastung für unsere Verwaltungspersonal, weil man immer mehr mit Menschen konfrontiert wird, die ich sage das mal völlig ungeschützt, das sollten wir bald wieder löschen, jeglichen Anstand irgendwie verloren haben. Das was man leider auf der gesellschaftlichen Ebene auch sieht, dass Menschen plötzlich Rettungssanitäter angreifen oder dass Polizisten angegriffen werden. Also eine Haltung, wo man sich denkt, sind die Leute. Irgendwie ist da irgendwas nicht mehr in Ordnung im Kopf. Wenn man sich fragt, was bewegt Menschen zu solchem Verhalten, anstatt glücklich und froh zu sein, dass die Rettungssanitäter haben, behindern sie blockieren, sie Rettungsmaßnahmen, weil sie eher fotografieren wollen oder solche Sachen. Gaffer auf den Autobahn? Das ist ja alles so eine gesellschaftliche Tendenz, wo man denkt, da stimmt irgendwas nicht, da läuft irgendwas in die völlig falsche Richtung und das hat in der Corona Zeit ist es ja rausgekommen, dass da wir einen hohen Prozent oder einen wesentlich höheren als bisher eingeschätzten Prozentsatz von Menschen haben, die, ich sag's noch mal ganz plump, einfach nicht mehr richtig ticken und diese Aggression dann an Leuten, die eigentlich für sie arbeiten, auslassen. Und das merken wir hier am Friedhof leider auch.

- 95 Speaker1: [00:30:40] Aber das ist spannend, weil das sind doch dann, wenn es um so Grabbpflege geht oder um Sicherung. Das gab es häufig dann Leute, die eben nicht so oft auf dem Friedhof sind oder eben.
- 96 Speaker2: [00:30:50] Richtig. Die sind, also, die haben sie recht, es sind nicht deckungsgleiche Gruppen, das sind teilweise Gruppen, aber da ist ein Ansteigen seit der Corona Zeit zu merken, dass wir also immer wieder mit so was auf Behörden immer wieder drüber klagen, dass man mit aggressiven Leuten zu tun hat. Ja, ob die einfach. Jegliches Gefühl dafür verloren haben, wie man sich zu benehmen hat. Ja, die auch ihre Egozentrik. Oder anders kann man sie nennen. Sie sind der absolute Mittelpunkt der Welt und alles muss ihre Interessen so versuchen auszuleben, dass es wirklich pathologische Züge annimmt. Und ich habe dann auch immer wieder mit Leuten zu tun, die hier anrufen und einem enorm viel Zeit fressen mit Banalitäten, weil sie uneinsichtig sind.
- 97 Speaker1: [00:31:38] Aber das ist nur so spannend, wie sie es erzählen, weil es ist ja weniger das. Man nutzt diesen Raum und fühlt sich durch irgendetwas gestört, was auf diesem Friedhof passiert, sondern man fühlt sich eher gestört, weil man selber das Problem für andere Menschen ist.
- 98 Speaker2: [00:31:53] Ja. Ja. Ist es das? Ist deswegen das Leben hier auf diesem Lebensraum? Friedhof ist in gewisser Weise ein Spiegel unserer Gesellschaft, weil hier spiegeln sich Tendenzen im Umgang mit Leben, den Lebenden.
- 99 Speaker2: [00:32:09] Und den Toten.
- 100 Speaker2: [00:32:09] noch in dem Brennglas, was in der Gesellschaft sich auch ereignet. Also das ist ja das Spannende dabei ja eigentlich, dass wir gesellschaftliche Tendenzen hier auch zu spüren bekommen und umgekehrt.
- 101 Speaker1: [00:32:22] Ist es jetzt gerade in den Sinn gekommen, über sich beschweren? Die orthodoxen Gräber sind ja doch sehr, sehr anders. Wenn ich immer als so was ich kenne von christlichen Gräbern und nehme auch sehr viel mehr Raum und Platz ein. Gab es da irgendwie vielleicht auch so eine Schwierigkeit oder hat sich das eigentlich von Anfang an relativ gut vertragen?
- 102 Speaker2: [00:32:47] Also wir haben seit ungefähr fünf, 10 bis 15 Jahren haben wir hier eine größere Vielfalt von Bestattungskulturen. Und bei traditionellen Friedhofsgängern stößt das natürlich erst mal auf Befremden, dass die die Art und Weise der Trauerkultur unterschiedlich ist. Das reicht jetzt von dem lauten Wehklagen, was ja auch für unsere Kultur eher ungewöhnlich ist, bis hin zu den gemeinsamen Mahlzeiten am Grab und dem relativ häufigen Besuchen der Grabstellen, die nicht unbedingt der klassischen österreichischen Tradition entsprechen. Und wir leben in einem der multikulturellsten Bezirke Wiens mit 30 Ethnien, ungefähr 15 bis 20 unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften und die auch alle ihren multikulturellen Lebensstil nicht nur tagsüber, sondern halt auch in ihrer Trauerkultur leben. Und es ist ein gewisser Anpassungsprozess notwendig. Und ältere Menschen neigen leider dazu, das, was sie als richtig erkannt haben, für alle verbindlich gerne zu sehen.
- 103 Speaker1: [00:34:09] Ja.
- 104 Speaker2: [00:34:10] Und dieser Lernprozess sage ich jetzt mal, dass es auch in einem multikulturellen Umfeld, auch einer gewissen Toleranz bedarf, beider Seiten. Das ist nicht so einfach. Beiderseitig.

- 105 Speaker1: [00:34:23] Ja.
- 106 Speaker2: [00:34:24] Und das ist nicht alle ist hier glatt gelaufen. Also wir hatten jetzt letztlich eine Beerdigung mit 200 Leuten aus dem. Orthodoxen Bereich. Die haben eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Sie können sich nicht vorstellen, wie viel Müll die hier deponiert haben und Zigarettenkippen, Coladosen. Danach musste ein Friedhofsarbeiter einen ganzen Aufräumtrupp hinterherschicken. Und das werde ich beiderseitig meine. Dann merkt man, dass da oftmals Kulturen und Art und Weise zu leben aufeinanderstoßen, die natürlich schon nicht ganz friktionsfrei sind. Aber bisher hatten wir keine größeren Auseinandersetzungen. Also die gerade die orthodoxen Gräber sind hier eigentlich akzeptiert und berufen oftmals auch eine gewisse Form von Bewunderung im weitesten Sinne hervor, weil sie natürlich extrem gepflegt sind.
- 107 Speaker1: [00:35:22] Ja, ja, das ist mir auch schon.
- 108 Speaker2: [00:35:23] Und dadurch natürlich auch eine intensivere Beschäftigung mit Leben und Tod bei dem Proponenten hervorruft als bei den normalen Friedhofsbesuchern. Also das ist so ein Argument, ist es. Im Moment können wir nicht darüber klagen, dass es irgendwie Konflikte gäbe. Aber man merkt halt, dass unterschiedliche Mentalitäten.
- 109 Speaker1: [00:35:47] Und.
- 110 Speaker2: [00:35:48] Lebensweisen aufeinandertreffen. Und das ist nicht immer verletzungsfrei.
- 111 Speaker1: [00:35:54] Aber wenn, wenn es mal eben nicht so glatt läuft, wie Sie grad gesagt haben, dann wie? Wie kann so ein Konflikt gelöst werden? Ist es dann meistens einfach, dass sie mit beiden Seiten sprechen oder dass sich das eigentlich meistens ausläuft?
- 112 Speaker2: [00:36:10] Das läuft sich meistens auf, weil wenn Beschwerden kommen, dann man sagt, das ist eine andere Kultur, die gehört dazu und das muss man akzeptieren. Und das ist halt ein Teil unserer multikulturellen und pluralen Gesellschaft und das spiegelt sich halt auch hier. Das erleben wir halt auch in der Gesellschaft.
- 113 Speaker1: [00:36:28] Ja, eben genau.
- 114 Speaker2: [00:36:30] Und da kann man dann auch nicht sagen, das geht nicht. Das ist halt eine Entwicklung in unserer Gesellschaft, mit der muss man als älterer Mensch leben. Die Jüngeren haben da glaube ich eh kein Problem mit. Das ist auch eine Frage des Lebensalters und der Einstellung dazu.
- 115 Speaker1: [00:36:44] Äh, Sie haben ja ganz zu Anfang gesagt, dass diese Veränderungen ja eigentlich immer dem Ziel gewidmet sind oder das gerichtet sind, diesen Friedhof zukunftsfähig zu machen. Wenn Sie jetzt sagen, so wie er jetzt eigentlich ist, ist es schon ganz gut erreicht oder fehlt da noch viel?
- 116 Speaker2: [00:37:07] Na ja, es sind ja verschiedene Ebenen, auf denen man da agieren muss. Einmal geht es darum, dass wir ganz schlicht als Unternehmen natürlich auch Personalverantwortung für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben und wir natürlich bemüht sind, diesen Mitarbeiterinnen einen sicheren Arbeitsplatz auf lange, auf lange Zeit hin zu garantieren. Es ist immer diese wirtschaftliche Aspekt, dass wir eine Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeitenden haben. Das zweite ist, dass wir im Rahmen des

Klimawandels darauf achten müssen, dass wir mögliche Gefahrenpotenziale, die durch eine Bepflanzung, die wir aus den Generationen davor übernommen haben, die heute den Klima nicht mehr gewachsen sind, wir damit rechnen müssen, dass durch Sturmereignisse hier Schäden entstehen, die wir natürlich vermeiden wollen. Deswegen haben wir diese zweite Schiene, wo man halt ganz darauf achten muss, dass die Sicherheitsaspekte um ihr einen unfallfreien Betrieb immer wieder bedacht werden müssen. Das reicht von der Sicherung der Grabsteine bis zum Verzapfen und diesen immer wieder überprüfen, ob die Stadtsicherheit stimmt. Weil da gibt es ja leider Präzedenzfälle, wo Menschen durch umgestürzten Grabsteinen erschlagen wurden. Nußdorf war so ein Fall und das darf natürlich nicht passieren, weil das ist ein Imageschaden, der Langzeitwirkung hat und dass auch wir natürlich eine Verantwortung, was die klimagerechte Bepflanzung unserer Areale haben, damit dadurch im Falle des Sturms kein Schaden steht.

117 Speaker2: [00:38:50] Und wir hatten ja immer wieder die Geschichte mit Bruchholz. Wir haben in den letzten zehn Jahren ja sehr viele nicht mehr für den Klima gewachsene Pflanzen rausnehmen müssen, entfernen müssen von der Pappel bis zu den weißblühenden Kastanien bis hin zu Nadelgehölzen, die einfach das nicht mehr ausgehalten haben. Und dass man dann gleichzeitig dort dafür Sorge trägt, dass die nachfolgende Generation nicht die gleichen Probleme hat, sondern die Bäume, die wir jetzt pflanzen. Wie ich am Anfang so gesagt habe wie beim Wald, wir im Konzept der Nachhaltigkeit für unsere nächste Generation schon Weichen stellen, mit denen, die hoffentlich gut leben können. Also quasi. Die dritte Schiene ist natürlich, dass wir durch die Attraktivität dieses Ortes natürlich dafür sorgen müssen, dass die beiden anderen Bereiche finanzierbar sind. Ja, also so schließt sich da wieder der Kreis. Also es ist ein von Verantwortung gegenüber der Natur, den Menschen und der Zukunftsfähigkeit gegenüber den Arbeitnehmern getragener Prozess, der immer wieder Durchdenkung und Erneuerung, teilweise auch kurzfristige Erneuerung bedarf. Deswegen ist das ein Prozess, der immer wieder reagiert auf sich wandelnde Ereignisse drum herum.

118 Speaker1: [00:40:12] Ja.

119 Speaker2: [00:40:13] Die Situation, dass wir jetzt innerhalb von einem Jahr dazu genötigt wurden, durch Entscheidungen, von denen wir erst am Schluss erfahren haben, dass wir jetzt hier eine eigene Kühlkammer errichten müssen. Das sind jetzt natürlich Investitionen, die in einer langfristigen Planung überhaupt nicht vorgesehen waren. Deswegen musste man dann kurzfristig entscheiden Wie macht man das, was ist machbar? Denn der Kampf mit den Behörden, aber das habe ich ja schon erzählt, das ist immer auch noch eine Schiene, die sehr viel Zeit und Nerven frisst.

120 Speaker1: [00:40:42] Und der Friedhof in Simmering passiert da auch so viel. Oder es ist quasi einfach das direkt neben Zentralfriedhof. Das heißt. Das schwappt der Zentralfriedhof rüber.

121 Speaker2: [00:40:55] Der Friedhof in Simmering ist unser Sorgenkind, weil die Lage nicht so attraktiv ist. Die Konkurrenz vom Zentralfriedhof direkt daneben ist, die Erreichbarkeit bei weitem nicht so gut ist und dadurch. Wir dort immer darauf achten müssen, dass wir möglichst nicht defizitär sind. Ja, und das ist schwierig.

122 Speaker1: [00:41:27] Gab es da schon mal die Überlegung, denen aufzulassen und sich nur auf den hier zu konzentrieren?

123 Speaker2: [00:41:33] Das ist genau die Geschichte. Wie will man einen Friedhof auflassen? Ja, natürlich gab es die Überlegung. Wir sind ja zu dem Resultat gekommen.

Es ist eigentlich nicht machbar. Wie will man das machen? Die Versuche der Stadt Wien, hier die innerstädtischen Friedhöfe aufzulassen. Waldmüller Park ist das letzte Projekt, wo man einfach einen Park, eine Parkanlage draus macht. Das kann sich eine Kommune leisten, die keine finanziellen Interessen daran hat und irgendwie die, die dort aktiv noch begraben worden sind, noch versorgen kann, in dem die Angehörigen irgendwie wie auch immer, das ist bei uns nicht denkbar. Also von daher sind Friedhöfe eigentlich auch nicht so wie Friedfelder auf 99 Jahre geplant, sondern die sind ja von jeher Grundanlagen schon geplant auf einen generationenübergreifenden Zeitraum, nicht wie im jüdischen Bereich, wo sie für die Ewigkeit geplant sind. Aber es ist nicht geplant, irgendwann mal zu sagen okay, jetzt ist die Zeit vorbei und jetzt wird da einfach. Das kann man nicht einfach. Man kann Friedhöfe einfach dicht machen wie ein Wirtschaftsunternehmen. Das geht einfach nicht.

124 Speaker1: [00:42:43] Ich dachte nur, weil ja hier der Friedhof ja eigentlich auch zu 1990.

125 Speaker2: [00:42:47] 1999 hat die Stadt auferlegt, das zu machen und dann das umzusiedeln und dann quasi hier ein Park draus zu machen. Und wir haben uns rechtlich dagegen gewehrt und haben gewonnen. Okay. Das wäre? Ja, es hätte dann so ausgesehen wie der Wald Müller Park. Wobei die Konsequenzen natürlich eine ganz andere gewesen wären, weil der Wald Müller Park war schon lange nicht mehr belegt. Ich glaube, der war seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr belegt worden. Also der war schon eine lange Frist, wo.

126 Speaker1: [00:43:20] Keiner da war, schon eher.

127 Speaker2: [00:43:22] Das muss jetzt eine Vorlaufzeit von mindestens einer Generation haben, damit man denen, die aktiv quasi noch ein Grab hier haben.

128 Speaker1: [00:43:29] Das heißt, auch wenn man jetzt beschließen würde, den Friedhof in Semmering zu schließen, würde das sowieso erst in 25 Jahren.

129 Speaker2: [00:43:39] Das heißt, selbst wenn das wäre, müsste man vor allem wie wenn wir das ein Projekt, das generationenübergreifend ist, so eine Frage.

130 Speaker1: [00:43:51] Wer müsste so was beschließen.

131 Speaker2: [00:43:54] Wer könnte so was beschließen? Na ja, im Grunde im Verband zwischen Betreiber und Eigentümer Betreiber ist der Friedhofsausschuss. Eigentümer ist die Superintendentur und die HB Gemeinden, ja die müssten als Eigentümer in Gleichklang mit dem Betreiber das beschließen. Aber dann müssten Entscheidungen treffen, die quasi in die Zukunft greifen. Und für Leute, die würden wir Entscheidungen treffen, die mehrere Generationen übergreifen.

132 Speaker1: [00:44:24] Ja, das ist schon.

133 Speaker2: [00:44:26] Und dann müsste man natürlich eine Nachnutzung dann schon überlegen, weil man kann es ja nicht einfach so lassen.

134 Speaker1: [00:44:31] Ja.

135 Speaker2: [00:44:32] Und verkaufen kann man am Friedhof auch niemand. Wem will man die denn verkaufen.

136 Speaker1: [00:44:36] Ja.

137 Speaker2: [00:44:37] Weil die, die man kann aus dem Friedhof. Das wurde zwar in

früheren Generationen immer wieder gemacht, dass man dann einfach Bauland draus gemacht hat, aber das ist ja.

138 Speaker1: [00:44:45] Das geht heute nicht mehr.

139 Speaker2: [00:44:46] Heute völlig undenkbar.

140 Speaker1: [00:44:49] Ja, daher auch die Lage ist einfach jetzt nicht so. Man kann nicht mal ich weiß nur.

141 Speaker2: [00:44:54] Zwischen dem jüdischen und dem Zentralfriedhof und dem.

142 Speaker1: [00:44:57] Ja, das geht nicht.

143 Speaker2: [00:44:57] Bauland machen. Undenkbar.

144 Speaker1: [00:44:59] Ja, ja. Also der eine Friedhof in Berlin, zu dem ich auch relativ viel mache, der liegt halt sehr zentral. Und deswegen gibt es so viele, so auch so Hochbeet Projekte oder so zu Veranstaltungsorte. Und es gibt aber auch einfach die Lage her, weil das schnell erreichbar ist mitten in Neukölln und das ist ja in Simmering ein bisschen anders. Da kann man jetzt.

145 Speaker2: [00:45:20] Es wird Zeit drum herum jetzt ähm Areale erschlossen als Baugebiet aber das wird auch noch gut 10, 12, 15 Jahre dauern und dann ist natürlich wieder schon die Möglichkeit gegeben, aber die die zuziehen sind ja in der Regel jüngere Leute und bis sie quasi das Angebot eines Friedhofs nutzen, vergeht, das vergeht einfach.

146 Speaker1: [00:45:44] Daher wollen wir wieder zurück zu dem Friedhof, wo ja so viel passiert ist. Gab es eigentlich auch irgendwie eine Form von so negativen Auswirkungen davon, dass der Friedhof jetzt mehr auch als wirklich öffentlicher Raum und offener Raum für alle verstanden wurde in den letzten Jahren? Weil also mir sind keine aufgefallen deswegen.

147 Speaker2: [00:46:16] Na ja, das einzige, was hätte sein können, wäre gewesen, dass Trauernde sich in ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit gestört hätten gefühlt haben können. Ich rede jetzt diesem doppelten Konjunktiv, weil es nicht eingetreten ist. Wir haben eigentlich keinerlei Beschwerden in der Hinsicht. Hm. Nein, fällt mir nichts ein, dass wir da irgendwelche Rückmeldungen gehabt haben?

148 Speaker1: [00:46:49] Ja, also ich hätte nur gefragt, weil ich mich das auch gefragt hätte. Mit diesem fühlt man sich irgendwann gestört. Aber wenn ich quasi den Friedhof als Friedhof nutze, darf man das jemand anderes den als Park nutzt. Aber ich dachte wahrscheinlich brauchtest du eine eher so welche Gruppe quasi hauptsächlich da ist. Also wenn mehr Menschen da sind, die hier diesen Ort als Ort der Trauer nutzen, dann ist die Stimmung ja eine ganz andere. Als wenn dann aber das überhandnimmt, dass Leute hier joggen oder spazieren gehen, dann dadurch. Vielleicht kippt irgendwann die Stimmung, aber es ist ja noch nicht passiert.

149 Speaker2: [00:47:26] Sehen wir keine Anzeichen. Es sind jetzt letztlich, war für mich irgendwie so wunderbar tauchte wirklich Yoga auf. Das hat man bisher noch nie. Und auf dem Zentralfriedhof, fand ich, ist es ja völlig normal, genau diese Joggingstrecken, die sogar ausgezeichnet sind, das werden wir hier nicht machen. Das ist auch einfach zu kurz.

- 150 Speaker1: [00:47:44] Da muss so drei Mal hier so rum. Ja.
- 151 Speaker2: [00:47:48] Zu kleinräumig. Nee, die Gefahr besteht hier nicht.
- 152 Speaker1: [00:47:55] Ich habe einfach nur meine Organisationsfrage. Na, wir sind fast.
- 153 Speaker2: [00:48:05] Machen wir einfach mal..
- 154 Speaker1: [00:48:06] Einfach weil ich es so spannend finde, dass sie Pfarrer und Friedhofsverwaltung sind. Das ist nicht so üblich, oder ist es eigentlich fast immer so..
- 155 Speaker2: [00:48:22] Ja, das dürfte jetzt auch eine typische Wiener Geschichte sein. Die Vorsitzenden des Friedhosausschusses waren in der Vergangenheit immer Geistliche. Wir hatten eine Zeit lang, da wars mal ein Anwalt, das ist danebengegangen. Ansonsten waren meine Vorgänger und Vorgänger – Vorgänger kann ich nur sagen, Vorgängerinnen gab noch nicht – waren geistliche Amtsträger okay. Aber ich mach das jetzt ja auch schon 30 Jahre. Ich war jetzt gerade, das gab mal so eine Zwischenzeit mit diesem Anwalt, die war ungut, da lief es schief. Da hat man falsche finanzielle Signale auch gesetzt. Und die Zeit davor. Muss es auch ein Pfarrer gewesen sein. Diesen Friedhosausschuss gibt es seit 1860. Das ist relativ schnell gegründet worden. Und das war immer so, dass kirchliche Gremien in der Regel immer von geistlichen Amtsträgern begleitet wurden. Und wie das mit meiner Nachfolge wird, in drei Jahren, werden wir jetzt noch überlegen. Aber theoretisch denkbar ist es auch, dass man einen Ehrenamtlichen.
- 156 Speaker1: [00:49:36] Okay.
- 157 Speaker2: [00:49:37] Muss nicht unbedingt. Das steht nicht unbedingt in der Friedhofsordnung, dass es so sein muss. Aber es bietet sich natürlich hier, wenn man hier vor Ort wohnt, natürlich auch an.
- 158 Speaker1: [00:49:47] Ich halte es für, nämlich meine Überlegung ist gewesen, dass es quasi Teil der Pfarrstelle ist, so wie man ja manchmal auch so Beratung hat.
- 159 Speaker2: [00:49:54] Das ist es nicht. Es ist nicht so. Mein Vorgänger war das nicht, der hier auf der Pfarrstelle. Aber es könnte in Zukunft durchaus denkbar sein, dass es mit zum Amtsauftrag von dieser Stelle gehen wird. Wobei das wahrscheinlich nicht unbedingt die Attraktivität steigern würde, weil es doch ein relativ ... Man muss schon eine gewisse Liebe dazu haben, man muss Empathie oder wie will man ein Interesse daran haben, sonst wird es schwierig. Und bei mir wird es ja durch die Tatsache gegeben, dass ich hier meine Dissertation über dieses Thema geschrieben habe. Natürlich schon von Anfang an ein Hineinwachsen und einen Bezug dazu, an diesem Lebensort auch darüber was zu schreiben. Aber das ist ja nicht automatisch, kann ja nicht automatisch Voraussetzung sein, sondern man kann die Stelle hier auch anders gestalten. Es muss nicht so sein.
- 160 Speaker1: [00:50:46] Ja, aber spannend. Das heißt aber, für Sie ist es kein Konflikt manchmal gewesen, eher Gemeindepfarrer und Verwalter.
- 161 Speaker2: [00:50:56] Wie es auch kein Konflikt für mich war, auf dem Friedhof zu wohnen. Das wird man hier auch. War für mich am Anfang. Aber oh Gott, ein Friedhof, muss das sein? Aber man gewöhnt sich dran. Oder man, man wächst in diese Aufgabe hinein.
- 162 Speaker1: [00:51:13] Ja. Ja, das ist es, war's eigentlich schon von mir, stelle ich das mal wieder aus.

1 3.2 Interview mit einer Presbyterin am 25.01.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Genau Einfach vielleicht zu kurz erklären, was es ist, weil ich meine Masterarbeit schreibe. Und zwar Ich studiere Stadtplanung und es gibt in Berlin, wo ich meinen Bachelor gemacht habe und dann auch im April wieder zurück ziehe, gibt es einen Friedhof, der wird jetzt aufgelassen. Das ist auch ein evangelischer Friedhof und irgendwie hat man sich da als Gemeinde und auch als Grätzl gedacht. Das wäre irgendwie spannend, dieses Friedhofsgebiet, weil es ist wirklich in Neukölln, mitten in der Stadt, was so vieles sagt. So ein bisschen jetzt schon anders zu nutzen, dass da nicht irgendwann plötzlich so ein leerer Raum steht und sich den dann irgendjemand krallt. Und dann ist all dieses Biotop und diese Grünfläche irgendwie weg. Und jetzt gibt es da verschiedene Projekte und das eine ist, sind sie so Edible City Network, das sind verschiedene Städte, die sich zusammengebunden haben und gesagt okay, wir wollen so ein bisschen Urban Gardening und wieder essbare Städte haben. Und in diesem Friedhof in Neukölln passiert ganz viel und da werden ganz viel Hausarbeiten zugeschrieben und Abschlussarbeiten und, ähm, auch ganz viel zur Flora und Fauna. Und wie ändert sich dann auch die Vogelstruktur, wenn plötzlich mehr Leute da sind? Und da ich ja nun in Wien bin, dachte ich so Aha, Wien, die Friedhofsstadt. Es wäre spannend zu schauen, ob es so was auch hier gibt und vor allem dann nicht nur, ob es das gibt, sondern auch wie jetzt für mich als Stadtplanerin.

3 Speaker1: [00:01:20] Wie wird das geplant? Wer plant da mit? Und in Berlin ist es ein ganz anderer Prozess als hier, wo der Friedhof ja noch funktioniert und der Herr Pfarrer dann vieles entscheidet. Und das ist quasi so ein bisschen so zu schauen, was funktioniert gut, was funktioniert vielleicht nicht so gut und wie kann man so Erfahrungen aus beiden Projekten vereinen? Genau das jetzt ist ganz grob gesagt und genau und weil das ja eine aktive Gemeinde ist, zu der der Friedhof ja auch gehört und vor allem ja auch der Grünraum der Gemeinde ist, habe ich für mich gedacht. Es wäre auch sehr spannend, mit Menschen wie Ihnen sich zu unterhalten, die genau, quasi aktiv am Gemeindeleben teilhaben und vor allem auch an finde ich sehr spannend. Auch an einer Religionsgemeinschaft, weil das ist doch was sehr anderes ist als einfach ein Pack. Genau. Das heißt eine große Einführung, einfach um kurz einzuordnen, wo wo ich so warum ich so gern mit ihnen reden möchte. Ja, genau, genau. Und deswegen würde ich einfach gleich einsteigen. Und zwar sind Sie dann manchmal auf dem Friedhof hier?

4 Speaker2: [00:02:34] Ja, eigentlich selten, weil ich habe da kein Grab. Ja, also ich. Ich nutze den Friedhof an und für sich so nicht. Also manchmal im Lockdown. Wenn das Chorsingen in Innenräumen Verboten war, haben wir manchmal im Friedhof geprobt. Ja. Wir haben uns einfach ein lauschiges Plätzchen gesucht und und halt dort gesungen. Weil es eben wegen der Ansteckungsgefahr lange in Wien sehr verpönt war, in geschlossenen Räumen zu singen oder auch zeitweise ganz verboten. Aber da haben wir uns halt in der warmen, wärmeren Jahreszeit halt auf dem Friedhof. Zurückgezogen und das war auch sehr nett. Ja, ja. Ansonsten bin ich eher wenig im Friedhof unterwegs, außer wenn der Pfarrer mal wieder eine Führung macht oder so. Da mache ich gerne mit, weil das immer interessant ist, aber für mich ist es kein Naherholungsraum, weil ich ja eigentlich am Stadtrand wohne und und da sowieso ein Erholungsgebiet rundherum hat.

5 Speaker1: [00:03:37] Also sie fahren dann immer.

6 Speaker3: [00:03:39] Genau, ich. Wohn ich. Naja, es ist gar nicht so weit. Es ist so böhmischer Prater, das ist so drei, vier Kilometer Richtung Osten. Mit dem Rad ist das viertel Stunde und und das ist aber schon wirklich Stadtgrenze und und da ist sozusagen ist man eh dann in der Natur. Aber für die Leute, die natürlich hier. In der Gegend

wohnen, ist es natürlich schon ein Naherholungsgebiet. Ja.

7 Speaker1: [00:04:02] Haben Sie, selbst wenn sie selber nicht so regelmäßig auf dem Friedhof sind, mitbekommen. Trotzdem, dass sich da viel verändert hat. Jetzt mit diesen. Mit diesen Urban Gardening Sachen.

8 Speaker2: [00:04:12] Genau. Also ich sag ja, diese. Biodiversitätsführungen gegeben und da hat man das auch gesehen, dass da sozusagen aufgelassenen Gräbern bepflanzt werden mit Gemüse und so. Und das ist natürlich schon auch interessant und dann, ich weiß nicht, das hat der Pfarrer sich auch erzählt, diese Bücherschränke. Sozusagen, dass man das auch sozusagen nutzt als Recreation Raum, wo man lesen kann und und so, also das ist auch sozusagen innerhalb von der Gemeinde kommuniziert worden dass das jetzt gibt und ähm. Ja ist sicher eine gute Idee sozusagen diese Gräber nachzunutzen und auch diese alten Grabsteine einer anderen Funktion zuzuführen.

9 Speaker1: [00:05:01] Ja, aber das heißt, Sie sind als so quasi in Ihrer Funktion als Presbyterin jetzt nicht irgendwie in diesen Veränderungsprozess.

10 Speaker3: [00:05:11] Nein, weil das ist ja der Friedhof und es wird. Hält hauptsächlich verwaltet. Vom Friedhof, das ist sozusagen eine andere Abteilung. Aber der Pfarrer selber. Ist ja im Friedhofsausschuss. Und hat dort auch ein Mitspracherecht und kann dort auch Vorschläge einbringen und so und Gestaltungsmöglichkeiten hat er da.

11 Speaker1: [00:05:33] Aber würden Sie gerne manchmal mit mehr einbezogen sein und so die Belange des Friedhofs, wenn es ja eigentlich quasi der Grünraum um die Kirche drum herum ist?

12 Speaker2: [00:05:45] Naja, derzeit bin ich eigentlich sehr zufrieden, wie das gemacht wird, weil der Friedhofsverwalter ist eigentlich sehr engagiert und da gibt es auch eine gute Zusammenarbeit und. Also mir reichen eigentlich die Probleme, die man innerhalb der Pfarre haben muss, wir nicht drum kümmern wollen. Ja klar.

13 Speaker1: [00:06:02] Ist natürlich noch ein Aufgabenbereich.

14 Speaker2: [00:06:04] Noch einmal Sitzungen und das ist ja auch alles mit Aufwand verbunden.

15 Speaker1: [00:06:09] Aber bekommen Sie manchmal Rückmeldungen von anderen Gemeindemitgliedern oder Menschen, die auf dem Friedhof sind, zum Beispiel auch, dass sie da die Chorprobe hatten über das, was auf dem Friedhof passiert?

16 Speaker2: [00:06:22] Na ja, man spricht schon ein bisschen drüber. Aber ja, es ist nicht so ein großes Gesprächsthema. Ja.

17 [00:06:32] Ich muss das kurz schreiben.

18 Speaker1: [00:06:40] Und na gut, wenn Sie eigentlich mit diesem Friedhof ja etwas zu tun haben, haben Sie trotzdem vielleicht so eine Idee oder so etwas, was Sie eigentlich jetzt, wenn Sie kurz darüber nachdenken, sagen würden Hm, das würde hier eigentlich noch fehlen oder vielleicht nicht fehlen, aber das wird es noch ein bisschen schöner machen.

19 Speaker2: [00:07:02] Ja das einzige wäre, ob es eben so Beschilderungen gibt für diese. Es gibt ja sehr viele Raritäten am Friedhof. Bäume, seltene Bäume und so. Das kriegt man halt mit, wenn man bei diesen Führungen dabei ist. Aber es gibt keine Beschilderung. Das heißt, jemand, der nicht bei so einer Führung dabei geht, der geht

halt an dem Baum vorbei und denkt sich gar nichts. Also das wäre vielleicht sozusagen ein zusätzliches Bildungspotenzial, oder oder. Ja, so ein Highlight, dass man sieht aha, das ist der und der Baum. Und ja, weil ein paar Bäume haben das ja diese ganz alten, die Naturdenkmäler, die Natur, genau die sind ja dann noch ausgewiesen. Viele Bäume, die ja eigentlich eher selten sind und dies die auch ganz witzig ist, haben wir mal eine Führung gehabt. Der hat eben auch so eine Diversität Biodiversitätsführung und hat auch die verschiedenen Bäume hergezeigt und hat immer gefragt, ob wir. Ich meine, viele Leute kennen einfach die Bäume gar nicht, sondern. Ja ja, also das ist wirklich. Also ich bin ja irgendwie so schon pflanzenaffin und und mich interessiert das auch und ich kann schon viele Bäume erkennen, aber ich meine, das ist eigentlich fast. Ja, man kennt das gar nicht mehr. Ja, ja, ja. Wie schaut ein Lindenblatt aus? Ein Ulmenblatt? Ganz gewöhnliche Bäume. Die Birke kennt man noch meistens.

20 Speaker1: [00:08:31] Ja, ich weiß, die ist weiß.

21 Speaker2: [00:08:32] Aber sonst ist es oft gar nicht so präsent bei den Leuten.

22 Speaker1: [00:08:38] Ich finde es auch schwierig, weil so viele tropische Bäume auf sind. Fast genau die.

23 Speaker2: [00:08:44] Ja, aber auch die einfachen haben wir kennen viele nicht mehr. Ja.

24 Speaker1: [00:08:51] Nein, also das finde ich schon spannend von dir. Also das ist eine sehr andere Bepflanzung ist, als mir jetzt zum Beispiel auch so auffällt, wenn man auf dem Zentralfriedhof ist und sonst so sehr viel klassischer ist mit diesen traurigen Bäumen, ich weiß nicht.

25 Speaker2: [00:09:05] So. Ja Trauerweiden.

26 Speaker1: [00:09:05] Genau. Aber wenn Sie glauben Sie, wenn Sie näher hier dran wohnen würden, würden Sie dann auch manchmal einfach so spazieren gehen? Auf dem.

27 Speaker2: [00:09:17] Friedhof? Ja, ich würde das schon. Spaziergehen als Naherholungsraum, das nutzen wie einen Park. Ja, weil es wirklich sehr ruhig ist. Wir sind ja wenig Leute unter der Woche am Friedhof. Ja, und jetzt gibt es auch relativ viele Sitzgelegenheiten. Und das ist wirklich.

28 Speaker1: [00:09:35] Was sie sind. Die Bänke sind auch neu.

29 Speaker2: [00:09:37] Es sind mehr wie früher. Ja. Ja. Also dadurch, dass man ja diese Lesecken hat, braucht man natürlich dann auch Sitzgelegenheiten. Und die hat man halt dort auch in der Nähe hingegeben. Also ich denke schon, dass es mehr Sitzbänke gibt wie früher. Und ja. Also ich würde das natürlich schon auch nutzen, wenn ich nicht das würde haben.

30 Speaker1: [00:10:02] Haben Sie eigentlich schon mal diese Bücherschränke genutzt? Also haben Sie da.

31 Speaker2: [00:10:06] Schon mal vorbeigegangen und hab halt mal geschaut, was drinnen ist. Aber ja.

32 Speaker1: [00:10:12] Ja, weil auch ich habe so einen, wo ich immer regelmäßig hingehe, um zu gucken, ob sich was verändert. So weit ist es ja auch ganz spannend finde.

33 Speaker2: [00:10:20] Ja, genau.

- 34 Speaker1: [00:10:21] Und ähm. Genau. Ja, das ist schon jedes Mal doch andere Bücher. Aber ich weiß nicht so genau, ob es andere Bücher sind, weil es ist einfach ausgewechselt wird oder weil so viel.
- 35 Speaker2: [00:10:33] Ja, genau. Ja. Spannend wäre ja auch, wie das jetzt war. Zum Beispiel mit dem Schnee, weil das ist ja eigentlich die erste Saison, wie wetterfest eigentlich diese diese Schränke sind.
- 36 Speaker1: [00:10:44] Also ja, da meine das hatte ich den Wolf auch gefragt und der meinte aber das geht ganz gut. Also das Glas hält wohl hält das wohl gut aus, aber das war auch. Ja, das war auch vor dem Schneewochenende.
- 37 Speaker2: [00:10:56] Ja, ja, da muss.
- 38 Speaker1: [00:10:57] Ich jetzt noch mal rein.
- 39 Speaker2: [00:10:59] Und da kommt eher aber der Schnee. Ja, der trinkt ja schon sehr gerne viel zu leicht. Aber ja, es wird schon einigermaßen trocken.
- 40 Speaker1: [00:11:09] Und glauben Sie das jetzt, wenn wieder Sommerfest, der Chor einfach trotzdem noch mal rausgeht, obwohl man eigentlich schon drinnen proben darf, einfach weil's.
- 41 Speaker2: [00:11:20] Am. Also meistens proben wir schon lieber in Innenräumen, weil du du dann man hat ein Klavier dabei. Also es ist schon und draußen verhält es auch sehr. Also man muss ja eigentlich. Wir sind ja nicht so ein großer Chor und man muss immer auf die anderen Stimmen horchen. Und das ist der Nachteil, ist halt im Freien. Dass das so in dem weiten Raum falsch verläuft. Also es ist nicht so leicht. Also angenehmer ist es, in einem Raum zu proben. Aber natürlich. Also diese Abendstimmung war schon sehr nett. Also wir proben ja immer so von 19:00 an und im Sommer, da ist mir jetzt gerade zu dämmerig und und das ist schon sehr nett für die Abendstimmung.
- 42 Speaker1: [00:12:06] Ja, ich habe. Ja, ähm, gibt es jetzt gerade ein. Gibt es eigentlich auch so abgesehen von den Biodiversitätsführungen, so andere Events oder Feste von der Gemeinde, die manchmal auf dem Friedhof stattfinden oder wo man dann einfach weil da da ist, in draußen auf dem Friedhof ist?
- 43 Speaker2: [00:12:27] Also außer diesen Biodiversitätsführungen gibt es halt auch noch so Gräberführungen, weil ein paar Prominentengräber da sind und das ist halt meistens im Rahmen von dieser langen Nacht der Kirchen. Na ja, wir. Da bespielen wir auch den Friedhof, weil das die Leute dann auch von woanders bringt, weil das gibt es halt nicht. Es gibt ja wenige Kirchen, die einen Friedhof haben innerhalb der Stadt. Ja, und das ist dann so, so ein Alleinstellungsmerkmal. Und wenn es dann halt noch Führungen gibt über den düsteren Friedhof, das lockt schon immer Leute an. Ja, aber das ist meistens so eine lange Nacht der Kirchen oder wenn halt wirklich hin und wieder gibt es schon Gemeindefest. Also nächstes Jahr zum Beispiel gibt es Gustav Adolf Fest hier in der Pfarrei. Also das ist halt. Wir sind 23 Gemeinden in Wien und das.
- 44 Speaker1: [00:13:22] Hat das.
- 45 Speaker2: [00:13:23] Hier. Alle 20 Jahre kommt man halt dran und zum Beispiel, das ist nächstes Jahr bei uns und da wird natürlich auch der Friedhof bespielt. Also na ja, also man nutzt das schon, als Garten.

- 46 Speaker1: [00:13:36] Es gut ist. Na ja, also es kann ja, kann man ja schlecht überhören aus Deutschland und da ist es ja ganz anders. Also da hat ja jede Gemeinde eigentlich einen Friedhof, nicht so wie in Wien und deswegen finde ich das ganz spannend, dass der jetzt eigentlich für ganz Wien so zählt und eben nur zu einer Gemeinde.
- 47 Speaker2: [00:13:55] Genau, es gibt einen Zentralfriedhof für eigentlich fast alle Pfarren und nur die äußeren Gemeinden, die so spät erst eingemeindet wurden, also die außerhalb vom Gürtel sind, die haben schon noch eigene Friedhöfe, die katholischen Pfarren. Da gibt es dann also Friedhof und den Ottakringer Friedhof und den Döblinger Friedhof. Das sind diese Außengemeinden. Aber alles, was innerhalb vom Gürtel ist, hat eigentlich keine Friedhöfe mehr.
- 48 Speaker1: [00:14:22] Ja, genau, das ist ja dann alles weg mit dem Zentralfriedhof.
- 49 Speaker2: [00:14:27] Ausgelagert.
- 50 Speaker1: [00:14:28] Worden. Vielleicht ist Wien deswegen so affin mit Friedhöfen, weil es so wenige hat?
- 51 Speaker2: [00:14:36] Ich weiß es nicht, oder? Ja.
- 52 Speaker1: [00:14:41] Zu früh verloren. Ja. Ähm. Das war es eigentlich schon an meinen Fragen deswegen. Es ist, wie ich gesagt habe. Nur ganz, ganz kurz. Aber, ähm. Vielleicht. Das wäre eine Bitte. Oder nicht? Bitte. Also, ähm. Wenn Sie sich vorstellen könnten, dass es vielleicht noch jemand anderen gibt. Und Presbyterium. Oder vielleicht jemand im Chor oder so, der.
- 53 Speaker2: [00:15:07] Da können wir jetzt die nächsten fragen, die da kommen. Ja.
- 54 Speaker1: [00:15:10] Hier ist die.Probe.
- 55 Speaker2: Die ist jetzt um 19:15. Bisschen Zeit wäre noch. Ich weiß nicht, wer da jetzt gerade kommt.
- 56 Speaker1: [00:15:19] Nein.

1 3.3 Interview Walter Pois am 26.01.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Genau. Also, ich, äh, vielleicht noch mal ein bisschen mehr erklären. Ich studiere hier Stadtplanung an der Uni Wien, Stadtplanung oder sogar Raumplanung. Und quasi ich untersuche hier diesen Friedhof in Matzleinsdorf und ich habe gleichzeitig noch den Friedhof in Neukölln, in Berlin wo sowas ähnliches passiert. Und bei dem Friedhof in Neukölln ist es aber so, da wurde jetzt beschlossen, der wird aufgelassen, den gibt es nur noch 20 Jahre. Und es ist aber ganz spannend, weil es sind ähnliche Projekte. Also auch dort gibt es jetzt ein Urban Gardening Projekt.

3 Speaker2: [00:00:33] Ist aber das ist aber abseits von den Gräbern. Das ist.

4 Speaker1: [00:00:36] Genau, das ist nicht

5 Speaker2: [00:00:36] Soweit ich das im Kopf habe.

6 Speaker1: [00:00:39] Nicht auf den Gräbern, genau.

7 Speaker2: [00:00:40] Mit Deutschland war ich auch in Verbindung wegen dieser Geschichte, weil es ist ja auch in Deutschland sehr verbreitet war. Ja, und da habe ich einen Kontakt, der mich auf dem Laufenden hält, mit dem ich regelmäßig Kontakt habe. Und in Deutschland ist es ja so, dass die ja Bodenuntersuchungen gemacht haben.

8 Speaker1: [00:00:54] Genau.

9 Speaker2: [00:00:55] Und da gibt es Probleme mit mit Schadstoffen, Schadstoffen. Wobei man bedenken muss, dass in Deutschland ja überwiegend Urnen beigesetzt werden, so von 80, 85, 90 %. In Österreich sind wir bei circa 30, 35 %.

10 Speaker1: [00:01:12] Ja, da weiß ich auch.

11 Speaker2: [00:01:12] Jetzt könnte es sein, dass aufgrund dieser Situation vielleicht die Problematiken entstehen durch die Asche, weil durch das Verbrennen ja Schadstoffe entstehen. Und wenn man die Asche beisetzt, die dann natürlich in das umliegende Erdreich kumulieren, das wäre jetzt eine Erklärung von mir.

12 Speaker1: [00:01:27] Haben Sie hier auch Bodenproben genommen?

13 Speaker2: [00:01:29] Ich habe keine Bodenproben genommen. Ich habe aufgrund dieser Kontakte einfach das Gemüse, das wir angebaut haben, geerntet und ein Stück eingeschickt, in den Laboren untersuchen lassen. Und wir sind weit unter dem vorgegebenen Höchstgrenzen.

14 Speaker1: [00:01:47] Ah ja spannend.

15 Speaker2: [00:01:48] Es ist weder belastet neue natürliche Schadstoffe drinnen. Im Gegenteil, ich werde versuchen, heuer noch über die AGES, vielleicht wir Bio zertifizieren.

16 Speaker1: [00:01:57] Dann Biogemüse vom Friedhof.

17 Speaker2: [00:01:59] Genau, dann wären wir wieder Vorreiter, ja wieder was, was die anderen noch nicht haben.

18 Speaker1: [00:02:04] Ja, weil in Wien gibt es das auf keinem anderen Friedhof. Das mit dem

- 19 Speaker2: [00:02:08] Nein, das gibt es weltweit nicht, Also in Deutschland versuchen sie es und da haben sie ja die Projekte außerhalb vom Friedhof, weil das Thema ja eigentlich
- 20 Speaker1: [00:02:13] Ja genau, die haben diese Hochbeete.
- 21 Speaker2: [00:02:16] Oder ja, Hochbeete gebaut. Ja eh, aus dem Grund weil sie dann eben mit dem Boden Probleme haben und ich habe mir gedacht, ich tue das, Gemüse untersuchen, das man isst. Und wenn es doch mal Probleme gibt mit Schadstoffen, dann geht man auf die Suche, wo kommt es her? Kommt es aus dem Boden, kommt aus der Luft, kommt es vom Gießwasser, kommts vom Düngen, das wir jetzt die.
- 22 Speaker1: [00:02:38] Also haben sie schon, bevor das ganze Projekt losging, eigentlich selber schon auf einem Grab angepflanzt?
- 23 Speaker2: [00:02:45] Ich habe 2017 damit begonnen. Die Idee wo, dass das Organ Urban Gardening ja in Wien schon im Vormarsch ist und auf allen Ecken hat mans. Ja, wir haben ein Projekt in der Quellenstraße, da gibt es dann einen Spielplatz, da gibt es eine Vereinigung, die haben uns, die machen dort Hochbeete und da haben wir das Wasser zur Verfügung gestellt, weil wir Brunnenwasser haben und aufgrund der Situation, dass da viele, also im Südwest-Bahnviertel, ja viele Wohnungen neu gebaut werden, glaub bis zu 5000 Wohnungen. Okay, das wäre Möglichkeit, dass man die Gräber, die aufgelassen werden, wo es ja leider Gottes immer mehr wird, weil die Leute mehr an Naturbestattungen gehen, dass man das versucht anzubieten und hab dann 2017 begonnen, dass jeder Mitarbeiter zwei freie Gräber auswählen darf und dort für sich Gemüse, kleines Obst, Blumen setzen und wir schauen wie kommt es an? Wie ist die Reaktion der Friedhofsbesucher? Wie ist die Reaktion der Grabbesitzer? Und da haben wir vorsichtig vorgefühlt, weil wäre es ein komplettes No go gewesen, hätten wir es wieder eingestellt. Aber nachdem das in vielen Diskussionen dann eigentlich akzeptiert war, von vielen verstanden wurde, es gibt immer welche, die absolut dagegen sind, haben wir das Projekt jetzt einfach so weitergemacht und wollten es dann irgendwann publik machen. Und da war eben voriges Jahr wahrscheinlich aufgrund der Pandemie Geschichte, aufgrund des Krieges, aufgrund der der Inflation einfach das Thema wieder präsent und der Standard war der erste, der das irgendwo im Internet durch Zufall gefunden, weil es hat schon Fotos geben kleine Berichte und hat das einfach aufgenommen medial und dort den ersten Doppelseiten Bericht gebracht. Und aufgrund dieser dieser Geschichte sind alle anderen Medien europaweit eigentlich auf den Zug aufgesprungen und somit haben wir voriges Jahr eine sehr gute Werbung für.
- 24 Speaker1: [00:04:46] Unbezahlte Marketingkampagnen gemacht
- 25 Speaker2: [00:04:47] Ja, ja, es waren alle Medien von sogar von Slowenien da, von Deutschland, von Radiosendern, Fernsehsender, Zeitungen, das Unzählige. Geschichten sind darüber berichtet worden, ja sogar ORF ORF 1 und ORF 2.
- 26 Speaker1: [00:05:05] War das dann schon ein starker Anstieg danach mit den Anfragen?
- 27 Speaker2: [00:05:09] Es war ein immenser Anstieg von Anfragen. Ja, wir haben natürlich, nachdem es dann schon Mitte bis Ende des Jahres wo natürlich schon auch einige Gräber vermietet. Also wir rechnen damit, dass wir heuer noch mehr diesbezüglich Anfragen haben werden und vielleicht Leute, die sagen, dann probieren wir es mal.
- 28 Speaker1: [00:05:28] Ist es dann immer für ein Kalenderjahr, also Januar bis Januar.
- 29 Speaker2: [00:05:32] Nein die Miete ist, so wird jetzt. Ich wollte das gleich halten und da

ist kein Unterschied zu haben. Also es ist ein Jahr Grabmiete, beginnend mit dem Tag und Monat, wo man eben einbezahlt und es läuft dann 365 Tage. Also wir nehmen Geld von Februar bis Februar. Wenn ich immer August zahle, von August bis August.

30 Speaker1: [00:05:55] So wie auch die normalen Gräber.

31 Speaker2: [00:05:57] Genau, genau.

32 Speaker1: [00:05:57] Wahrscheinlich dann noch einfacher in der Abrechnung, weil man dann das.

33 Speaker2: [00:06:01] Ist generell einfach weil man nicht über zwei Systeme arbeiten muss, also wenn jemand im August kommt und dann das ganze Jahr zahlen muss, von Jänner bis Dezember ist es wahrscheinlich nicht praktikabel und von daher haben wir uns dieses System für die Beibehaltung dieses Systems entschieden.

34 Speaker1: [00:06:19] Also so ganz am Anfang, bevor dieser große Medienrummel war, haben Sie da eigentlich gedacht, so diese Gräber, das wäre eigentlich eher ein Angebot für die Leute, die eh schon auf dem Friedhof sind. Oder war da schon im Kopf. Das soll für.

35 Speaker2: [00:06:34] Mein Zugang, war eigentlich das man das du die jüngere Generation ja natürlich jetzt weggeht vom Friedhof weil das ist ja eure verstaubte Geschichte aber man muss das Grab ja heute man muss Pflege halten. Die jungen Leute sind mehr eher in dem Patchwork drinnen. Ja man lebt heute zwei Jahre im zehnten Bezirk dann zwei im 20. und dann zieht man wieder aufs Land oder ins Ausland. Also von daher ist der Trend eher hin zu einer Naturbestattung, also irgendwo in weit außerhalb von Wien. Ja, ich habe aber keinen Bezug mehr zu dem Ganzen. Wir wissen aus Erfahrung, dass die Trauer eine wichtige Geschichte ist. Ich brauch an Ort vielleicht nicht gleich, vielleicht mit nichts zu, aber irgendwann doch ein Ort, wo der wo weiß, da liegt mein Angehöriger und ich möchte ihn da besuchen gehen und auch hingehen, um die Trauerbewältigung zu machen. Und da weiß ich meine Idee, so die Leute wieder den Friedhof erst einmal besser zu situieren, dieses verstaubte Thema wegzukriegen. Es ist ja Ort der Trauer, kein Thema, es ist aber Ort der Begegnung, aber Trauerbewältigung und des Miteinander. Ich komme vom Land selbst und ich hab wieder da begonnen, ab 2006 immer gesagt, das ist ein kleiner Friedhof. Ich möchte es so haben wie im Land draußen eben in Kontakt mit Die Leute begrüßen uns, egal wer kommt, jeder, ob es den Friedhof betritt, wird begrüßt. Von uns, von mir, von den Mitarbeitern. Das heißt, es baut sich ein kleines kleine Stadt in der Stadt auf, wo jeder jeden kennt, jetzt nicht mit Namen und dann vor Ort wohnt. Aber man grüßt sich, man spricht miteinander. Paar Worte. Ja, man hat Fragen, man stellt Fragen oder Fragen, was Grab oder Fragen erzählen oder einfach Geschichte und Verstorbenen. Für den für die Person ist es einfach ein Teil der Trauerbewältigung. Und natürlich ich gehe lieber zum Friedhof, wenn ich mich dort wohlfühle. und weiß der Ort ist okay für für für die für diese Sache bin ja, das ist für die ewige Ruhe und ich fühle mich dort wohl und geh dort hin zur besseren Trauerbewältigung und da kam mir der Gedanke dass man vielleicht die jüngere Generationen wieder diese Angst vom Friedhof, dieses verstaubte Ding vom Friedhof nimmt. Daher hat es ja der ökologische Aspekt und die Biodiversität, die wir da ansprechen, das Ganze noch interessanter zu machen wieder.

36 Speaker1: [00:08:48] Quasi sagt man lockt. Also Locken ist vielleicht das falsche Wort, aber man lockt sie quasi mit diesem Projekt wieder zurück und versucht, dass sie den Raum kennenlernen.

37 Speaker2: [00:08:58] Genau, genau. Er versucht das aufzubrechen und das ist jetzt kein

schlimmer Ort, aber den Verstorbenen, sondern es ist einfach ein Ort da kann ich mich erholen, da kann ich spazieren gehen. Wir müssen mal den Mix sehen, dass viele Leute nicht in den Park gehen, weil da sind Schlägereien, da wird viel Rad fahren, da wird gespielt. In der Pandemie sind sie dann auf den Friedhof gegangen, haben sich eine Bank gesucht, haben sich dort für eine Viertelstunde hingesetzt haben die das Wetter genossen haben vielleicht wen getroffen mit dem haben sie gesprochen ein paar Worte also das war jetzt schon auch Thema in der Pandemie auf unserem Friedhof.

38 Speaker1: [00:09:26] Ja.

39 Speaker2: [00:09:27] Und da einfach diesen Zugang aufzubrechen, dieses heute verstaubte Ding wegzukriegen und dafür zu sagen okay, das ist ein Naturfriedhof, das ist eine ökologische Geschichte. Ich möchte mir mich, wenn ich sterben sollte, auf diesen Naturfriedhof beerdigt werden. Das war der große Hintergedanke.

40 Speaker1: [00:09:43] Spielt in diesen Gedanken auch dieses neue Areal mit rein, dass es neu angelegt wird.

41 Speaker2: [00:09:48] Genau das wird eine Naturbestattungsanlage, wo man dann auch verschiedene Möglichkeiten hat. Geplant ist Weinstock, Beerdigung, Baumbestattung, Weinstock und Obstbäume. Rosenstöcke. Also so verschiedene Themen, die man dann auch in eine Anlage integrieren. Der Zugang ist immer. Es gibt so viele Sachen, die ausprobiert werden. Auf anderen Friedhöfen. Ja nachmachen kann ich leicht. Ich versuche immer ein bisschen anders zu sein, um im Gegenüber den städtischen Friedhof einen klaren Vorteil zu haben. Wir stehen in Konkurrenz zu den öffentlichen Friedhöfen, die andere Möglichkeiten haben und auch finanzielle Möglichkeiten haben, andere Platzmöglichkeiten. Wir haben nicht so viel Fläche, die frei ist. Ich muss alles adaptieren und versuchen umzugestalten, aber so, dass es ins Bild passt, was ein alter Friedhof ist. Und wir sind eigentlich in der ganzen Welt bekannt, der evangelische Friedhof Matzleinsdorf, auch von den Prominenten, ja von den Grabsteinen her und das auch in einem zusammenzufassen und um diesen Charakter beizubehalten. War die Idee, dass man auf aufgelassenen Gräbern die Gräber erhält, den Grabstein erhält, wenn er wertvoll ist und die Grabstätte doch in würdevollen Gedenken, auch wenn ich mit dem keinen Bezug, dass er gepflegt wird, in dem ich mir was aussetze, mich darum kümmern, was ernten kann. Das ist der Gedanke zum zum Natur Friedhof. Und genau diese Naturbestattungssachen sind auch das Thema wo es okay ist, im Grunde verbrennen lassen, sonst geht es nicht. Aber die Asche ist zu einem Kreislauf im Kreislauf der Natur und geht dann, wenn sie, wenn sie dann die Urne sich auflöst, einfach wieder über den Baum, Wiese in den Strauch, was dort ist und den Gedanken versuche auf den Friedhof umzulegen.

42 Speaker1: [00:11:39] Aber sie haben ja jetzt, gesagt auch so, dass es ein Naturfriedhof ist. Und ich finde das ja auch sehr schön, also vor allem so was ja, an Bäume stehen und an Natur. Ist da nicht manchmal vielleicht auch die Angst, dass sich dieses Biotop Friedhof verändert dadurch, wenn es so viel neue so Aufenthaltsqualität gibt für Menschen, wenn dann mehr, dass vielleicht irgendwie dann bestimmte Vögel, die jetzt hier einen Rückzugsort haben, weil es eben so ein geschützter Raum ist, dann vielleicht nicht mehr so oft kommen.

43 Speaker2: [00:12:11] Ich denke aber schon, weil wir haben jetzt einige Tiere wieder zurück, die man vorher nicht gehabt hat. Ja und und und, es gibt dann viele Möglichkeiten für die Tierwelt. Was wir nicht wollen ist eben, wie es auf dem Zentralfriedhof ist Jogger oder Radfahrer oder Touristen. Das ist nicht unsere Zielgruppe. Unsere Zielgruppe ist die Leute, die in der Umgebung wohnen oder kurze Distanzen

fahren, weil man das schon 20 Minuten her fährt entweder vor oder nach der Arbeit diesen Ort nutzen kann. Daher haben jetzt nicht die Angst, dass es jetzt da kontraproduktiv zur Natur steht. Ja, wir dann natürlich aufgrund der Grünfläche auch wichtige Oase für die Stadt, ökologisch gesehen gegen den Klimawandel, wenn wir da einfach ein Kleinklima haben. Es ist feuchter durch die Bäume, es ist einfach mehr Natur da, der Boden ist offen, wir haben keine versiegelten Flächen, wir haben zwischen den Gräbern überall den Rasen, das heißt, das ist diffusionsoffen, das Wasser kann eindringen, das Wasser kann verdunsten und die Natur, die Tiere haben Möglichkeiten Nahrung zu finden, ein Rückzugsort. Wir lassen alte Bäume, die jetzt nimmer, die schon abgestorben sind, werden nicht entfernt die letzten Jahre, sondern sie werden einfach nur dementsprechend zurückgeschnitten, damit sie keine Gefahr mehr sind, aber trotzdem noch Rückzugsort also Nahrung, Unterschlupf, Überwinterungsmöglichkeiten, Nistmöglichkeiten für alle möglichen Insekten und Tiere sind. Ja, das kommt ganz gut an, wir haben einen Baum jetzt seit vorigem Jahr, der ist komplett abgestorben, da steht noch der Stumpf. Sas haben wir aufgrund, dass wir uns untereinander alle kennen und miteinander reden, zwei, drei Leuten erklärt oder gesagt warum bei uns der Baum stehen bleibt und erklärt warum deswegen weshalb ist super angenommen worden. Ja, ich habe weder Beschwerden darüber noch irgendwen der sagt nach einem halben Jahr wieder fragt. Das wird einfach untereinander ausgetauscht. Jeder weiß woeum was es geht. Wir haben wir immer neue Holzhaufen aufgelegt.

44 Speaker1: [00:14:08] Diese kleinen Inektenhotels.

45 Speaker2: [00:14:10] Insektenhotels genau kommt supergut an.

46 Speaker1: [00:14:14] Wie wie sagen die Leute das? Wenn ihnen was gefällt oder nicht gefällt, bekommen wir dann meistens eine Email geschrieben oder kommt ihr dann hier im Büro vorbei?

47 Speaker2: [00:14:23] Also wir haben jetzt so wirklich negative Sachen, haben wir jetzt nicht wirklich. Es kommt vereinzelt vor, weil jedem kann man es nicht recht machen.

48 Speaker1: [00:14:29] ja, das geht nicht.

49 Speaker2: [00:14:29] Das ist einfach so, aber ich bin sehr viel vom Friedhof draußen. Also ich bin da sehr viel unterwegs. Die Leute kennen mich, die Leute sehen wir und dann wird da gesprochen über so Sachen.

50 Speaker1: [00:14:38] Und auch so so Lob weil es, wenn ich finde es sehen ja wirklich sehr schön aus kommt das dann auch manchmal dass.

51 Speaker2: [00:14:46] Leute kommt Gott sei Dank überwiegend über diese Sachen die wir machen Lob. Ganz selten, dass man jetzt drüber diskutieren muss und die Leute das nicht verstehen wollen oder verstehen können. Aber es wird zum großen Teil schon angenommen, das Positive. Wir haben auch Bienenstöcke bei uns am Friedhof.

52 Speaker1: [00:15:02] Genau dem Honig, den man in der Gärtnerei kaufen kann.

53 Speaker2: [00:15:04] Wir haben Vogelhäuschen aufgehängt. Wir haben Futterhäuschen im Friedhof verteilt. Wir haben so Schöpfbecken, da sind Goldfische drinnen im Sommer.

54 Speaker1: [00:15:14] Oh, das habe ich noch nicht gesehen.

55 Speaker2: [00:15:16] Ja, also es ist für Kinder ganz interessant. Also, dass man dieses Klientel am Friedhof, dass die gerne am Friedhof gehen wenn sie die Oma besuchen.

Und nicht, das muss ich jetzt hin gehen, sonderd das ist was Tolles, da gehe ich gerne hin. Erst einmal das, und zum anderen ist das natürlich Bekämpfung gegen Mücken, Gelsen, gegen Insekten also da versuchen wir natürlich das Gleichgewicht herzustellen.

56 Speaker1: [00:15:40] Und so ganz viele neue Sachen. Wie kommen Sie auf die Ideen? Also es ist quasi so, dass sie was anderes so ähnlich wie mit dem Urban Gardening. Wenn sie dort das Wasser gegeben haben, dann gedacht haben, es wäre auch nett bei uns. Oder gibt es da schon jemanden hier in der Verwaltung oder so, mit dem Sie da brainstormen oder so Ideen, auf Ideensuche gehen, was man noch machen kann?

57 Speaker2: [00:16:06] Die Ideen kommen einfach. Ich denke über viele Sachen nach ich. Ich schau mal andere Sachen an, was woanders gemacht wird. Die Idee mit den Büchern Steinen.

58 Speaker1: [00:16:16] Ja.

59 Speaker2: [00:16:17] Ist auch entstanden. Der Herr Pfarrer hat mich angesprochen und gesagt Ich habe so viele Bücher. Wissen Sie, wem ich das, wer das gerne haben möchte. Da habe ich gedacht, dass man das auf dem Friedhof macht und zum Beispiel so, so Telefonzellen in den ländlichen Bereichen, ja, dass man so Bücherzelle macht, dass man irgendwas macht, das ist eine gute Idee, das gefällt mir. Ich lasse mir was einfallen, dann bin ich so durchgeschlagen. Aber wo könnten wir das jetzt installieren? Oder könnte man machen, irgendwo Hütte aufstellen hat nicht Dollars, Dollars. Und da habe ich gesehen, dass wir so alte Grabsteine haben, die früher so Nischen drinnen gehabt haben, wo man zeitlang Urnen beigesetzt hat.

60 Speaker1: [00:16:54] Aber das ist jetzt eigentlich nicht mehr so ein Trend, oder? Weil ich habe es nicht noch mal gesehen.

61 Speaker2: [00:16:58] Teilweise kommt es wieder vereinzelt, dass die Leute das vorsehen, das mal in der Stufe dem Grabstein Urnen beisetzt. Ja, aber das war jetzt so in den 50er 60er, also als es dann mit den Kremationen begonnen hat, was bei den katholischen Verboten war, sich kremieren zu lassen war die scheinbare Lösung, dass es nicht in die Erde verlegt, sondern einfach im Stein drinnen halt. Und bei aufgelassenen Gräbern, wo wunderschöne Steine sind, haben wir gesagt, wir setzen die Urne im Grabe bei und modellieren das um damit man es nutzen kann. Das kommt toll an, die Leute sind begeistert. Wir haben mittlerweile acht Steine.

62 Speaker1: [00:17:39] Ja genau, es gibt ja mittlerweile auch die Karte.

63 Speaker2: [00:17:41] Ja, haben sie das gesehen? War der auch voll da?

64 Speaker1: [00:17:43] Genau, ich habe auch so einen. Ich bin häufig auf dem Friedhof, wo ich dann immer wieder nachschauen, was sich verändert hat.

65 Speaker2: [00:17:50] War ja schon, dass sie da was wechselt und was austauscht.

66 Speaker1: [00:17:53] Genau. Ja.

67 Speaker2: [00:17:55] Sehr gut angenommen.

68 Speaker1: [00:17:55] Sehr gut auch jetzt, dass es auch diesem Wetter standhält.

69 Speaker2: [00:18:00] Das ist, das war jetzt immer die Probe. Es ist natürlich jetzt nicht komplett 100 Prozentig dicht, es ist aber so, dass kein Wasser reinläuft. Aber klar, wenn die Luftfeuchtigkeit hoch ist, nehmen die Bücher einen gewissen Teil der Feuchtigkeit auf,

aber es wird nicht nass, die wird immer wieder kontrolliert. Also man kann blättern, man kann. Es passiert nichts, es zerreißt nichts. Es ist. Es färbt nichts ab von der Schriftart her. Und wenn es dann wieder ein bisschen wärmer wird und die Luft trockener wird, trocknen sie wieder aus. Das schadet Büchern in dem Sinne jetzt nicht.

70 Speaker1: [00:18:29] Äh, haben Sie, wenn Sie sagen okay, die Ideen kommen einfach so, haben Sie dann noch weitere Ideen oder Pläne, was vielleicht jetzt noch kommen soll in den nächsten zwei Jahren?

71 Speaker2: [00:18:42] Ich habe schon Ideen und Pläne aber das verrate ich nicht. Wenn es dann wer anderes mitkriegt, ist es vielleicht vor mir, das wollen wir nicht. Aber ich habe laufend Ideen und laufend Kreationen. Jetzt gibt es bei uns auch diesen Wasserstein.

72 Speaker1: [00:18:58] Dieser Wasserfall, was auf das Neue kommen soll.

73 Speaker2: [00:19:01] Nein, wir haben hinten im rechten oberen Teil versucht, das ein bisschen aufzuteilen, damit man nicht alles zentriert haben. Es gibt so was Wassersteine, das heißt, das ist so Tuffgestein, das ist diffusionsoffen. Das heißt, es kann Wasser eindringen und Wasser wieder nach außen gehen. Und da setzt man jetzt die Urne, also die Asche mit einem durchlässigen Beutel wird sie dort beerdigt und man kann was danach gießen, das heißt, man kann das auffüllen, da passen fünf Liter Wasser rein, das Wasser löst die Nährstoffe aus der Asche und diffundiert langsam nach außen und bewässert so die Bepflanzung im Umkreis. Also symbolisch geht jetzt der Körper in die Natur über und die Pflanzen nutzen dann die Nährstoffe und wachsen dadurch besser. Da haben wir einen Wasserfall mit integriert. Für mich ist auch wichtig, dass es eine Einheit ist. Dass ein kleiner Wasserfall dort mit der Naturstein und rundherum sind diese Wasserurnen angeordnet.

74 Speaker1: [00:20:07] Und gibt es da schon Menschen, die da.

75 Speaker2: [00:20:09] Wir haben es jetzt im Herbst etabliert. Wir müssen jetzt im Frühjahr die Feinarbeiten machen, das heißt alles rundherum ausbessern und wieder schön machen, Rasen anbauen, damit die so schöne Fläche ist und dann im spätestens Mai damit beginnen, sie auch so zu kommunizieren und anzubieten.

76 Speaker1: [00:20:27] Ja, das ist schon spannend, dass es auch noch mal mehr diese Idee.

77 Speaker2: [00:20:31] Die ist aber so einzigartig.

78 Speaker1: [00:20:32] Und ja, man wird wieder zur Erde.

79 Speaker2: [00:20:36] Genau genau dieser Ursprungsgedanke im Glauben, den versuche ich da jetzt auf verschiedenen Arten umzusetzen.

80 Speaker1: [00:20:45] Eine Frage - jetzt wieder ein bisschen zurückspringen, die mir gerade noch eingefallen ist. Wenn Sie meinen, das ist ja wie so eine kleine Familie hier, oder wie so eine kleine Stadt in der Stadt auf dem Friedhof hat sich die Zusammensetzung schon geändert, seitdem es diese die Urban Gardening Gräber gibt?

81 Speaker2: [00:21:04] Zusammensetzung wovon?

82 Speaker1: [00:21:06] Von den Menschen, die sich hier auf dem Friedhof aufhalten.

83 Speaker2: [00:21:13] Wir haben jetzt das Glück für den Friedhof, dass wir auch die letzten Jahre sehr viele Orthodoxe bei uns haben. Wir haben so ziemlich alle

Glaubensrichtungen, dass es gibt bei uns keine No-Go, was es nicht darf. Als Glaubensrichtung haben wir fast alles - wir haben Buddhisten, wir haben Muslime, wir haben Juden da, es gibt alles da. Aber die neuere Generation, die noch eher auf diesen Grabbau mehr Wert legt, sind diese Orthodoxen. Speziell aus dem Süden von Europa aus dem ehemaligen Jugoslawien, die damals in die 90er Jahre nach Österreich geflohen sind und sich dort angesiedelt haben, ist jetzt so, dass sie in zweiter, dritter Generation bei uns sind und natürlich auch bei uns vermehrt Gräber in Anspruch nehmen. Da hat es zum Anfang ein bisschen Unmut gegeben, weil die andere Bräuche haben, die Essen am Grab mit Verstorbenen, die haben da wiederkehrende Feiern am Grab mit den Verstorbenen, die lassen auch Essen stehen. Ja, das haben wir aber soweit hinkriegt in vielen Gesprächen mit unseren Leuten, die das halt nicht gewusst haben oder am Anfang nicht verstanden haben. Ist aber mittlerweile so, dass das akzeptiert ist. Die Leute reden miteinander, die werden auch eingeladen, wenn sie vorbeigehen, ob sie was zum Trinken wollen, oder was zum Essen wollen.

84 Also es ist schon Gemeinschaft entstanden auf dem Friedhof. Das war mir sehr wichtig, dass man da jetzt nicht stupide, wie wenn man durch die Innenstadt geht und jeder schaut wie ein Muffel und keiner schaut den anderen an, jeder schaut weg. Das wollte ich da jetzt eigentlich nicht haben und das ist uns gelungen zu etablieren, dass es doch einfach eine große Familie ist. Ja, egal, ob das jetzt, wo der herkommt, was für Hautfarbe der hat, was für Intention der hat, was für ein Glauben der hat, das ist einfach bei uns akzeptiert. Wir haben auch im Personal Afrikaner also Menschen, die anders ausschauen wie bei uns. Das haben wir zum Beispiel der ist Taubstumm, der Mitarbeiter. Die Leute wissen das, die Leute besuchen den sogar und reden mit dem und man versucht sich zu unterhalten. Also wie gesagt, es ist eine kleine Familie. Das war mir wichtig, dass man sich doch wohlfühlt am Ort und das es auch für die Mitarbeiter eine Aufwertung ist und man gern hier arbeitet.

85 Speaker1: [00:23:30] Ja sehr gut. Aber ich finde es ganz spannend mit diesem orthodoxen am Grab essen. Ja, weil das ist ja eigentlich passt ja auch eigentlich zu dem jetzt, man pflanzt am Grab Gemüse an das greift es ja so ein bisschen auf.

86 Speaker2: [00:23:44] Genau. Ich meine, gerade die Orthodoxen würden eher kein Gemüse anbauen, aber die würden jetzt nichts vom Grab wegnehmen. Aber sie bringen natürlich Speisen mit, weil sie in ihrem Glauben und in ihrer Ausübung des Glaubens einfach eine Zeit lang mit dem Verstorbenen gemeinsam dieses Ritual machen. Da kommen eine ganze Familie, Bekannte, Freunde und da wird das so praktiziert.

87 Speaker1: [00:24:09] Das sind auch sehr große Gräber, das habe ich schon gesehen.

88 Speaker2: [00:24:11] Die sind ein bisschen anders wird bei uns genau, die legen auf andere Sachen Wert und und und. Das sind die Gräber, meistens viel pompöser, viel größer. Ja genau.

89 Speaker1: [00:24:23] Sehr schön. Und die Menschen, die jetzt die Gräber fürs gärtnern gemietet haben, das sind meistens neue Menschen, die vorher noch nicht so viel auf dem Friedhof waren?

90 Speaker2: [00:24:35] Wir haben eigentlich von den Mietern alles da, wir haben Mütter mit Kinder. Wir haben junge Studentinnen, die einfach ein bisschen was tun wollen, für die Natur, ein bisschen entspannen wollen. Man sagt, heute sich erden, einfach Stress abbauen und ein bisschen genießen das Ganze, schauen, wie was wächst. Eine Mutter haben wir mit einem Kind zum Beispiel und die will zeigen, wie wächst, die Erdbeere, die Tomate, wie schaut es aus? Also pädagogischer Hintergrund. Wir haben Gräber, die haben wir alljährlich vermietet. Wir haben Gräber, die sind auf 10 Jahre vermietet. Die

wollen das gerne länger machen. Wir haben Leute, die jetzt nur wegen dieser Sache zu uns kommen und da beerdigt werden wollen. Wir haben vermehrt jetzt die sich der Anatomie verschrieben, haben, die mieten dann einfach ein Grab, richten das her und sagen dann zu mir, Sie wollen das jetzt so, aber wenn sie dann sterben.

91 Speaker1: [00:25:32] Sollten, dann ist.

92 Speaker2: [00:25:34] Sind sie ja in der Anatomie und die Angehörigen haben eigentlich eine Zeit lang keinen Platz, um die Trauer zu verarbeiten. Dann hätten sie dann den Garten von der Mama, vom Papa.

93 Speaker1: [00:25:46] Ach, ja.

94 Speaker2: [00:25:46] Wo sie dann Bezug haben zu Verstorbenen und da in der, in der Arbeit, in dem Betreuen auch noch den Bezug und die Trauer ausleben können. Das ist, entstehen doch schon momentan so so Geschichten, wo wir sagen okay, das ist jetzt genau der Sinn wo wir hin wollten.

95 Speaker1: [00:26:01] Ja ne, das ist ein schöner Gedanke.

96 Speaker2: [00:26:03] Ja, genau so, genau so, so Sachen entstehen jetzt langsam wir haben jetzt auch Kooperationen mit mit der Neuen Mittelschule Quellenstraße. Da gibt es dieses Ackerprojekt, wo einige Schulen in ganz Österreich mitmachen und die haben jetzt einen Zubau gemacht, aber keine Freiflächen. Da kommt jetzt morgen die Schule, Schulleitung und die, die über dieses Ackerprojekt das Ganze von der Organisation her betreuen. Da suchen wir dann morgen eine Fläche aus, das heißt, die bekommen dann eine bestimmte zur Verfügung damit sie dann Gemüse anbauen können.

97 Speaker1: [00:26:40] Ach wie cool dann wird das finde ich richtig schön. Ja genau, quasi die Schule.

98 Speaker2: [00:26:45] Genau. Also da den pädagogischen Hintergedanke, dass diese Lehrer das Ganze dann versuchen die Kinder wieder die Angst zu nehmen vom Friedhof und einfach zu integrieren und zu sagen das ist gar kein schlimmer Ort.

99 Speaker1: [00:26:57] Aber es ist erst morgen. Aber wird es dann so auch diese kleine Grabfläche, zweimal?

100 Speaker2: [00:27:03] Na ja, es war jetzt schon die Intention. Also ich habe dann vorgeschlagen das man das vielleicht teilt, aber da geht es um die Aufsicht. Ja, die Gräber sind natürlich ein bisschen auseinander und die Lehrkräfte müssen die Kinder beim Arbeiten beaufsichtigen. Es wird wahrscheinlich jetzt so sein, dass wir da hinten in der Gärtnerei, die wir jetzt nicht mehr für Produktion nutzen, da einfach eine Fläche zur Verfügung stellen, wo sie dann einfach sich einen Garten einrichten können.

101 Speaker1: [00:27:31] Und dann gibt es eigentlich auch so Anpflanzregeln für die Urban Gardening. Also das ist nur bestimmt tief wurzeln darf oder.

102 Speaker2: [00:27:42] Also wir gehen jetzt nicht davon aus. Also das meiste Gemüse und und Obstpflanzen sind ja eh Flachwurzler oder gehen nicht so tief rein. Wenn man jetzt Mais anbauen würde, würde auch tief runtergehen. Aber grundsätzlich spielt sich das zwischen 30 Zentimeter und 50 Zentimeter ab. Wenn die Grabstätte voll sein sollte, dann haben wir mindestens einen Meter Erde drüber.

103 Speaker1: [00:28:06] Okay.

- 104 Speaker2: [00:28:07] Und der Körper ist ja schon vergangen. Ja, Also es ist frühestens nach zehn Jahren möglich, wenn das Grab aufgelassen ist. Dort eine Fläche zu mieten.
- 105 Speaker1: [00:28:23] Aber ja, das heißt, es sind dann auch meistens Gräber, die vielleicht schon lange nicht mehr genau vermietet wurden.
- 106 Speaker2: [00:28:32] Es ist einfach so, dass bei uns die Gräber schon in dritter, vierter, fünfter Generation sind, sehr oft. Und die die jüngeren Leute haben dann mehrere Gräber auf verschiedenen Friedhöfen. Der Bezug zu den Verstorbenen ist einfach nicht mehr da und aus Kostengründen oder aus mentalen Gründen sagen sie ich lasse die Grabstelle offen und da steht sie jetzt zur Verfügung für so Sachen.
- 107 Speaker1: [00:28:53] Und wer kümmert sich dann um die Grabstelle selber und den Stein? Wenn da noch einer steht, ist es dann auch quasi Aufgabe ...
- 108 Speaker2: [00:29:01] Nein, das können wir natürlich dem Mieter nicht zumuten. In der Regel schauen wir darauf, dass die Standsicherheit gegeben ist. Wenn was zu reparieren ist, übernimmt das der Friedhof.
- 109 Speaker1: [00:29:13] Ja. Ja, sehr spannend.
- 110 Speaker2: [00:29:15] Ist vielleicht der Vorteil von dem Urban Gardening ist, dass wir alles vor Ort haben. Wir haben Wasser da. Es ist Grundwasser, also Brunnenwasser kein Hochquellwasser also schon bewusst. Es gibt auf allen Plätzen, alle paar Meter gibt es Plätze, wo man Mist abladen kann, Biomist, Restmüll. Ja, wir haben. Wir hätten da vorne zum Beispiel wenn man was möchte, Werkzeug zum ausborgen. Man kann sich Gießkannen ausborgen. Man kann Erde kaufen, man kann Blumen kaufen.
- 111 Speaker1: [00:29:42] Ich wollte grad sagen, die Gärtnerei ist natürlich auch.
- 112 Speaker2: [00:29:43] Ist jetzt schon regional, so dass jetzt. Ich muss jetzt nicht von irgendwo was mitzahlen, es ist schon alles da. Der Vorteil ist noch dazu, dass wir die Gärtnerei dabei haben. Das heißt, man sagt jetzt, ich bin drei Wochen auf Urlaub wer betreut dann den Garten? Dann kann er das beauftragen, wir gießen das und sehen, dass es gepflegt ist.
- 113 Speaker1: [00:29:59] Hat sich auch so ein bisschen das Angebot der Gärtnerei geändert, so wird jetzt auch Kräuter und nicht nur Grabgesteck und Grabblumen verkauft?
- 114 Speaker2: [00:30:11] Wir haben immer schon angeboten also Kräuter gibt es ja verschiedene Kräuter wie Rosmarin, Lavendel und so Sachen die man einfach dann aufs Grab setzt. Ja, das haben wir sowieso im Verkauf. Wir werden das Sortiment ein bisserl ausbauen und dann schauen wir, was, was die Leute annehmen. Wir haben ja gelegentlich Obstsachen da, Kleinigkeiten zum Verkauf. Also von daher, wie Sie gesehen haben, von der Pflege ändert sich auch nichts wirklich Großartiges. Ja, wir schauen, dass wir unser Personal auch Fachkräfte sind, also ausgebildete Gärtner, Gärtnerinnen.
- 115 Speaker1: [00:30:41] Ja, dann.
- 116 Speaker2: [00:30:42] Geht es mit der Pflege, ob das jetzt eine Tomate ist oder ob das jetzt eine Begonie ist oder eine Rose ist eigentlich kein Problem haben sollten.
- 117 Speaker1: [00:30:50] Ist dann so ein richtiger Service, den hat man sonst glaube ich bei keinem Urban Gardening.
- 118 Speaker2: [00:30:53] Genau. Also wir sind in der Fläche aber erst einmal das Problem,

dass vielleicht was auch ein Vorteil ist - Hunde sind verboten am Friedhof. Ja, also ich habe da diese Kontamination nicht und es sind bei uns auch Pflanzenschutzmittel verboten.

119 Speaker1: [00:31:07] Ah, okay. Ja.

120 Speaker2: [00:31:08] Also das wäre wirklich im Biosegment zu Hause, ja. Ich kann also davon ausgehen, dass jetzt keiner auf dieser Fläche irgendwo Chemie ausbringt. Legal, illegal kann immer was passieren, aber legal ist es nicht erlaubt. Jeder schaut, dass er so biologischen Pflanzenschutz betreibt. Und wir haben jetzt auch schon, dass man mit unseren Maßnahmen, mit diesen Insektenhotels und mit diesen Habitatbäumen usw. schon ein gutes Gleichgewicht haben zwischen Schädlingen und Nützlingen. Ja, also wir haben jetzt die letzten zwei, drei Jahre, kann übermäßigen Befall von Blattläuse und Spinnmilben und so Sachen oder Raupen, die jetzt irgendwelche Pflanzen komplett zusammen fressen. Ja, also es ist doch schon ein bisschen man merkt, dass sich da was tut in die Richtung. Ja.

121 Speaker1: [00:31:52] Sehr gut. Ja, und wenn es so eine Biozertifizierung bekommen würden, das wäre dann quasi einfach nur so.

122 Speaker2: [00:32:01] So, das wäre eine schöne Sache. Ja, das man das mit bewerben kann das wir zertifiziert ökologisch sind, das Biodiversität im Vordergrund steht. Das wäre uns wichtig. Was ich nicht vorhabe ist, dass wir jetzt selber auf den Gräbern Gemüse anbauen, das verkaufen, das ist jetzt das Ziel, dass wir da vielleicht noch mehr an, an, an, an großen Aufschrei in der Bevölkerung geben wenn jemand etwas anbaut und dann für den Eigenbedarf und zum Naschen, ich mein man kann jetzt gar Familie versorgen mit 2 Quadratmeter. Aber ich kann was ich kann mich betätigen, ich kann Stress abbauen, ich kann ein bisschen was für mich tun, für die Natur tun, indem ich so die pflanz ein paar Sachen an. Und wenn ich jetzt hergehe und da sind drei Tomaten reif und und dann sind jetzt zehn Pfefferoni und und und drei Erdbeeren, kann ich jetzt naschen beim Arbeiten oder vielleicht auch schön mit heim nehmen. Das war jetzt ein Gedanke dazu. Ja.

123 Speaker1: [00:32:55] Ja, ich glaube, das waren auch schon alle meine Fragen.

124 Speaker2: [00:33:00] Gut.

125 Speaker1: [00:33:00] So, mach ich mal wieder aus.

126 Speaker2: [00:33:02] Wir werden wahrscheinlich.

1 3.4 Interview May Buschke am 15.02.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Kann gut sein, dass ich nicht alle Zahlen parat habe. Da habe ich irgendwie kein Gedächtnis für. Deswegen denke ich manchmal vielleicht, wenn es wichtig ist nachgucken.

3 Speaker2: [00:00:09] Ja, das ist gut. Ähm, genau. Vielleicht kann ich ja einmal kurz erklären, wie ich zu diesem Friedhof gekommen bin. Und zwar ich studiere ja in Wien Raumordnung, Raumforschung und habe da einen Friedhof in Wien, Matzleinsdorf. Das ist ganz spannend. Ich habe es nachgeschaut. Demographisch ist es sehr ähnlich mit. Also der Bezirk, in dem der Friedhof liegt. 10. Gemeindebezirk Favoriten. Sehr ähnlich mit Neukölln, was zumindest so die ethnische Zusammenmischung des Bezirkes angeht. Das ist auch sehr durchmischt. Und der Friedhof, in Matzleinsdorf, liegt aber nicht insofern mitten im Siedlungsgefüge wie hier in Neukölln, das es direkt an der Hermannstraße ist. Hier ist viel los. Das Tempelhofer Feld ist da, ist auch ein touristischer Ort, sondern das liegt eigentlich an einer Riesenkreuzung, wo seit fünf Jahren eine U Bahn Baustelle ist, die noch bis 2027 geht. Also es ist schon ein bisschen eine andere Situation. Gibt nicht so viel Laufkundschaft, würde ich sagen. Aber trotzdem ist auch in dem Viertel, wo dieser Friedhof liegt, nicht so viel Grünraum. Also es ist schon für die normale Bevölkerung ein grüner Ort, der jetzt einfach nicht so ideal liegt. Genau. Und da in Wien passiert ganz viel auf dem Friedhof. Und anders als hier in Neukölln wird der Friedhof aber nicht geschlossen, sondern das passiert alles in dem Wissen, dass der Friedhof immer noch weiterbestehen wird. Und ich dachte, das wäre ganz spannend, das ein bisschen zu vergleichen, wie man dann anders an neue Projekte herangeht, weil die Projekte sich doch sehr ähneln. Es ist auch Urban Gardening und Bienenvölker und auch so der Friedhof als Lebensraum für Tier und Mensch. Und auch Grundschulbildung findet jetzt auf dem Friedhof statt. Also es sind ja schon sehr ähnliche Projekte, die auch hier in Neukölln passieren, nur eben vielleicht mit einem anderen Planungsgedanken am Anfang.

4 Speaker1: [00:01:57] Und das finde ich super interessant, weil tatsächlich also genau hier ist es ja in der Regel so ist, dass dann eine Veränderung einsetzt, wenn die Friedhofsnutzung ausläuft und dann eben auch als Zwischennutzungsgedanke oder eben auch so als Initial für das Auslaufen. Eher eigentlich ist es so, dieses Thema, diesen Übergangsprozess, dass da eine soziale Kontrolle stattfindet und überhaupt ne aktive Gestaltung und nicht eben nur dieses Verlust und weniger. Aber ich finde das sehr interessant, weil die, unsere Friedhofskultur ja jetzt schon seit Jahrzehnten in einem großen Veränderungsprozess ist und, und insgesamt ich das Gefühl habe, dass eigentlich alles, alles nur noch ein Verlust, als Verlust wahrgenommen wird und so zugeguckt wird, wie sich es verändert und, und das als nicht gut wahrgenommen wird von den meisten. Aber es passiert nichts aktives um zu gucken, wie wollen wir denn den Friedhof haben eigentlich und was können wir dafür aktiv tun? Also da habe ich das Gefühl, dieser, dieser Schritt, der ist irgendwie noch nicht gemacht und so, ja und es hört sich ein bisschen so an, als wenn das vielleicht da stattfindet. Ganz gut, aber ja, okay, das ist jetzt meine Meinung.

5 Speaker2: [00:03:25] Aber das ist echt spannend, dass Sie das so sehen, weil das tatsächlich auch der Hintergrund ist für die Veränderungen. Also es ist natürlich so wie in Österreich hat es dann ein bisschen einfacher, weil der Trend zu Urnenbegräbnissen noch nicht so stark ist. Also es sind nur 30 %. Das heißt, dieser krasse Flächenverlust wie in Deutschland oder quasi dieses Freiwerden von Flächen hat man noch nicht, aber es ist trotzdem, man merkt es schon und genau. Aber vielleicht kann ich dazu sagen, Wien ist insofern auch noch mal anders als Berlin. Es gibt sehr viel weniger Friedhöfe, weil es diesen großen Zentralfriedhof gibt. Das heißt, die Verwaltung, also die

evangelische Friedhofsverwaltung, hat in ganz Wien zwei Friedhöfe auch schon einen Unterschied.

6 Speaker1: [00:04:07] Ja, hier sind es, glaube ich, ungefähr 100 Evangelische. Also wir haben jetzt 200 Friedhöfe in Berlin, ungefähr 100 konfessionelle, und ich glaube, es sind fünf katholische oder so, also wir haben also die meisten sind evangelische. Okay, fangen wir mal genau an, fragen wir.

7 Speaker2: [00:04:25] Also meine erste Frage wäre eigentlich, wie Sie oder die Stadtbau AG, zu dem Prozess überhaupt dazu gekommen sind.

8 Speaker1: [00:04:32] Ja, das ist schon echt ne ganze Weile her. Ähm, also ich glaube, das hat schon fast vor 2000 angefangen, also über 20 Jahre. Und das liegt daran, dass einer unserer Gesellschafter, also von der Gesellschaft Stadtbau ist, der Kirchenkreis Berlin Stadtmitte. Das ist ein Zusammenschluss von evangelischen Gemeinden und da gab es schon auch einige Jahre eine Zusammenarbeit insofern, dass es so was wie eine Bestandsaufnahme der Liegenschaften gab vom Kirchenkreis, von den Kirchen. Also die wussten gar nicht, was die überhaupt für Grundstücke in der Stadt hatten. Und darüber kam dann auch der Blick auf die Friedhöfe und das mit den Friedhöfen, das wurde dann auch so der Anfang der Auseinandersetzung. Und dann wurde auch ziemlich schnell klar, die, die fallen so hinten runter. Das ist jetzt nicht ein Arbeitsschwerpunkt der Kirchengemeinden gewesen, da wurde nie so richtig jemand drauf geguckt. Und die Friedhofsverwalter, die es da gab, die waren so ein bisschen die kleinen Könige und haben da irgendwie gemacht und keiner hat geguckt. Und dann wurde, ich mein in Berlin gibt es ja diesen Friedhofsentwicklungsplan. Ich weiß nicht, ob du von dem gehört hast. Großes Ding 2015. Nee, 2006 ist der, der ist von 2006. Von, vom Land Berlin, also von der Senatsverwaltung für alle Berliner Friedhöfe wurde geguckt. Ähm, jetzt muss ich noch mal kurz zurück. Also genau seit den 80er Jahren geht der Flächenbedarf runter und Ursache hauptsächlich zunehmend Urnenbeisetzung, zunehmend Urnengemeinschaftsanlagen. Und das betrifft fast alle Berliner Friedhöfe. Und genau die Senatsverwaltung hat mit diesem Friedhofsentwicklungsplan, der ist auch einsehbar auf der auf der Webseite von der Senatsverwaltung, reagiert und da ist für alle Friedhöfe wird eine Aussage getroffen Welche Friedhöfe bzw. Teilflächen sollen langfristig möglichst als Friedhöfe erhalten bleiben und welche sollten geschlossen und können ungenutzt werden? Und als Nachnutzung ist überwiegend Grünfläche dargestellt und teilweise auch sonstige Nutzungen, was nichts anderes als Bauland ist.

9 Speaker2: [00:07:05] Aber das ist nur für kommunale Friedhöfe oder für alle.

10 Speaker1: [00:07:09] Für alle. Genau. Und es gibt das Grundkonzept dahinter: diese Vielfalt der Berliner Friedhofsstruktur soll erhalten bleiben, also so wie sie im Prinzip ist auch so die Verteilung über die Stadt, dass es irgendwie eine wohnungsnahe Versorgung damit gibt. Konfessionelle und kommunale Friedhöfe und diese, diese Darstellung wurden zu dem Zeitpunkt auch gemacht unter Berücksichtigung. Was haben wir da für Denkmalwert, was gibt es für wertvollen Pflanzenbestand. Oder genau was, was ist in der Umgebung, was, was gibt es für Anforderungen? Es ist aber jetzt wirklich schon ein alter Plan, der ist auch nicht verbindlich. Der ist nunmehr, hat empfehlenden Charakter, hätte eigentlich längst mal überarbeitet werden müssen, ist aber nicht so richtig passiert. Aber genau das, das heißt das Land Berlin hat dieses Problem relativ früh früher als andere Gemeinden erkannt und planerisch reagiert. Und der Evangelische Kirchenkreis, der eben unser Gesellschafter war, hat sich auch ungefähr zeitgleich damit beschäftigt. Und dann hat sich glaub 2009 der Evangelische Friedhofsverband Berlin Stadtmitte gegründet. Das ist ein Verband, in denen die Kirchengemeinden hauptsächlich aus diesem Kirchenkreis Stadtmitte ihre Friedhöfe eingebracht haben. Und das sind 45, 46

Friedhöfe. Und für die arbeiten wir jetzt eigentlich seit 20 Jahren. Also wir helfen, ganz grob gesagt, diesen Friedhofsentwicklungsplan umzusetzen. Für diese 45 Friedhöfe, also zu gucken, wo, wie sieht es vor Ort aus, welche Flächen sind kurzfristig rauslösbar? Kann man, kann man das wirklich richtig abgrenzen? Kann man es verkaufen, verpachten? Welche Nutzungen kann man da machen? Das ist so unser Hauptthema.

11 Speaker2: [00:09:11] Weil ich habe nämlich zu diesem Friedhofsentwicklungsplan noch mal eine Frage, weil wenn das keinen nicht nur die kommunalen Friedhöfe betrifft, sind das ja auch Liegenschaften, die nicht der Stadt gehören. Und das heißt, die Stadt hat dann einfach quasi trotzdem.

12 Speaker1: [00:09:27] In Abstimmung mit den.

13 Speaker2: [00:09:28] In Abstimmung mit Trägern gemacht. Na klar. Genau, genau. Man könnte denken Prima, so ein Plan. Das ist halt so! Als der verabschiedet wurde, war das trotzdem so, dass in den meisten Bezirken gar nicht der Gedanke war, dass man Friedhöfe jetzt benutzen kann. Und ich weiß auch noch am Anfang, als wir die ersten Gespräche hatten mit den verschiedenen Bezirken in Berlin, haben wir ja diese sehr komplizierte Teilung. Also die Bezirke haben kommunale Planungshoheit, das heißt, wir haben zwölf verschiedene Ministädte sozusagen, und jeder regelt alles anders. Und dann gibt es noch das Land Berlin. Also am Anfang war es auf jeden Fall so wie jetzt. Hier kann man nichts anderes machen. Vom Friedhof steht ja gar nicht. Und dann das ist wirklich so ein politisches Spielfeld oder auch Entscheidungsfeld. Dann kam irgendwann mal die große Entdeckung: Huch, wir haben zu wenig Wohnungen in Berlin. Es gibt es auch schon seit ein paar Jahren die Erkenntnis. Und dann gab es wirklich Anrufe. Wir haben hier gehört, ihr habt hier Friedhöfe und da gibt es einen Plan und da steht Bebauung. Können wir hier bei euch Wohnungen bauen? So, jetzt schnell und so einfach ist es ja nicht. Man muss ja dann auch erst mal Planungsrecht schaffen. Und langer Prozess geht auch oft nicht. Es gibt ja auch friedhofsrechtliche Fristen, die zu berücksichtigen, berücksichtigen sind.

14 Speaker1: [00:10:45] Genau. Und dann mit der neuen alten Regierung ist jetzt auch wieder ein paar Jahre her, das Thema Klimaschutz, na klar, Naturschutz also, seitdem wird wieder absolut auf die Bremse getreten, wenn es darum geht, Friedhöfe zu bebauen und also das muss alles als Grünfläche erhalten bleiben. Das ist jetzt auch nur ganz grob und pauschal gesagt. Ja, so geht das seit 20 Jahren. Das ist sehr interessant finde ich. Also ich bin Landschaftsplanerin und Gärtnerin und ich fände es toll, wenn die Flächen erst mal grün und unbebaut bleiben könnten. Sehe es aber auch wirklich differenzierter, weil a) sind nicht alle Bereiche a la Friedhöfe finde ich wertvoll und schön. Oft wird es den gut tun, wenn da was ganz anderes passiert. Und warum gibt es diese Aussage im Friedhofsentwicklungsplan für eine Bebauung? Das hat dann einen wichtigen und verständlichen Hintergrund. Das ist die wirklich fatale wirtschaftliche Lage, in der die konfessionellen Friedhofsträger sind. Seit Jahrzehnten gehen die Einnahmen zurück durch diese weniger Beisetzung, Urnenbeisetzung weniger, weniger, weniger. Und die haben aber diese Riesenflächen, die sie bewirtschaften müssen. Und die Friedhöfe sind wirklich zum Teil echt furchtbar aus so in einem schlechten Zustand. Und es gibt keine andere Einnahmemöglichkeit, die bekommen kein Geld jetzt von der Kirche oder so, die müssen sich nur aus dem. Selbst Tragen, aus den Einnahmen tragen. Und mit diesem Wissen hat eben auch der Friedhofsentwicklungsplan gesagt okay, es gibt Teilflächen, da habt ihr die Chance Einnahmen zu erzielen und diesen Transformationsprozess zu finanzieren und auch Geld dann in die Flächen zu stecken, die erhalten bleiben sollen. Guter Gedanke erstmal zu dem Zeitpunkt. Jetzt wird es eben in Frage gestellt. Also es gibt auch einen jetzt gar nicht, genau wie das heißt, eine Regelung zwischen dem Land Berlin und der evangelischen Kirche, dass es keine Zuschüsse vom Land Berlin an die

konfessionellen Friedhöfe für die Pflege ihrer Flächen gibt. Alte Regelung glaub staatskirchenvertrag heißt das Ding. Und das ist jetzt in einem Änderungsprozess, weil es ist ja klar, wenn Sie sagen Nee, wir wollen nicht, dass ihr verkauft und bebaut, dann muss es irgendeine andere Finanzierungsmöglichkeit geben. Und soweit ich weiß, gab es letztes Jahr das erste Mal einen kleinen Zuschuss für einige evangelische Friedhöfe für die Pflege ihrer Flächen, weil die kommunalen Friedhöfe, die bekommen alle dieses Geld, die bekommen für jedes, jeden Quadratmeter, jedes Jahr eine Pauschale für die Pflege.

15 Speaker2: [00:13:30] Aber ja, das muss ich kurz aufschreiben. Dann ist es aber auch sehr ähnlich wie in Wien. Da muss sich der Friedhof auch komplett selber tragen. Das ist auch. Genau. Und quasi was stand in diesem Friedhofsentwicklungsplan jetzt für den Sankt Jacobi Friedhof? War das auch einer der Friedhöfe.

16 Speaker1: [00:13:48] Nee, da stand, dass der als Grünfläche erhalten bleiben soll. Das heißt aber auch nichts. Also die sind da sehr zurückhaltend damals rangegangen bei der Planung, wie viel Friedhof noch benötigt wird, der Friedhof. Wir haben für den Friedhofsverband mal eigene Erfahrungen gemacht, wie viel Fläche dauerhaft zukünftig benötigt werden sollen. Und das war tatsächlich nur 1/4 der Friedhofsflächen. Also von den 250 Hektar haben die hier Friedhofsfläche in Berlin. Der Friedhofsverband brauchte jetzt 1/4 davon, also ungefähr 90, 90 Hektar braucht es eigentlich. Und das Land Berlin hat auch gesagt Nee, das ist gut, Wenn ihr das plant, auch hier für euch und es genauer wisst, könnt ihr natürlich dann einen Friedhof auch schließen, wenn er nicht gebraucht wird. Ja, ich habe hier mal, also das ist nicht der Friedhofsentwicklungsplan für den Standort, sondern ein eigenes Planungswerk, was wir für den Friedhofsverband mal gemacht haben das integrierte Friedhofsentwicklungskonzept für die Hermannstraße hier ist sie, hier ist der Jacobi Friedhof. Dann gibt es hier gegenüber den Jerusalem Friedhof. Hier ist der ehemalige Sankt Thomas Friedhof jetzt ein öffentlicher Park. Wir sind hier auf den beiden Friedhöfen und hier ist noch ein katholischer Friedhof. Als Nachbar eins weiter. Genau hier ist das Tempelhofer Feld und der Friedhof, und der Evangelische Friedhofsverband ist eben der Friedhofs Träger. Der hat, sein Ziel ist, sich auf Dauer von all diesen Friedhöfen zu trennen und hier sich darauf zu konzentrieren. Auf diese zwei Und die reichen auch völlig aus. Und da will er eben jetzt seine Arbeit, Geld, Personal reinstecken.

17 Speaker2: [00:15:54] Man sieht es auch sehr, wenn man hier aus dem Fenster schaut. Der Friedhof sieht doch ganz anders gepflegt aus als jetzt, sagen wir der St. Jacobi mit seinen Grabflächen.

18 Speaker1: [00:16:04] Genau. Also das ist auch ein alter Planungsstand. Da gibt es auch, macht der Bezirk hat eine Überarbeitung, aber es ist ganz interessant, weil es ist ein gemeinsames Planungswerk vom Friedhofsträger, von dem Friedhofsverband und dem Bezirk hier. Der hat dazu auch ein Bezirksamtsbeschluss getroffen und gesagt, das ist unsere Planung hier für die Friedhöfe, wird aber jetzt überarbeitet.

19 Speaker2: [00:16:27] Das heißt am Ende war quasi Teil von diesem Ideenfindung und Entscheidungsprozess die Stadt Bau, der Friedhofsverband und der Bezirk.

20 Speaker1: [00:16:38] Also für dafür, dass dieses Gartenprojekt da drauf ist mit den Prinzessinnengärten. Da hatte der Bezirk erst mal, das war nicht seine Initiative, sondern vom Friedhofsverband, von dem damaligen Geschäftsführer und von uns. Und es gab öffentliche Fördermittel vom Land Berlin. BENE heißt es. Das Programm Berliner Programm für nachhaltige Entwicklung. Und da gab es für zwei Jahre Gelder. Und mit diesen Geldern gab es das Modellprojekt. Die Prinzessingärten kommen aus Kreuzberg,

vom Moritzplatz, wo die schon waren, kommen hier auf dem Friedhof und wir gucken mal, ob das funktioniert. Das war so die Idee, genau und hat sich gezeigt es klappt also das wird gut angenommen und die mussten auch vom Moritzplatz runter oder wollten da runter mit ihren gärtnerischen Aktivitäten. Und genau, wir haben halt hier ausprobiert. Wird es angenommen, ist das rechtlich möglich? Wir sind da so ein bisschen ins kalte Wasser gesprungen und jetzt sind sie zum Glück immer noch da.

21 Speaker2: [00:17:51] Aber zu dem Zeitpunkt haben schon keine Begräbnisse mehr stattgefunden.

22 Speaker1: [00:18:00] Der richtig geschlossen wurde erst 2019 werden es, glaube ich, 2018 ging es genau. Da kamen, haben die Prinzessingärten drauf. Also ab 2019 kam der Schließungsbeschluss. Das haben wir hier für eine Winterreise entfernt.

23 Speaker2: [00:18:19] Aber das ist ja spannend. Das heißt, man hat jetzt eigentlich 20 Jahre Zwischennutzungszeit, bis man den komplett auflösen kann?

24 Speaker1: [00:18:32] Jein. Genau. Es gibt Teilflächen, die sind jetzt schon frei von friedhofsrechtlichen Fristen. Und jetzt gehe ich mal den anderen Plan hier. Das ist ein Bestandsplan aus einem Freiraumkonzept, was es für den Jacobi Friedhof gibt von einem Planungsbüro Gruppe F heißen. Die ist jetzt zum Zeitpunkt 2020 und hier hinten. Ich weiß nicht, ob du es gesehen hast. So eine abgegrenzte Fläche, da so ein Zaun davor da ist. Schon seit vielen Jahren, die nennen sich Rollheimer so eine Art Wagenburg. Da leben Leute, die in Bauwagen, gehört aber zum Friedhof und könnte theoretisch ziemlich schnell entwidmet werden und umgenutzt werden. Und genauso ist es mit nem Großteil der Fläche, ich glaube, bis hier, da sind schon bis auf eine kleine Anlage mit Urnen, waren es sind einfach auch schon seit über 30 da ist die letzte Beschattung sind 30 ja 30 also bis auch wie gesagt eine kleine Urnenanlage genau und dann gibt es eben hier vorne den den Bereich. Man sieht es ja eigentlich auch nicht. Alle Grabsteine, die stehen, sind noch laufende Rechte, die sind einfach nicht abgeräumt worden. Das täuscht total. Also ich glaube, wir haben jetzt hier auf dieser Fläche noch irgendwie 300 laufende Nutzungsrechte und jetzt weiß ich es nicht mehr auswendig. Aber ich glaube, ich glaube, das letzte läuft dann irgendwie, die letzte Pietätsfrist läuft dann irgendwie 43 oder so was aus, aber darfst mich jetzt nicht darauf festnageln. Wenn es dir wichtig ist, gucke ich noch mal nach, das passt schon. Na also, dann war die Beisetzung die letzte irgendwie 2013, oder? Oder so was gewesen. Ja, genau.

25 Speaker2: [00:20:26] Darf ich das? Okay. Und. Aber das ist spannend. Das heißt, die Wagenburg, das ist trotzdem eine Friedhofsfläche. Und das, man hat einfach nicht nachgeschaut. Also, wie ist das friedhofsrechtlich dann?

26 Speaker1: [00:20:40] Gute Frage. Tatsächlich, Dass die da ist, das kam. Da hat sich das Land Berlin drum bemüht, dass die hierhin kommen. Die waren nämlich eigentlich am Potsdamer Platz gewesen und da sollten sie weg. Und dann haben sie für die eine Fläche gesucht und haben damals gab es noch nicht den Friedhofsverband, sondern noch das Gehörte noch der Kirchengemeinde. Und da haben sie die gebeten und die haben gesagt okay, ihr könnt hier hinten drauf. So. Ja, okay, also Friedhofsrecht, genau. Also im Friedhofsgesetz, wenn man sich das anguckt, dann steht da ja hauptsächlich drin, dass dort eben Friedhofsnutzungen stattfinden sollen und nichts, was die Friedhofsnutzung stört. So ganz grob und ähm, ja, also mit Wohnen steht dann, ich glaube, hier haben wirklich alle einfach nicht hingeguckt.

27 Speaker2: [00:21:32] Ich hätte so gerne bisschen.

28 Speaker1: [00:21:34] Aber genau wir wir sagen auch und bis jetzt hat noch niemand

gesagt, nee, das stimmt so nicht, dass die Prinzessinnengärten mit ihrem Garten Projekt, das ist eine Friedhofsbewirtschaftung weil das ist sie auch, ja mit ihren Nutzungen. Also das ist eine absolut zeitgemäße Friedhofsbewirtschaftung, weil wenn es die nicht gäbe, wir wissen, wie es vorher aussah, bevor die kam. Es war sah nicht gut aus, es kam einfach. Das wurde kaum gepflegt, es war kaum jemand vor Ort und da wurde einfach wirklich extrem missgenutzt von Drogenkonsumenten. Leute, die ihre Hunde haben auslaufen lassen. Das waren die komischsten, schrecklichen Sachen. Und die Menschen, die hier noch ihre Gräber besucht haben, die haben sich nicht wohlgefühlt.

29 Speaker2: [00:22:15] Ah das heißt, man kann jetzt schon sagen, für die Menschen, die noch den Friedhof als Friedhof nutzen, ist es schon auch eine Verbesserung.

30 Speaker1: [00:22:22] Eine Verbesserung. Unbedingt. Ja, genau, die haben die, die Prinzessingärten haben hier ich weiß nicht wie gut tut jetzt den Friedhof und die Angebote kennst.

31 Speaker2: [00:22:33] Ja ich bin so kurz vorbeigelaufen. Ich habe mir auch von dem Prozess in den Gärten die Website noch mal angeschaut. Hier noch viel so dieses, habe ich gesehen, immer am Dienstag oder am Montag ist es dieses Kinderangebot und der Klimawandel.

32 Speaker1: [00:22:44] Ganz am Anfang, also ab März April geht's los. Dann gibt es zwei drei Tage in der Woche gemeinsames Gärtnern und andere Sachen, einmal im Monat einen größeren Aktionstag und so da ist, dann gibt es natürlich das Cafe, was dann aufhat, sehr leckeres Mittagessen auch hat. Da kann man dann richtig viel machen. Jetzt ist halt gerade Winterschlaf. Genau, aber die machen das und kümmern sich auch um die Pflege des gesamten Friedhofs. Das ist somit ihr Deal. Und da, wo die die Nutzungsberechtigten eine Grabpflege beauftragt haben, das macht jetzt auch machen auch die Prinzessinnengärten, was natürlich super ist, weil die sind vor Ort und dann kommen sie eben auch mit den Leuten ins Gespräch. Ja und wir haben noch keine keine Beschwerden bekommen von den Leuten, die da noch ein Grab haben. Also ich glaube viele fandens am Anfang sehr seltsam, ganz komisch und es musste halt viel. Es gab einfach viele Gespräche und dann mit der Zeit wurde das schon angenommen.

33 Speaker2: [00:23:50] Wer also wie haben so diese Gespräche stattgefunden oder wer war damit involviert?

34 Speaker1: [00:23:56] Also die Friedhofsverwaltung selber, die hat sich da ziemlich rausgehalten, muss man sagen. Die haben hier sowieso einfach nicht mehr so richtig die Kapazitäten und Kraft und Nerv gehabt, sich mit diesem Friedhof zu beschäftigen. Dass der in so einem schlechten Zustand war, war auch eine Folge davon. Der Geschäftsführer damals, der, der gesagt hat, wir wollen das mit den Prinzessingärten hier probieren, der ist krankheitsbedingt jetzt auch schon länger nicht mehr da. Und deswegen ist die Kommunikation mit der Friedhofsverwaltung nicht, nicht ganz so leicht. Die haben, die finden es auch nur, also nicht alle so richtig gut. Das finden die zum Teil einfach seltsam und komisch das Projekt nicht so in ihrem Sinne. Es gab ein Anschreiben der Friedhofsverwaltung an alle noch bestehenden Nutzungsberechtigten, wo das erklärt wurde. Also einmal natürlich zur Schließung macht man ja sowieso. Und dann wurde eben auch dieses Projekt mal so erklärt wurde. Und dann waren es eigentlich die Prinzessinnengärten mit ihren KooperationspartnerInnen vor Ort, die einfach viel gesprochen haben. Und es gibt regelmäßige Führungen für alle Interessierten. Ich habe auch am Anfang ständig Führungen gehalten, auch die Nachbarschaft eingeladen. Ja, wir würden gern die Lisa von den Prinzessinnengärten und ich so einen Kaffee und Kuchen Klatsch mit, mit den Nutzungsberechtigten einrichten. Aber wir haben die

Friedhofsverwaltung noch nicht irgendwie dazu gebracht, uns die Kontakte zu geben. Oder dass die, die anschreiben, für uns so, das wollten wir immer gerne machen. So ein, so einmal gucken, wer da kommt und geht und das noch mal ein bisschen zu pushen. Aber ja.

35 Speaker2: [00:25:46] Vielleicht ja, ich finde, versuche auch die Friedhofsverwaltung zu kontaktieren. Seit einer Woche hier. Ja, genau. Die sind noch nicht durchgekommen. Ich würde da einfach, glaube ich, mal vorbeigehen. Äh, genau. Was war vielleicht in diesem ganzen Findungsprozess, der jetzt ja deutlich deutlich länger ist, als ich eigentlich gedacht hatte, am Anfang vielleicht irgendwie. Abgesehen von der Kommunikation mit der Friedhofsverwaltung noch so schwieriger, als man am Anfang gedacht hat.

36 Speaker1: [00:26:19] Ja. Also eine echte Überraschung war das, dass die Naturschutzbehörde hier im Bezirk, dass die das ganz schrecklich fand, das Projekt oder ich nehme das ganz schrecklich zurück. Also ich bin mit Robert Schorf an den Prinzessinnengärten bin ich, bevor es losging sind, haben wir einen Termin gemacht im Amt und wollten dem Grünflächenamt und dem Naturschutzamt glücklich erzählen, was hier, was wir hier vorhaben, nämlich hier kommen jetzt Leute hin und die haben auch auf dem Fokus. Biodiversität stärken, Natur schützen, Umweltbildung, ein großes Thema bei den Prinzessin Gärten und dann war das Grünflächenamt war niemand da und vom Naturschutzamt gab es einen Bearbeiter, der gesagt hat: Ja, muss man mal sehen, ob das rechtlich möglich ist. Das ist vermutlich ein Eingriff in Natur und Landschaft, also ein naturschutzrechtlicher Eingriff. Und da müssen Sie uns jetzt mal ne Projektbeschreibung schicken und dann muss das eben geprüft werden, ob das Sie das machen dürfen und ob eventuell Ausgleich und Ersatz weiß ja nicht was, das nicht zu fassen wirklich und das Ding ist, das sind halt keine Planer, die machen nicht einen Plan, der dann geprüft werden kann. So haben die nie gearbeitet, die gehen hin, gucken halt, wer ist vor Ort, was wollen die Leute, die da sind, was interessiert die, weil die machen ja nicht, die machen das ja immer mit der Nachbarschaft zusammen, die Prinzessingärten. Das ist nicht irgendwas vorgegebenes, es gibt keinen Plan, Also konnte man auch keinen Plan machen, der geprüft wird oder so und wir haben das wirklich vielfach versucht zu kommunizieren, aber erfolglos. Und es gab dann richtigen, richtigen, kleinen Krieg.

37 Speaker1: [00:28:08] Ja, egal was da passiert ist, dann kann irgendwie vom Naturschutzamt so eine Androhung, dass das geräumt wird und Strafe zu zahlen ist und es gibt auch von der oberste Naturschützer von, von Berlin der also vielleicht um das auch noch mal zu erklären für die Naturschützer ist so ein Friedhof um den sich jahrelang kaum gekümmert wurde, halt auch ein besonderer Schatz. Da entwickelt sich eine Vegetation, die es nirgendwo anders gibt und da wird so ein ganz bisschen noch gepflegt, aber nicht total wild. Und das gibt es halt dann nur an den Standorten und das ist für die eben wichtig und erhaltenswert so und die die neue Qualität, die sich entwickelt, das konnten sie so noch nicht sehen und erkennen und hatten einfach Sorge, dass das mehr verloren geht, als als Gewinn ist. Und ja, zum Glück hat sich alles irgendwie geklärt. Also viele Termine, viel Reden und außerdem haben die Prinzessingärten berlinweit getrommelt und haben ihre Öffentlichkeitswirksamkeit auch ausgenutzt, erfolgreich. Und haben eine Unterschriftenliste gemacht, sehr viele Unterschriften bekommen, so dass der Bezirk dann zurückgerudert ist, das Naturschutzamt und jetzt mit denen zusammenarbeitet. Zum Glück. Es gab auch so einen komischen Stadtrat vom Naturschutzamts, war ein AfD Stadtrat, der da einfach Politik gemacht hatte und jetzt nicht mehr da ist, was auch gut ist ja man eine verrückte Zeit. Aber dann dachte ich wirklich irgendwie, die Welt steht, das alles völlig absurd und auf den Kopf gestellt. Also die hatten gar kein inhaltliches Interesse, die wollten sich damit nicht auseinandersetzen, die wollten nur dagegen sein. Das war eine Überraschung.

- 38 Speaker2: [00:30:05] Ja, aber würden Sie dann diesen Entscheidungs und Planungsprozess heute anders gestalten?
- 39 Speaker1: [00:30:13] Und nein, weil wir haben das ja noch mal auf einem anderen Friedhof im Wedding, das auf dem Gartenprojekt gelandet gelandet haben wir mitgeholfen, dass es da gibt.
- 40 Speaker2: [00:30:22] Das Elisabeet?
- 41 Speaker1: [00:30:25] Und da haben wir das Ganze noch mal machen können. Und wenn man jetzt vorher einen Plan macht und einen Antrag stellt, dann kann man sich wirklich sicher sein, dass nichts zustande kommen wird. Also dass ich glaube, man muss es einfach machen und dann sich da durch schlagen. Also ich weiß gar nicht, ob man das veröffentlichen darf, was ich jetzt sage, aber ich bin mir echt ziemlich sicher, dass das der einzige Weg in Berlin ist, weil die haben in den Verwaltungen, die haben so viel Angst Fehler zu machen, dass sie lieber verhindern. So.
- 42 Speaker2: [00:30:56] Da muss man selbst einfach Tatsachen schaffen und dann.
- 43 Speaker1: [00:30:59] Ja und dann dann gucken, was irgendwie passiert und sich wehren gegen gegen dieses Amtshandeln hilft. Und ich dachte, ich zitiere.
- 44 Speaker2: [00:31:07] Ich, ich kann, ich kann, ich kann es.
- 45 Speaker1: [00:31:09] Rauslöschen oder irgendwie anders hier oder.
- 46 Speaker2: [00:31:11] So.
- 47 Speaker1: [00:31:12] Zusammenstellen. Ja, das war auch ähnlich mit dem Thema. Genau also die hier so einen Bauwagen hinten hinstellen, um Werkzeug rein zu stellen. Dann kam der Bezirk auf die Idee, es muss ein Bauantrag gestellt werden und so ne verrückten Sachen. Das hatten wir auch im Wedding mit Elisabeet und hier auch. Also es geht wirklich. Es geht wirklich nicht mehr darum, gemeinsam zu überlegen, was, was ist gut und was macht Sinn und was packt man an zusammen? Sondern der Bezirk versucht irgendwie nicht angreifbar zu sein in seinem Verwaltungshandeln. Und das ist echt fatal, finde ich. Naja, aber wir haben es geschafft. Die Prinzessin Gerten war einfach immer super kooperativ, freundlich und haben nicht aufgehört, irgendwie mit gutem Willen nach außen zu gehen und wir konnten das unterstützen. Und jetzt hat es zum Glück auch funktioniert. Ich glaube, die alle wollen die da jetzt auch behalten und wissen, was das für ein Schatz ist, hier für den Ort.
- 48 Speaker2: [00:32:15] Das heißt, es ist eigentlich quasi so open end geplant mit den Prinzessinnengärten.
- 49 Speaker1: [00:32:22] Ähm, genau unterschiedlich. Also klar ist hier der Friedhof ist ja geschlossen und es wird das läuft aus. Was da jetzt auf Dauer passiert, ist ziemlich unklar. Also hier vorne an der Hermannstraße wird gibt es einen B-Plan Aufstellungsverfahren, das heißt, hier wird Planungsrecht geschaffen und es wird bebaut werden können. Das ist ziemlich sicher. Da, wo nie bestattet wurde, hier vorne, da war ein Steinmetz gewesen und hier stehen so eine kleine, äh, wir sehen ein ehemaliges Nagelstudio und einen Imbiss und so eine Sachen und das wird vermutlich irgendwann abgerissen. Und hier kommt so ein Umweltzentrum hin. So ist der Plan und da weiß man nicht, Gewerbe wahrscheinlich. Und hierfür hinten gab es eigentlich mal die Planung, einen großen Schulstandort zu haben und auch Wohnen von der HoWoGe. Und das wird

aber alles gerade überarbeitet, also konzeptionell überarbeitet vom Bezirk. Und möglicherweise wird hier nur eine ganz kleine Baufläche geben oder gar keine. Kann gut sein. Und die Prinzessingärten? Die Idee ist schon, dass die in diesem Grünflächenbereich bleiben. Ja nur wie groß dieser ist. Das ist eben noch nicht so ganz klar. Und die haben einen Vertrag, so eine Nutzungsvereinbarung, die soll jetzt auch nicht befristet.

50 Speaker1: [00:33:54] Ähm, es ist halt so ein bisschen unterschiedlich. Also es gab eine Zeit lang, dass der Friedhofsverband hier mit der Geschäftsführung nicht glücklich war, dass die da sind. Die haben das Prinzip so nicht ganz verstanden wie der alte Geschäftsführer. Ich glaube, da hat sich jetzt so ein bisschen was geändert. Also wenn nur die Friedhofsverwalterin hier in der Region sprichst, die kann mit den gar nichts anfangen, die findet das einer der wenigen, die das Projekt wirklich nicht versteht und nicht gut findet. Leider. Das ist echt schade. Also ich hoffe, dass die irgendwann da auch mehr mehr Rückenstärkung vom Friedhofseigentümer bekommen. Das wäre würde den gut tun weil die sind so ein bisschen die sind ja abhängig die die finanzieren sich hauptsächlich über Drittmittel, also immer wieder Fördergelder oder ihre Gastronomie. Das ist total wichtig und die ist gerade hier vorne im Sommer. Und wenn das hier verkauft wird und bebaut wird, müssen die da weg, weiß ich nicht, wo sie hin sollen mit ihrer Gastronomie. Die brauchen auch so ein bisschen Gebäude und Infrastruktur. Und noch gibt es die Idee, dass die hier mit in diesen Neubau von dem Umweltzentrum kommen. Aber so das zeitlich zu zu organisieren.

51 Speaker2: [00:35:16] Das das zur selben Zeit fertig ist wie ja.

52 Speaker1: [00:35:19] Also und ich hoffe das dass das da eine gute und enge Kooperation gibt mit dem Friedhofsverband wenn es soweit ist mal gucken. Auf der anderen Seite also das ist ja jetzt die Prinzessinengärten kennt man in Berlin schon viele Jahre und der Bezirk hat verstanden, was für eine Bedeutung die hier haben. Also sie machen einfach eine wirklich wichtige Arbeit für für die Nachbarschaft hier und für es hat auch für Berlin weiter Ausstrahlung. Also ich hoffe das dass die einfach weiterhin so viel Unterstützung. Ja.

53 Speaker2: [00:35:56] Ja, ich springe jetzt einfach mal so ein bisschen ganz kurz, weil ich glaube, so die Frage, für wen der Friedhof umgestaltet werden soll, ist ja quasi dann für die Öffentlichkeit, nehme ich mal an, die hier im Kiez wohnt, quasi als neue Parkfläche.

54 Speaker1: [00:36:10] Ja, genau.

55 Speaker2: [00:36:12] Und, äh, Frage, die ich selber doch ganz spannend finde, ist sie hat ja gesagt. Bisher gab es nur positives Feedback. Wer gibt eigentlich Feedback oder wie gibt es da, Wie ist so die Möglichkeit Feedback zu geben?

56 Speaker1: [00:36:27] Also die Menschen sprechen die Prinzessingärten direkt an vor Ort oder es werden Briefe geschrieben an die Friedhofsverwaltung.

57 Speaker2: [00:36:37] Und dann weitergeleitet an.

58 Speaker1: [00:36:38] Oder leider nicht so häufig. Also da kann man am Anfang auch ja lauter Beschwerden und dann sogar lauter Beschwerden. Was denn für welche? Und dann gab das mal einen Brief, wo jemand gesagt hat hört es sehr komisch hier, oder? Ja, also das war irgendwie das jetzt ist, glaube ich, ein bisschen besser geworden. Ähm. Ja, also hauptsächlich bekommen die glaub ich ihr Feedback direkt.

59 Speaker2: [00:37:04] Und direkt vor Ort. Ja genau. Das heißt aber quasi Ja, meine

Frage. Ich finde das total spannend, weil das ja alles so sehr Schwebezustand ist. Hier in Neukölln und in Wien habe ich dann auch immer noch gefragt, welche Orte denn jetzt noch fehlen auf diesem Friedhof. Aber wenn das ja quasi.

60 Speaker1: [00:37:35] Also was fehlt? Doch, kann man schon sagen. Also klar, na ja, so kurzfristig ist es ja auch irgendwie gar nicht. Also jetzt, seit 2018 sind sie da, jetzt kommen wir zwei 23. Was fehlt, was schön wäre, wären Werkstätten. Also das und und Lagerflächen. Also dass es einen Ort gibt wo sie, die machen ja ganz viel so Bauprojekte und gehen auch raus. Es gibt auch so Satellitengärten an anderen Standorten und andere Projekte, die sie begleiten und betreuen. Und es wäre super, wenn es vor Ort, ja wenn es vor Ort was gibt, wo sie mit Holz arbeiten könnten oder mit Steinen. Es gab ein Projekt, die haben ja auch arbeiten ja auch mit Kooperationspartnern vor Ort. Nicht alles, was man hier machen kann, machen sie selber. Es gab einen Steinmetz, der auch die geräumten Grabsteine, die da auf irgendwelchen Haufen liegen, dann, wo man dann so Kurse machen konnte oder sich mal ausprobieren könnte in Steinbearbeitung. Das war ganz schön, aber man musste dann auch, glaube ich, aufhören, weil es zu laut war für die. Für die Nachbarschaft. Genau. Also ich weiß, Werkstätten, Lagermöglichkeiten und je mehr Platz um Sachen unterzubringen. Also im Prinzip wäre der Wunsch, dass wenn hier dieses neue Gebäude entsteht, dass es da Werkstätten Werkstätten geben kann, dass da auch wieder so ein Gastronomie ist und auch eine informelle Möglichkeit für die für die Nachbarschaft, sich zu treffen und auszutauschen, auch ohne zu konsumieren.

61 Speaker2: [00:39:08] Ja, ja, weil jetzt gibt es ja diese Kiezkapelle. Ja, soll die auch stehen bleiben?

62 Speaker1: [00:39:14] Genau, Kiezkapelle. Die ist ja vom sozusagen von nicht von den Prinzessinnengärten betrieben, sondern von dem. Es gab mal Quartiersmanagement hier und diese Nachfolgeorganisationen, die die sitzen hier und machen eben so Veranstaltungen für den Kiez. Oder man kann die Räume auch mieten, das soll da bleiben.

63 Speaker2: [00:39:37] Das sollte dann da bleiben, quasi. Dann gibt es das Umweltzentrum und daneben so für Kultur.

64 Speaker1: [00:39:42] Ganz richtig. Es gibt einen witzigen Raum. Ich weiß nicht, ob du es gesehen hast. Das Nagelstudio, nagelneu. Also ein ehemaliges Nagelstudio ist nicht mehr drin. Jetzt ist es Studio nagelneu, wird von einem Kooperationspartner von den Prinzessingärten betrieben. Da da kann man ohne Geld sich treffen aus der Nachbarschaft und zusammen kochen oder sein Wissen weitergeben, Kurse machen, Workshops und super doll nachgefragt. Total cooler Ort.

65 Speaker2: [00:40:11] So, also so ein Mehrfachnutzungsraum.

66 Speaker1: [00:40:15] Genau. Und, und das war auch ein Ziel, weil es gab schon ein bisschen das Gefühl und die Sorge, dass die Leute, die hier zum vor allen Dingen Gärtnern kommen und Gastronomie nutzen, nicht unbedingt wirklich die Nachbarschaft abbilden. Also das ist schon so ein bisschen ein bisschen jünger, ein bisschen hipper nicht. Nicht nur, das stimmt nicht ganz, kommen auch lustige ältere Leute und so, aber es ist doch nicht wirklich so für alle auf den ersten Blick so: Ah, hier gucke ich rein. Das war schon eine Hemmung. Und dieses kleine Studio, das ist irgendwie ein guter, guter Ort, wo es gar keine Hemmungen gibt, scheinbar da reinzugehen. Also es gibt das Gefühl und die Wahrnehmung, dass das hier mehr die Nachbarschaft wirklich vertreten ist als auf dem Friedhof und aber auch die Hoffnung und die Idee, dass man darüber die Leute dann auch mehr in den Film reinbekommen.

- 67 Speaker2: [00:41:14] Das ist ganz spannend, quasi so am Anfang erst mal ködern und dann können sie vielleicht die Filme dann lassen.
- 68 Speaker1: [00:41:20] Also meine, meine Schwiegertochter, die ist hier aufgewachsen und ihre Eltern, die kommen ursprünglich aus Nordmazedonien und die wohnen hier in der Warte Straße und können nicht so gut Deutsch. Und die waren wirklich noch nie auf diesem Friedhof. Das finden die alle ein bisschen seltsam. Und selbst wo sie jetzt irgendwie wissen, dass es so Familien Kontext gibt und so, ja, die finden das auch, dass ihnen alles ein bisschen zu viel Umgestaltungsprozesse hier in den letzten Jahren geht ihnen ein bisschen zu schnell.
- 69 Speaker2: [00:41:52] Ja, das kann ich und verstehen.
- 70 Speaker1: [00:41:54] Ja, ich auch.
- 71 Speaker2: [00:41:55] Wenn es vorher so langsam oder gar nichts passiert ist und dann plötzlich so viel auf einmal gebaut da und ja, hier ist noch so fast mein letzte Frage und zwar wie siehst du dann in dem Zusammenhang aus diese Veränderung von Friedhöfen, also die Form, was eigentlich so sehr private oder also privat so ein bisschen angenommene Räume waren zu einem komplett öffentlichen Raum in der Stadt. Also.
- 72 Speaker1: [00:42:29] Ähm, also ich glaube, dass wir, ich weiß nicht, dieses Private. Ich weiß halt nicht, ob diese Friedhöfe wie wir oder ich weiß nicht, ob wir dasselbe Bild im Kopf haben, aber so ein ruhiger Ort, wo man eigentlich nie hingeht, außer jemand wird bestattet. Ich empfinde das nicht als ein. Als einen Ort, der der unserer Gesellschaft gut genug tut. Also ich glaube, wir haben. Wir beschäftigen uns zu wenig mit dem Thema Sterben und Trauern. Wir tun so, als wenn es nicht kippt, das nicht passiert und wir endlos leben. Und das tut unserer Gesellschaft nicht gut. Und ich glaube das, dass es eine Chance darin liegt die Friedhöfe zu öffnen und zu beleben, dass wir uns auch mit diesen Themen mehr beschäftigen. Und ich weiß, dass es so ist. Ich sehe es an den Projekten, die wir betreuen. Also die Leute kommen das erste Mal hin für das Gartenprojekt und das zweite Mal für kulturelle Veranstaltungen und beim dritten Mal dann für auch den Friedhof. Ja so, und dann kommen Gespräche, dann passiert es, dann gibt es plötzlich doch, gucken sich die Gräber Grabsteine an und es findet irgendwie so, ohne dass man so direkt darauf hingewiesen wird, eine Auseinandersetzung statt. Und ich glaube, dass das das gut tut. Ja, und ich habe ja noch, wir haben ja so einen tollen anderen Auftrag. Ich weiß nicht, ob du die Webseite kennst, mein Kiez, meinen Friedhof.
- 73 Speaker 2: Nee, dass kenne ich nicht.
- 74 Speaker 1: Da haben wir vom Land Berlin den schönen Auftrag, da also so eine Kampagne zu machen und Öffentlichkeitsarbeit zu machen, dass die BerlinerInnen alle mal mehr auf Friedhöfe gehen. Und das ist zentrale Instrument ist, dass wir alle Veranstaltungen, die auf Friedhöfen stattfinden, dort immer ja kommunizieren. Also so einen Veranstaltungskalender haben jetzt gerade ein bisschen wenig März, April geht es dann wieder los. Und deswegen habe ich viel mit Veranstaltungen auf Berliner Friedhöfen überhaupt zu tun und krieg viel mit. Und das ist einfach super über diese Konzerte, Theater, was es alles gibt auf Friedhöfen im Sommer ist echt der Hammer kommen die Leute und so. Okay, also das ist ja irgendwie ein toller und besonderer Ort und irgendwas passiert da auch mit einem und ich glaube, dass das richtig gut ist.
- 75 Speaker2: [00:45:01] Ja, und äh dann aber wie bleibt dann quasi der Friedhof erhalten, jetzt im Sankt Jacobi Friedhof? Also gibt es da auch so Plan von den Prinzessinnengärten irgendwie, dass dieser Ort als Friedhof auch so ein bisschen

weiterzutragen?

76 Speaker1: [00:45:17] Also klar, jetzt so lang es die Gräber noch gibt, ist es ja ganz deutlich. Aber es gibt auch ein Konzept, ein Gestaltungskonzept für die Zukunft, wo wirklich mit dem Naturschutz zusammen und Bezirk und allen, überlegt wurde, welche Flächen eignen sich, dass man dort zum Beispiel das Thema Gärtnern weiter ausbaut und wo Umweltbildung und welche Flächen sollte man aber in seiner Struktur zum Beispiel so erhalten, dass das dieses Friedhofsthema bleibt? Also Friedhof sieht man ja auch ganz häufig an den Pflanzen, die da sind. Da gibt es diese Allee Quartiersstruktur, aber auch diese ausgewachsenen Grabgehölze, also das erkennen auch Laien, ist ganz unbewusst, da muss nicht ein Grabstein stehen und man merkt jetzt, das muss also diese Trauerpflanzen. Genau, genau. Und also wo bleibt, soll als Friedhof bleiben und wo ist das Thema Naturschutz? Ein Schwerpunkt Und das gibt es jetzt für die Zukunft als Planungsgrundlage, wo sich auch so nach gerichtet wird. Und da wir ja hier ordentlich schön viel Platz haben, findet auch alles eigentlich ganz gut Platz. Genau, also es soll nicht. Es gibt nicht die Idee, dass es eine irgendwie beliebige Fläche wird, die komplett überformt wird.

77 Speaker2: [00:46:34] Okay. Ja, vielen, vielen Dank für deine Zeit. Ich habe tatsächlich nur so eine letzte Abschlussfrage, nämlich fertig. Und zwar Wie sähe denn so dein perfekter Friedhof der Zukunft aus?

78 Speaker1: [00:46:50] Eine gute Frage habe ich. Also ich glaube, ich mag die Idee, dass das, ähm, tatsächlich, dass es beides eben ist. Dass es einen Ort gibt, der abseits ist, dieses, dieses alltäglichen Lauten und und Lärmigen. Also so ein. So ein Rückzugsort in die Ruhe. Also eigentlich ist der Jacobi schon echt nah dran, wenn er jetzt noch offen wäre und man da weiter beisetzen könnte, nicht eben geschlossen ist, sondern das. Und dann. Dann fände ich es auch noch gut, wenn wenn es flexibler wäre in den Angeboten zum zum Gedenken von meiner Nichte. Da ist gerade ne Freundin gestorben, die ist Anfang 20, die ist in Mailand beigesetzt worden und die Freunde und Freundinnen hier, die haben die, die haben halt hier keinen Ort zum Trauern und wann, sind jetzt auf der Suche und haben irgendwie in den ganzen Bezirken angefragt, ob sie irgendwo einen Baum pflanzen können und dann Gedenkort schaffen können. Und so was geht natürlich wieder nicht. Nein, ich glaube es nicht. Aber ja und das, dass man so was dann auch machen könnte, dass man da einfach einen Baum pflanzt, obwohl niemand gestorben ist. Und man muss auch nicht furchtbar viel Geld zahlen, sondern man kümmert sich dann drum. Also also, dass ich das so ein bisschen mehr öffnet. Ja, aber das ist jetzt alles nur so schnell dahingesagt. Ich habe da noch nicht so ein richtig festes Bild. Ich fände es schön, wenn man, wenn es eben beides da wäre, so wie es auf Jacobi in Ansätzen schon gut funktioniert. Man kann da hingehen und in Ruhe sein und sich besinnen. Aber man kann auch Leute treffen und lachen und Kultur erleben und Kinder mitbringen. Gut. Das ist schon ganz schön viel. Und bei Dir? Was ist Deine Idee?

79 Speaker2: [00:48:57] Ähm, also ich glaube, ich kenne den Sankt, der ja jetzt nur so in diesem kalten Februartagen, deswegen weiß ich es nicht. Aber ich glaube, ich jetzt, wo ich so viel auf meinem Friedhof in Wien bin, finde ich den auch schon sehr perfekt, weil äh, das ist zwar ein evangelischer Friedhof, aber natürlich konfessionell offen. Und man merkt es auch an den Gräbern. Da sind relativ viel orthodoxe Gräber. Auch die sehr viel ausladender sind mit viel Essen, das immer so am Grab steht, und Leuten, die auch eine viel sichtbarere Trauerkultur haben. Das ist ganz spannend, weil einfach so, selbst im Trauern, das irgendwie sehr lebhaft ist und dass es so das Urban Gardening findet auf den Gräbern selber statt. Also man bietet quasi eine zehn Jahre nicht genutzte Grabfläche und. Ja, den mag ich auch ganz gerne, aber da fehlen mir auch so ein bisschen. Da finde ich es schön, wenn es noch so eine Kiezkapelle gäbe, weil da gibt es

nur die Friedhofskirche, die da steht. Und es ist ja eine Gemeinde Kirche, die kann man jetzt nicht so sie mieten oder so.. Denke ist schön, Aber ja.

80 Speaker1: [00:50:11] Wie bist du dazu gekommen zu deinem Friedhof?

81 Speaker2: [00:50:14] Äh, ich habe tatsächlich, äh, ich bin selber in der evangelischen Kirchengemeinde in Wien und habe dann einfach meine Pfarrerin mal gefragt, ob sie einen Friedhof kennt, wo vielleicht was spannendes passiert, weil ich meine Masterarbeit jetzt schreiben müsste. Und sie hat dann gesagt: Ja, der im zehnten Bezirk und dann bin ich da hingefahren und genau und hab aber hier in Berlin meinen Bachelor in Geografie auch gemacht und war deswegen noch in dem HU-Verteiler und da haben Ina Säubel und Nina Kreibich so eine Ausschreibung gemacht mit, wer will Masterarbeiten schreiben. Und als ich das dann gesehen habe, bin ich dann quasi auch hier auf Neukölln gekommen und dachte, ah ja.

82 Speaker1: [00:50:53] Dann bist du über dieses Thema Eatible Cities, also essbare Stadt, auch so ein bisschen informiert, Ina Säubel?

83 Speaker2: [00:50:59] Genau.

84 Speaker1: [00:51:00] Die aktuelle Finanzierung auch, die gerade läuft, dann dieses Jahr jetzt glaube ich leider aus.

85 Speaker2: [00:51:05] Ja. Ja genau. Und deswegen dachte ich, es wäre ganz spannend, noch hier so den Friedhof in Neukölln mit einzubeziehen. Aber genau, ich habe das Gefühl, der ist auch schon ein bisschen überforscht. Also da glaube ich gibt es sehr viele Abschlussarbeiten.

86 Speaker1: [00:51:20] Ja, das stimmt. Aber ich weiß auch gar nicht, ich krieg nicht alle Arbeit. Also deswegen zum Jerusalem fünf gab es jetzt auch gerade ein studentisches Projekt. Also so das Thema wird auf jeden Fall immer interessanter für Studierende und Gruppen. Schön, ich habe ein bisschen Wien Connection, weil meine Ex-Stiefmutter ist aus Wien, meine Mama kommt aus Graz ursprünglich und ich war als Kind wirklich, wirklich oft in Wien. Jetzt schon eine Weile nicht mehr. Aber wir hatten einen Betriebsausflug vor ein paar Jahren nach Wien und da und da. Aber tatsächlich war ich noch nicht mal auf dem Zentralfriedhof gewesen in den letzten Jahren.

87 Speaker2: [00:52:09] Verrückterweise ja, aber der ist auch speziell.

88 Speaker1: [00:52:13] Also ja, aber auch interessant oder?

89 Speaker2: [00:52:16] Also die haben auch super viel an Zusatzangeboten der wir uns auch so man reingeht so Karten mit Laufstrecken man kann sich eh Fahrräder ausleihen Fahrrad, guck an und jetzt auch Mensch und Tier Bestattungen gemeinsam und so.

90 Speaker1: [00:52:32] Ja, das ist hier auch was, das wird nicht gern gesehen. Also Fahrradfahren ist nicht erlaubt. Dann dieses Durchgangsthema also das hätten. Also man kann auf den wenigsten Friedhöfen einfach durchgehen. Das wird nicht gern gemacht, weil die Leute dann das auch so rücksichtslos häufig nutzen. Die wissen dann nicht mehr, wo sie sind, sondern fahren da schnell durch oder schmeißen den Müll links und rechts oder so. Also das gibt es ,obwohl es natürlich schön wäre, wenn das, wenn man die Friedhöfe abseits der Straßen auch einfach zum Durchqueren nehmen könnte. Das mögen zumindest die die konfessionellen Friedhöfe nicht so nicht so gerne. Eigentlich sind es auch oft schöne Orte zum Sport.

- 91 Speaker2: [00:53:18] Machen, oder? Ja, genau. Das ist nicht so einfach zu entscheiden. Aber zu diesem Jogger Karten gab es sehr, sehr viele Beschwerden.
- 92 Speaker1: [00:53:25] Ich verstehe es auch ein bisschen, weil eigentlich ist es nicht das Tempo auf dem Friedhof.
- 93 Speaker2: [00:53:29] Ja, ich finde es auch mit den E-Fahrrädern, das finde ich, also klar, der Zentralfriedhof ist riesig, aber das nimmt so ein bisschen die Ruhe, die dieser Raum ja gibt, selbst wenn man nicht zur Trauer da ist. Also.
- 94 Speaker1: [00:53:42] Ja und warum muss man das dann da machen? Also warum eigentlich? Eigentlich kann man da auch mal ein bisschen. Das ist auch ein interessanter Ort. Also das ist schon ein ganz schönes Stück. Ist es echt? Ja, das ist dann beim Acker oder bei der Hochbeet Wiese. Irgendwie läuft man schon ein bisschen man so schön. Ja, ich weiß nicht, ob du noch Zeit hast jetzt. Genau hier sind ja die beiden evangelischen und dann folgt dahinter dieser katholische Friedhof. Und das ist auch so spannend, was da gerade passiert. Wir haben ja zu wenig Platz für muslimische Gräber, in denen die offiziellen muslimischen Grabfelder sind. Alle, alle dicht inzwischen und irgendwie. Ich weiß nicht, warum Berlin das nicht schafft, weil das alles nicht steuerbar ist in dieser Stadt und so, ohne, dass jetzt die Senatsverwaltung da so richtig informiert wurde, bietet der katholische Friedhof jetzt Muslimen die Möglichkeit an für Bestattungen und das. Das sieht wirklich skurril aus. Also vorne im Eingangsbereich hat man so eine riesen stein, steinernen Gräber mit Bank, Tische, Bänke und, und unheimliche Anlagen. Und ich habe das gar nicht mitgekriegt. Das muss innerhalb von dem letzten halben Jahr passiert sein, im hinteren Bereich. Es sieht ein bisschen aus wie ein Massengrab. Echt heftig. So zack, zack, zack, ein Grab neben dem anderen, schnell aufgefüllt. Und hier ist auch irgendwie zwei, dreimal die Woche Riesenbestattungen von Muslimen. Also irgendwie finde ich es ganz auch gut.
- 95 Speaker2: [00:55:14] Aber auch.
- 96 Speaker1: [00:55:15] So ein bisschen seltsam. Jetzt haben die wissen die nicht wohin und gingen auf die katholische Friedhof. Das ist schon verrückt. Also der Friedhofsverband bietet auch auf manchen Friedhöfen Grabfelder an. Wir haben hier auch so ein paar besondere orthodoxe Angebote. Hier sieht man auch gleich, sieht.
- 97 Speaker2: [00:55:36] Man erkennt es.
- 98 Speaker1: [00:55:38] Genau und meint, bei manchen soll es eben auch jetzt diesen muslimischen Beisetzungen geben. Aber die richten machen sich da voll den Kopf, die Ausrichtung. Und so weiter und hier.
- 99 Speaker2: [00:55:48] Und hier einfach gemacht ist es wieder. Das einfach einfach einfach machen und dann.
- 100 Speaker1: [00:55:55] Wobei, ich muss sagen, die katholische, die Friedhöfe hier die ähm also Pietät ist ein Begriff, wo ich nicht ganz so viel mit anfangen kann, aber das ist da, das ist so klar. Irgendwie viel Geld verdienen, ohne zu überlegen, wie es aussieht. Auf den katholischen Friedhöfen werden die ganzen Ordnungsmaßnahmen Bestattungen erfolgen. Also das Sozialamt gibt es nicht das Geld oder die Kosten übernimmt und das sieht wirklich zum Teil so schlimm aus. Ja, so riesen Felder nur mit so einem Plastikstecker guckt das da raus. Also das ist nicht gut, gefällt mir nicht. Und das machen irgendwie die katholischen Friedhöfe in Berlin. Ich glaube, die haben da nicht so eine Regelung wie die evangelischen hier, so weiß ich vielleicht. Ja, naja, aber es macht Spaß, darüber zu reden. Ja, ja, wir kommen hier auch voll ins Quatschen.

1 3.5 Interview mit Paula Firmbach am 17.02.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Dann klicke ich mal einfach auf Aufnehmen.

3 Speaker2: [00:00:03] Ja. Okay.

4 Speaker1: [00:00:04] Okay. Äh. Ja. Danke dir. Vielleicht kann ich noch mal so kurz erklären, wer ich bin und warum ich geschrieben habe. Und zwar, ähm. Ich studiere Geografie an der Uni Wien und schreibe dort auch meine Masterarbeit über einen Friedhof in Wien, der relativ viele Projekte auch macht. Und er ist aber anders als der Sankt Jacobi Friedhof, wo ihr als Prinzessinnengärten drauf seid, noch in Betrieb. Und da wird auch auf alle Fälle noch weiter offen bleiben. Aber von den Projekten her ist es halt super ähnlich was gemacht wird. Und genau, ich fand es so ganz spannend und bin dann über so einen Verteiler von der Uni Wien draufgekommen. Ah okay, so was ähnliches passiert auch in Berlin. Und hab mich dann mal mit Nina Seume und Nina Kreibich zusammen geschrieben und sie meinten, so ah – wäre bestimmt spannend für meine Masterarbeit auch mit euch nochmal zu sprechen. Und genau, ja, das war es eigentlich schon.

5 Speaker2: [00:01:01] Tja.

6 Speaker1: [00:01:02] Ja, ich habe auch letzte Woche schon mit May Buschke von der Stadtbau AG getroffen. Und genau. Also mir geht es vor allem so ein bisschen darum, um wie lief so dieser Planungsprozess an von bisher dahin gekommen seid was ihr jetzt macht und auch so ein bisschen so wie fügt sich jetzt dieser Friedhof mit den neuen Angeboten so ein bisschen in quasi dieses Grätzl oder in Berlin Kiez, dann quasi ein. Also wie wird das so angenommen?

7 Speaker2: [00:01:36] Ja.

8 Speaker1: [00:01:36] Genau. Ähm. Ja, jetzt hab ich relativ viel geredet. Deswegen fange ich gleich so an mit meiner ersten Frage und die ist so ein bisschen so wie bist du zu diesem Prozess der Umgestaltung vom Friedhof eigentlich dazugekommen oder wie sind die Prinzessinnengärten dazu gekommen?

9 Speaker2: [00:01:56] Ja, also, ähm, genau. Ähm, ich bin schon seit zehn Jahren im Prinzessinnengarten oder arbeite da mit. Und wir waren ja früher am Moritzplatz und genau am Moritzplatz war es halt so ein bisschen so. Genau, wir haben da diese Brachfläche gehabt und dann haben wir immer nur so zwischennutzungsmäßig ein Jahr, also den Mietvertrag bekommen und dann immer fürs nächste Jahr und nächste Jahr. Dann haben wir irgendwann Unterschriften gesammelt, dass wir einen Mietvertrag für fünf Jahre bekommen haben. Der ist dann auch irgendwann wäre der dann ausgelaufen. Und genau zeitgleich ist die Friedhofsverwaltung quasi, die sind schon mal auf uns zugekommen und hatten gefragt, ob wir irgendwie Interesse haben an dem Friedhof. Das war aber ich weiß nicht. May hat dir bestimmt auch schon ein bisschen was darüber erzählt. Genau das war dann so ein bisschen, das war ein anderer Friedhof. Und dann sind sie nochmal auf uns zugekommen und das ist dann so ein bisschen, das ist so unter diesem wie heißt es? Grüne Nachnutzungsmodelle für Friedhöfe. Genau in Form von dieser Förderung quasi. Sind Sie auch noch mal auf uns zugekommen? Genau der frühere Geschäftsführende, der war da relativ offen und hatte da auch mega Bock drauf. Und genau dann haben wir uns mit denen zusammengesetzt und quasi ein Konzept geschrieben und uns für diese Förderung beworben, die lief glaube ich drei Jahre und zusammen noch mit der Betreuung der Stadtbau also Stadtbau ist quasi die, das sind quasi die Projektkoordinatoren, also die Projektsteuerung. Genau also der der Projektträger ist der evangelische Friedhof Berlin Stadtmitte und der Projekt, die

Projektsteuerung macht Stattdbau und wir sind quasi die Projekt Durchführenden.

10 Speaker1: [00:04:01] Okay, und dieses Förderprojekt, das war ein Förderprogramm der Stadt Berlin.

11 Speaker2: [00:04:07] Genau.

12 Speaker1: [00:04:08] Ja. Okay.

13 Speaker2: [00:04:09] Ähm. Es tut mir sehr leid, dass ich jetzt gerade nicht genau weiß, wie das heißt, aber ich kann das auch. Ich finde das noch. Im Laufe unseres Interviews finde ich das auf jeden Fall raus. Ich wollte dir eh vorschlagen, dass ich dir voll gerne auch meine Masterarbeit schicken kann. Da habe ich geschrieben über die, über das Spannungsfeld von Gemeinschaftsgärten und Verwaltungen. Am Beispiel vom Sankt Jacobi Friedhof hat der Sinn gemacht, weil ich jeder arbeite und so dachte ich mir.

14 Speaker1: [00:04:38] Eben ja.

15 Speaker2: [00:04:40] Ähm und genau. Und da habe ich halt zu verschiedenen Themen was geschrieben. Das heißt, da könntest du das theoretisch auch noch mal nachgucken, weil da sind auch Akteure und laufende Förderungen sind da auch drin aufgeführt noch. Aber genau. Ich kann dir jetzt auch die Fragen beantworten. Ich gucke nur gerade dann nebenbei noch mal, wie das genau heißt. Tut mir leid, dass mir das jetzt gerade nicht mehr einfällt, aber alles gut.

16 Speaker1: [00:05:07] Aber das heißt, wenn das ein Förderprogramm von der Stadt Berlin war, dann wart ihr auch nicht die einzigen quasi, sondern es gab dann mehrere Friedhofsprojekte, die sich darauf beworben haben.

17 Speaker2: [00:05:17] Genau, da gab es verschiedene Sachen.

18 Speaker1: [00:05:19] Ah ja, und, ähm, das heißt, ihr habt dann als Prinzessinnengärten einen Projektentwurf gemacht und die Stattdbau hat dann, also mit der Stattdbau zusammen.

19 Speaker2: [00:05:33] Ja, und vor allem zusammen mit dem Friedhof.

20 Speaker1: [00:05:35] Ah ja, der Friedhof war auch dabei, weil das wär so meine nächste Frage Wer war so Teil von diesem Ideenfindungsprozess?

21 Speaker2: [00:05:43] Na ja, wir und der Friedhof, weil der Friedhof oder die Träger sind ja quasi die Eigentümer der Fläche. Okay, die sind quasi, wir haben zu, mit dem Friedhof, Wir haben quasi nen Nutzungsvertrag. Aber der Friedhof ist quasi der Eigentümer der Fläche. Also ja genau. Ich weiß jetzt wieder, wie es heißt Grüne Nutzungsprojekte auf Friedhöfen.

22 Speaker1: [00:06:12] Okay. Hi, wie.

23 Speaker2: [00:06:13] Findest du genau Modell grüner Nutzung von Friedhofsflächen? Ähm, das. Wenn du das eingibst, findest du das? Das ist dann mein Kiez. Mein Friedhof?

24 Speaker1: [00:06:24] Ja, genau. Das hab ich schon gesehen. Ja.

25 Speaker2: [00:06:26] Genau. Ja, das war das Projekt. Quasi.

26 Speaker1: [00:06:29] Das war quasi dann so der Starter. Also auch so die

Startfinanzierung.

27 Speaker2: [00:06:34] Genau das war die Startfinanzierung auf jeden Fall.

28 Speaker1: [00:06:37] Und in diesem Planungsprozess und dann so der Anfangsprozess, gab es ja irgendwas womit ihr nicht gerechnet hattet, also wo ihr gemerkt habt, so, ah, das ist jetzt irgendwie einfacher als gedacht oder das ist schwieriger als gedacht.

29 Speaker2: [00:06:50] Nun ja, ich glaube generell kann man sagen, was einfacher und schwieriger ist bzw. ich glaube, man muss das halt immer so ein bisschen. Also sorry, wenn ich jetzt außer man muss das so ein bisschen in dem Kontext sehen, in dem großen ganzen Kontext, weil du als Gemeinschaftsgarten hast du immer bist du immer das Projekt, was in der Zwischennutzung ist und meistens drei Monate oder ein Jahr irgendwo ist und immer gucken muss okay, kriege ich den Mietvertrag verlängert? Meistens ist das eine Brachfläche, wo andere Leute irgendwie denken: Geil, die machen jetzt das Quartier attraktiv und wir bauen dann da was hin und dann können die dann können gehen. Und das ist halt zum Beispiel beim Friedhof. Wir haben eine ganz andere Nutzungsperspektive. Also genau, du hast hier mit Friedhöfen beschäftigt und weißt ja, dass es so eine Prioritätsfrist gibt. Das ist halt super. Also so stadtplanerisch gesehen sind so Friedhofsflächen ja einfach die Flächen, mit denen man am längsten planen muss kann oder es eine super lange Zeitspanne gibt. Und wir können glaube ich jetzt vier oder sieben Jahre da bleiben, mit Aussicht auf Verlängerung, weil es halt einfach. Es gibt diese Paritätsfrist, die auf diesen Flächen liegt, also auch nur teilweise. Es gibt unterschiedliche Flächen, also die Reserveflächen sind zum Beispiel nicht gewidmet. Genau. Und man hat aber trotzdem immer zwei Absprache Partner, weil man hat den Friedhofseigentümer also bzw. die Friedhofsverwaltung und denen gehört die Fläche und mit denen müssen wir uns immer abstimmen. Zusätzlich hast du ja aber auch für andere Sachen, musst du dich mit anderen Verwaltungen der Stadt absprechen und das ist halt genau schwierig, aber auf der anderen Seite einfacher, weil man hat, muss, also man kann gewisse Dinge einfach mit dem Friedhof besprechen und dann ist das so und man ist nicht so. Also genau das ist irgendwie glaube ich schwieriger und einfacher zur gleichen Zeit, weil es halt immer darum geht, was man also genau es geht ums Anliegen. Ähm. Und ich glaube, ähm. Ja. also in der Planungsphase wurde das einfach so ein bisschen grob geplant. Das ist vor allem glaube ich, der Schwerpunkt war Umweltbildung, was dort passieren soll. Ähm. Genau. Und dann sind wir quasi so Stück für Stück von der Innenfläche auf. Also genau auf die andere quasi rüber, haben da Hochbeet gebaut und. Genau. Ich kann jetzt. Genau. Ich kann jetzt nicht genau sagen, was genau es ist halt. Genau. Es ist dann halt im Prozess. Also es sind manchmal ganz banale Sachen wie Wir haben eine Gastronomie, auf der alten Fläche haben wir, hatten wir, also haben wir Bier verkauft und abends Pizza. Jetzt müssen wir uns an die Öffnungszeiten und Schließzeiten vom Friedhof halten plus haben natürlich keine Lust und das kann ich natürlich auch verstehen, dass wir vorne in unserem Gastrobereich irgendwie Bier ausschenken. Es ist ein anderer vibe so, aber Bier und Pizza ist für die Gastronomie das, was richtig viel Geld einbringt. Also das sind einfach so Sachen. Ich glaube, da hat man einfach vorher nicht drüber nachgedacht und. Trotzdem, dass es uns schon vorher zehn Jahre gab, ist natürlich auch noch mal was. Wenn jetzt ein ganz neues Kollektiv oder eine neue Leute, die jetzt sich selbst erst mal irgendwie finden, da hinkommen, wäre das glaube ich auch noch mal schwieriger gewesen. Aber ich glaube, für uns ist es so, wir sind dahin gekommen und jetzt ist es so, Genau solche Sachen wie die Gastronomie sind wirklich zwar total banale Sachen, aber es sind Sachen, da hat man halt vorher nicht drüber nachgedacht, dass man dann merkt okay, gut. Wir machen gar nicht mehr. 1/3 von unserem Umsatz macht die Gastronomie aus. Ist einfach nicht mehr so! Ja, also das ist jetzt total banal. Also ich glaube, das sind Dinge, da, wenn man so Nutzungskonzept zur Umweltbildung und so das schreibt, dann denken wir nicht darüber nach, was ist

eigentlich mit unserer Gastronomie? Können wir Bier verkaufen? Können wir keinen? Also ne. Und das sind halt Sachen, die man dann mit dem Friedhof bespricht. Und wenn du auf einer Brachfläche bist, ist scheißegal.

30 Speaker1: [00:11:02] Also interessiert auch wenig Menschen. Ja.

31 Speaker2: [00:11:05] Genau. Also Ja. Das sind einschränkende Faktoren. Wahrscheinlich auch.

32 Speaker1: [00:11:12] Würdet ihr diesen Planungs- und Entscheidungsprozess heute dann noch mal anders gestalten?

33 Speaker2: [00:11:21] Hm. Also ich kann ja jetzt immer nur für mich sprechen, ich bin ja auch einfach nur Teil des Ganzen, aber das reicht ja wohl. Ja, ja, ja, voll. Nee, ich glaube, weil man das einfach gar nicht so also nein, man kann. Man kann das einfach nicht planen. Also ich würde den nicht anders machen, weil man kann sich einfach nur zusammensetzen, miteinander kommunizieren und etwas entwerfen. Und zum Beispiel in unserem Fall ist der ehemalige Geschäftsführer, mit dem wir das zusammen gemacht haben, der ist aus Krankheitsfällen jetzt einfach kein Geschäftsführer mehr. Dann ist noch eine andere Person, die mit in der Friedhofsverwaltung war, ist schwanger geworden und schwupps hast du einfach zwei komplett andere Menschen, die vielleicht auch gar nicht so Bock haben auf so ein Urban Gardening Projekt oder halt gar nicht so sind. So geil, das machen wir, sondern eher so ein bisschen sind so doppelt Arbeit noch mit denen alles abzusprechen und da kannst du noch so einen Planungsprozess haben das ist ja einfach, das ist wie wenn du ein Haus baust oder so. Du kannst. Genau. Also ich glaube, deswegen gibt es nichts, was man da anders machen kann, weil das halt einfach auch ein Modellprojekt ist, warum man ausprobieren muss. Und genau und das ist glaube ich, was einen auch so ein bisschen bei der also was dann auch motiviert das auszuprobieren und zu sagen hey irgendwie können wir auch Vorbild sein für andere Friedhöfe oder für andere Projekte und dieses Thema irgendwie nochmal so ein bisschen, weil ich glaube, es wird auch in den anderen Städten in Deutschland wird es zum Beispiel ein Friedhofsentwicklungsplan geben. In Berlin gab es das halt relativ früh. Aber genau. Also meine Heimatstadt Kassel zum Beispiel. Die hatten jetzt in der Zeitung, dass nächstes Jahr ein Friedhofsentwicklungsplan geschrieben wird. Da kann ich ja dann theoretisch mal hingehen und sagen Jo, cool, dass du so ein Entwicklungsplan schreibt. Ich habe eine Idee. Kann ja auch mal. Also wir sind jetzt schon seit zwei, drei Jahren da und erproben das halt irgendwie.

34 Speaker1: [00:13:27] Naja einmal wurde das ja schon in Berlin. Oder das elisbeet da im Elisabethfriedhof. Das ist ja quasi das Nachfolgeprojekt von euch, oder.

35 Speaker2: [00:13:36] Das elisabeet? Ja, genau.

36 Speaker1: [00:13:39] So ein bisschen.

37 Speaker2: [00:13:40] Genau. Ja, aber ich glaube halt nicht in so einer. Was soll ich sagen? Ja, ja, voll. Aber das ist halt nicht in so einer Größenordnung, würde ich sagen. Also, weil der Prinzessinnengarten ist, also wir haben 32 Festangestellte in Teilzeit und das ist halt was. Also in der Hochsaison, ich glaube, jetzt im Winter sind es vielleicht 25, aber das ist halt was, was relativ einmalig ist für so einen, für so ein Projekt. Ähm, genau. Ja, also im. Also genau mit Ina arbeite ich ja auch in diesem eher Diversity Network Projekt. Und da merke ich auch immer, wenn wir da diese Meetings haben und das sind ja Leute aus ganz Europa, die dann irgendwelche Gärten haben. Wenn ich dann eine Präsentation mache über den Garten und alle sind immer so, ach so, ihr werdet dafür bezahlt, alles Ahja, ihr habt Angestellte, Hm. Und das ist halt schon noch mal was

anderes. Ähm. Genau. Ja, ich glaube, damit hast du auch einfach eine andere Reichweite und eine andere Wirkung.

38 Speaker1: [00:14:45] Ja und auch glaube ich eine andere Verhandlungsmacht oder Verhandlungsposition.

39 Speaker2: [00:14:50] Weil du sagen kannst, wir schaffen hier Arbeitsplätze.

40 Speaker1: [00:14:55] Und wenn es so am Anfang, weil Fragebogen halt so auf diese Planung so ein bisschen bezogen weil hm das ganz spannend ist weil das in Berlin ganz anders abläuft als bei mir in Wien, wo es wirklich so selber die Friedhofsverwaltung alles plant und auch umsetzt und es quasi nicht andere Player sind, die da quasi mit reingeholt wurden, so wie bei euch. Und genau. Also nur kurz zur Erklärung, warum ich da so ein bisschen drauf rum hacke. Genau, und deswegen würde mich auch interessieren, was ihr so begonnen habt irgendwie so zu planen oder euch so ein Konzept zu überlegen. Wer war da eigentlich so im Fokus? Also für wen sollte diese Fläche dann irgendwie so umgestaltet werden?

41 Speaker2: [00:15:41] Also bei uns ist der Fokus klar, dann halt quasi auf der Nachbarschaft. Also wir haben auch am Anfang dann Leute eingeladen und gesagt Jo, wir sind der Prinzessin im Garten, wir kommen hierher. Worauf habt ihr Lust, was wünscht ihr euch? Ich würde mal sagen, für den Friedhof ist der Fokus vor allem finanziell. Also natürlich wollen sie auch, dass es irgendwie Mehrwert. Vielleicht für den, für ja für den Ort gibt. Aber wir machen zum Beispiel die komplette Pflege für den Friedhof, was der sonst selber zahlen würde und aber keine Einnahmen hat. Ja. Ähm. Genau das ist halt. Ich habe so ein bisschen ja für die anderen. Also genau das ist aber auch ein großer Fokus für den Friedhof, dass trotzdem die Angehörige, dass es für die noch ein Ort der Trauer ist. Also dass diese Flächen wo noch diese aktiven Gräber sind, dass die auch wirklich. Ähm, ja, geschützt sind. Und ich kann. Ich gucke jetzt mal kurz. Also es gibt halt schon. Es gibt halt so einen Beschluss von der BVV, wo sie ganz klar sagen, auch, ich such das gerade raus. Ich bin hier nebenbei meine Masterarbeit, damit ich dir das genau sagen kann, weil es war so ein bisschen, so ein bisschen. Genau, das ist halt auch was. Auch super Nebeneffekt ist zum Beispiel, dass auf dem Friedhof jetzt eine Art soziale Kontrolle herrscht über so eine Form. Das ist halt genau da an der Hermannstraße und da gibt es viele Konsumierende. Und es ist jetzt nicht so, dass wir jetzt da sind und sagen okay, ihr müsst hier weg, weil wir sind hier, Aber natürlich haben wir, arbeiten wir mit Fixpunkt zusammen, die halt auch mit Konsumierenden arbeiten und dann, ja dann geht man halt rum mit einer Spritzeneimer und sammelt Spritzen und redet mit denen und sagt so hier, hier vorne, wenn die Leute hier lang laufen. Und man ist halt einfach präsent, dass auch ältere Menschen, die irgendwie auf den Friedhof gehen, sich irgendwo auch ein bisschen sicherer fühlen, wenn sie zu ihrem Grab gehen, weil sie wissen, okay, hinterlässt der Acker und es ist die Hochbeet Wiese und da sind Leute, die gärtnern und ich kann da hinlaufen. Wenn wir nicht da wären, würde es halt so ein bisschen verwahrlosen und dann wäre das halt ein bisschen so Niemandsland. Und genau, ich glaube, das ist auch ein Grund, warum es irgendwie auch ein Mehrwert oder warum das irgendwie gut ist, dass da die Fläche auch mit genutzt wird und nicht einfach nur die Leute, die noch zu ihrem Grab laufen, den Schlüssel für das Tor haben. Und sonst?

42 Speaker1: [00:18:22] Also so war das vorher, dass der Friedhof gar nicht offen ist?

43 Speaker2: [00:18:26] Ne, aber das gibt es auch. Also genau das gibt es auf jeden Fall auch. Und genau ich glaube alles angefangen hat halt auf jeden Fall 2006 damit, dass es halt diesen Friedhofsentwicklungsplan vom Land Berlin gibt und da gibt es halt dann

verschiedene Nutzungskategorien und dann wurde von der von, also von vom, vom Bezirk auch mit beschlossen. Es gibt halt. Genau. Also ich weiß nicht, wie tief du in diese Planungssache reingehen willst, aber es gibt natürlich Landschaftspläne, Flächennutzungspläne, Bebauungspläne, die da auch drauf liegen. Was aber super interessant ist in puncto Planung, weil es gibt halt einen Beschluss von der BVV, dass in einem bestimmten Bebauungsplan, der schon auf dem Friedhof ist seit 1995. Der wird noch mal geändert und da gab es einen Beschluss, dass Urban Gardening mit in diesen Bebauungsplan rein soll, was halt übelst das Novum wäre, wenn das passieren würde oder wenn das halt klappen würde, weil man dann eine Art Kategorie in so einer Planungsebene drin hätte, wo man sagen kann okay, das ist eine Urban Gardening Fläche, das gibt es ja sonst nicht. Ja, ja, genau so wie ein Sportplatz oder so. Und genau diesen Beschluss war der Es war schon 2017 und 2018 19 wurde dann halt dieser. Ähm, sind wir dann halt umgezogen und, ähm. Genau. Also, ich glaube. Ja, das ist vielleicht noch mal so viel zu dieser Planung und ich guck noch mal kurz.

44 Speaker1: [00:20:08] Aber quasi merkt man jetzt auch schon. Also natürlich, ihr seid auf dem Friedhof, das heißt, es sind schon mal neue Leute auf dem Friedhof, die vorher nicht noch da waren. Aber abgesehen von vielleicht jetzt Menschen, die eh mit dem Prinzessinnengarten assoziiert sind, ist es schon auch so eine Animierung merkbar also, dass noch andere Menschen auf den Friedhof kommen, die vielleicht vorher noch nicht da waren.

45 Speaker2: [00:20:34] Äh, also naja, die Leute, die die Gastronomie vorne nutzen, die kommen natürlich dann deswegen auch auf den Friedhof und machen Platz, wo sie noch mal. Na, Spaziergang? Genau die Leute, die wegen uns kommen. Ja, und? Ich weiß nicht, worauf du hinaus willst, dass die Leute, die jetzt schon vorher wegen dem Prinzessinnengarten am Moritzplatz gekommen sind und jetzt zu uns kommen, davon gibt es weniger. Also die kompletten Garten Arbeitstage, zum Beispiel die offenen, wo es immer so feste Gruppen gibt. Da haben sich dann schon direkt auch eigentlich so so eine Art neue Gruppen gebildet von NachbarInnen die da sind, die es vorher vielleicht nicht immer nach Kreuzberg gefahren sind und da an so einem harten Arbeitstag teilzunehmen.

46 Speaker1: [00:21:20] Also schon so eine lokale Ausstrahlung.

47 Speaker2: [00:21:23] Genau. Ich glaube, was ein bisschen ein Problem ist, oder aber ich merke es. Es gibt halt so eine. Wir haben halt. Neben dem Friedhof gibt es das Studio, nagelneu. Das war früher Nagelstudio und das haben wir quasi renoviert. Und da ist eine Art Nachbarschaftsbaum drin, den man mieten kann. Umsonst. Wenn man gewerbliche Sachen macht, muss man bisschen zahlen, aber eigentlich genau können den NachbarInnen nutzen. Der ist eigentlich jeden Tag ausgebucht mit irgendwelchen Sachen. Und da merke ich halt so ein bisschen wie dieses Studio. Nagelneu ist halt zur Hermannstraße hin und komplett verglast und da können die Leute halt viel eher mal reingucken, was da passiert. Und genau ich würde mir wünschen, dass mehr Leute auch auf die Fläche dann vielleicht kommen. Aber es ist halt auch irgendwie so ein Schritt, so ein Friedhof zu betreten. Das ist schon noch mal eher eine Barriere, als wenn du von außen schon mal durch so eine Scheibe gucken kannst und so siehst Ah, okay, was, da passiert immer was, genau. Und dann ist es natürlich bei uns auch von der Fläche her so, dass vorne noch die aktiven Gräber sind und dann hinten halt alles anfängt, das es halt oft die Gastronomie ist vorne auf dem Betriebswirtschaftsflächen, ja oft die Leute dann einfach dahingehen, da stehen auch ein paar Hochbeete und dann denken erst jetzt im Garten auch okay, die tragen trotzdem zum Projekt bei. Und manchmal denke ich mir ja, aber geht doch mal ein Stück, dann guckt euch halt mal die Fläche an, das ist also die fünf Tische jetzt hier, wo ein Kaffee trinken kann und zwei Tee-Hochbeete ist halt ganz

sicher nicht der Prinzessinnengarten. Genau. Also das ist halt ja, die kommt halt auch immer drauf an, aus was für Gründen die Leute dann auch irgendwie kommen.

48 Speaker1: [00:23:06] Ja, und ähm, von denen Menschen, die dann aber kommen und auch bis ganz ans Ende schaffen. Und ich finde, es ist schon auch echt ein langer Friedhof. Also ich habe mir noch mal angeschaut letzte.

49 Speaker2: [00:23:17] Woche und ich weiß halt.

50 Speaker1: [00:23:18] Einfach, wie lange man dann auch so.

51 Speaker2: [00:23:20] Doch noch mal. Ja und dann ist der Fahrradverbot, weil es ein Friedhof ist und ich denke immer so, jetzt schnell zum Acker und ich kann nämlich Fahrrad fahren. Ja, ja.

52 Speaker1: [00:23:31] Aber meine Frage ist halt auch so bekommt ihr auch Feedback oder wer gibt dann eigentlich Feedback, wenn es Feedback gibt?

53 Speaker2: [00:23:41] Hm. Zu uns an sich. Oder. Genau.

54 Speaker1: [00:23:46] Also hör einfach zu, oder? So, das war's jetzt quasi. Neu auf dem Friedhof passiert. Weil ich glaube, es ist ja schon ein krasser Sprung von dem, was der Friedhof davor war, Zu, als ihr dann plötzlich mit auf den Friedhof gekommen seid.

55 Speaker2: [00:24:00] Also, ich glaube, das ist gemischt. Also, es gibt die meisten Leute, habe ich das Gefühl finden das irgendwie mega cool, dass wir da auf dem Friedhof sind, also von den Leuten, jetzt von den Angehörigen, da gab es jetzt nie irgendwelche Probleme. Natürlich gebe ich dann manchmal aus Interesse gehe ich zu Google Rezensionen und gucke so und natürlich sehe ich dann, dass dann Leute schreiben mega pietätlos und die scheiß Ökos und so. Aber das sind glaube ich nicht Leute, die da tatsächlich ein Grab von ihren Angehörigen haben. Und das ist, das wird glaube ich, voll positiv angenommen. Ich glaube, von den Nachbarinnen auch. Natürlich gibt es dann ein, zwei Nachbarn. Aber das ist dann halt wirklich dass dann so diese typischen Nachbarn. Wir haben halt so freitags haben wir die kulturellen Freitagabend wo es dann Pizza gab und auch mal Musik oder ein Konzert und da gab es dann so ein, zwei Nachbarn da, die haben sich dann natürlich beim Umweltamt beschwert. Ja, das sind dann aber halt Menschen, die sind da eingezogen, weil sie genau so, also mit ihrem Fenster quasi zum Friedhof wohnen und genau wegen dieser Ruhe das haben wollen. Dann kommen wir dahin und haben da irgendwie eine Werkstatt und machen da freitags Konzerte.

56 Speaker2: [00:25:12] Das kann ich auch verstehen, aber das ist wirklich so ein typischer Nachbar Einzelfall. Es ist jetzt nicht so, dass eine ganze Hausgemeinschaft sagt äh, gar kein Bock. Nein, die meisten Leute finden das echt, nehmen das gut an und finden es super. Und, ähm. Ja und wie gesagt, es gibt halt immer wieder so Einzelfälle. Also zum Beispiel es gab so einen Stadtrat, ähm, Umweltstadtrat, sogar von Neukölln, der war zum Beispiel, also mit dem wir jetzt ganz okay, aber der hat dann irgendwelche Landschaftspläne von 1995 ausgegraben und meinte das ganze in der Komposttoilette steht. Ist dann halt irgendwie eine Gefährdung für die Öffentlichkeit. Also na da sind dann halt immer so Sachen. Genau, Aber dadurch, dass wir dann halt so eine große Wirkung haben. Du kannst das auf jeden Fall googeln, da gibt es 1000 Artikel von der taz und vom Berliner Rundfunk gab es sogar einen Beitrag und das sind dann halt so Sachen, wo dann gerade bei so politischen Sachen, Leute auch schnell zurückrudern, gerade wenn die Wahlen anstehen, weil sie bemerken, okay, ist vielleicht doch nicht so super, aber ich glaube allgemein, das ist schon eigentlich eine positive Reaktionen aus allen Richtungen, auch politisch, würde ich sagen. Und genau.

- 57 Speaker1: [00:26:34] Aber weil du das jetzt noch einmal angesprochen hast mit der PID inwiefern ist eigentlich so in eurem Konzept oder in dem Plan, also ihr breitet es ja immer weiter aus, Wir müssen über diesen Friedhof und inwiefern ist da eigentlich noch quasi vorgesehen? So ein bisschen die Charakteristik oder dieses, diese Eigenheiten von einem Friedhof aufrecht zu erhalten? Oder ist eigentlich schon die Idee, das jetzt sukzessive der Friedhof verschwindet, immer mehr.
- 58 Speaker2: [00:27:04] Na ja, da muss man halt sehen, dass halt die. Also genau an der Hermannstraße gibt es ja super viele Friedhöfe. Das liegt so ein bisschen strukturell daran, dass es einen alten Stadtkern gab und die Hermannstraße quasi außerhalb der alten Stadtgrenzen liegt. Und das waren eigentlich mal Ackerflächen, was ich auch super interessant finde, Stadthistorisch, dass das mal Ackerflächen waren und jetzt Ackerflächen wieder sind, die aber angekauft wurden, dann und als Friedhof umgewandelt wurden. Das ist der Grund, warum an der ganzen Hermannstraße so viele Friedhöfe sind und die, wir haben ja auch einen super wichtigen klimatischen Effekt auf den ganzen Kiez oder halt wir holen die ganzen Frischluft von dem Tempelhofer Feld in diese zugebaute Hermannstraße. Und genau also das, diese Pietätsfristen, das sind halt ich glaube da gibt es dann eine Fläche 2045, es gibt eine Fläche 2030, also das sind lange Zeitspannen, aber wenn diese abgelaufen sind, gibt es ja auch schon einen Bebauungsplan, vor allem für vorne und hinten. Und das sind Sachen, die können jetzt passieren. Wir fahren auf eine Wirtschaftsfläche und hinten eine Reserve Fläche ist. Ganz hinten ist ja auch noch dieser Wagenplatz. Ja, die müssen zum Beispiel auch glaube ich spätestens dieses Jahr weg. Und es ist ja dann glaube es ist dann geplant, hinten eine Schule zu bauen, falls erst mal hinfällig, weil da eine Waldohreule eingeknistet hat. Das ist dann also ja, es ist einfach mega verrückt und. Ja, also ich glaube wir haben auch so eine Biodiversitäts AG, weil so ein Friedhof hat ja auch so eine irgendwie 100 Jahre lang gewachsene Naturraum, wo es irgendwie keinen richtigen Eintrag gibt. Als wenn jetzt auf so einer Brachfläche bist du nur nun hochbeeten Gärtners und ich glaube den Charakter warten dann vor allem. Oder waren wir vor allem in dem wir halt ja auch Flächen frei lassen wo wir jetzt irgendwie nicht Hochbeete hinmachen oder ein Acker, sondern das sind vor allem dann halt so Biotopswesen, wo wir sagen okay, hier wachsen, hallen voll, voll die seltenen Koniferen und deswegen bleibt es halt.
- 59 Speaker2: [00:29:25] Andere Idee von uns war es aber irgendwie schwierig, dass wir als eine Art Garten Trauergruppe machen mit den Angehörigen, dass die irgendwie zusammen gärtnern oder so was. Das wäre ja eigentlich auch voll schön, das irgendwie zu verbinden. Ist halt schwierig. Da ist die Schwierigkeit, wie kommst du an diese Leute ran und kannst ja keine Flyer an Grabzettel kleben und sagen Du, Sie trauern auch? Kommen Sie doch zu unserem Garten Workshop. Und die Friedhofsverwaltung kann uns ja auch nicht einfach die Adressen geben von den Leuten. Also das ist so ein bisschen, da sind wir noch so ein bisschen mit ja, okay, wie gehen wir das irgendwie an, dass wir auf diese Angehörigen da zugehen, ohne dass es halt irgendwie mega komisch kommt. Ähm, genau. Und deswegen glaube ich, dass der Garten das schon irgendwie gut wahr, im Sinne von, dass er vor allem die Natur da wahr. Ähm, weil das halt. Ja, und die Kapelle wird ja auch quasi genutzt. Also das ist halt alles ein bisschen erhalten bleibt, weil wenn man den Friedhof daneben anschaut, da gibt es halt jetzt eine Peter Block Randbebauung mit Büros, das ist dann also das, also das hat halt auch was aus finanziellen Gründen. Also macht das dann halt die Friedhofsverwaltung, dass sie ja vielleicht eine veräußert zum Bau aber das ist auf dem Jacobi genauso geplant. Also sozialer Wohnbau. Äh, eine Schule, Gewerbeflächen. Also da finde ich halt so das, was wir machen, das halt eigentlich noch mit am coolsten, auch wenn wir da ein paar Hochbeete aufgestellt haben. Aber dass wir uns da so organisch, so ein bisschen mitentwickeln. Ja, aber ähm, weil ja.

- 60 Speaker1: [00:31:07] Die die Kiezkapelle, die wird ja von jemand anderem bespielt. Es ist dann trotzdem, wenn ihr was zerstört hat so diese Konzerte oder so arbeitet ihr dann auch mit der Kiezkapelle zusammen?
- 61 Speaker2: [00:31:20] Ja. Ja, wir haben auch in der Kapelle unseren Büro drinne.
- 62 Speaker1: [00:31:23] Ah, okay.
- 63 Speaker2: [00:31:24] Okay. Ja, also genau das macht das Schiller. Also, das ist. Aber wir arbeiten ja ganz eng mit den Leuten da zusammen. Also, die Kapelle hat unten im Keller. Den können wir auch nutzen, wenn wir wollen und müssen uns halt dann eintragen. Und wir zahlen dann dann keine Miete oder irgendwas. Und oben ist halt auch, das kann man mieten, aber das können wir auch nutzen. Wir hatten so einen Urban Gardening Sommer Camp. Da waren wir also. Genau haben wir die Kapelle genutzt und hintendran haben wir unsere Büroräume. Also wir sind jeden Tag in der Kapelle, auch auf unseren Büros. Also, ich arbeite zusammen.
- 64 Speaker1: [00:31:57] Zusammen.
- 65 Speaker2: [00:31:58] Ja. Ja, genau.
- 66 Speaker1: [00:32:02] Genau. Hast du. Also, wenn wir jetzt von. Also auf diesen Jacobi gucken. Also so ein bisschen Friedhof, gibt es da irgendwie so Ort, wo du sagst, so oder so, als der Ort der Prinzessin, den Garten, die fehlen gerade noch, oder die sollte es irgendwie noch geben.
- 67 Speaker2: [00:32:23] Äh. Nein, Kann gar nicht so sagen, weil also, was mir persönlich fehlt. Aber das ist halt. Wir hatten früher eine Feuertonne und das ist haltwas . Gerade so im Herbst, wenn es kalt wurde, so, haben wir früher einfach immer an dieser Feuertonne abgehangen, abends noch nach dem Feierabend um welchen getrunken und das ist so ein bisschen was mir fehlt, weil der, also der Moritzplatz einfach so nen rundes, also eine Brache war, und zwar relativ, alles eng beieinander. Und jetzt weiß ich gar nicht, was Max dahinten in seiner Gärtnerei macht, wenn ich vorne im Cafe sitze oder im Büro. Und sonst hat man immer alles gesehen. Ich glaube, das ist halt was, was nicht wiederkommen kann. Aber das ist was, was mir auf jeden Fall fehlt. Das ist halt mega geil, dass es so ein riesen Gelände ist. Aber es ist auch manchmal so ein bisschen so, Ach ja, jetzt ist Pause. Ich habe jetzt keinen Bock, noch nach ganz hinten zum Acker zu fahren, um da irgendwie genau. Und Aber ansonsten ich meine, wir haben den Acker, wir haben die Hochbeete, wir haben eine Umweltbildungswiese, wir haben ein Cafe, wir haben eine Werkstatt, wir haben eine Fahrradwerkstatt, sie haben Büroräume, also es ist schon eigentlich alles irgendwie so so da, also natürlich vielleicht noch mehr Fläche, um vielleicht ein bisschen noch mehr anzubauen an Gemüse. Aber das sind wirklich, glaube ich, Kleinigkeiten. Ich glaube, was eher fehlt, sind dann, na ja, eher so Finanzierungssachen. Also das ist ja jetzt nicht nur bei Gemeinschaftsgärten, das ist ja allgemein so bei so gemeinnützigen Projekten, dass es einfach dann manchmal so ein Flickenteppich aus verschiedenen Förderungen ist und man halt keine Basisfinanzierung hat. Was ich ja, das ist halt irgendwie, das würde ich sagen, das fehlt vor allem. Ja, Ja.
- 68 Speaker1: [00:34:22] Hm. Genau. Ich muss. Ich habe einmal so ganz kurz durchgucken, weil ich habe so viele Zettel.
- 69 Speaker2: [00:34:28] Ja, alles gut. Ich habe. Ich habe. Ich habe erst vor einem halben Jahr meine Masterarbeit geschrieben. Ich habe auch Interviews geführt. Deswegen bin ich auch nie im Garten. Wie immer Interviews zusagt und die anderen haben immer gar

keinen Bock. Und ich bin halt immer so: Leute, wenn man eine Masterarbeit schreibt oder Bachelorarbeit, man freut sich mega, wenn die Leute antworten und sich Zeit nehmen. Deswegen bin ich dann immer so Ach Leute, ich mach's, ich mach's. Ich habe da, deswegen alles gut entschieden.

70 Speaker1: [00:34:56] Ähm, genau. Weil ich finde es nämlich auch schon so kurzgefasst am Ende. Und zwar das ist jetzt auch noch ein Sprung von dem, was du gerade erzählt hast. Das ist glaube ich nicht so schlimm. Und zwar gibt es so bestimmte Regeln, wo du sagen würdest, ich bräuchte es eigentlich gerade im Moment noch mal. Oder so eine Art Regelwerk, damit es mit allen Akteuren funktioniert, also Personen, die da irgendwie auf dem Friedhof unterwegs sind. Besser funktioniert oder anders funktioniert.

71 Speaker2: [00:35:30] Bestimmte Regeln. Kann ich gar nicht sagen. Ich finde halt, was ich schwierig finde an Regeln, dass zum Beispiel das Friedhofsgesetz. Weil das halt so ein uraltes Ding ist, wo dann halt irgendwie, zum Beispiel ist auf dem Friedhof Plastik verboten. Denkst du dir so: Ja. Nur weil alle irgendwie. Keine Ahnung. Gusseiserne Gießkannen hatten. 1800. Das sind halt so Sachen. Da würde ich mir wünschen, dass. Aber das ist auch schon so, dass es halt irgendwie nicht so super doll, das ist dann einfach, das guckt man dann pi mal Daumen und sonst gewisse Regeln, die wir haben halt diese Nutzungsvereinbarung mit dem Friedhof und da ist es eigentlich alles ganz gut geregelt. Ja, was da irgendwie. Also es gibt eine Nutzungsvereinbarung an Flächen, die halt was halt vom Flächennutzungsplan, was da passiert. Ähm, genau. Und deswegen kann ich jetzt irgendwie schlecht sagen, was? Ja. Was? Was ist? Wir haben so ein Gesamtkonzept und Gesamtplan, was da passieren soll. Und ja.

72 Speaker1: [00:36:48] Ich hatte das.

73 Speaker2: [00:36:49] Jetzt nicht so, also.

74 Speaker1: [00:36:50] Nur nur gefragt, weil, wenn man vor dem Friedhof steht, ganz am Eingang, ist ja auch so dieses Hundeverbotsschild und ich war keine Ahnung, vielleicht so 20 Minuten, 30 Minuten auf dem Friedhof und ich habe gezählt und irgendwie so sieben Hunde getroffen. Und äh. Das war aber wahrscheinlich schon vorher so. Oder dass sich die Leute einfach nicht an dieses Hundeverbot gehalten haben. Oder ist es doch so ein altes Relikt, dieses Schild?

75 Speaker2: [00:37:17] Also nee, ich glaube also auf jeden Fall müssen die Hunde angeleint sein. Ähm. Und. Ja, Also was halt zum Beispiel so? Oder was Regeln sind wie wir zum Beispiel mit durchsetzen? Oder war es auch wieder so ein bisschen soziale Kontrolle? Es ist halt zum Beispiel wenn du merkst, okay, Leute denken jetzt, hier ist das Tempelhofer Feld und die chillen sich dann da hin und machen Picknick zwischen Grabsteinen oder irgendwelche Profis, die irgendwie denken ist jetzt geil, nach After hour morgens um zehn zwischen den Friedhofsdingern zu machen. Wenn ich merke, dass ich dann da hingehere und sage Oh, Entschuldigung, es ist ein Friedhof und dann machen wir auch so denke Oh mein Gott! Oh ja, ja, aber ich glaube nee, ich glaube, es braucht nicht, keine Regeln. Ich glaube halt, wie gesagt, wirklich, es braucht halt vielleicht so ein bisschen mehr Verständnis für das, was wir halt machen und vielleicht auch einfach ein bisschen mehr Unterstützung. Das würde ich aber auch im Generellen, also für Gemeinschaftsgärtnern oder auch für andere Sachen sagen, weil es ist halt irgendwie man selbst oder Sachen und man macht da Sachen und wir machen das halt alles selber. Es ist ja nicht so, dass die Stadt das ist tatsächlich auch manchmal, wenn ich dann so Google Rezensionen lese, wo dann steht, ja und so was teilt dann die Stadt und so.

- 76 Speaker2: [00:38:34] Und dann denkt sich so Nee, wir sind da halt, wir machen uns erfolgreich für diesen Bezirk und für die Nachbarschaft. Und es gibt ja auch diese SDG Ziele, diese Klimaziele von, sind ja auch super viele davon erfüllen wir, aber wir machen das und dann könnte ja mal ein Bezirk irgendwie sagen Leute, geil beteiligt, irgendwie keine Ahnung. 1/3 eurer Personalkosten zum Beispiel ist das höchste an Kosten, was man immer hat. Ja, ähm, irgendwie so Sachen, das würde ich mir halt irgendwie, ja, würde ich mir wünschen. Und das ja nicht. Du kannst auch nochmal gucken. Es gibt halt für Berlin zum Beispiel das Garten Gemeinschaftsprogramm, was beschrieben wird. Das ist zwar 90 Seiten lang, aber man kann. Es gibt da so ein bisschen so eine. Da gibt es dann halt verschiedene Kapitel. Das ist auch ganz interessant. Vielleicht für dich, vor allem zum Thema Fläche. Da sind auch noch mal verschiedene Gemeinschaftsgärten mit so Steckbriefen und verschiedenen Flächen aufgeführt. Und ich glaube, da geht es auch ein bisschen um Friedhofsflächen. Also was gibt es für Flächen, die genutzt werden können von Gemeinschaftsgärten? Und da sind zum Beispiel Friedhofsflächen schon ganz klar mit aufgenommen. Was ich auch mega cool finde, dass das irgendwie so. Ja, genau. Ja, aber. Ja. Regeln? Nein. Also, genau. Es gibt keine.
- 77 Speaker1: [00:39:56] Ich habe dieses Wort einfach nur genommen, weil. Ich meine, auch jetzt nicht unbedingt so Regeln, sondern einfach so.. Ja, wie du jetzt so meintest. So ein bisschen. Das war ja nicht so meine Frage. Dass wenn ihr denn seht, dass Leute da einfach so ein Picknick machen, dass ihr dann quasi so ein bisschen diese soziale Kontrolle übernimmt und dann ja hingehen. Also genau.
- 78 Speaker2: [00:40:19] Ja. Genau. Und ja. Also das machen wir. Ich habe jetzt hier noch mal genau was Thema. Ja, wieso ich? Ich überlege die ganze Zeit, was dieser BVV Beschluss, weil das fand ich eigentlich immer ganz interessant. Aber es ist ja meine Masterarbeit war auch 200 Seiten lang. Ich bin ein bisschen eskaliert.
- 79 Speaker1: [00:40:46] Ja, das werde ich nicht.
- 80 Speaker2: [00:40:48] Ja. Dann habe ich mal im Vorfeld Professoren gesagt, die wird voll lang und alle waren so. Kein Problem. Und dann am Ende Ja. War leider zu lang. Man denkt sich so, ich hab's doch gesagt. Ach, ähm. Genau hier ist noch mal dieser BVV Beschluss. Und da sind glaube ich noch mal so ein bisschen, warum das auch für da, ich kann das ja mal vorlesen. Das ist Vorbild für Friedhofs Nachnutzung. Der Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen empfiehlt der Bezirksverordnetenversammlung die Annahme des Antrags der folgenden Fassung. Die Bezirksverordnetenversammlung beschließt. Das Bezirksamt wird gebeten zu prüfen, inwieweit gärtnerische Umweltbildungsprojekte wie zum Beispiel das Prinzessinnengarten Kollektiv auf den Sankt Jacobi auch auf kommunalen Friedhofsflächen wirken können, indem hier eine soziale Kontrolle etabliert, wird die unerwünschte Nutzung und deren Folgen Vermüllung, Artenverlust, Drogenkonsum reduziert und der Bevölkerung eine grüne Oase erhalten bleibt. Genau also. Das. Und das ist. Ich glaube das sind halt so ein bisschen auch die Motivationsgründe warum dann zum Beispiel der Bezirk oder so. Oder aber auch für den Friedhof, ich meine es gibt. Ich weiß nicht ob für die anderen Friedhöfe die neben dem Jacobi sind angeguckt hat. Ich meine auch der Friedhof dieser Anita Berber Park durch die nur durchläuft, wenn du zum Tempelhofer Feld willst. Ja, das ist halt im Sommer eine Staubstraße und dann vorne ist es halt mega vermüllt und hinten scheißen die Hunde hin. Da ist halt nichts mehr mit 100 Jahre gewachsener Naturraum und Biodiversität. Und so was kannst du nur halten, wenn du zum Beispiel einen Gemeinschaftsgarten Projekt hast oder Menschen, die sich darum kümmern. Ja und niemand würde, also niemand würde ehrenamtlich jetzt sagen Ja, ich guck jetzt mal hier, was mit der Biodiversität im Anita Berber Park ist, sondern das muss dann schon irgendwie mit was verbunden sein. Wie, der Garten kriegt die Fläche. Wir kümmern uns darum.

- 81 Speaker1: [00:42:54] Also na ja, ich glaube, da ist ja auch das Problem, der ist nicht mehr so eingemauert, es ist so eine Durchfahrtsstraße. Ich glaube, das macht dann auch noch mal ja viel aus.
- 82 Speaker2: [00:43:05] Genau. Ja, voll. Aber genau. Also ich meine, man hat so bei den anderen beiden Friedhöfen. Voll das gute Beispiel, was für die Zukunft sein kann von dem Friedhof.
- 83 Speaker1: [00:43:18] Ja, ja.
- 84 Speaker2: [00:43:20] Ich finde es auch ganz spannend.
- 85 Speaker1: [00:43:21] Diese diese Idee daraus einen Park zu machen. Das ist dann ja also auch von der Biodiversität her, wie du meinst. Das ist ja dann immer eine ganz andere Sache und nicht vergleichbar mit dem, was vorher dann da war.
- 86 Speaker2: [00:43:33] Genau. Und im Park, also selbst wenn du nen Park dahin machst, finde ich halt zum Beispiel ist. Ach ja, der Unterschied. So ein Gemeinschaftsgarten ist eigentlich eine Mischung zwischen dem Park und einem privaten Garten. Und du hast so eine, du hast eine soziale Schnittmenge und da passiert was. In einem Park sitzen alle in ihren Gruppen, aber Leute, die am Gärtnern interessiert sind und Gärtnern und Kochen, das sind irgendwie so Sachen. So. Also da wusste man nicht mehr dieselbe Sprache sprechen und irgendwie keine Ahnung. Bohnen zu pflanzen, das ist was total Integratives, Niederschwelliges, womit du halt irgendwie Menschen erreichst und irgendwie ein Angebot schaffen kannst. Wenn du da einfach einen Park mit ein paar Bänken. Auch schön und gut. Es ist auch für manche Leute cool, aber da findet dann keine Interaktion statt. Also das ist irgendwie auch noch mal so ne Sache. Fänd ich geil, wenn es in jedem Park einfach auch ein kleines Stück Gemeinschaftsgarten geben würde. Ist dann natürlich dann die Stadt? Ja, das ist irgendwie so was. Privatisierendes, weil nicht alle dann in diesem Garten gärtnern wollen, denke ich mir. Ja, ich will aber auch nicht jeden Tag rutschen auf einem Spielplatz in einem Park. Also kann ich genauso gut sagen ja, ich habe auch keinen Bock diese Sportgeräte zu nutzen. Ja, also nee. Es ist irgendwie schwierig. Ja, ähm, aber ich finde das wär halt irgendwie was mega, was was mega wichtiges und was mega interessantes.
- 87 Speaker1: [00:45:02] Dieses Konzept zu diesem Gemeinschafts oder auch so ins Gespräch kommen. Konzept finde ich ganz spannend. Also auf dem mein Friedhof, mein Friedhof, also der Friedhof, hier so in Wien, wo ich hauptsächlich bin, der ist ja noch aktiv und also der ist auch nicht voll belegt, aber relativ gut belegt auch und da finden auch regelmäßig noch Beerdigung Stadt und da ist es aber so, da gibt es keinen Gemeinschaftsgarten, sondern das Urban Gardening Projekt ist so, dass man sich Urban Gardening mieten kann. Nein, man mietet sich ein Grab. Also ich miete mir gerade quasi diese Grabfläche, diese 2 bis 4 Quadratmeter und kann dann auf dem Grab ja quasi das anpflanzen. Und dann ist es auf jeden Fall ja noch sehr viel privater, individueller. Aber es entsteht trotzdem auf jeden Fall so eine Gesprächsbasis, weil man dann durchläuft und sieht, so ah, da hat jemand Paradeiser. Cool. Ja, vielleicht kann ich das ja auch irgendwie auf meinem Grab machen.
- 88 Speaker2: [00:46:00] Ja, es ist lustig, dass du das sagst. Das wollte ich nämlich vorhin schon mal kurz. Es gibt nämlich auf jeden Fall. Es gibt die Stadt und Grün, das ist so eine Landschaftsgarten Bau Zeitung. Guck mal, wie ich das finde. Und da habe ich nämlich mit meinen Kollegen, ich schreibe wahrscheinlich auch bald einen Artikel da drinnen und ähm, da wurde was über diesen. Über den Friedhof ja, über den Du redest geschrieben.

- 89 Speaker1: [00:46:26] Ja, genau. Ja.
- 90 Speaker2: [00:46:28] Hast du das auch gelesen?
- 91 Speaker1: [00:46:30] Ich hatte das so mitbekommen, dass sie total viral geworden sind letzten Sommer in diesem Sommerloch. Ja.
- 92 Speaker2: [00:46:38] Ach so, ja, aber da geht es vor allem um Transformation von Friedhöfen. Und da hat ein Kollege von mir geschrieben, welch ein unreflektierter und uninformativer Kommentar ähm, die Stadt und Grün ist ein zentraler Gartenbauamt, also Zeitschrift für Gartenbauamt in Deutschland. Und eigentlich müsste es aus Berlin eine Gegendarstellung geben. Und da ist nämlich der Kommentar von der Verlegerin der Stadt und Grünen zu dem Friedhof. Ich guck gerade mal, ähm, auf dem evangelischen Friedhof. Das ist Matzleinsdorf der Friedhof. In Wien werden verwaiste Gräber zum Gärtnern respektive Gemüseanbau mit Chili und Tomaten vermietet für 75 € im Jahr. Eine gute Idee? Wohl eher geschmacklos. Nicht alle Ideen, die die Transformation von Friedhöfen beschleunigt, müssen auch umgesetzt werden. Und genau das ist halt dieser Kommentar von David.
- 93 Speaker1: [00:47:39] Spannend, dass sie das so sieht, weil alles, was bisher so auch in österreichischen Medien der STANDARD ist, war gewesen, der ORF. Das ist eigentlich alles relativ positiv, aber ich glaube auch, dass es in Österreich noch mal anders ist, weil man ein ganz anderes Verhältnis zum Friedhof hat als in Deutschland.
- 94 Speaker2: [00:47:53] Ja, ja. Dann schreibt sie nämlich nur, weil die Beerdigungskultur mehrheitlich von Sarg zur Urnenbestattung und auch von konventionellen zu nicht konfessionellen Bestattung wechselt, heißt das nicht, dass die Menschen kein Bedürfnis mehr nach Pietät und geschützten Trauerräumen haben. Es gibt zahlreiche Projekte, die aus aufgelassenen Friedhöfen neue Parkanlagen entstehen lassen. Sie lassen Raum, die Funktion des Friedhofs beizubehalten, und gleichzeitig werden Bereiche ausgewiesen, auf denen normale Freizeitbeschäftigungen, die sonst in anderen Parks stattfinden, zugelassen sind. Genau. Dann sagt sie Positives Beispiel ist denn der Annen Friedhof in Dresden, den kenne ich halt nicht. Mit der Umwandlung zum Parkfriedhof. Ähm ja, finde ich, fand ich irgendwie interessant, dass. Ja, dass sie das irgendwie so doof fand. Genau, das ist eine Einzelmeinung. Aber genau deshalb. Ich habe das nämlich aufgrund des Kommentars nämlich nochmal nachgeholt und ich habe auch schon mal was dazu. son Beitrag gesehen. Aber genau. Also falls du für deine Masterarbeit noch irgendwas brauchst, würde noch mal sagen kann aber es gibt auch Gegenstimmen, dann kannst du auf jeden Fall, sag mit mal Bescheid, dann schicke ich dir die den Kommentar oder den Teil der Stadt und Grünen, dann kannst du das vielleicht auch nochmal rezitieren.
- 95 Speaker1: [00:49:10] Ja, vielleicht. Also kann ich gleich sagen, dass ich den gerne hätte, weil das finde ich ja spannend. So ein bisschen auch, weil ich ja keine Stimme aus Österreich ist, sondern aus Deutschland. Finde ich ganz spannend.
- 96 Speaker2: [00:49:22] Ja, aber die meisten anderen links unten machen das hier kurz im Chat. Ja.
- 97 Speaker1: [00:49:31] Ich habe jetzt noch eine allerletzte Frage, weil ich die ja zu allen Leuten stelle, die ich interviewe und sie auch dir einfach normal wie sähe so dein perfekter Friedhof der Zukunft aus. Ja. Also wie würde sie dazu wünschen, dass so. In der Zukunft. Das.
- 98 Speaker2: [00:49:53] Ja, ich würde mir, glaube ich, ganz klar wünschen, dass alle

Friedhöfe, die jetzt frei werden, einfach nicht bebaut werden. Auch wenn ich das super einsehe mit dem sozialen Wohnungsbau. Und dass manche Städte Wohnraum brauchen, finde ich aber eine falsche Herangehensweise, wenn man irgendwie stadtpolitisch guckt, wie viel Leerstand es gibt oder einfach genau das ist wahrscheinlich jetzt mega politisch, aber auch einfach diese Enteignung, wie viele Menschen einfach irgendwelche leerstehenden Zweitwohnungen in Charlottenburg haben, weil sie einmal im Jahr aus Zürich, dann irgendwie in Berlin ein Wochenende sind, finde ich halt einfach scheiße. Und ich finde, dafür müssen wir nicht die Friedhöfe oder unsere Freiflächen irgendwie zubauen, weil das sind einfach mega wichtige Orte in der Stadt. Genau das würde ich mir wünschen, dass die einfach nicht bebaut werden und genau vielleicht auch einfach so Projekte wie Gemeinschaftsgärten dort irgendwie ihren Platz finden. Und ich sehe aber jetzt auch nicht, dass jetzt irgendwie der Prinzessinnengarten den ganzen Friedhof einfach zum Acker umwandeln sollte. Fänd ich auch kacke. Also so eine Art Umgang mit der Fläche, flächenspezifisch gucken. Okay, hier ist irgendwie eine Ahnung. Hier wachsen irgendwie seltene Pflanzenarten und irgendwie mit dieser Fläche auch ein Bewusstsein schaffen für andere Menschen in der Stadt, wie wichtig solche Freiräume sind. Und vielleicht würde ich sogar tatsächlich, wenn man jetzt das wird nicht bei uns passieren. Aber wenn uns als Garten der Friedhof gehören würde, würde ich möchte sogar fast sagen, eine Fläche mit Grabstein lassen wir auch einfach stehen.

99 Speaker2: [00:51:37] Und ich finde, es ist auch ein ganz wichtiger Umgang, dass dieser Friedhof und dieses Thema Friedhofskonversion und überhaupt Friedhof und Bestattungs- und Sterbekultur. Es war super wichtiges und ich finde, wir machen dazu ja auch Führungen und ist halt was, was auf jeden Fall erhalten bleiben müsste und was ja einem vielleicht auch ein bisschen die Angst vor dem Friedhof nimmt, wenn man da hingehet zu Gärtnern. Ja, genau. Also deswegen so ein perfekter Friedhof in Zukunft wird halt einfach nicht blockrand bebaut mit irgendwelchen Sozialwohnungen, wo dann halt ja, das ist dann auch so was, dass es dann 10 % Sozialwohnungen und 90 % sind es einfach fucking scheiß Büros für irgendeine Fintech Firma schreibt. Das protokolliert das nicht so, aber du weißt was ich meine. Das ist ja immer dieses große Argument und dann wird was gebaut und man denkt sich so geil, zwei Wohnungen sind irgendwie Sozialbauwohnungen für irgendjemand mit einem Wohnberechtigungsschein einziehen kann und der Rest ist hier irgendwie gerade. Und ihr baut doch hier gerade eine fette Lobby, also für ein Büro und mit einem krassen Eingangsbereich und dann habt ihr irgendwo neuere Sozialwohnungen? Was ist das für eine Scheiße? Deswegen sehe ich das halt nicht, dass die Friedhöfe jetzt dafür ja daran glauben müssen, weil das halt irgendwie echt. Ja, wie gesagt, wichtige Orte sind. Ja, cool.

100 Speaker1: [00:53:05] Ja, ich finde das immer ganz spannend, was du dann noch die Leute zu sagen was meistens ist auch so ein Rappup von dem worüber man vorher gesprochen hat, noch mal?

101 Speaker2: [00:53:14] Ja.

102 Speaker1: [00:53:15] Genau, ja, das war es dann auch schon. Kann ich nicht wirklich sagen. Aber genau deswegen noch mal vielen, vielen Dank für deine Zeit. Und ich mach jetzt mal so die Aufnahme.

1 3.6 Interview mit Claudia Körber am 20.03.2023

2 Speaker1: [00:00:00] Ja. Guten Tag, Frau Körber. Hallo. Ich dachte, ich rufe jetzt selber mal schnell durch. Genau hier. Ich war jetzt so frei, einmal. Da dachte ich, das geht vielleicht am einfachsten, wenn ich einfach anrufe.

3 Speaker2: [00:00:14] Ich habe soweit Ihre Fragen schon mal so ein bisschen mir durchgeguckt. Und ich glaube, wenn wir das per Telefon machen, ist vielleicht günstiger. Oder als wenn ich Ihnen das schriftlich mache.

4 Speaker1: [00:00:26] Ja, wahrscheinlich. Ja, ja, ich – schriftlich war jetzt nur, falls es wirklich einfach. Also, Sie hatten ja geschrieben, dass so viel los ist. Und das glaube ich, ist wahrscheinlich immer noch so, falls es irgendwie gar nicht reinpasst.

5 Speaker2: [00:00:36] Ja, das ist jetzt im Moment richtig, weil wir Saison haben, können wir, Miriam, Ich habe mir was ausgedruckt. Genau. Es ist jetzt natürlich unsere Sturm und Drangzeit. Jetzt fängt die die Saison an die Saison an. Da muss man natürlich ganz viel organisieren, machen, tun. Und von daher. Aber gut, eigentlich. Es gibt keinen ungünstigen Zeitpunkt. Das ist immer irgendetwas los bei uns. Von daher denke ich, wir packen das jetzt und wir machen das. Und ich möchte Ihnen da ja auch gerne behilflich sein.

6 Speaker1: [00:01:09] Vielen Dank. Ja, genau. Bevor ich hier zu anfang, wollte ich fragen, ob es vielleicht für Sie in Ordnung wäre, wenn ich für mich das Interview aufnehme. Es wird dann auch nicht Silbe für Silbe transkribiert, sondern nur dann müsste ich weniger jetzt mitschreiben, während wir sprechen. Ich kann ja immer machen. Ja, super, vielen, vielen Dank. Ja, das wird es vielleicht dann eben. Genau. Ich würde sagen, wenn bei ihr so viel los ist, dass ich einfach gleich rein. Aber erklär für dich noch mal kurz, woher ich denn jetzt komme und warum ich unbedingt mit ihnen sprechen möchte. Und zwar studiere ich Raumforschung und Raumordnung, also Geografie an der Uni Wien. Und ich habe da gerade meine Masterarbeit über einen Wiener Friedhof, auf dem auch ganz, ganz viel passiert. Und zwar ist es auch ein evangelischer Friedhof sowie die Friedhöfe in Berlin, die sie verwalten. Aber in Österreich ist das immer das, glaube ich, 3 % evangelische Bürger*innen. Also es ist dann immer schon eine große Ausnahme. Und der Friedhof ist auch schon häufig kurz davor gestanden, geschlossen zu werden. Und dann hat man aber immer wieder noch geschafft, irgendwie die Stadt umzustimmen und der Friedhof durfte noch offen bleiben und wurde nicht verlegt. Und weil er aber privat verwaltet ist und ich nicht so wie alle anderen Friedhöfe in Wien von der Stadt, muss er sich jetzt auch eben so ein neues Konzept überlegen, um wirtschaftlich quasi am Laufen zu bleiben und hat genau und hat auch Urban-Gardening wie sie in Neukölln, aber tatsächlich ganz anders, weil der Friedhof in Wien ja noch genutzt wird und man dann versuchen muss, all diese Elemente in den noch aktiven Friedhof zu integrieren. Und ich dachte, dass ich da.

7 Speaker2: [00:02:49] Stell ich mir sehr schwer vor.

8 Speaker1: [00:02:50] Ja, aber es ist ganz spannend und ich dachte, es wäre dann spannend mal zu vergleichen so zwischen Berlin und Wien. Genau deswegen jetzt nur so grob zu Beginn warum Ich dachte, sie wären vielleicht ganz spannend mit Ihnen, mich da auch zu unterhalten.

9 Speaker2: [00:03:08] Ja, ja, gut. Okay. Also wie gesagt, so ein bisschen das große Ganze kann ich gern erklären. Faktisch ist es aber so, dass wir Friedhofsverwalter natürlich dann erst mit einbezogen werden, wenn die Planung im Groben schon steht. Das heißt, wir dürfen das Praktische dann nachher ausbügeln, was die anderen nicht bedacht haben. Aber es ist ja so es gibt ja einen Friedhofsentwicklungsplan, der ist vom Senat und Kirchen mal erstellt worden, da haben Sie bestimmt schon mal von gehört.

10 Speaker1: [00:03:41] Genau, aber der ist auch schon relativ alt. Also.

- 11 Speaker2: [00:03:43] Ja, genau. Die erste Fassung kam glaube ich 1998 und aus diesem Friedhofsentwicklungsplan resultiert dann praktisch das IFEK, das heißt Integriertes Entwicklungskonzept, dass man gesagt hat okay, man guckt, was macht man mit diesen Überhangflächen, die ja immer weniger benötigt werden und wie kann man die anders nutzen? Es gibt zum Beispiel nur sonstige Nutzungen, das ist Bauland, dann hat man sich aber für Natur und Artenschutz entschieden. Also da gibt es ganz viele Konzepte und irgendwann ist man dann auf dem Neuen Jacobi zu oder bzw. wir haben entlang der Hermannstraße gibt es sieben Friedhöfe, evangelische Friedhöfe, die ja im Prinzip nicht mehr alle belegt werden können. Resultiert natürlich daraus, dass die Leute immer älter werden, die Leute wegziehen, nicht mehr an einem Ort bleiben. Und dann natürlich das größte Problem, was man hat, ist natürlich, dass die Leute sich nicht mehr erdbestatten, sondern tatsächlich als Urne sich bestatten lassen, die natürlich sehr viel weniger Platz braucht. Das ist ganz klar. Die Friedhöfe an sich arbeiten alle defizitär, also da ist niemand, der Gewinn in dem Sinne abwirft. Wir dürfen ja auch keine Gewinne abwerfen, weil wir sind eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, aber man sollte zumindest mit einer schwarzen Null rausgehen. Und das ist schon ganz, ganz lange nicht mehr passiert. Und dann hat man sich halt hingesetzt 2006 und hat gesagt okay, wir müssen mal schauen, was können wir mit unseren Friedhöfen machen. Dazu gehört es dann erst mal, dass man sich einen Überblick verschafft hat über die Hektarzahl. Was wird noch benötigt, welche Friedhöfe möchte man gern noch behalten? Also als aktiver Friedhof, Welche benötigt man nicht mehr? Und bei den sieben an der Hermannstraße war dann ganz klar es ist noch der Sankt Thomas Friedhof und der neue Luisenstadtfriedhof, der dann praktisch geblieben ist, der Jerusalem fünf, der ist also ein Stück weiter als der neue Jacobi
- 12 Speaker2: [00:05:49] da hat man es dann tatsächlich so gemacht, dass man gesagt hat okay, die Randbebauung vorne. Da gab es dann sonstige Nutzung schon. Das ist jetzt also tatsächlich als Grundstück auch verkauft und der Rest als Fläche bleibt jetzt erst mal noch. Es ist praktisch ein inaktiver Friedhof. Wir haben dort noch Nachbeisetzung, aber er wird nicht mehr aktiv betrieben, sodass wir sagen, wir gehen da neu stellen, verkaufen oder sonstiges. Mittlerweile gibt es da auf dem Jerusalem fünf auch eine Apfelwiese. Dann gibt es dort die Zwangsarbeiterstätte für Gefallene, die durch die durch die Kirchengemeinden praktisch rekrutiert wurden. Das ist der Jerusalem fünf und der neue Jacobi. Tatsächlich, da waren es so wenig Nutzungsrechte. Ich glaube, als wir damals dann haben wir dann angefangen damit. Ich glaube, so 2012, 13, 14. So was in der Richtung. Da haben wir geguckt, wie viel Nutzungsrechte gibt es da drauf noch? Was kann man mit diesem Friedhof machen? Und da war es so, dass tatsächlich der Bezirk erst Anspruch erhoben hat und hat gesagt, man könnte sich vorstellen, man macht dort einen muslimischen Friedhof, weil da eben schon ganz, ganz lange nicht mehr beigelegt worden ist. Also das heißt im vorderen Teil, ja. Also ich sage mal so die ersten zwei Abteilungen und danach waren dann mal vereinzelte Nachbeisetzung, aber keine Neuverkäufe mehr. Und dann hat man sich hingesetzt und gesagt okay, was kann man damit tun? Und dann sind wir zu BENE gekommen. Das ist ein BENE Projekt ist mit dem, mit dem Senat, also mit Berlin. Mit mehreren Kooperationspartnern hat man sich dann hingesetzt und hat darüber ein Nutzungskonzept geschrieben. Ich weiß nicht, ob Sie das auch schon gefunden haben im Internet.
- 13 Speaker1: [00:07:47] Nee, das hat die.
- 14 Speaker2: [00:07:49] Kann ich auch zukommen lassen. Wenn nicht, kann ich Ihnen das doch gerne zukommen lassen.
- 15 Speaker1: [00:07:52] Sehr gerne. Ja.
- 16 Speaker2: [00:07:53] Ich glaube, da können Sie, glaube ich, auch noch mal ein bisschen was gucken. Und dieses BENE-Projekt sagt eben nachhaltige Entwicklung, also im Prinzip die Schaffung oder das, dass die Sanierung von Grünflächen, also die Qualifikationen von Flächen, dann noch mal eine ökologische Aufwertung, Klimaschutz sollte gemacht werden,

- nachbarschaftliches Gärtnern sollte dort entstehen. Ist auch. Ich weiß nicht, ob Sie da Bilder schon mal von gesehen Genau.
- 17 Speaker1: [00:08:22] Genau, ja die Prinzessinnengärten.
- 18 Speaker2: [00:08:23] Sie haben es besucht.
- 19 Speaker1: [00:08:24] Ich war schon mal da. Genau.
- 20 Speaker2: [00:08:27] Genau. Das läuft auch ganz gut an und dann schicke ich Ihnen das nachher mal per Mail einfach rüber. Sie gucken sich das ab. Das ist praktisch die Abschlusspräsentation für das eigene Projekt. Da können Sie ganz viel, glaube ich, vielleicht auch noch mal draus ziehen. Das ist so, das ist praktisch, das ist ja das große Ganze, warum es dazu überhaupt gekommen ist. So, und jetzt zu Ihren Fragen Ähm, wir sind auf die Idee der Neuen. Habe ich gerade. Genau das haben wir. Senat musste halt in Entscheidungsprozess. Wollten Sie. Womit hatten wir? Mit so vielen haben wir nicht gerechnet. Tatsächlich? Also, es war erst mal schwer, die Flächen zu qualifizieren. Was macht man damit? Wir. Also, es war auch ein ganz großer Prozess. Wir haben dann tatsächlich die Nutzungsberechtigten alle angeschrieben, die noch ein laufendes Nutzungsrecht da hatten oder aber es waren gepflegte Grabstellen. Auch da haben wir uns die Mühe gemacht und haben die in einem Brief informiert. Es gab tatsächlich auch Informationsabende, was wir mit dem Friedhof machen wollten. Kann sich vorstellen, es gab natürlich nicht nur wohlwollende Worte, sondern natürlich auch wie kann man einen Friedhof umnutzen, wie geht so was? Das könnt ihr doch gar nicht machen, Da sind Tote begraben. Und wenn man heute mal über diese Fläche geht, ist die Akzeptanz so groß, weil natürlich wir vorher ja wie sage ich, das war ein Friedhof, der war, wie beschreibt man es am besten? Also durch die Zusammenlegung der einzelnen Friedhofsverwaltungen sind wir natürlich nicht mehr ständig vor Ort.
- 21 Speaker2: [00:10:05] Wir sind da also nicht mehr präsent. Ich selber habe 18 Friedhöfe unter Verwaltung und wir haben einen Hauptstandort, wo unsere Mitarbeiter im Gebäude sitzen. Und auch nicht auf jedem Standort gibt es tatsächlich noch Mitarbeiter, sondern die gehen saisonal dann praktisch über die Friedhöfe. Und bei dem neuen Jacobi war es tatsächlich so schlimm, dass da auch Fixer und, und Drogenabhängige Obdachlose genächtigt haben. Und wir tatsächlich. Ich sage mal auch ein Stück weit Kontrolle über diesen Friedhof abgegeben haben. Ja, das war einfach so und mit diesem BENE-Projekt. Und dann die Prinzessinnengärten Gärten, das heißt, die sind jetzt förmlich umgetauft in Nomadisch Grün. Haben wir da tatsächlich einen Partner gefunden, die uns ein bisschen dabei unterstützt haben, den Friedhof wieder begehbar zu mache, ich sag's mal so. Ich sage es mal so frei von Angst, Das ist in Berlin ganz, ganz schlimm. Tatsächlich. Und entlang der Hermannstraße noch viel heftiger. Anfangs war es tatsächlich so, dass die Drogenabhängige dann praktisch vom neuen Jacobi weg und dann auf unsere Friedhöfe hier auf diese Aktiven gekommen sind, bis sie dann tatsächlich gemerkt haben, okay, hier sind dann aber auch noch Mitarbeiter. Also da waren schon so das eine oder andere, was tatsächlich problematisch war. Na ja, einfacher war es tatsächlich, dass da einfach wieder Aufsicht war, dass da einfach jemand wieder vor Ort war, der präsent war und die Leute, die da nicht gewollt rauf sollten, tatsächlich dann noch irgendwann verschwunden sind.
- 22 Speaker1: [00:11:41] Ja, also so eine soziale Kontrolle dann quasi durch.
- 23 Speaker2: [00:11:45] Genau das war schon, war schon gut für uns.
- 24 Speaker1: [00:11:49] Sie haben gesagt, Sie hatten am Anfang auch so Gesprächsabende oder dazu eingeladen, so zu überlegen, was mit dem Friedhof passiert. Wäre ist da so gekommen?
- 25 Speaker2: [00:12:00] Überwiegend tatsächlich Nachbarn, die natürlich darauf begierig waren zu erfahren, was passiert denn mit dem Friedhof? Wird der vielleicht bebaut? Und ich habe nicht

mehr meinen schönen Blick aus dem großen Fenster raus, tatsächlich aber auch interessierte Nachbarn, die gesagt haben Och, finde ich gut, Also warum soll man denn da nicht? Es sind ja Hochbeete, die da stehen. Man geht da nicht wirklich in die Erde. Ja, kann ich mir gut vorstellen. Und der Friedhof wird natürlich dadurch auch wieder ein stückweit lebendiger. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen merkwürdig, aber tatsächlich ist es ja so, also eigentlich ist ja der Friedhof ein Ort der Erinnerung und nicht nur der Trauer. Trauerbewältigung ja, aber da sind dann halt natürlich auch, ich sage mal, Leute, die es nicht wollten, waren, glaube ich, in der. Ja, doch, man könnte schon sagen, die waren schon in der Mehrzahl. Also zum Beispiel Hundebesitzer, die ihren Hund da laufen lassen haben, weil die für sie gar nicht das mehr Friedhof war, sondern Grünanlage, kann mein Hund da schön laufen. Auch so eine Geschichte, mit der wir zu kämpfen hatten oder Jogger, die dann halt über den Friedhof gejoggt sind, während eine Frau aber gesessen hat am Grab ihres Mannes und geweint hat. Also auch so eine Bilder haben wir aufgenommen, haben die eingefangen, wo wir gesagt haben, das ist nicht kompatibel zueinander. Also auf dem Friedhof kann ich sicherlich andere andere Sachen installieren, wie tatsächlich von mir aus auch mal in den Abendstunden Yoga Gruppe, die leise ist, aber ein Jogger, der vielleicht dann auch noch Kopfhörer drauf hat und laute Musik, die immer noch beschallt, passt eben nicht. Da musste man gucken, was findet man das kompatibel tatsächlich zum Friedhofsgeschehen ist. Ja, und ich denke, das hat man eigentlich ganz gut. Vielleicht stellen sie mir.

26 Speaker2: [00:13:55] Einfach Fragen Ja.

27 Speaker2: [00:13:57] Sonst schweife ich zu sehr ab.

28 Speaker1: [00:14:02] Nein, nein. Also das ist tatsächlich vieles spannend, auch das, was sie gerade so gesagt hat und dass irgendwie so eine leise Yoga-Gruppe gut passen würde, aber so ein Jogger nicht. Und ich habe gedacht, vielleicht auch, weil die Yoga-Gruppe so an einem Ort dann ist, dann kann man den halt meiden, wenn man auf dem Friedhof ist. Aber so Jogger oder jemand mit dem Hund, der bewegt sich dann ja die ganze Zeit und ist dann so überall. Weil als ich jetzt ähm ich war im Februar habe ich den auch besucht in Neukölln den Friedhof bin ich nach Berlin gefahren dafür und ich fand es doch ganz schön voll. Also es waren viele Leute drauf und auch tatsächlich viele mit Hund, aber ich habe mich jetzt nicht irgendwie unsicher gefühlt. Also es war eigentlich schon.

29 Speaker2: [00:14:44] Ja, weil es mittlerweile auch ein bisschen kontrollierter, weil grundsätzlich sagt ja unser Berliner Friedhofsgesetz, man darf den Hund mit auf den Friedhof nehmen, allerdings angeleint, und die Hinterlassenschaften müssen weggemacht werden. Genau, das ist aber ja, also da sind halt nicht mehr. Sicherlich werden ihnen auch Hunde begegnet sein ohne Leine, aber die meisten halten sich tatsächlich dran und sagen okay, wenn ich meinen Hund dann mal ab mache, dann wirklich in dem hintersten Eckchen, wo es keinen stört, wo keiner weiter ist. Ich glaube auch, das hat man noch mal so ein bisschen eingedämmt. Ja. Ja.

30 Speaker1: [00:15:24] Ähm, aber würden Sie das dann, äh, ich frage ja auch aufgeschrieben heute diesen Planungsprozess noch mal anders gestalten, wenn Sie so zurückblicken. Oder diesen Umgestaltungsprozess mit zuerst dem BENE Projekt und ich nehme mal an, das ist jetzt auch ausgelaufen und jetzt dem Nachfolgeprojekt.

31 Speaker2: [00:15:43] War ja es muss es muss ja. Das Projekt ist tatsächlich ausgelaufen, aber die Nachwirkungspflicht besteht ja noch bis 24, solange müssen wir das auch auf jeden Fall noch halten. Würde ich es anders machen? Puh. Es ist eine schwierige Frage, weil ich glaube, im Großen und Ganzen ja. Also ja, vielleicht noch mal die Sachen tatsächlich konkretisieren, meine ich damit. Also die Prinzessinnengärten sind ja dort, haben sich ja etabliert und auf der einen Seite haben sie unser BENE-Projekt sicherlich betreut. Auf der anderen Seite hatten die aber auch ein Interesse daran, dort Fuß zu fassen, weil die eh umziehen mussten von ihrem eigentlichen Standort. Und ich würde die Verträge heute tatsächlich anders gestalten, als wir sie damals gemacht haben und würde ihnen tatsächlich Flächen zuweisen. Mittlerweile ist es ja

tatsächlich so Wenn man über diesen Friedhof geht, dann sind die ja, na ja, nicht nur punktuell, sondern schon Flächen übersiedeln tatsächlich auf der Fläche gut verteilt. Der Friedhof hat knapp acht Hektar und davon nehmen die den größten Raum ein. Aber eben nicht zentralisiert, sondern tatsächlich über den Friedhof verteilt. Macht es natürlich schwieriger, sage ich mal, immer noch ein geordnetes System für die Angehörigen zu haben. Also wenn, wenn man jetzt abgelaufene Stellen hat, also der Friedhof ist geschlossen. Also wir haben diesen Friedhof tatsächlich für sämtliche Beisetzung geschlossen. Die Nutzungsrechte, die da drauf noch laufen, die laufen auch noch aus und dann ist Schluss.

32 Speaker2: [00:17:35] Wir haben die Stellen auch noch nicht abgeräumt. Selbst wenn wir da rübergehen, dann ganz viele Stellen, die tatsächlich schon ausgelaufen sind. Ich glaube, wir haben im Moment nur noch um die 300 Nutzungsrechte auf diesem Friedhof. Aber es war das tatsächlich. Ja, also die haben sich einfach unkontrolliert ausgebreitet, was zur Folge hatte, dass natürlich Angehörige sich darüber beschwert haben. Ich sage mal, hätte man sich, glaube ich, Abteilungen ausgesucht, wo tatsächlich da im Vorfeld schon ganz wenig Nutzungsrechte waren. Und hätte die dort gesagt okay, hier könnt ihr werkeln. Was ursprünglich tatsächlich auch der Sinn und Zweck der Angelegenheit war, weil sie laufen ja bis fast ganz nach hinten, wo dann die Hochbeete sind. In diesem Bereich sollten die sich tatsächlich ansiedeln. Mittlerweile sind die aber vorne, mittig, hinten. Ich glaube, das würde ich heutzutage noch mal anders machen, sondern würde sagen okay, sukzessive. Wenn eine Abteilung komplett leergeräumt ist, dann könnt ihr da noch mal ein neues Projekt starten. Die haben dann Bildhauerei mit alten Grabsteinen gemacht. Dann haben die einen Schulkindergarten gemacht, wo, wo man praktisch in der Natur unterrichtet wird. Tolle Projekte also, gar keine Frage. Aber tatsächlich so mitten auf dem Friedhof. Und ich glaube, das würde ich heute anders machen, dass die Nutzungsberechtigten also so ist es hier tatsächlich in der Friedhofsverwaltung angekommen, sich schon ein Stück weit verdrängt gefühlt haben. Na also, das finde ich halt, das ist nicht so gut gelaufen. Ja.

33 Speaker1: [00:19:15] Wenn Sie jetzt auch diesen Konflikt beschrieben hatten, wen haben Sie denn im Blick bei der Umgestaltung des Friedhofes? Also es ist dann quasi schon die zukünftigen Nutzer*innen, oder schon ganz am Anfang, wenn man plant, erst mal die Menschen, die noch nutzungsberechtigt sind.

34 Speaker2: [00:19:33] Mit, was meinen Sie das plant? Wie meinen Sie das?

35 Speaker1: [00:19:34] Also quasi zu Beginn. Also der Sankt Jacobi Friedhof ist ja nicht der einzige Friedhof, wo sie quasi irgendwie einer Art Zwischennutzungsplan sich oder Konzept sich überlegen mussten, nehme ich an? Und wer steht da so als nutzende Person im Fokus? Sind es erst mal quasi die Menschen, die noch nutzungsberechtigt sind oder sind es auch?

36 Speaker2: [00:19:56] Ja, da muss man auf jeden Fall mit in den Entscheidungsprozess mit einbeziehen und muss mit ihnen darüber reden. Wir haben in der Bergmannstraße, da ist der alte Luisenstadt. Ich weiß nicht, ob Sie von dem schon gehört haben. Da haben wir zum Beispiel im hinteren Teil ein Friedhofspark entstehen lassen, aber auf ganz behutsame Art und Weise. Wir haben Rasenwege angelegt, wir haben eine Wasserschale, wir haben bewegliches Mobiliar integriert, wir haben Nachpflanzungen von Bäumen gemacht, und es waren so die ersten Schritte. Die sind dann leider irgendwann versandet, sage ich mal. Also, weil das Geld natürlich auch immer knapper wurde und nicht mehr zur Verfügung stand. Man muss ja auch immer gucken, wo kriegt man die Fördergelder hin. Aber ursprünglich war der Plan, mal dort zum Beispiel leise Konzerte zu geben oder Lesungen zu geben. Oder eben auch, ich sage mal, ist an der TU, sind da richtig Planungen entstanden mit ich sag mal so Hoch-Brücken wo man wo man hätte über diesen Friedhof oben drüber laufen können und und und. Ganz spannende Geschichten im Prinzip passiert oder geplant worden die alle nicht umgesetzt worden sind sondern tatsächlich man hat da wirklich ganz behutsam ist man da reingegangen weil es eben tatsächlich von Friedhofsnutzern sei es jetzt tatsächlich von Grabstelleninhabern oder aber auch von ich sag mal, Besuchern, die in der Umgebung oder unmittelbar an der

Bergmannstraße wohnen, natürlich Proteste gegeben hat, wo man gesagt hat Nein, wir möchten unseren Friedhof nicht umgestalten und lässt den doch so wie es ist.

- 37 Speaker2: [00:21:41] Und wir haben da Füchse, wir haben da Eichhörnchen und die dürfen nicht verjagt werden und so. Da hat man natürlich auch Gegenstimmen gehabt. Aber ich glaube, wenn sie heute den Friedhof besuchen, sind mit der Situation oder mit dem Ergebnis heute alle zufrieden. Ich höre da keine Stimmen mehr, die sagen Nee, das geht so nicht oder Das ist nicht schön. Im Gegenteil. Tatsächlich, dieses Mobiliar, was wir angeschafft haben, wird sehr, sehr häufig auch jetzt genutzt. Und ja, das ist toll und ich kann auch mal mit diesem Stuhl an die Grabstelle von meinem Mann gehen und kann mich da hinsetzen. Ich stell das hinterher wieder zurück. Das ist schon eine gute Sache. Ja, ich denke, auf jeden Fall sollte man die Nachbarn dazu einladen, weil ich glaube, auch wir sind ja hier immer umgeben von Hochhäusern, sage ich mal, die sollte man mit ins Boot holen, einfach um, um schon mal zu gucken oder zu erklären, was soll da in Zukunft passieren. Dann die Nutzungsberechtigten Ja, und dann braucht man natürlich Kooperationspartner, die vielleicht auch mal Ideen mitbringen. Ja.
- 38 Speaker1: [00:22:47] Aber das heißt so der Versuch, Menschen, die vielleicht vorher nicht auf einen Friedhof waren, jetzt dazu zu animieren, auf den Friedhof zu kommen das steht jetzt nicht mit dahinter?
- 39 Speaker2: [00:22:59] Na doch ich glaube, das ist so passiert. Also ich sage mal so die, die Nachbarn gehen jetzt schon mit zum zum Gärtnern darauf. Das war wahrscheinlich vorher nicht so. Und doch. Doch ich glaube schon, dass man da Leute mit bewegt hat, auf den Friedhof zu kommen. Nur haben wir ja da auch eine Info Kapelle gestartet. Die Kapelle war sehr sanierungsbedürftig und da hat man sich die Frage gestellt, was tut man damit? Also Kapellen benutzt man in der Regel für Trauerfeiern. Die brauchten wir dort aber auf diesem Friedhof nicht mehr. Was tut man mit dieser Kapelle? Und dann hat man gesagt okay, dann macht man die in Zusammenarbeit mit dem Bezirk zu einer Infokapelle. Das heißt also das Quartiersmanagement von Neukölln, die Angebote gemacht haben, sind da mit eingezogen. Die kann gebucht werden für, ich sage mal, Lesungen für Theateraufführungen unten im Keller, auch noch mal für Yoga. Und dadurch, dass sie dieses Angebot geschafft haben, gehen die natürlich. Also auch für Schulungen, Tagungen kann man sie auch buchen. Und die gehen dann natürlich auch noch mal auf den Friedhof und nehmen den Friedhof aber nicht mehr als Friedhof wahr, sondern tatsächlich mehr als Park. Das ist einfach so und irgendwann, wenn die letzten Gräber, also diese, dieser, dieses Areal, dieser Friedhof steht nicht unterm Gartendenkmal oder ist jetzt von besonderer Wichtigkeit, sage ich mal, sondern der ist ein ganz normaler Friedhof halt. Und irgendwann, wenn die letzten Gräber verschwunden sind, weiß ich nicht, ob man sich dann tatsächlich noch mal daran erinnert, bis auf dem Eingang, dass da mal tatsächlich Friedhof war, sondern dass es halt Park halt ist.
- 40 Speaker1: [00:24:50] Ja, aber besteht momentan der Plan, die Fläche zu verkaufen?
- 41 Speaker2: [00:24:55] Ja, vorne ist ja der Steinmetz oder ehemaliger Steinmetz. Ich weiß nicht, ob Sie das Gebäude gesehen haben. Genau da ist tatsächlich unser Geschäftsführer in Verhandlungen mit dem Bezirk, dass da tatsächlich verkauft oder eben in Erbbaupacht gegeben wird. Das muss man halt gucken, wie wie es dann für denjenigen besser ist. Und wir sind seit tatsächlich BENE, also seit 2016, 17 sind wir damit beschäftigt, die hintere Fläche da sitzen oder ist eine Ansiedlung von Wohnwagen, die da mittlerweile schon seit 20 Jahren drauf sind, das sind die Rollheimer und da ist der Bezirk mit großem Interesse dran, dass da eine Schule mit Kita und auch sozialer Wohnungsbau entsteht auf dem hinteren Teil. Aber bis jetzt ist da noch nicht. Die Planung ist da. Ja, aber es gibt dazu noch keine Entscheidung.
- 42 Speaker1: [00:25:55] Das heißt, okay, dann würde die Fläche quasi so gestückelt verkauft und dann dazwischen Teile genommen.

- 43 Speaker2: [00:26:02] Genau. Im Prinzip muss man sich vorstellen, vorne gibt es eine Bebauung, die gibt es ja jetzt schon genauso. Die Bebauung ist da, es ist es wird darüber nachgedacht, ein Umweltzentrum dort noch zu errichten. Dann würde sich natürlich der hintere Teil tatsächlich gut als Park anbieten und der hintere Teil so noch ein Stück mehr als die Rollheimer sind, also ich sage mal, das doppelte von den Rollheimer noch mal wäre dann praktisch zur Bebauung freigegeben für einen Schulstandort, Kita, Standort und sozialen Wohnungsbau.
- 44 Speaker1: [00:26:36] Das ist also so schräg gegenüber, habe ich gesehen. Ist ja der Anita-Berber-Park, der früher auch ein Friedhof war. Wurde da die Fläche einfach komplett an die Stadt überschrieben oder ist es immer noch verkauft?
- 45 Speaker2: [00:26:49] Ist verkauft an den Bezirk. Genau das ist praktisch damals passiert als Ausgleich für den Autobahnausbau der 100 oder 100, die geht ja weiter. Und da brauchte der Bund brauchte damals Ausgleichsfläche und dann hat praktisch der Bund bzw. der Bezirk dann den Friedhof angekauft.
- 46 Speaker1: [00:27:15] Vorher war er ja auch schon grün. Genau. Okay. Ja, genau das ist wichtig. Aha. Okay. Und Sie hatten jetzt ja schon kurz wieder erwähnt, wie das so angenommen wurde. Die, die also quasi die Prinzessinnengärten. Und dann ich hatte gesehen, gibt es diese Umweltbildung für Kinder oder die Kiezkapelle. Bekommen Sie da eigentlich auch so Feedback oder gibt es da so ein so einen offiziellen Feedback-Raum, wo man so Feedback geben kann? Keine Ahnung. Eine E Mail Adresse oder.
- 47 Speaker2: [00:27:48] Ja, das läuft über die Geschäftsstelle, praktisch über die Frau Neff bei uns. Also damit habe ich als Friedhofsverwalterin gar nichts zu tun, weil ich sage mal, ich mich natürlich um die aktiven Friedhöfe mehr gekümmert und das so ein bisschen ausgelagert ist der neue Jacoby und wir da praktisch in der Geschäftsstelle die Frau Neff haben über die das alles im Prinzip läuft ja die setzt sich auch mit dem Prinzessinnengärten auseinander, wenn da irgendwas nicht stimmt, oder. Und wenn es da Beschwerden gibt. Ich muss sagen, in der ganzen Zeit, anfangs gab es eine Menge Beschwerden. Was ist eine Menge? Es ging also, es gab Beschwerden. Was passiert da? Warum ist es so? Warum kann ich mein Grab nicht mehr besuchen? Mittlerweile glaube ich, sind die echt etabliert und es läuft ganz gut hier. Bei uns in der Verwaltung kommen eher keine Beschwerden mehr tatsächlich an, sondern wenn, dann geht das tatsächlich über die Geschäftsstelle. Da kann ich Ihnen aber nichts zu sagen, wenn Sie möchten, schreiben Sie die Frau Neff gerne mal an, die hat im Prinzip die gleiche hinten die Endung, hinterm @ die gleiche Endung und ist b.neff.
- 48 Speaker1: [00:28:57] Okay, super, vielen Dank.
- 49 Speaker2: [00:28:59] Ja, da können Sie sich, können sich auch gerne auf mich beziehen und ich kann Ihnen sicherlich auch noch ein bisschen was dazu sagen. Die hat damals das BENE auch ein bisschen mitgemacht, bevor sie in den Erziehungsurlaub gegangen ist. Ja, das ist auch noch mal ein bisschen mit begleitet damals.
- 50 Speaker1: [00:29:19] Und ähm, ich muss hier kurz noch mal bei mir im Fragebogen schauen, was Sie noch nicht gesagt haben. Genau das bezieht sich auch so ein bisschen auf die Feedbackfrage gibt es eigentlich so eine Art Auswertung auch von den Elementen, dass man gesagt hat oder bzw. muss das jetzt wahrscheinlich geben am Ende vom BENE-Projekt, dass man mal so eine Evaluation macht.
- 51 Speaker2: [00:29:41] Das ist die Abschlusspräsentation, die ich Ihnen mitschicke. Da waren wir aber gar nicht involviert. Also da bin ich, habe ich gar nicht dran teilgenommen. Das war dann an anderer Stelle.
- 52 Speaker1: [00:29:52] Stelle, aber das lief dann nur über die STATTAU und die

Prinzessinnengärten, oder? Ja, genau.

53 Speaker2: [00:29:57] Genau, genau, genau. Na ja, unser unser Geschäftsführer, unser damaliger war da auch mit dran beteiligt, der Herr Quandt. Aber ich als Friedhofsverwalterin nicht. Nein. Okay. Ah ja, ähm.

54 Speaker1: [00:30:12] Und das ist jetzt tatsächlich eine Frage an Sie persönlich, oder? Naja, eigentlich schon noch in Ihrer Funktion als Friedhofsverwalterin. Ist eben, wenn Sie so kurz überlegen, welche Orte würden Ihrer Meinung nach auf dem Friedhof eigentlich noch fehlen? Quasi nicht so, wie er in Zukunft sein soll, sondern wenn man jetzt so auf den Friedhof geht, was würden Sie sagen, fehlt da eigentlich noch oder sollte es irgendwie noch geben?

55 Speaker2: [00:30:37] Aus dem aktiven oder auf dem geschlossenen Friedhof.

56 Speaker1: [00:30:39] Nein. Jetzt. Eigentlich. Auf dem Sankt Jacobi. Auf diesem. Auf dem halb. Geschlossenen. Genau.

57 Speaker2: [00:30:46] Was dann noch fehlen würde? Toiletten. Das erste, was mir einfällt. Das ist wirklich. Nein, ich glaube, da ist tatsächlich schon eine ganze Menge passiert. Im Gegenteil, ich würde mir das für die aktiven Friedhöfe wünschen, dass es dort mehr. Dass da mehr Orte geschaffen werden für Zusammenkünfte. Wenn man früher über einen Friedhof gegangen ist, gab es ganz viele Nutzungsberechtigte, die sich getroffen haben, die sich unterhalten haben. Und da würde ich mir tatsächlich wünschen, als Friedhofsverwalterin mehr Orte zu schaffen in Form von Bänken oder vielleicht auch tatsächlich zum richtigen Pavillon. Oder zum Beispiel wo Cafés sind meiner Meinung nach die Zukunft für Friedhöfe. Es ist für mich ein ganz wichtiger Teil, weil da ist die Aufenthaltsqualität, da ist die Trauerarbeit ganz groß angesiedelt. Ich denke, so was, ja, na ja, das ist so, was mir so auf dem Fluss einfällt.

58 Speaker1: [00:31:55] Ja, das ist ganz spannend. Dadurch, dass ich so auf diesem aktiven Friedhof hier in Wien immer bin, ähm, ja, da gibt es jetzt nämlich auch so ein Projekt, also dass Urban Gardening, was aber eben keine Hochbeete sind, sondern man kann sich aufgeladene Grabflächen selber mieten, sondern so Bodenproben gemacht.

59 Speaker2: [00:32:11] Und auch.

60 Speaker1: [00:32:13] Auf dem Kopf. Genau, und jetzt eben auch so Büchersteine, also wo quasi so Urnengräber, wo die Urne dann rausgenommen wurde, weil das auch schon längst quasi abgelaufen ist, das Grab man da als wie so eine kleine Bibliothek rein gemacht hat und dann immer in der Nähe von diesem Büchersteinen, es gibt insgesamt acht, neue Bänke aufgestellt hat und das ist ganz spannend, weil ich merke so richtig wie viel mehr Leute da einfach in der Sonne sitzen und Bücher lesen und manchmal nicht mal die Bücher aus dem Stein, aber dann einfach Zeitung. Aber es ist so normalisiert, dass man da sitzen und lesen kann.

61 Speaker2: [00:32:50] Ja, finde ich ziemlich gut. Finde ich tatsächlich gut, weil ich finde unsere entsetzlich merkwürdig. Ja, aber unsere Friedhöfe müssen wieder lebendiger werden, die müssen wieder mehr ins öffentliche Licht gerückt werden. Also sowohl die geschlossenen Flächen, wenn man da umwandelt. Aber ich glaube, auch die aktiven Friedhofsflächen sind ganz wichtig, dass die Bevölkerung die wieder wahrnimmt und nicht nur als ich gehe da mal rauf, weil ich da eben eine Trauerfeier habe oder ich muss da meinen Angehörigen pflegen, sondern tatsächlich, das ist Kultur, das ist Geschichte. Und ja, das denke ich einfach.

62 Speaker1: [00:33:31] Aber damit das so funktioniert, haben Sie eine Idee, was es so vielleicht für so Regeln oder so was bräuchte, damit alle Akteurspersonen nebeneinander auf dem Friedhof gut agieren können? Oder nicht.

- 63 Speaker2: [00:33:46] Dann bräuchte es Regeln. Das Problem ist nur, dass die Regel nicht. Also haben wir uns gerade mit befasst. Also wir haben Friedhöfe, da laufen die wirklich morgen davon, die Radfahrer mitten durch die Trauergesellschaft. Ja, also da wäre tatsächlich wünschenswert, wenn die. Wir haben uns schon mal überlegt, dass wir wissen, sie können eine Friedhofsordnung vorne ran pappen. Die liest nur keiner. Und wir hatten uns dann schon überlegt, ob wir vielleicht so Banner, also Schilder aufstellen mit sich nicht ganz verrückten Sachen wie zum Beispiel Wenn sie hier liegen wollen, dann nur bis eins 60 tief. Das ist natürlich sehr provokant, aber tatsächlich benutzen sie die Flächen als Picknickflächen, die. Also das finde ich, geht eben nicht. Man kann sich gerne auf Bänken setzen oder auf Holzstämme, die man da angefertigt hat, wo man drauf sitzen kann. Ja, aber ich finde, auf einer Bestattungsfläche, auch wenn es eine ehemalige ist, muss man nicht zwingend liegen. Na, da muss ich mir meine Picknickdecke nicht ausbreiten und muss mich hinlegen. Also so eine Geschichte oder ich weiß nicht, komme jetzt gerade nicht drauf, aber da waren so ganz verrückte Ideen tatsächlich drauf. Wo wir gesagt haben, sind wir provokant, machen wir das. Letztendlich sind wir davon leider wieder abgekommen. Aber ich glaube auch, es müssen Regeln aufgestellt werden, damit die Leute miteinander funktionieren können, weil ohne Regeln wir sind Deutschland funktioniert es offensichtlich nicht und die Leute erkennen es nicht an. Also das merken wir auch immer wieder, wenn man vernünftig auf die Leute zugeht und sagt Bitte macht das doch nicht hier. Dann wird man tatsächlich angemotzt und du hast mir gar nichts zu sagen. Wo steht das? Na also, immer diese Frage. Ich brauche es schriftlich, ohne dem kann ich nicht. Und das finde ich halt tatsächlich schade. Aber ja, ich denke, dass es geben. Ja sehr.
- 64 Speaker1: [00:35:45] Aber dann bin ich jetzt tatsächlich auch eigentlich schon bei meiner letzten Frage, und zwar die so ein bisschen weniger wissenschaftlich, aber ich fand das eigentlich ganz spannend, weil ich das auch alle anderen schon vorher gefragt habe. Und zwar wie sähe denn Ihr perfekter Friedhof der Zukunft aus, wenn Sie den quasi einfach jetzt so in Berlin bauen könnten?
- 65 Speaker2: [00:36:10] Na, wie seht der aus? Tod und Leben nebeneinander. Was heißt tatsächlich Veranstaltungen auf einem Friedhof, Ein Miteinander. Ich kann Ihnen mal Beispiele nennen. Ich finde zum Beispiel. Mein perfekter Friedhof wäre zum Beispiel, dass Menschen und auch Tiere gleichermaßen bestattet werden können. Es ist zum Beispiel so eine Geschichte, die ich ganz wichtig finde, weil unsere Gesellschaft vereinsamt immer mehr und letztendlich, das kriegen wir hier immer wieder mit. Ist das Haustier egal, ob es jetzt ein Hamster, Hase Hund, Katze ist, tatsächlich der einzige Bezugspunkt für den einsamen Menschen und die Erkenntnis daran, dass wenn ich dann mal sterbe, was passiert mit meinem Tier? Die wirklich große Seelenqualen hervorrufen? Und das würde ich mir tatsächlich wünschen, dass es so was gibt. Das. Also in Bremen gibt es so was tatsächlich bei uns leider. Berlin ist da sehr, sehr sehr hinterwäldlich. Die kommen da irgendwie nicht so wirklich zu Potte und sagen okay, wir machen das jetzt mal. Mehrere Bestattungsformen könnte ich mir auf einem Friedhof ansehen. Ich weiß nicht, ob Sie schon mal was von einer Rerdigung gehört haben. Nee, so was könnte ich mir zum Beispiel ganz toll sie haben. Könnte mal googeln, wenn Sie googeln. Meine Ehre, dann kommen Sie da auf diese Beerdigung. Da ist es so, dass ein Mensch innerhalb von 40 Tagen praktisch zur Erde wird. Doch sicherlich nicht im Kokon mit Substraten. Und ich würde mir wünschen, dass es so was in Berlin auch geben würde, weil ich glaube, der Anklang und die Nachhaltigkeit auf einem Friedhof wären schon enorm. Also das würde ich mir zum Beispiel gerne wünschen, würde mir aber auch wünschen, dass es tatsächlich auch lebende Tiere wie Menschen auf dem Friedhof gibt. Also in Form von ich sage mal, wir haben so viel Gelände, ein Gnadenbrot Hof, dass man die Leute die Kinder wieder herangeführt dann sagt ein Tier Friedhof für Kinder, wo die ihre Hamster beerdigen können und und und.
- 66 Speaker2: [00:38:28] Ich könnte jetzt sagen, soviel Zeit haben wir nicht. Also ich. Ja, da gibt es ganz spannende Ideen, wo ich sagen würde, das fände ich toll, das müsste man ausprobieren. Für mich ist ganz wichtig, dass ein Friedhof mit Leben und Tod oder Tod und Leben zu tun hat.

Wir müssen. Ich finde es ganz schlimm, wenn Leute ihre Angehörigen anonym beerdigen, weil ich finde, jeder Mensch hat einen Fußabdruck verdient und sei es auch nur für 20 Jahre. Aber ich finde, das gehört sich so. Weil ich habe in meinem Leben was dargestellt, wenn auch nur schlecht, was klein ist. Aber ich wurde von Menschen geliebt, geachtet und geschätzt und die Menschen dann im Tod so zu Ehren wegzuerwerfen, finde ich irgendwie niemand verdient. Von daher irgendwie Erinnerungsorte schaffen, die vielleicht auch müssen ja nicht mal ich sage mal müssen ja nicht mal über die 20 Jahre hinaus sein. Aber zumindest, dass sich die Menschen, die mich mal kannten, noch die Möglichkeit haben, mich zur Erinnerung. Oder Ich finde es immer total spannend, wenn ich über die Friedhöfe gehe und mir alte Grabstelle, alte Grabsteine anschau und gucke und denke was hat der für Leben gehabt? Und anhand einem Grabstein ist irgendwie ja hat ja hat er viel Geld gehabt oder hat der Erbe nicht gelebt und war das aber noch mal von seiner Familie halt gewollt, dass die eben trotzdem zum Grabstein gekriegt hat oder so? Also ich finde diese, diese Kultur, diese Geschichte, die muss erhalten bleiben. Ja.

67 Speaker1: [00:40:02] Aber das ist nicht klingt ganz schön. Ich finde es auch immer sehr spannend, wenn man vermisst auf einem Wiener Friedhof, wenn ich da so drüber laufe. Da steht zum Teil bei so alten Grabsteinen dann immer noch der Beruf oder wo die Leute überall gewohnt haben und so, und das ist schon sehr spannend, weil man dann plötzlich so eine ganze Familiengeschichte auf so einem Stein lesen kann.

68 Speaker2: [00:40:23] Ah ja, ihr merkt ja, ich glaube, so würde mein Friedhof tatsächlich aussehen mit ganz vielen Menschen drauf. Nicht nur unten, sondern eben auch hoch. Ja.

69 Speaker1: [00:40:36] Ja, aber es klingt sehr gut. Vielen Dank, Frau Körber, auch für Ihre Zeit. Ja, das war.

70 Speaker2: [00:40:42] Ja, ich schicke Ihnen das. Ich schicke Ihnen das noch mal zu als PDF.

71 Speaker1: [00:40:46] Dann wollen wir.

72 Speaker2: [00:40:47] Ja gerne mal noch mal durchlesen und vielleicht könnte davon ja noch irgendwer verwenden.

73 Speaker1: [00:40:51] Bestimmt. Soll ich Ihnen eigentlich das Transkript oder die Arbeit dann am Ende zusenden, wenn ich fertig bin?

74 Speaker2: [00:40:58] Wenn Sie das machen würden? Sehr gern. Das interessiert mich natürlich.

75 Speaker1: [00:41:02] Auf jeden Fall. Genau. Ja, dann schicke ich Ihnen einfach. Ich hoffe, so im Juli sollte ich durch sein.

76 Speaker2: [00:41:08] Ja, das ist sehr gerne freue ich mich drauf.

77 Speaker1: [00:41:10] Okay. Ja, dann vielen Dank. Und Ja. Viel Erfolg für die Saison.

78 Speaker2: [00:41:17] Ja, und für Sie auch viel Erfolg.

79 Speaker1: [00:41:19] Dankeschön. Dann auf Wiederhören.

80 Speaker2: [00:41:22] Auf Wiederhören.

Tabelle 1 – Befragungen Berlin 2023

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
Freitag	30.06.2023	09:00-11:00	1	2 junge Frauen, Mitte 30, 33 eine mit kleinem Baby (einige Monate)	Sie sind hier zum Spazierengehen, weil der Friedhof schön ruhig ist, haben sich spontan für einen Abstecher auf den Friedhof entschieden.	Frau, die mit ihrem Baby da ist, ist häufiger hier, die andere Frau seltener – sie ist aber häufiger im Anita-Berber Park.	um die Ecke	zu zweit oder allein	zu Fuß	Beide finden Urban Gardening super, weil es den Raum ein wenig aufbricht und offener für alle Menschen macht.
			2	1 Mann 26	so viel zu entdecken, so ruhig; erinnert daran, dass man selber stirbt, aber man was hinterlassen muss auf der Welt	jede Woche seit 3 Jahren	um die Ecke	alleine	mit Rad, meist nachdem er in der Sprachschule war, die ist zwei Straßen weiter	Hat er keine Meinung zu - nimmt er nicht wahr
			3	2 Freundinnen 43, 48	wollen sich das Prinzessinnengarten Kollektiv anschauen – waren früher am Moritzplatz aktiv aber hier nicht	erste mal	Kreuzberg (nähe Moritzplatz)	gemeinsam	ÖPNV	Urban Gardening ist der Grund weshalb sie heute hergekommen sind – interessiert sie sehr.
			4	Mutter 38 mit Tochter 3	Sie wohnen auf dem Wagenplatz und haben einen Schlüssel, um über das Friedhofsgelände in ihre Hinterhof zu kommen. Sin jeden Tag auf dem Friedhof und spielen hier auch. Mutter meint es „bringt einen runter, wenn man von der lauten Straße durch den Friedhof heim geht“	jeden Tag	hinter dem Friedhof auf dem dem Wagenplatz	gemeinsam	Rad	Super! Seitdem hat sich auf dem Friedhof vieles zum Positiven verändert, aber auf einem schon generell belebteren Friedhof hätten die Befragten ihre Zweifel.

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
1			ja			Reichen aus, weil sie nie nachts hier sind, sie auch eher ein Angstraum.	Die Frau ohne Baby fühlt sich auf dem Friedhof anders als in einem Park, sie führt das auf ungeschriebene Gesetze, die in der Luft hängen, zurück.	
2			nein	Es sollte nichts weiter verändert werden, so wie es ist, ist es gut.		passen super		Es werden von den Besucher*innen kaum Änderungs- wünsche genannt, aber Menschen erwähnen positiv die Sitzbänke -> wurden in Wien nicht von sich aus genannt, Grund könnte sein, dass es in Wien generell mehr Sitzmöglichkeiten in der Stadt gibt als in Berlin.
3						Gerne länger, aber es braucht sie doch, vor allem im Sommer, hier auch viele Junkies sind	Eine der Frauen arbeitet als Restauratorin auf einem Friedhof in Kreuzberg. Würden sie in der Nähe wohnen, wären sie öfter hier, mögen Friedhöfe, sind aber sehr selten dort.	
4			ja			Passen ganz gut, aber länger geht immer.	Saß schon öfter mal im Café, hat aber noch nie an den Angeboten des Prinzessinnengarten Kollektivs oder der anderen Träger vor Ort teilgenommen.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			5	Master Student 32 aus Leipzig – Kulturen des Kuratorischen	Kommilitonen haben hier das Garden Walks Projekt gemacht	Nicht so oft, es ist kein Ort, wo er gerne hingeht, weil er die Konfrontation mit dem Tod nicht mag	Leipzig	mit Uni	ÖPNV	Befragter findet Urban Gardening, wie es auf dem St. Jacobi gehandhabt wird, nicht gut – es ist für ihn pietätlos.
			6	ältere Dame 74	Spazieren, weil es so ein schöner Friedhof mit Urban Gardening ist, der Jung und Alt zusammenbringt		um die Ecke		zu Fuß	Urban Gardening verbindet Tod mit dem Leben.
Sonntag	02.07.2023	12:00- 14:00	7	Frührentner 62	Im Sommer und Frühjahr kommt er eigentlich jeden Tag, wenn die Sonne scheint, um die Ruhe zu genießen und Vögeln zu lauschen	jeden Tag	um die Ecke	alleine	zu Fuß	Befragte findet Urban Gardening super und kann sich nicht vorstellen, dass es Verwandte stören würde.
			8	2 Frauen 56, 56	Zwei Freundinnen, die in der Nähe spazieren gehen wollten und haben sich an die Prinzessinnengärten erinnert und wollten sie sich anschauen; wissen aber nicht genau, woher sie von ihnen gehört haben.	erste Mal, 3. Mal		gemeinsam (zu zweit)		Befragte finden das Urban Gardening super, weil so für viele der Tod nicht ganz aus dem Leben verschwindet und die Fläche belebt. Urban Gardening wie in Wien fanden sie eher lustig und können sich vorstellen, dass es da mehr Konflikt, geben könnte, aber sie selbst würden es gut finden.

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
5						Passen, aber ist auch so gut wie nie auf einem Friedhof.		
6				Keine, könnte gerne noch mehr genutzt werden		Passen super	Kam schon vor den Angeboten des Prinzessinnengarten Kollektivs auf den Friedhof, aber findet die Entwicklung gut.	
7			Findet er super, seitdem das Prinzessinnengarten Kollektiv da ist, ist es deutlich besser geworden.	stört nichts außer Wachschutz am Abend wegen der Junkies und Alkoholisierten		Passen super.	Seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind deutlich mehr Obdachlose um und auf dem Friedhof als früher.	
8						Bisher haben sie sich keine Gedanken darüber gemacht.	Eine der zwei Frauen ist häufiger auf dem Friedhof in ihrem Kiez spazieren.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			9	2 Studierende Geographie Frau und Mann 20, 20	Exkursion für Seminar in Wirtschaftsgeographie zu grüner Gentrifizierung und Urban Gardening und Auswirkungen auf Sozialraum	erste Mal		Seminargruppe und Dozentin		Die Angebote auf dem St. Jacobi finden die beiden Befragten eher schlecht, da diese einen Eventcharakter haben. Wie es in Matzleinsdorf gehandhabt wird, würde ihnen besser gefallen, da es privater und mehr in den Friedhof als Friedhof eingebunden ist.
			10	Frau, 44, Dozentin der HU für Wirtschaftsgeographie	Exkursion für Seminar in Wirtschaftsgeographie zu grüne Gentrifizierung, Urban Gardening und Auswirkungen auf Sozialraum	regelmäßig mit Studierenden im Rahmen des Seminars		Studierenden	mit bahn	Super, wenn es in ihrem Heimatbezirk auf dem Friedhof auch so etwas gäbe, würden sie auch dort auf den Friedhof gehen.
Montag	03.07.2023	13:00-15:00	11	2 Frauen 35,37	Nur per Zufall, weil die U-Bahn stehen geblieben ist und sie ihn durchlaufen wollten, um heim zu kommen	so gut wie nie, wenn dann um auf einem Friedhof jemanden zu besuchen	in der Nähe		ÖPNV	Finden sie gut, denn so wird das Gelände wieder lebendiger; der Zusammenhang zwischen Leben und Tod und Friedhof sollte aber mehr Nutzen bringen außer Urban Gardening.
			12	Student 23	Er schreibt seine Masterarbeit über Urban Gardening und Gentrifizierung und möchte dafür die Prinzessinnengärten interviewen. Wurde darauf hingewiesen, nicht quer über die Wiese zu laufen, sondern auf den Wegen bleiben.	Auf dem St.Jacobi noch nie, aber immer mal wieder mit seiner Oma auf klassischem Friedhof in Süddeutschland	weiter weg		ÖPNV	Findet er ganz gut

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
9						Nicht so gut, weil sie beschränken zu welchen Zeiten man trauern kann	sind häufiger auf Friedhöfen in ihren Heimatorten	Die zwei Studierenden sind die ersten, die auch bei diesen Fragen den Friedhof zuerst als Ort der Trauer und nicht als Park oder Platz der Prinzessinnengärten sehen
10			ja			könnte länger sein	Befragte ist privat eigentlich nicht auf einem Friedhof, obwohl es da, wo sie wohnt auch einen touristisch erschlossenen Friedhof gibt, aber da hat sie nicht das Gefühl, dass sie sich wohl fühlt mit ihren Kindern. Würden sie in Neukölln wohnen, würde sie mit Kindern zum St. Jacobi kommen. Was sie auf dem St. Jacobi mag, ist die Tatsache, dass es Tische und Platz zum sich mit den Studierenden sammeln und besprechen gibt	
11					Öffnungszeiten sind ausschließen und auch Drogensüchtige und Obdachlose haben das Recht auf einen schönen Platz der grün und im Sommer schattig ist.	Führen zu weniger Zerstörung auf dem Friedhof führen	Befragten fällt auch, dass Menschen auf dem Friedhof rücksichtsvoller miteinander umgehen als in einem Park.	
12						Hat sich bisher noch keine Gedanken darüber gemacht.	Hat noch nie das Bedürfnis gehabt auf den Friedhof zu gehen.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			13	Frau 41, Mann 66	Schauen sich die Prinzessinnengärten an, weil sie beide gerne gärtnern, er ist Rentner aus Israel	Auf St. Jacobi das erste Mal aber sonst auch selten. Frau ist Hebamme und Frauen die sie betreuet gehen auf Friedhöfen spazieren, weil es so ruhig und auch sicherere und nicht so viele Menschen wie in einem Park sind.			ÖPNV	Wenn es in Israel solche Friedhöfe gäbe wäre der Friedhof bereit sich auf einem Friedhof beerdigen zu lassen - die Friedhöfe in Israel mag er nicht und möchte lieber nicht oder woanders bestattet werden.
			14	Frau 44	Befragte ist ehrenamtlich Teil des Prinzessinnengarten Kollektivs und will ihr Blumenbeet pflegen	1-2 mal die Woche seit zwei Jahren	um die Ecke	mit ihrer Garten- gruppe oder alleine	ÖPNV	Wie es in Berlin gehandhabt wird mit dem Urban Gardening findet sie schön das Urban gardening wie in Wien würde sie nicht wollen; sie ist der Meinung, dass es auf dem St. Jacobi so gut funktioniert daran liegt, dass so viel Platz auf dem Gelände ist und sich Gräber und Urban Gardening räumlich aufteilen und nicht nebeneinander stattfinden
Dienstag	11.07.2023	16:30-17:30	15	Vater Tochter, 20 und 73	sind da weil Tochter Papa Prinzessinnengärten zeigen will weil sie mal da mit Tages Klinik ein Projekt mit hatte und ihr das vielen Spaß gemacht hat	Tochter früher jeden Tag, Vater erste mal	um die Ecke, Süddeutschland		zu Fuß	haben keine Trennung erkannt sondern alles das ganze Gelände gar nicht mehr als Friedhof, sondern nur als Ackerfläche des Prinzessinnengarten Kollektivs gesehen - auch bei Nachfrage ging es nur um Grünraum
			16	Frau 47	nach der Arbeit weil Kollege ihr das empfohlen hatte aber oft auf Sankt Thomas weil alevitisch, liest bewusst sich die Grabsteine durch	erste mal	um die Ecke	alleine	Rad	keine Meinung dazu - nimmt er nicht war
			17	Frau 30	Entspannen ruhe genießen	4 mal die Woche		mit Freundin	zu Fuß	passt super

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
13			Ja			Finden sie angemessen, vor allem in Neukölln (erklären nicht weiter warum genau hier in Neukölln).	Frau will gerne auf einem Friedhof bestattet werden. Es ist ihr wichtig dass ihr Name am Grab steht, damit Trauer einen Ort hat außer dem eigenen zu Hause wo man sie abladen kann der aber auch einlädt zum erinnern.	
14			Ja			Sehr viel zu kurz - oft muss sie über den Zaun klettern, weil sie nach Vollzeitarbeit nicht so schnell kommen kann und nicht alles schafft, bis der Friedhof zu macht.	Möchte gerne auf dem St. Jacobi bestattet werden.	
15			Ja		Zu viel Drogensüchtige und Müll auf dem Gelände.	Könnten länger sein aber sehen ein, warum es welche braucht.		
16						passen sehr gut		
17						passen sehr gut		

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			18	Frau und Mann 19 und 20	Haben den Friedhof per Zufall beim Spazieren gehen entdeckt	erstes mal	um die Ecke	gemeinsam	zu Fuß	Friedhof und Urban Gardening passen gut zusammen, kein sentimentales Gefühl
			19	Frau 23	um Wartezeit bis Fahrschule zu überbrücken	immer mal wieder vor Fahrschule			ÖPNV	
			20	Mann 55	Pflegt das Grab von Vater, Großmutter und Tante. Der Vater hatte bei seinem Tod die zwei Gräber der Frauen in den vorderen Teil des Friedhofes geholt, weil hinten schon geschlossen war und er gemeinsam mit ihnen bestattet werden wollte. Die Mutter möchte eigentlich auch, aber kann nun nicht mehr auf dem St. Jacobi bestattet werden.	kommt regelmäßig - einmal im Vierteljahr			ÖPNV	Super, weil er mit dem Prinzessinnengarten Kollektiv einen Deal hat, dass diese das Grab seines Vaters pflegen und er nicht mehr so häufig zum Grab fahren muss. Mit dem Kollektiv auf dem Friedhof ist es viel aufgeräumter als davor, vor allem mehr soziale Kontrolle und Menschen pinkeln nicht mehr so oft auf das Grab.
Donnerstag	13.07.2023	17:00-19:00	21	Ehepaar 46,49 mit zwei Kleinkinder	Sind auf dem weg heim weil sie Schlüssel für Tür an der Mauer zu ihrem Hinterhof haben	jeden Tag			zu Fuß	Die Befragten haben eine Gemüse Kiste bei PlantAge e. V., seit dem die verschiedenen Träger auf dem St. Jacobi sind, ist es viel sauberer. sie finden Urban Gardening und Friedhof passt gut zusammen. Sie nehmen an der Kinderumweltgruppe teil und feiern Kindergeburtstage auf der Umweltwiese

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
18						Ihnen fallen keine Gründe ein, warum es sie geben sollte.		
19		zu wenig, da nur die bänke am Hauptweg genutzt werden können denn die bänke bisschen mehr im Gelände sind nicht nutzbar durch Konsum Reste				Hat sich bisher keine Gedanken darüber gemacht.		
20		Super, denn vor dem Prinzessinnengarten Kollektiv gab es eigentlich kaum mehr weiche. Es könnten gerne auch ein paar mehr sein.			Obdachlose und Spritzen	Passen gut und ist auch sinnvoll wegen der Obdachlosen Menschen auf dem Gelände.		
21		Nutzen sie für Geburtstage			Wegen der vielen Obdachlose und Drogensüchtige bzw. Drogen- konsums auf dem Friedhof, fühlen sie sich nicht immer sicher	Finden sie super, denn sie haben einen Schlüssel um in das Gelände zu kommen und die die unbedingt rein wollen klettern über den Zaun	Die Kinder stellen viele Fragen zum Tod und den einzelnen Gräbern.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			22	28 obdachlos	per Zufall	erste mal	um die Ecke auf der Straße	alleine aber hat nach dem Gespräch mit mir mit anderen gesprochen	zu Fuß	Gar nicht gut, würde es in seiner Heimat Rumänien nicht geben.
			23	49 Mann	Zum Entspannen und um seinen Lieblingsbaum zu besuchen	jeden Tag	um die Ecke	alleine, oder mit anderen wenn sie gemeinsam Qi-Gong machen	Mit dem Rad aber schließt es immer am Eingang bei den Radständern ab.	Perfekt, weil es das Leben mit Tod verbindet.
			24	Enkeltochter mit Oma, 5 u 70	Gehen nach der Vorschule hier spazieren und nehmen an der Kinderumweltgruppe teil	Jeden Tag seit dem die Enkelin ein Baby war	um die Ecke	mit Oma und oder Mama und Papa	zu Fuß	Für die Oma ist das ein Tabubruck aber auf dem St. Jacobi ist es gut, weil die Fläche nun belebt wird und aufgeräumter ist.
			25	Mutter mit zwei söhnen 34, 1, 5	Gehen hier spazieren, weil sie früher direkt in einem angrenzenden Haus gewohnt haben und es hier ruhig und schön ist. In Lockdown Zeiten hat die Mutter Yoga-Kurse auf dem Gelände angeboten.	Als sie hier gewohnt haben noch jeden Tag, jetzt nur wenn sie in der Stadt sind.	um die Ecke früher, jetzt in Brandenburg	mit Kindern	zu Fuß	Super, seitdem ist der Friedhof viel besser und aufgeräumter.

Nummer	Bücher	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
22						ist okay	Das hier sieht nicht wie ein Friedhof aus, sondern wie ein Park mit einigen Gräbern. In Rumänien sind Friedhöfe anders und die Menschen zeigen mehr Respekt.	
23					Befragter kritisiert, dass Menschen trotz Verbot auf dem Friedhof Rad fahren	Hat sich bisher keine Gedanken darüber gemacht.	Befragter ist sehr bewusst, dass er auf einem Friedhof ist, der St. Jacobi schafft es den Tod wieder zurück ins Leben zu holen ohne ihn sehr zu beschweren.	
24						ist okay		
25						passen sehr gut	Bisher haben die Kinder noch keine Fragen über den Friedhof und den Tod gestellt, aber Befragte würde sich solche Fragen wünschen.	

Tabelle 2 – Befragungen Wien 2023

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
Donnerstag	02.03.2023	10:30-12:45	1	Frau, 83 Pensionistin	Gräber von Ehemann, Mutter, Ehemann der Schwester - auch Spaziergang (hier eher der Park, indem sie geht) und Gespräche mit anderen	2 mal die Woche	um die Ecke	alleine oder maximal mit Schwester	Zu Fuß aber manchmal auch mit dem Bus, der direkt vor dem Friedhof hält.	Hat sie noch nicht selbst gesehen, sondern kennt sie nur aus den Medien und hat einige gesundheitliche Bedenken.
			2	Frau, 85	Gräber von Ehemann und Familie	1 mal die Woche	um die Ecke	alleine oder mit Tochter (wohnt auch um die Ecke)	mit ÖPNV	Keine Meinung dazu
			3	Mann, 61, Pensionist	Grab von Familie und Mutter	1 mal im Quartal	nicht in der Nähe	alleine	ÖPNV	Hat sie noch nicht selbst gesehen, sondern kennt sie nur aus den Medien und hat einige gesundheitliche Bedenken.
			4	Ehepaar, 65, 67, Pensionisten	Grab von Verwandten und Freunden, müssen sich nicht um Grabpflege kümmern, wenn hier, dann auch spazieren und auf dem Friedhof entdecken	1 mal im Quartal	anderes Ende von Wien	gemeinsam	-	Hat noch keine gesehen aber findet es eine spannende Idee.
			5	Mann, 30, aus Graz	auf dem Weg zur Botschaft, FlixBus Haltestelle um die Ecke, und beim Weitergehen der Friedhof aufgefallen	in Graz häufiger	Graz	-	FlixBus	-
Freitag	03.03.2023	14:00-15:45	6	Frau, 75, Pensionistin	Mann vor 5 Monaten gestorben und hier begraben - besucht ihn und macht Spaziergang dazu und schaut sich die anderen Gräber an	3 mal die Woche	um die Ecke	-	zu Fuß	Keine Meinung dazu

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
1	schöne Idee	super! Aufgefallen	nichts gemerkt, außer gestiegene Preise und orthodoxe Gräber	ebenere Wege, mehr Platz zwischen den einzelnen Gräbern	Es muss das ganze Grab bepflanzt werden, was für sie in dem Alter sehr schwer ist	passen super	Hat ihre Grabstelle vor 50 Jahren von einer Bekannter übernommen. Es ist jetzt das Familien- urnengrab. Sie selber hat ihren Körper der Wissenschaft den überschrieben. Das Grab wurde vor 2-3 Jahren sehr teuer erneuert und hergerichtet.	Eigentlich alle kannten den Friedhof schon bevor sie dort jemanden besuchen mussten
2								
3	schöne Idee	super! Aufgefallen	neue Bäume, neue Baumsorten, mehr Regeln, was und wie gepflanzt werden darf und kann	Hätte lieber statt Urban Gardening mehr Blumen oder Bienenpflanzen				
4	noch nicht gesehen aber nette Idee	sind als Veränderung aufgefallen	Bänke und orthodoxe Gräber				Haben als Kinder häufiger Zeit auf dem Zentralfriedhof verbracht.	
5	-	-	Friedhof ist als Graz - manchmal kursive Schrift auf den Steinen				Wohnt in Graz in der Nähe eines Friedhofes. Dort geht er häufiger spazieren, lesen und joggen, da dieser ruhiger als der Park um die Ecke ist.	
6	keine Meinung dazu - noch nie aufgefallen	super! Aufgefallen	nichts aufgefallen	Will nur für 10 Jahre ein Grab haben, weil sich Trauerkulturen ändern und die Jugend nicht mehr auf den Friedhof kommt, will auf keinen Fall eine Grabplatte, weswegen sie es gut findet, dass das in Matzleinsdorf nicht erlaubt ist.			Neben ihrem Ehemann liegen auch Freunde hier auf dem Friedhof - kannte den Friedhof schon, bevor ihr Mann hier bestattet wurde.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			7	2 junge Menschen - 1 Paar - 33,34	Gehen spazieren, weil sie um die Ecke wohnen und gerade Corona positiv sind – es gibt sonst nicht so viel Grün hier in der Gegend.	häufiger aber nicht regelmäßig	um die Ecke	mit Partnerperson	gelaufen	
			8	1 Mann, 65, Pensionist	besucht Ehefrau und liest Zeitung auf der Bank	1 mal die Woche	um die Ecke	alleine	gelaufen	
			9	Mann, 55, Arbeiter	geht hier spazieren und entdecken und sucht, ob hier vielleicht Freunde liegen, von denen er es nicht weiß	1 mal Woche	um die Ecke	alleine	zu Fuß	Hat noch nie davon gehört und auch keine Meinung dazu.
Sonntag	05.03.2023	11:00-14:00	10	Ehepaar, 40, beide Berufstätig	Grab der Mutter, ersetzen nur Plastikgesteck	1 mal im Quartal	weiter weg	gemeinsam	Auto	Finden sie schlecht, denn das ist ein Friedhof und kein Park.
			11	Frau, Anfang 50, arbeitet	Besucht das Grab der Mutter	1-2 Monate	weiter weg	alleine	Auto	

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
7								Menschen saßen auf den Bänken und haben die Sonne genossen.
8		super! Aufgefallen						Insgesamt deutlich weniger Menschen auf dem Friedhof als am Tag zuvor.
9	super - schon mal reingeschaut	super! Aufgefallen						
10	naja	ist nett - laden zum längeren Spazieren gehen ein			Meinen, es gibt heutzutage keinen Respekt mehr vor den Lebenden und den Toten. Preis lastet auf ihr – der Matzleinsdorfer Friedhof ist sehr teuer für sie.		Haben den Soldatenfriedhof erwähnt und empfohlen.	
11			nein			passen super	Macht eine Friedhofstour - Ehemann liegt auf dem Zentralfriedhof in einem Familiengrab hier Freunde und Familie. Sie selber will nicht auf Friedhof, sondern in einem Wald begraben werden - vor allem auch wegen der Kosten, zum an sie denken reicht zu Hause eine Kerze.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			12	Frau, Pensionistin, 70	Besucht das Grab des Sohnes und des Ehemannes, ihre Schwester liegt auch hier	alle 2 Tage	um die Ecke	alleine	zu Fuß	Super Idee - macht es selbst auf dem Grab ihrer Schwester, da habe ich sie auch getroffen
			13	Frau, Ende Mitte 50	Freunde und Ehemann besuchen und mit Enkeltochter spazieren gehen	alle 1-2 Wochen	um die Ecke	mit Enkeltochter	zu Fuß	Ist von selber auf das Thema gekommen, sie findet das eine super Idee
			14	Frau, 22 , Studentin	findet Friedhöfe spannend und ist deswegen hier lange spazieren gegangen	zum ersten mal weil neu hergezogen	um die Ecke	alleine	zu Fuß	Supergute Idee, überlegt auch eines zu beginnen.
			15	1 Paar Mitte 30	dran vorbei gelaufen, haben Kirche gesehen und fanden sie schön und wollten jetzt spazieren	zum ersten mal	in der Nähe			Finden es sehr lustig, denn man frisst und dann wird man gefressen.

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
12	Nutzt die Bibliothek selbst, findet sie super	super! Aufgefallen				passt	Macht immer auch einen Spaziergang, wenn sie da ist, so hat man was zu tun und viel zu entdecken	
13	Sie kannte die Bibliothek noch nicht, hat einen Flyer mitgenommen will im Sommer dann auf dem Friedhof lesen	sehr gut - zum ausruhen				super	Ist gerne mit Enkeltochter auf dem Friedhof, weil es hier so viele Tiere gibt und so viel zu entdecken für das Baby und deutlich mehr grün als im 5. wo sie wohnen.	
14		schon aufgefallen, gelesen schon auch selber				superwichtig, denn der Friedhof ist kein normaler Ort und soll auch als geschützter Raum erhalten bleiben, deswegen Durchgang auch nicht nötig, weil so weniger los und der Friedhof kein Durchgangsraum werden kann.		
15	Fanden sie super cool sind auch gleich hingegangen und haben es sich angeschaut.						Auf dem Friedhof ist es schön ruhig, sonst hier alles so laut in der Gegend.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
Montag	06.03.2023	16:00-18:00	16	1 älterer Mann	Besucht seine Schwester und Eltern, geht auf dem Friedhof nicht hier spazieren, das macht er woanders	alle 14 Tage	in der Nähe	alleine	zu Fuß	Hat davon noch nicht gehört aber hatte schon vor Jahren auf dem Grab der Mutter Gemüse angepflanzt, dass er gerne isst und das auf dem Balkon nicht gedeihen wollte. Ist der Meinung seine Eltern hätten sich sicher darüber gefreut
			17	Ehepaar, 70 und 80	besuchen Verwandte (Mutter)	früher häufiger weil Wegzug	früher in der Nähe jetzt 21.	gemeinsam	Auto	Urban Gardening fanden sie nicht so gut und haben es zuerst nicht glauben wollen, dass ja sonst so viele Regeln auf dem Friedhof gibt
			18	Gruppe Erasmusstudierender aus Tschechien	wollten Kirche anschauen, sind nie auf Friedhof					Sehr makaber können dem nichts abgewinnen, finden sie nicht so interessant.
			19	Frau mit Baby, 26, 1	Besuchen die Großeltern Großtante. Machen einen Spaziergang von einem Grab zum anderen, früher als das Kind noch kleiner war und noch nicht laufen konnte sind sie auch öfter auf dem Friedhof gewesen.	1 mal im Monat, früher häufiger weil der Kinderarzt direkt um die Ecke war, will aber nicht so viel mit dem Kind auf einem Friedhof sein, weil sie meint für Kinder ist dies nicht so gut und das diese bestimmte Dinge sehen.				Keine gute Idee, sondern makaber. Auf dem Grab und im Boden könnten Krankheitserreger sein.

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
16	noch nicht gemerkt, aber nette Idee	Top	eigentlich keine aufgefallen, musste sie erwähnen			super		
17	Büchersteine steine waren schon aufgefallen aber dachten das gehört zu orthodox						Gehen nicht auf dem Friedhof spazieren, Die orthodoxen Gräber fallen ihnen negativ auf.	
18	Büchersteine steine ist nett in der Stadt aber auf dem Friedhof irgendwie wollen sie da nicht lesen oder sich da aufhalten							
19	findet sie super, vor allem weil sie gleich an Oma in NÖ gedacht für die das super wäre weil sie allein oft auf dem Friedhof ist und dann in der Sonne lesen	Top				passen perfekt wusste nicht das welche gibt		

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
Dienstag - niemand auf dem Friedhof musste nach einem Gespräch wieder gehen	07.03.2023	08:30-10:00	20	Frau, 59	Geht nur zum Blumenkaufen auf dem Friedhof. Hat von den Projekten noch nicht gehört Arbeitet hier in der Nähe und auf dem Heimweg oder dem Weg zur Arbeit geht sie rein und kauft Blumen.		In der Nähe		ÖPNV	Würde sie selbst nicht machen, hat aber sonst keine Meinung dazu.
Mittwoch	08.03.2023	14:00-15:10	21	Frau, 38	Besucht nach der Arbeit ihre beste Freundin	jeden Monat	weiter weg aber Arbeit in der Nähe	alleine	zu Fuß	Findet sie irgendwie nicht so gut
			22	Mutter mit Tochter, 31, 5	früher alle zwei Tage um Verwandte zubesuchen	Tochter kommt seit neustem mit als Hilfe und war früher auch schon immer wieder mit der Großmutter hier. Kannten den Friedhof richtig gut und konnten schon viel über Gräber erzählen und haben seit 38 Jahren Familiengrab hier. Finden den Friedhof toll, weil es hier so viel alte Gräber und so viel zu entdecken gibt und zu lesen - halbe Familiengeschichte und Zeugnisse, wie früher an Menschen gedacht wurde - haben auch schon viel nachrecherchiert was aus Familien hier wurde.	sehr in der Nähe		Mutter eher nicht, denn ist immer noch ein Friedhof und sie hat Angst wegen der Bodenqualität, die Tochter aber möchte eigentlich gerne entweder Urban Gardening oder ein Insekten Hotel auf dem Grab - etwas das genutzt wird.	

Nummer	Büchersteine	Bänke	Frage, ob Veränderungen aufgefallen sind	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
20								Dienstag // Menschen nutzen immer wieder die Toilette - ist offen zugänglich am Eingang und kostet nur 0,50€
21	Eher passend als Urban Gardening, aber würde sich nicht hierher in die Sonne setzten findet sie unangebracht. Hätte Angst vor dem, was andere Menschen denken und das sie das auch als unangemessen wahrnehmen	Vitamin D oder Sonne tanken auf den Bänken ist ganz nett, aber hat sich schon gewundert, warum denn hier diese Bänke sind. Ihre Theorie war, dass diese von den Orthodoxen Gräber sein müssten.			Findet den Friedhof sehr schön und gut gepflegt, anders als andere Friedhöfe.		Geht nicht zum nur spazieren hierher	
22	Finden sie super und cool – haben es auch schon gesehen und im Sommer wollen sie gerne auf dem Friedhof Lesen							

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			23	2 Frauen, 49, 48	Eine der zwei besucht ihre Verwandten, war als Kind jeden Samstag hier, da das Familiengeschäft in der war.	Heute nicht mehr so regelmäßig – sind keine Friedhofsgängerinnen - wenn dann zum Spazieren auf dem Zentralfriedhof oder Sankt Marx		Freundin ist mitgekommen, weil sie festgestellt haben über 6 Ecken verwandt zu sein und sie ihr die Gräber zeigen wollte		Die Freundin fand Urban Gardening nett und cool die andere Frau eher nicht - wieder was, das man pflegen und worum man sich kümmern muss.
			24	Frau, 51	Grab von Lebensgefährten und seinen Eltern	in der Nähe wohnt ihre Schwiegermutter, die sie pflegt und bei der sie viel vorbeischaut. Deswegen ist sie oft hier in der Nähe. Da ihre Enkelkinder auf dem Land leben, ist sie aber im Sommer nicht jeden Tag hier und lässt die Pflege von der Friedhofsverwaltung machen in diesen Monaten.	nicht ganz um die Ecke	alleine	Auto	Findet es grundsätzlich okay, dann passiert mehr dem Friedhof und er wird lebendiger, aber will es nicht selber. Der Lebensgefährte, dessen Grab sie pflegt, hätte das nicht gewollt.

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
23	Finden sie cool - hatten sie nicht gewusst und wollen jetzt dran vorbei gehen und sich das anschauen							
24	Belebt den Friedhof und findet sie super - sieht viele Leute da, die die Bibliothek nutzen (i 3 Gräber neben dem von ihr gepflegten Grab steht ein Bücherstein), Es gab auch einen kleinen Artikel in der Bezirkszeitung. So ist mehr Leben auf dem Friedhof und dieser nicht mehr so trostlos.						Menschen die die umliegenden Gräber pflegen, kommen auch regelmäßiger und sie verstehen sich gut und unterhalten sich auch und kommen ins Gespräch. Ihre Mutter liegt in Oberlaa, früher fand sie den auch ganz schön aber seitdem sie hier ist merkt sie dass der Matzleinsdorfer viel schöner ist - mehr Menschen die sich kümmern, Oberlaa ist weiter weg - nicht mehr so viele kommen da hin wie zu diesem hier.	

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
Samstag - niemand da - Unwetterwarnung	11.03.2023	12:30-14:00								
Samstag - relativ viele Menschen aber auch nicht überlaufen	18.03.2023	11:45-14:00	25	Mann, 57	besucht Frau und andere Verwandte	jeden Samstag	um die Ecke	alleine	Auto, weil danach einkaufen	hat er doch schien gesehen und gewusst nichts für ihn aber okay wenn andere
			26	Frau 76	Verwandte und weil ruhe und grün	jede Woche oder mehrmals	wohnt HBF und fährt mit Schnellbahn hierher	alleine	mit s-bahn	richtig blöd und wenn sie gewusst hätte wie Friedhof sich entwickelt mit Urban Gardening und Büchersteine hätte sie nicht so geplant, dass sie auch hier liegt
			27	Frau, 63	Familie hat Grab mit Platte	1-2 mal die Woche, je nachdem wie Sonne ist	um die Ecke	alleine	bahn	witzig, schon gesehen aber wusste nicht, ob das erlaubt ist
			28	Frau, 62, Pensionistin	Urban Gardening ist letztem Herbst, früher Spaziergang und Fotos - in Coronazeit für sie als Risikoperson wichtiger Rückzugsort mit wenig Menschen gewesen	früher 1 mal die Woche, jetzt wenn Sommer fast jeden Tag wegen Pflanzen	um die Ecke	alleine - nimmt manchmal Freunde und Familie mit und diskutiert Urban Gardening auch mit denen	zu Fuß	sie selbst hat ein Urban Gardening-Grab und ist sehr glücklich, findet das super und denkt auch nicht, dass das pietätlos wäre sondern das sich die Frauen auf ihrem Grab sicher darüber gefreut hätten. Hat auch recherchiert wer da liegt und auch danach ihr Grab ausgesucht welches sie selbst gärtnern will, kommt wegen Urban Gardening auch mit anderen auf dem Friedhof ins Gespräch

Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten	Persönliches	Notizen
25	Hat er zwar gesehen, aber keine Meinung dazu und auch nicht probiert.		Keine aufgefallen, außer dass die Mauer neugemacht wurde und das Bäume gefällt wurden					
26	blöd	Findet sie gut - nutzt sie auch	Urban Gardening bei Veränderungen erwähnt		Teuerster Friedhof von ganz Wien, will hier nicht begraben werden wegen den ganzen neuen Angeboten - findet diese schrecklich	passen super	Ist sehr krank – früher hat sie das Grab noch selbst gepflegt aber schafft das jetzt nicht mehr. Kommt immer morgens im Sommer, bevor es zu heiß wird.	
27	Hat keine Meinung dazu.	Kommt nur zum Grabbesuch her	Nein					
28	Hat sie schon häufig selbst probiert und Bücher mitgenommen oder gebracht. Mag besonders, dass man da so eine bunte zusammengesetzte Bibliothek von vielen verschiedenen Menschen hat.	Sitzt gerne in der Sonne auf dem Friedhof und genießt die Ruhe.	Hat sich nur wegen all der Veränderungen für ein Urban Gardening Grab entschieden - also zuerst Insektenhotels, dann Büchersteine und hat dann beschlossen auf diesem Friedhof möchte sie auch gärtnern.	Hätte gerne ein Treffen von allen Menschen die ein Urban Gardening Grab haben. Hat dazu auch schon mit der Verwaltung gesprochen. Möchte selbst gerne in dem Grab nehmen ihrem UG-Grab gestattet werden mit ihrem Olivenbaum auf ihr drauf. So läge sie neben ihrem Garten. Freunde und Verwandte kennen dann den Ort schon und haben eine Verbindung zu ihrem Grab.		passt		

Tag	Datum	Zeit	Nummer	Demographie	warum hier	wie oft	Wohnort	mit wem	wie zum Fr	Urban Gardening
			29	Ehepaar, Mann und Frau, 76,74, Pensionisten	Gehen seit 30 Jahren häufiger auf dem Friedhof spazieren. Hier ist es ruhiger als im nächsten Park und es gibt keine Jogger oder Hunde	mehrmals die Woche	um die Ecke	zu zweit	zu Fuß	Ist nichts für sie, denn es ist immer noch Friedhof und sie finden dieses Angebot pietätlos.
Nummer	Büchersteine	Bänke	Veränderungen aufgefallen	Wünsche	Kritik	Öffnungszeiten		Persönliches	Notizen	
29	indifferent, kaum Meinung dazu, nicht schlecht	sitzen selbst auch oft in der Sonne	Ja, aber nur im negativen		Der Friedhof ist nicht mehr so gepflegt wie früher. Das Personal ist laut und verhält sich pietätlos und nicht respektvoll. Die Gräber der Orthodoxen werden als sittenlos empfunden und die Menschen haben laut ihnen keinen Respekt.	Passen gut				